

Kommunalismus und Raumproduktion
am Beispiel
der indischen Metropole
Hyderabad

Dissertation

zur Erlangung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Doktorgrades

„Doctor rerum naturalium“

der Georg-August-Universität Göttingen

im Promotionsprogramm Geographie
der Georg-August University School of Science (GAUSS)

vorgelegt von

Heike Kluge

aus Bremen

Göttingen, 2021

Betreuungsausschuss:

Prof. Dr. Christoph Dittrich

Abteilung Humangeographie, Geographisches Institut, Fakultät für Geowissenschaften und Geographie, Georg-August-Universität Göttingen

Prof. Dr. Heiko Faust

Abteilung Humangeographie, Geographisches Institut, Fakultät für Geowissenschaften und Geographie, Georg-August-Universität Göttingen

Mitglieder der Prüfungskommission:

Referent: Prof. Dr. Christoph Dittrich

Abteilung Humangeographie, Geographisches Institut, Fakultät für Geowissenschaften und Geographie, Georg-August-Universität Göttingen

Korreferent: Prof. Dr. Heiko Faust

Abteilung Humangeographie, Geographisches Institut, Fakultät für Geowissenschaften und Geographie, Georg-August-Universität Göttingen

Weitere Mitglieder der Prüfungskommission:

Prof. Dr. Daniela Sauer

Abteilung Physische Geographie, Geographisches Institut, Fakultät für Geowissenschaften und Geographie, Georg-August-Universität Göttingen

Prof. Dr. Martin Kappas

Abteilung Kartographie, GIS und Fernerkundung, Geographisches Institut, Fakultät für Geowissenschaften und Geographie, Georg-August-Universität Göttingen

Dr. Miriam Wenner

Abteilung Humangeographie, Geographisches Institut, Fakultät für Geowissenschaften und Geographie, Georg-August-Universität Göttingen

Dr. Daniel Wyss

Abteilung Kartographie, GIS und Fernerkundung, Geographisches Institut, Fakultät für Geowissenschaften und Geographie, Georg-August-Universität Göttingen

Tag der mündlichen Prüfung: 21.06.2022

Danksagung

Mein ganz besonderer Dank gilt meinem Erstbetreuer Prof. Dr. Christoph Dittrich für die gute Beratung sowie wissenschaftliche und methodische Unterstützung über die ganze Zeit hindurch, während gemeinsamer Aufenthalte in Hyderabad und bis zum Abschluss der Arbeit.

Auch danke ich meinem Zweitbetreuer Prof. Dr. Heiko Faust, insbesondere für konzeptionelle Hinweise und motivierende Worte kurz vor Einreichen der Arbeit.

Dr. Miriam Wenner danke ich sehr für ihre wertvolle Beratung in der Vorbereitung für die Disputation.

Für die große Unterstützung meiner Forschungsarbeit so vieler Menschen in Hyderabad bin ich sehr dankbar, insbesondere dem Journalisten Sadiq Ali Sheik, Jahan Ara Begum, Varghese Theckanath, Venkat Ramnayya sowie den Mitarbeiterinnen von CHATRI und HMI.

Helene Grenzebach danke ich für den interessanten Austausch und wertvolle Inputs während der Forschungsaufenthalte sowie bis zum Abschluss der Arbeit.

Für das Korrekturlesen der Kapitel der Dissertationsschrift und vielen wichtigen Inputs möchte ich Hans Escher mit seiner langjährigen Indienerfahrung, Alicia Pommer und Andreas Fiala sehr danken.

Gemeinsame Arbeitstreffen mit Alicia Pommer verhalfen zu einer motivierenden Arbeitsatmosphäre, als die Bibliotheken pandemiebedingt für lange Zeit geschlossen waren und nicht als Arbeitsort zur Verfügung standen.

Der Andheri Hilfe danke ich, dass es mir ermöglicht wurde, durch reduzierte Stunden neben meiner Tätigkeit als Indienreferentin zu promovieren.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	i
Inhaltsverzeichnis	ii
Abkürzungsverzeichnis	v
Abbildungsverzeichnis	vi
Verzeichnis der Exkurse	vii
Tabellenverzeichnis	vii
Kartenverzeichnis	vii

Abstract	1
Einleitung: Problemstellung, Zielsetzung, Konzeption	2

1. Theoretische Konzeption: Ansatz Lefebvres zur Analyse der sozialen Produktion des Raumes zur Betrachtung von Kommunalismus als gesellschaftliches Konstrukt

1.1	Kommunalismus	9
1.1.1	Begrifflichkeit: Was ist Kommunalismus?	9
1.1.2	Annahmen und Erklärungen zum Aufkommen von Kommunalismus	10
1.1.2.1	Prozess der Modernisierung und fehlendes nationales Bewusstsein	11
1.1.2.2	Kommunalismus als Mittel im Konkurrenzkampf	13
1.1.2.2.1	Eliteinteressen	13
1.1.2.2.2	Individueller Konkurrenzkampf	17
1.1.2.3	Interreligiöse Konflikte statt Klassenkampf	18
1.1.2.4	Kommunalismus und Globalisierung	20
1.2	Kommunalismus aus der Perspektive der gesellschaftlichen Raumproduktion nach Lefebvre	21
1.2.1	Lefebvre: Die Theorie der sozialen Produktion des Raumes	22
1.2.1.1	Zur Entstehung der Theorie	22
1.2.1.2	Das Konzept der sozialen Produktion des Raumes	23
1.2.1.2.1	Die drei Dimensionen der Raumproduktion	24
1.2.1.2.2	Das Zusammenwirken der drei Dimensionen – Der Raum als Prozess	26
1.2.2	Anwendung des Konzeptes zur sozialen Produktion des Raumes und die Betrachtung von Kommunalismus als gesellschaftliches Konstrukt	28

2. Hyderabad unter dem Einfluss von Kommunalismus und Globalisierung

2.1	Gründung Hyderabads durch die Qutb Shahi Dynastie: Das Leitbild der „offenen Stadt“	31
2.1.1	Errichtung der neuen Stadt unter persisch-muslimischen Einfluss	31
2.1.2	Interkulturelle und interreligiöse Ausrichtung	32

2.2	Abstieg unter der Mogulherrschaft	35
2.3	Wiederbelebung der „offenen Stadt“ durch die Asaf Jahi Dynastie	38
2.4	Polarisierung und Segregation während britischer Kolonialherrschaft	42
2.4.1	Einfluss der Briten in Hyderabad und die Teilung Indiens	42
2.4.2	Veränderung der Stadt: Verlagerung des Zentrums nördlich der Altstadt	48
2.4.3	Widerstände gegen die Integration ins unabhängige Indien – interreligiöse Toleranz und muslimische Dominanz	50
2.4.4	Das muslimische Razakar Movement und Andhra Hindu Mahasabha	50
2.5	Polarisierung und Segregation nach der Unabhängigkeit Indiens	53
2.5.1	Marginalisierung der Muslime und der Altstadt Hyderabad	53
2.5.2	Kommunale Konflikte und Entstehung eines Negativ-Images der Muslime	58
2.6	Wirtschaftliche Öffnung: Hyderabad in der Globalisierung	65
2.7	Fragmentierung der Stadt und Zunahme von Disparitäten – High Tech Standort und muslimisch geprägte Altstadt	67
2.8	Die Teilung Andhra Pradeshs und Hyderabad als Hauptstadt Telanganas	78
2.9	Polarisierung seit der hindu-nationalistischen BJP-Regierung auf nationaler Ebene	82
 3. Empirie: Kommunalismus und Raumproduktion in Hyderabad's Altstadt – Fallbeispiele		85
3.1	Auswahl der Fallbeispiele	85
3.2	Methodische Vorgehensweise und Methodenreflexion	88
3.3	Die konfliktträchtigen <i>Bastis</i> ¹	98
3.3.1	Shankar Nagar: Der begehrte Standort	102
3.3.1.1	Der <i>Musi River</i> und dessen Einfluss auf die Besiedlung	104
3.3.1.2	Lokale Machtstrukturen und räumliche Prägung	109
3.3.1.3	Shankar Nagar als Teil staatlicher Entwicklungskonzepte – der begehrte und umkämpfte Raum	111
3.3.1.4	Verbesserte Vernetzung – die Anbindung an das Metronetz	115
3.3.1.5	Vorhandene Arbeitsmöglichkeiten, steigende Lebenshaltungskosten und geringere kommunale Konflikte	118
3.3.2	Sulthan Shahi: Das Viertel als Auslöser von Konflikten?	122
3.3.2.1	Die Unruhen, deren Einfluss auf die räumliche Entwicklung Sulthan Shahis und die Entstehung des Viertels Talab Katta	123
3.3.2.2	Konstitutionelle und andere Ungleichheiten	129
3.3.2.3	Das Zusammenleben der Hindu-Muslim-Gemeinschaften und geringere kommunale Konflikte	131
3.4	Raumproduktion und konstruierte Konflikte im Zentrum der Altstadt	136
3.4.1	Raumproduktion an der Char Minar – dem Wahrzeichen der Stadt	136

¹ Aus dem Hindi = Slum

3.4.2	Raumproduktion durch religiöse Feste	142
3.4.2.1	Ziegen- und Rindermärkte zum Bakrid-Fest	145
3.4.2.2	Hinduistische Prozession während des Ramadans zur Char Minar	149
3.4.3	Raumproduktion in Zusammenhang mit Wahlen	151
3.5	Kommunale Konflikte und lokaler Machterhalt	155
3.6	Raumproduktion und Aspekte der Globalisierung: Verdrängung traditioneller Handwerksbetriebe und die Irani Chai Cafés	158
4.	Diskussion und Beantwortung der Forschungsfragen	160
4.1	Zusammenfassung: Der Prozess der Produktion des Raumes anhand der Fallbeispiele	160
4.2	Beantwortung der Forschungsfragen	162
5.	Fazit	170
	Literaturverzeichnis	173
	Anhang	
A:	Karte des Metronetzes in Hyderabad	182

Abkürzungsverzeichnis

AAP	-	Aam Admi Party
AIMIM	-	All India Majlis-e-Ittehad-ul Muslimeen = MIM
BJP	-	Bharatiya Janata Party
CAA	-	Citizenship Amendment Act
CPI	-	Communist Party of India
COVA	-	Confederation of Voluntary Associations
CHATRI	-	Campaign for Housing and Tenurial Rights
DW	-	Deutsche Welle
GHMC	-	Greater Hyderabad Municipal Cooperation
HITEC	-	Hyderabad Information Technology Engineering Consultancy
HMDA	-	Hyderabad Metropolitan Development Authority
HMI	-	Henry Martin Institute, Hyderabad
HMR	-	Hyderabad Metro Rail
HUDA	-	Hyderabad Urban Development Authority
IT	-	Informationstechnologie
IWF	-	Internationaler Währungsfond
MCH	-	Municipal Cooperation of Hyderabad
MIM	-	Majlis-e-Ittehad-ul Muslimeen
MSI	-	Montfort Social Institute
NGO	-	Non Governmental Organisation
OBC	-	Other Backward Classes
PPP	-	Public Private Partnership
RAY	-	Rajiv Awas Yojana (Slum free City Programme)
RSS	-	Rashtriya Swayamsevak Sangh
TDP	-	Telugu Desam Party
TRS	-	Telangana Rashtra Samithi
YFA	-	Youth for Action

Abbildungsverzeichnis

Es handelt sich bei den Fotos ausschließlich um Aufnahmen der Autorin

Abbildung 1: Die Char Minar – das Wahrzeichen von Hyderabad	2
Abbildung 2: Die drei Dimensionen der Raumproduktion	27
Abbildung 3: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Hyderabad nach <i>Census of India</i> 2011	70
Abbildung 4: Der <i>Cyber Tower</i>	72
Abbildung 5: Der neue Stadtteil HITEC City	72
Abbildung 6: Shoppingkomplex in Punjagutta	74
Abbildung 7: Moderne Einkaufszentren in Somajiguda	74
Abbildung 8: Tagelöhner im Baugewerbe arbeiten unter harten Bedingungen, hier in Khairatabad	77
Abbildung 9: Wohnblock für Slumbewohner nach dem <i>2BHK-Scheme</i> im Rohbau	81
Abbildung 10: Der Innenhof der <i>Mecca Masjid</i> mit Blick auf die Char Minar	100
Abbildung 11: Blick von der Char Minar auf das Basarviertel	101
Abbildung 12: Der <i>Musi River</i> mit Uferpromenade	104
Abbildung 13: Reinigen von Geschirr mit Flusswasser	106
Abbildung 14: New Shankar Nagar (direkt am Fluss)	107
Abbildung 15: New Shankar Nagar (Richtung Old Shankar Nagar)	108
Abbildung 16: Old Shankar Nagar	108
Abbildung 17: Kleines Geschäft und Recyclinghandel an der Hauptstraße, die bei einem Straßenausbau weichen müssten	113
Abbildung 18 und 19: Die Metrohaltestelle Punjagutta	116
Abbildung 20: Straßenszene im Zentrum von Sulthan Shahi	122
Abbildung 21 und 22: Nach 2002 entstandene Häuser in Sulthan Shahi	125
Abbildung 23: Straßenszene in Talab Katta	126
Abbildung 24: Diskussion über aktuelle Geschehnisse zu Beginn des Mehndi-Malereikurses im HMI	128
Abbildung 25: Von Polizei gesicherter Bhagyalakshmi Tempel an der Char Minar nach Gewaltausschreitungen im November 2012	138
Abbildung 26: Fahnen in Safranorange an der <i>Chaderghat Bridge</i> , der Zufahrt zur nordöst- lichen Altstadt, anlässlich des Bonalu Festes im August 2013	144

Abbildung 27: Rindermarkt in kleinen Gassen der Altstadt	145
Abbildung 28: Schaf- und Ziegenmarkt in der nördlichen Altstadt nahe des Salar Jung Museums	146
Abbildung 29: Verkauf von Messern zum Schlachten der Tiere während des Opferfestes nahe des Zentrums der Altstadt	147
Abbildung 30: Abschlussveranstaltung der hinduistischen Prozession an der Char Minar anlässlich des Bonalu Festes im August 2013	150
Abbildung 31: Schmuckgeschäfte im Altstadtzentrum	159

Verzeichnis der Exkurse

Exkurs 1: Ayodhya – der umkämpfte heilige Ort	59
Exkurs 2: Die Kuh als hinduistisches Symbol	148

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kommunale Unruhen und Ausschreitungen in Hyderabad	61-62
Tabelle 2: Experteninterviews	95

Kartenverzeichnis

Karte 1: Der Fürstenstaat Hyderabad innerhalb Südindiens, ca. 1900	44
Karte 2: Fürstenstaaten (<i>minor states</i>) Südasiens und die Gebiete Britisch-Indiens vor 1947	45
Karte 3: Slumbevölkerung Indiens in Bundesstaaten und Megacities	68
Karte 4: HMDA Master Plan 2031	69
Karte 5: Metropolregion Hyderabad	76
Karte 6: Teilung des Bundesstaates Andhra Pradesh und Gründung von Telangana im Jahr 2014	80
Karte 7: Stadtviertel von Hyderabad mit Untersuchungsgebieten in der Altstadt	87
Karte 8: Shankar Nagar im April 2014	120
Karte 9: Shankar Nagar im November 2020 mit Metrostation und hohem Wasserstand des <i>Musi Rivers</i> nach der Flut in Oktober 2020	121
Karte 10: Die Lage des Viertels Talab Katta	134

Karte 11:	Schematische Darstellung hinduistischer und muslimischer Wohngebiete im Zentrum von Sulthan Shahi	135
Karte 12:	Das Altstadtzentrum	136
Karte 13:	Das Metronetz der Stadt Hyderabad	182

Abstract

Hyderabad is a fast growing emerging Indian Megacity. Along with globalisation rapid and drastic changes have taken place resulting in spatial fragmentations and new conflicts. The Muslim-dominated old city of Hyderabad appears to be excluded by modern influences and disconnected from other parts of the city.

In spite of the specific religious and cultural diversity of the former princely state, Hyderabad faces communalism related to Hindu-Muslim conflicts. The marginalised population of Hindi and Muslim communities of the old city is instrumentalised to fight each other for the benefits of political and economic actors.

This dissertation examines different types of social production of space in three research locations of the old city of Hyderabad using Henri Lefebvre's theoretical concept „The Production of Space“ (2011 [1974]) and the theories of motivations leading to communalism. It elaborates how the production of space is influenced by communalism as well as by globalisation and urbanisation. The main part of the empirical research has been conducted over twelve months in the period from 2011 until 2014. From 2015 until 2019 additional annual research visits have been taken place in Hyderabad including field research in the old city.

As a result, the dissertation concludes that the dynamics of communalism have undergone changes along within the impact of globalisation. These changes characterise the production of space and present the constant occurring variations, which are nowadays influenced by recent political polarisation.



Abbildung 1:
Die Char Minar – das Wahrzeichen von Hyderabad

Einleitung: Problemstellung, Zielsetzung, Konzeption

Die rapide anwachsende südindische Metropole Hyderabad befindet sich seit Beginn des 21. Jahrhunderts in dynamischen Transformationsprozessen. Bedingt durch Globalisierung und Metropolisierung wurden gravierende Veränderungen ausgelöst (vgl. Das 2015: 48). Die Entwicklung zu einem der führenden Standorte der Informations- und Biotechnologie Indiens ging mit einem weitreichenden Ausbau der Infrastruktur und Ansiedlung internationaler Unternehmen einher. Die historisch geprägte überwiegend muslimische Altstadt ist in ihrer traditionellen Weise erhalten geblieben, jedoch gleichzeitig von Entwicklungen der Megacity regelrecht abgekoppelt worden (vgl. Rao, Thaha 2012: 201). Es hat eine räumliche Fragmentierung stattgefunden, sodass sich unter anderem in der Altstadt diverse slumartige Viertel herausgebildet haben (vgl. Chacko 2007: 132, vgl. Das 2015: 51).

Hyderabad ist bereits seit den 1980er Jahren Ziel von Migranten aus ganz Indien, die sich aus verschiedensten Bevölkerungsschichten zusammensetzen, von hochqualifizierten Fachkräften bis zu ungelerten Arbeitern. Insbesondere für Migrationsströme aus ländlichen Armutsregionen ist die Stadt Anlaufstelle auf der Suche nach Arbeit. Seitdem ist die Einwohnerzahl Hyderabads enorm angestiegen und wird im Jahr 2021 auf 10,3 Millionen geschätzt (Indiaonlinepages 2021). Es entstanden neue Konflikte um knappe Ressourcen und das Wohlstandsgefälle drifftet weiter auseinander. Mit dem Anwachsen der Metropole geht ein besonderer Bevölkerungsdruck auf die innerstädtischen Bereiche und deren Armutsviertel einher.

Kommunalismus im Zusammenhang mit Hindu-Muslim-Konflikten konnte in Indien zur Zeit der britischen Kolonialherrschaft, nach der Unabhängigkeit und bis heute beobachtet werden. Auch im Jahr 2020 ereigneten sich gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Muslimen in Delhi. Ebenso wie Mumbai und Ahmedabad war Hyderabad insbesondere seit den 1980er Jahren von heftigen kommunalen Ausschreitungen und Unruhen betroffen, die zu vielen Todesopfern führten.

Durch politische und ökonomische Interessen motiviert, werden hinduistische und muslimische Gemeinschaften zur Austragung „religiöser Konflikte“ instrumentalisiert². Während der britischen Kolonialherrschaft hatte bereits eine Polarisierung zwischen Hindus und Muslimen stattgefunden, die letztendlich zur Teilung Indiens in ein hinduistisches Indien und ein muslimisches Pakistan führte und mit einer Massenflucht sowie mit massiven Gewaltausschreitungen auf beiden Seiten einherging. Obwohl den muslimischen Herrschern des einstigen Fürstenstaats Hyderabad, der bis 1948 seine Souveränität bewahren konnte, kulturelle und religiöse Diversität ein wichtiges Anliegen war, wurde letztendlich auch Hyderabad zum Schauplatz heftiger interreligiöser Gewaltausbrüche im Zuge der Teilung des unabhängigen Indiens.

Seitdem kam es insbesondere in der Altstadt von Hyderabad immer wieder zu kommunalistisch motivierten Konflikten und Gewaltausschreitungen zwischen Hindus und Muslimen. Der muslimische Bevölkerungsanteil der Metropole liegt mit 30% weit über dem Landesdurchschnitt von 13% (GOI 2011) im mehrheitlich hinduistischen

² Kommunalismus bezieht sich in dieser Arbeit ausschließlich auf Hindu-Muslim-Konflikte.

Indien. Der Anteil muslimischer Bewohner der Altstadt Hyderabad liegt sogar über 50%. Ein Großteil der Muslime gehört dort heute zu den marginalisierten Bevölkerungsgruppen. Mit dem Anschluss an das unabhängige Indien verloren die muslimischen Inder³ an gesellschaftlichem Status, ihre Ländereien wurden enteignet und sie mussten höhere Verwaltungsposten aufgeben. Aufgrund dessen wanderten Angehörige der muslimischen Elite vielfach nach Pakistan oder in die USA ab (Rao, Thaha 2012: 192).

Kommunalismus, der sich auf instrumentalisierte Konflikte zwischen Hindus und Muslimen bezieht und eng mit Machtinteressen verknüpft ist, unterliegt in dem sich durch Prozesse der Globalisierung gewandelten Indien einer veränderten Dynamik. Durch Neuverteilung und Verknappung von Ressourcen entstehen neue megaurbane Konfliktfelder, unter anderem die Konkurrenz um städtischen Wohnraum. Diese werden in ihrer Raumwirksamkeit deutlich.

Gegenstand dieser Arbeit ist es, am Fallbeispiel Hyderabad den Einfluss von Kommunalismus und Globalisierung auf die Raumproduktion zu untersuchen. Die Beweggründe, Zielsetzung und Handlungsrahmen für Kommunalismus werden aufgezeigt und in einen theoretisch-konzeptionellen Deutungsrahmen eingebettet. In diesem Kontext werden gleichzeitig die Auswirkungen einer durch Globalisierung und Urbanisierung beeinflussten gesellschaftlichen Umbruchphase mit veränderten Rahmenbedingungen betrachtet.

In theoretisch-konzeptioneller Hinsicht orientiert sich die Arbeit an den Theorien und Annahmen des Aufkommens von Kommunalismus sowie der Theorie des französischen Soziologen und Philosophen Henri Lefebvre der sozialen Produktion des Raumes. Anhand dieser Konzeption werden Erklärungsansätze für den Prozess der gesellschaftlichen Produktion des Raumes in Hyderabad und die Rolle von Kommunalismus innerhalb dieses Prozesses aufgezeigt.

³ Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit auf das Gendern verzichtet.

Als übergeordnete Zielsetzung leistet die Arbeit einen Beitrag zur theoriegeleiteten geographischen Entwicklungsforschung und zur geographischen Stadtforschung der Länder des globalen Südens. Am Beispiel Hyderabad, einer Metropole, in der bedingt durch Globalisierung und Urbanisierung vielschichtige Transformationsprozesse stattgefunden haben, wird der Einfluss dieser Prozesse auf kommunalistische Strukturen und die soziale Produktion des Raumes betrachtet und bewertet.

Die vorliegende Dissertation schließt eine vorhandene Lücke in der Kommunalismusforschung in der Geographie und ermöglicht die Betrachtung der Raumwirksamkeit, welche durch Kommunalismus beeinflusst ist.

Zum Thema Hindu-Muslim-Kommunalismus in Indien existieren eine Reihe von Forschungsarbeiten, die überwiegend in den Fachbereichen der Anthropologie und Politikwissenschaft angesiedelt sind.

Die Arbeiten von Thomas Blom Hansen (2002), Qudsiya Contractor (2012), Meena Menon (2012) und Atreyee Sen (2007) beleuchten kommunalistische Einflüsse in Mumbai. Mumbai (ehemals Bombay) war in den Jahren 1990er Jahren von besonders schweren kommunalistisch motivierten Ausschreitungen betroffen (Berenschot 2013: 19). Auch zur Rolle des Kommunalismus in Zusammenhang mit den Unruhen im Bundesstaat Gujarat, die vorwiegend in dessen Hauptstadt Ahmedabad auftraten, bestehen Arbeiten von Christophe Jaffrelot und Charlotte Thomas (2012) sowie von Ward Berenschot (2013).

Kommunalismus in Hyderabad erforscht Emanuela Mangiarotti in ihrer politikwissenschaftlichen Dissertation „Transcending the Communal Paradigm: Interfaith Relations across Multiple Dimensions in Hyderabad“, fokussiert auf sozio-ökonomische Dimensionen, Gender-Aspekte sowie das Kreieren von „Social Tensions“ gegenüber Muslimen⁴ (2012).

Die empirische Untersuchung konzentriert sich auf die Altstadt Hyderabad, die stark muslimisch geprägt ist und deren Einwohner überwiegend der unteren Mittelschicht und der marginalisierten Bevölkerung angehören. Shankar Nagar, ein Viertel am nordöstlichen Rand der Altstadt, und Sulthan Shahi, im Kern der Altstadt gelegen,

⁴ Siehe Seite 63

wurden als Untersuchungsgebiete ausgewählt. Diese Gebiete unterscheiden sich sehr in ihrer Entstehung, der Zusammensetzung der Bevölkerung sowie der dortigen Problematik, waren jedoch beide in der Vergangenheit von kommunalen Konflikten in unterschiedlicher Intensität betroffen. Shankar Nagar ist seit den 1980er Jahren enorm angewachsen und einem permanenten Migrationsdruck ausgesetzt. Sulthan Shahi hingegen ist nicht angewachsen und war sehr häufig von heftigen Gewaltausschreitungen betroffen. Dieses Viertel gilt als besonders „konfliktträchtig“ innerhalb der Altstadt Hyderabad. Beide Gebiete werden als Slum bezeichnet und sind wie die gesamte Altstadt mit negativen Zuschreibungen behaftet. Darüber hinaus macht das Zentrum der Altstadt, das Gebiet im Umkreis der Char Minar, dem Wahrzeichen Hyderabad, einen weiteren Standort für die empirische Untersuchung aus. Dieser Standort steht sehr im öffentlichen Interesse, was für die beiden Untersuchungsgebiete nicht zutreffend ist.

Methodisch wurde mit qualitativer Sozialforschung vorgegangen. Teilnehmende Beobachtung, Leitfaden gestützte Interviews und Experteninterviews machen die Schwerpunkte aus. Aktuelle Ereignisse in der Altstadt Hyderabad, die unter anderem in den Medien thematisiert wurden, dienten als Anknüpfungspunkte für die Interviews in den Untersuchungsgebieten. Des Weiteren haben vier Experten, so genannte Schlüsselinformanten, die empirische Untersuchung und die Auswertung der Ergebnisse mit ihrer Expertise unterstützt. In den beiden Untersuchungsgebieten wurde mit Hilfe lokaler Nichtregierungsorganisationen (NGOs) der Kontakt zu den Bewohnern hergestellt. In Shankar Nagar durch die Organisationen *Campaign for Housing and Tenorial Rights* (CHATRI) und *Montfort Social Institute* (MSI), in Sulthan Shahi durch das *Henry Martyn Institute Hyderabad* (HMI).

Die Promotion fand neben meiner Berufstätigkeit als Indienreferentin in der Entwicklungszusammenarbeit statt. Durch diese besondere Situation war der Zeitraum bis Dezember 2021 zur Fertigstellung der Dissertationsschrift erforderlich. Der Hauptteil der empirischen Untersuchungen wurde während sechs Forschungsaufenthalten in Hyderabad im Zeitraum von 2011 bis 2014 durchgeführt, die insgesamt zwölf Monate umfassten. Im Anschluss fanden weitere regelmäßige

drei- bis vierwöchige Besuche in Indien durchschnittlich einmal im Jahr statt, darunter fünf Aufenthalte zu etwa sieben Tagen in Hyderabad⁵. Während dieser Besuche wurden weitere Interviews durchgeführt, die Untersuchungsgebiete und das Zentrum der Altstadt besucht und es fanden Treffen mit den Schlüsselinformanten statt. Kontakte zu den Schlüsselinformanten und den lokalen NGOs bezüglich des Themas der Arbeit und der aktuellen Situation in Hyderabad bestanden bis zum Abschluss der Dissertation. Auf diese Weise ist die Aktualität des Themas gewährleistet. Gleichzeitig wurde somit ermöglicht, einen längeren Zeitraum zu betrachten und Entwicklungen, die nach 2014 stattgefunden haben, in die Arbeit mit einfließen zu lassen.

Während dieses Zeitraumes haben die Teilung Andhra Pradeshs und die Neugründung des Bundesstaates Telangana im Juni 2014 stattgefunden. Hyderabad als Hauptstadt des ehemaligen sowie des neugegründeten Bundesstaates war im Vorfeld Austragungsort der zum Teil gewaltsamen Auseinandersetzungen unter der Bevölkerung und den Regionalparteien. Nach der Gründung Telanganas entstand ein neues regionales politisches Mächteverhältnis. Die seitdem regierende *Telangana Rashtra Samithi* (TRS) ging Allianzen mit der muslimischen Partei *Majlis-e-Ittehadul Muslimeen* (MIM) ein. Gleichzeitig fand auf nationaler Ebene eine konträre Entwicklung statt. Im Mai 2014 löste die hindunationalistische *Bharatiya Janata Party* (BJP) die als säkular geltende *Congress Party* mit absoluter Mehrheit ab.

Ziel der Arbeit ist es, als übergeordnete Fragestellung Erklärungsansätze für den Prozess der Produktion des Raumes am Fallbeispiel Hyderabad sowie die Rolle von Kommunalismus und Globalisierung innerhalb dieses Prozesses aufzuzeigen.

Es wird vier Forschungsfragen nachgegangen. Die erste dieser Fragen bezieht sich auf den theoretisch-konzeptionellen Hintergrund, die drei weiteren dienen als empirische Fragestellungen:

- A. Ist die Theorie Lefebvres der gesellschaftlichen Produktion des Raumes anwendbar und übertragbar auf südasiatische Megastädte?
- B. Kann Kommunalismus als Handlungsstrategie von Akteuren auf unterschiedlichen Ebenen betrachtet werden? (Und wenn ja, welche unterschiedlichen Akteure und Interessensgruppen gibt es?)

⁵ Durch die Covid 19 Pandemie bedingt fand der letzte Aufenthalt in Hyderabad im November 2019 statt.

- C. Welche wechselseitigen Beziehungen bestehen zwischen Kommunalismus und Raumproduktion?
- D. Welchen Einfluss haben Globalisierung und Metropolisierung auf Kommunalismus und Raumproduktion?

Die Arbeit umfasst fünf Kapitel. Im Kapitel 1 werden die theoretischen Konzeptionen von Kommunalismus und Raumproduktion beschrieben. Kapitel 2 umfasst die historische Entwicklung Hyderabad als Fürstenstaat mit interreligiöser Ausrichtung, Einflüsse der Polarisierung und Segregation während der britischen Kolonialherrschaft und im unabhängigen Indien bis zur heutigen durch Globalisierungsprozesse geprägten Hauptstadt Telanganas. Das Kapitel 3 geht auf die Untersuchungsgebiete in der Altstadt von Hyderabad und die methodische Vorgehensweise ein. Im Anschluss werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung dargestellt und analysiert, wie Kommunalismus und Raumproduktion unter dem Einfluss von Globalisierung in der Altstadt von Hyderabad funktionieren. Im Kapitel 4 werden die theoretischen Konzeptionen mit den Ergebnissen der Empirie zusammengefügt und die eingangs formulierten Forschungsfragen beantwortet. Das abschließende Kapitel 5 fasst die Ergebnisse in einem Fazit zusammen.

1. Theoretische Konzeption: Ansatz Lefebvres zur Analyse der sozialen Produktion des Raumes zur Betrachtung von Kommunalismus als gesellschaftliches Konstrukt

1.1 Kommunalismus

1.1.1 Begrifflichkeit: Was ist Kommunalismus?

Im Englischen sind die Begriffe „communalism“ und „communal“ weitaus geläufiger als die deutsche Übersetzung „Kommunalismus“. Nach Merriam-Webster’s Dictionary wird „communalism“ als „Loyalty to a sociopolitical grouping based on religious or ethnic affiliation“ definiert (Merriam-Webster’s Dictionary 2021).

Kommunalismus ist als Wortgebrauch überwiegend im südasiatischen Kontext zu finden und wird hier als ein Phänomen bezeichnet, dass sich die Menschen vorwiegend über ihre Gruppeninteressen – meist religiös, ethnisch oder kulturell – definieren und sich gleichzeitig von anderen Gruppen abgrenzen (vgl. Mustafa 2014). Die Bezeichnung ist sowohl in der Wissenschaft als auch in der Alltagssprache Südasiens anzutreffen (Schiessl 2013: 8) und wird in dieser Arbeit ausschließlich in diesem Zusammenhang genutzt.

Obwohl mit Kommunalismus stark ausgeprägte Gruppeninteressen und Gruppenidentitäten unterschiedlicher Art bezeichnet werden, wird der Begriff im südasiatischen Kontext am häufigsten für die Beschreibung von interreligiösen Konflikten genutzt. Es wird impliziert, dass die Zugehörigkeit zu einer Religionsgruppe gleichzusetzen ist mit politischen, ökonomischen und anderen kulturellen Gemeinsamkeiten (Chandra 1996: 1, vgl. Panikkar 2009: 66). Die Gemeinsamkeiten und Bedürfnisse dieser Gruppe scheinen sich sehr von denen anderer Gruppen zu unterscheiden, so dass daraus die Auffassung resultiert, verschiedene Religionsgemeinschaften können nicht zusammenleben (Schiessl 2013: 8).

“Simply put, communalism is the belief that because a group of people follow a particular religion they have as a result, common social, political and economic interests.”

(Chandra 1996: 1)

Diese Auffassung basiert jedoch fast ausschließlich auf Zuschreibungen und Annahmen, da derartig unterschiedliche Interessen in der Alltagspraxis nicht

aufzuweisen sind. Als Konsequenz daraus ergibt sich, dass Angehörige einer Religionsgemeinschaft dieser Vorstellung folgend zum Beispiel überwiegend politische Parteien mit Kandidaten aus ihrer Gemeinschaft wählen, und dieses praktisch als selbstverständlich ansehen. Genauso fühlen sich die betreffenden Parteien wiederum verpflichtet, sich für die Interessen der Mitglieder ihrer Gemeinschaft einzusetzen. Sogar für persönliche Misserfolge wird die „andere Gemeinschaft“ verantwortlich gemacht (vgl. Chandra 1996: 2).

Ursula Rao bezeichnet die religiösen Gruppierungen im Rahmen der kommunalistischen Auseinandersetzungen, die als „natürliche Solidargemeinschaften“ betrachtet werden, als ein Produkt sozialer Wahrnehmung und weist auf die Pluralität und Verschiedenartigkeit religiöser Traditionen innerhalb der einzelnen Religionsgemeinschaften hin (Rao 2003: 2).

1.1.2 Annahmen und Erklärungen zum Aufkommen von Kommunalismus

Das wissenschaftliche Interesse am Thema Kommunalismus und die Ergründung dessen Ursachen begannen im Wesentlichen in den 1970er Jahren, nachdem es in Südasien auch noch Jahre nach der Gründung der beiden Staaten Indien und Pakistan im Jahr 1947 immer wieder zu interreligiösen Gewaltausbrüchen kam (Rao 2003: 6). Es wurde seitdem eine Vielzahl an Annahmen, Erklärungen und Theorien, die versuchen, die Ursachen des Aufkommens von Kommunalismus zu ergründen, aufgestellt. Die wesentlichen dieser verschiedenen Auffassungen sollen im Folgenden dargestellt werden, um die theoretische Diskussion mit deren unterschiedlichen Argumentationslinien zu verdeutlichen. Die einzelnen Theorien sind wiederum miteinander verknüpft und lassen sich nicht voneinander abgegrenzt betrachten. Vornehmlich lässt sich erkennen, dass die Betroffenen – das heißt, die Mitglieder der betreffenden Gemeinschaften selbst – bezüglich der Verursachung von Kommunalismus eine eher passive Rolle spielen. Daher spielt der Aspekt der jeweiligen Interessenslagen bei dieser Darstellung eine große Rolle sowie die Art und Weise der Konstruktion der kommunalen Konflikte.

1.1.2.1 Prozess der Modernisierung und fehlendes nationales Bewusstsein

Zunächst wurden Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre vorwiegend modernisierungstheoretische Auffassungen aus der eurozentrischen Perspektive vertreten, die bereits in der späteren wissenschaftlichen Diskussion als überholt galten.

Aus der modernisierungstheoretischen Sichtweise werden Probleme junger, nach der Entkolonialisierung entstandener Staaten als eine Art Rückständigkeit in gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht interpretiert, die aus endogenen Faktoren resultiert. Eine mangelnde Entwicklungsdynamik ergäbe sich demnach aus einer Blockierung vorhandener Potentiale aufgrund von Traditionalität. Traditionelle Verhaltensmuster sowie traditionelle sozio-kulturelle und ökonomische Strukturen verhindern nach dieser Auffassung eine dynamische Wirtschaftsentwicklung nach dem Muster der Industrieländer (Bohle 2011: 746, vgl. Gertel 2007: 52).

Dieser Auffassung folgend erscheint Kommunalismus als ein Resultat einer Art unvollständigen Modernisierung. Die Etablierung eines modernen Nationalstaates habe nicht gleichzeitig zu modernen sozialen Strukturen geführt, da traditionelle und insbesondere religiöse Identitäten weiterhin eine große Rolle spielen (vgl. Rao 2003: 7, 10). Ähnlich wie es bei den modernisierungstheoretischen Ansätzen der Fall ist, werden auch hier endogene Faktoren als Ursache betrachtet. Die betreffenden Staaten weisen eine innere Heterogenität auf und befinden sich demnach in einem Prozess – auf dem Weg zum modernen Nationalstaat –, den die Industrienationen bereits durchlaufen haben. Auftretende Probleme, wie in diesem Fall das Phänomen Kommunalismus, werden durch den Prozess verursacht und lösen sich demnach beim Erreichen einer bestimmten „Entwicklungsstufe“ von selbst auf, indem traditionelle Identitäten durch die Vorstellung abgelöst werden, dass alle Mitglieder einer Gesellschaft gleichwertige Bürger in einem Nationalstaat sind (vgl. Rao 2003: 10).

Louis Dumont, Clifford Geertz und Satish Saberwal waren Vertreter dieser Positionen (Rao 2003: 10, 12). Dumont und Saberwal betrachten Kommunalismus als ein Phänomen einer Übergangphase, welches neue politische und wirtschaftliche Entwicklungen mit traditionellen Strukturen koppelt. Dumont sieht Kommunalismus

einerseits als ersten Schritt auf dem Weg zu einer modernen Gesellschaft und andererseits auch als ein Hindernis auf dem Weg zur Modernisierung.

Rao zitiert Dumont aus dem Jahre 1970:

“Communalismus in itself is ambiguous. It can finally appear either as a genuine transition to the nation, or as an attempt on the part of religion to oppose the transformation by allowing for the external appearances of a modern state. It is a kind of political janus, looking both backward and forward.”

(Dumont 1970: 94 in Rao 2003: 12)

Dumont betrachtet Kommunalismus als ein Produkt der Moderne und sieht die Möglichkeit der Überwindung von Kommunalismus nur durch eine Vollendung der Modernisierung. Die Gruppenmitgliedschaft im Falle der Religionsgemeinschaft basiert nicht auf gemeinsamen Interessen, da diese durch Geburt, Konvention und Tradition geregelt ist und somit einen vormodernen Charakter aufweist. Es bedarf demnach einer an rationalen Themen orientierten Politik, in der jeder Bürger seine individuellen Interessen vertreten sieht, ohne Vermischung von traditionellen Identitäten mit politischen Interessen.

Auch nach Geertz erscheint die Neigung der Menschen zu traditionellen Loyalitäten, die sich in Prozessen von Modernisierung und Nationenbildung zunächst verstärken, als Ursache für Kommunalismus. Die Angehörigen traditioneller Gemeinschaften befürchten demnach, ihre kulturelle Identität zugunsten einer Art Massenkultur oder einer anderen, im Staat dominierenden Kultur aufgeben zu müssen. Aus diesem Grunde wachsen während dieser Umbruchphase zunächst rein lokal bedeutende Gemeinschaften zu größeren Einheiten zusammen, die sich innerhalb des neuen Staates überregional organisieren. Geertz sieht darin die Gefahr der Bildung von Subnationalismen und die Bedrohung der Integrität eines jungen Staates (vgl. Rao 2003: 13).

Die modernisierungstheoretischen Ansätze finden heute nur noch wenig Zuspruch. Kritik richtet sich insbesondere daran, dass Solidargemeinschaften nicht zwangsläufig im Prozess der Modernisierung entstehen, sondern das Ergebnis interessensgeleiteter Handlungen sind. Religiöse und ethnische Identitäten mögen eine wichtige Rolle für

die Konstruktion von Subnationalismen spielen, doch sie sind nicht ausreichend, um die Entstehung derartiger Gemeinschaften zu erklären. Aus diesem Grunde ist eine Analyse des Konstruktionsprozesses notwendig, die aufzeigt, warum traditionelle Identitäten so sehr an Bedeutung gewinnen, dass die Menschen sich zur Solidarisierung mobilisieren lassen. Insbesondere wird die Vernachlässigung der Rolle der Elite – darunter auch traditionelle und religiöse Führer – an den beschriebenen Ansätzen beklagt. Die Bedeutung der Tradition an der Entstehung von Kommunalismus wird im Rahmen der Kritik nicht in Frage gestellt. Diese ist die notwendige Voraussetzung, aber keine ausreichende Begründung für die Entwicklung ethnischer oder religiöser Antagonismen (vgl. Chandra 1996: 34f, vgl. Rao 2003: 14). Auf diese Aspekte soll in den folgenden Kapiteln eingegangen werden.

Die Position, dass ein Zusammenhang zwischen Kommunalismus und einem fehlenden nationalem Bewusstsein besteht, welches die Interessen unterschiedlicher Gruppen stark in den Vordergrund stellt, hat weiterhin Bestand. Dies begründet sich überwiegend durch staatliches Versagen, wenn die Bürger ihre Belange nicht gleichwertig vertreten sehen (vgl. Chandra 2009: 31). Auch auf diese Perspektive wird im Weiteren eingegangen.

1.1.2.2 Kommunalismus als Mittel im Konkurrenzkampf

1.1.2.2.1 Eliteinteressen

Eine der Theorien, die sich auf ökonomische und politische Analysen bezieht, besagt, dass Kommunalismus von verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Machthabern zu deren eigenen Interessen als Mittel im Konkurrenzkampf genutzt wird. Voraussetzung dafür sind bestehende latente Vorbehalte der Mitglieder unterschiedlicher Religionsgruppen, die von den jeweiligen Machthabern weiter geschürt werden. Die Anzahl der Vertreter dieser Auffassung ist groß (unter anderen vgl. Rao 2003: 8, Chandra 1996: 6, Panikkar 2009: 66, Panikkar 1996: 11, Brass 1999: 15).

Darunter auch Panikkar:

[..That is, communalism and communal mobilisation are based on a perception (or a possibility of creating a perception) that there are identities which are based on religious belonging. Such an identity, in fact can be manipulated for purposes of power at various levels. The increasing efforts at communalization are a part of this process, that is, manipulation of religious consciousness to serve the interests of certain political parties.]

(Panikkar 2009: 67)

Zudem weist Panikkar darauf hin, dass starke Gruppenidentitäten allein nicht zwangsläufig dazu führen müssen, andere Gemeinschaften als Rivalen zu betrachten. Doch er betont die Möglichkeit der Verformung zu einem antagonistischen Verhältnis (vgl. Panikkar 2009: 69).

Diese Strategie ist dann erfolgreich, wenn die betreffenden Angehörigen der unterschiedlichen Gruppen ihre eigenen Interessenlagen falsch einschätzen und der Auffassung sind, aufgrund der Zugehörigkeit zu ihrer Religion haben sie zwangsläufig dieselben sozialen, politischen und ökonomischen Interessen. Der unaufgeklärten Mehrheit der Bevölkerung bleibt dabei verborgen, wer vom Kommunalismus profitiert und worin die Ursachen der Fehleinschätzung liegen (vgl. Rao 2003: 16).

Die Nutzung religiöser Themen im politischen Diskurs wird als eine Art Ausweichmanöver betrachtet. Politische Parteien versuchen auf diese Weise Popularität zu gewinnen, ohne die brisanten wirtschaftlichen Themen anzugehen oder politische Reformen durchzusetzen. Die Identifizierung mit bestimmten politischen Inhalten, die in Zusammenhang mit Religionsgemeinschaften stehen, ist dann die Folge (vgl. Rao 2003: 25, Engineer 2009: 184, Chandra 1996: 2, Panikkar 2009: 67).

Diese Auffassung vertritt auch Asghar Ali Engineer, der das Aufkommen von Kommunalismus vordergründig als ein politisches Phänomen betrachtet, das mit den wirtschaftlichen Interessen der Eliten verflochten ist (vgl. Engineer 2009: 184). Er sieht unter anderem die Dynamiken kapitalistischer Entwicklungen als Ursache dafür, Kommunalismus nur schwer beherrschen zu können, da diese in engem Zusammenhang mit dem Konkurrenzkampf zu betrachten sind (Engineer 2009: 192).

Brass hebt hervor, dass es sich bei ethnischen Identitäten nicht um „gegebene“ Faktoren handelt, sondern diese ein Ergebnis sozialer und politischer Konstruktionen sind. Sie sind eine Produktion und Transformation von Eliten, die ihre bevorzugte Stellung schützen wollen (vgl. Brass: 1999: 8, 25). Kulturelle Werte und Praktiken traditioneller Gruppierungen werden von Eliten als Ressource im politischen Konkurrenzkampf genutzt, zur Verschaffung ökonomischer Vorteile und zur Verbesserung des gesellschaftlichen Status. Es handelt sich dabei um traditionelle sowie in einem Nationalstaat neu entstandene Eliten und Machtgefüge, die Konflikte untereinander austragen oder auch individuelle Vorherrschaften innerhalb ihrer Gruppierung anstreben (vgl. Brass 1999: 15, 25).

Brass betont weiterhin die Komplexität von Kooperationen unterschiedlicher Eliten in Staaten mit einer großen kulturellen Diversität, die einer ständigen Dynamik in der Bildung neuer Allianzen unterliegt, zur Verschaffung ökonomischer und politischer Vorteile für bestimmte Gruppierungen oder zur individuellen Besserstellung. Die Produktion ethnischer Identitäten wird zudem besonders bei Eliten, die in einem Nationalstaat eine nicht-dominante Position einnehmen, beobachtet. Gerade diese Eliten versuchen im Konkurrenzkampf zu bestehen (vgl. Brass 1999: 8, 26). Auch Brass weist darauf hin, dass die verstärkte Produktion traditioneller Identitäten und das Phänomen Kommunalismus besonders in recht jungen, postkolonialen Staaten mit großer kultureller Diversität auftreten (vgl. Brass 1999: 29, 33).

Rao betont die Gefahr der Homogenisierung von Gesellschaften durch eine kommunalistische Ideologie:

„Was zunächst lediglich als kommunalistische Ideologie verbreitet wird, findet durch das gemeinsame Handeln von Politikern und Gläubigen eine immer stärkere Entsprechung in der sozialen Realität. Kommunistische Ideologie erscheint damit nicht nur als Träger einer verzerrten Wahrnehmung, sondern trägt in sich das Potential, der erfundenen Parallelität von religiöser und kultureller Identität eine Basis in der sozialen Wirklichkeit zu geben.“

(Rao 2003: 18)

Auch Thapar sieht im Kommunalismus eine Umfunktionierung der Religionszugehörigkeit zu einer kulturell und sozial einheitlichen Identität, eine Art von Uniformität, die keine kulturelle Diversität zulässt. Diese homogene Gruppe lasse sich

für politische Zwecke am besten nutzen. Es wird angestrebt, einen möglichst großen Bevölkerungsanteil zu erreichen, da somit das Machtpotential verstärkt wird und zum Beispiel eine möglichst große Wählerschaft mobilisiert werden kann. Dieses ist durch eine Homogenisierung zu erreichen (Thapar 1989: 209).

Es ist auffällig, dass die wirtschaftliche und politische Elite von den Ausschreitungen selbst nicht betroffen ist. Täter und Opfer kommunalistischer Gewalt gehören überwiegend urbanen unteren Schichten an. Es stellt sich somit die Frage nach den Mobilisationsfaktoren großer Bevölkerungsteile, die sich zur Gewalt aufheizen lassen, obwohl sie keinen Nutzen daran zu haben scheinen. Es wurden pauschale Erklärungsmuster aufgestellt, die zum Teil eine Art „Rückständigkeit“ oder fehlende Bildung als Ursache betrachten und Lösungsvorschläge bestehen aus pädagogischen Maßnahmen für die Bevölkerungsmehrheit aus unteren Schichten. Rao weist darauf hin, dass Analysen über die Betroffenen im Rahmen kommunalistischer Konflikte kaum vorhanden sind und auf die Absurdität, dass Lösungen gerade an den Gruppen ansetzen sollen, über die am wenigsten bekannt ist und die nicht die eigentlichen Verursacher der Konflikte sind (vgl. Rao 2003: 8, 31).

Die Aufrechterhaltung eines falschen Bewusstseins ist eines der wesentlichen Elemente der kommunalistischen Vorgehensweise. Denn durch Kommunalismus werden weder Probleme in ihren Ursachen korrekt dargestellt, noch nach wirklichen Lösungsmöglichkeiten gesucht (Panikkar 2009: 66). Es wird lediglich ein falsches Verständnis der Realität als Machtinstrument hergestellt und bewahrt, welches wiederum von Journalisten und Historikern übernommen, weiter transportiert und somit gefestigt wird (Chandra 1996: 18, 53).

„There is a whole range of social relations and politics over which communalism pervades today and this spread of communalism, involves two inter-related central issues. First is the state of consciousness in society. The second is communalism as an instrument of power, not purely for capturing state power, but operating in political, social and economic domains and at almost all levels of social organization.“

(Panikkar 2009: 66)

Es handelt sich bei Kommunalismus um durchaus dynamische und interaktive Prozesse mit großer Komplexität. Es entstehen zum Beispiel auch „new powerful forces“ als neue Akteure im Konkurrenzkampf, die sich aus Gruppen unterer Bevölkerungsschichten zusammensetzen und Möglichkeiten nutzen, sich im Kampf um ökonomische Ressourcen durchzusetzen (Engineer 2009: 185, Panikkar 2009: 66).

Engineer stellt zusammenfassend dar, dass zudem Makro- und Mikrofaktoren in Kombination für Kommunalismus verantwortlich sind und spricht von lokalen und nationalen Faktoren:

“The local factors, tend to be more mundane and concrete, whereas those on the national level tend to be ideological and emotional. It is only the complex interaction between the two which sharpens the communal conflicts, ultimately resulting in a violent outburst.”

(Engineer 1981: 17)

Auf den Zusammenhang zwischen Eliteinteressen und Kommunalismus als ein Resultat der Frustrationen aufgrund ungleicher Verteilung von Ressourcen und dem damit verbundenen Verteilungskampf wird im Kapitel 1.1.2.3 eingegangen.

1.1.2.2 Individueller Konkurrenzkampf

Chandra beschreibt, dass Kommunalismus von der Mittelklasse und unteren Mittelklasse als ein Mittel genutzt wird, um durch Gruppenbildung unter mangelhaften ökonomischen Bedingungen, begrenzten Ressourcen und limitierten individuellen Möglichkeiten, sich im Konkurrenzkampf zu stärken und die individuellen Chancen zu verbessern. Dass allerdings durch diese Handlungsweise keinesfalls die wirtschaftliche Situation im Gesamten verbessert wird und zum Beispiel keine neuen Ausbildungs- oder Berufsmöglichkeiten geschaffen werden, vernachlässigen die Betroffenen (vgl. Chandra 1996: 54).

Die Mittelklasse, die sich durch wirtschaftliche Misstände und Arbeitslosigkeit zunehmender Konkurrenz ausgesetzt sieht, versucht ihren Status aufrecht zu erhalten (Chandra 1996: 35). Bei der Konkurrenz Einzelner handelt es sich um gut situierte Arbeitsplätze, eine soziale Besserstellung oder um gute Ausbildungsmöglichkeiten ihrer Kinder, bei Unternehmen um deren Geschäftserfolge. Die Bildung von regionalen

und religiösen Gruppenidentitäten führt nicht nur zu Vetternwirtschaft und Korruption. Es wird Kommunalismus als Mittel eingesetzt indem Gruppenidentitäten genutzt werden, um individuelle Kapazitäten im Konkurrenzkampf zu verbessern (Chandra 1996: 37, 44).

[“...individuals of the middle classes competing among themselves in a tight economic situation and forming ‘sections’ and ‘groups’ to enhance their capacity to do so successfully or to improve their changes in competitions.”]

(Chandra 1996: 45)

Konkurrenz um Arbeitsplätze – insbesondere hinsichtlich Regierungsämter, da mittels dieser Positionen Einflussnahme und Machtausübung verbunden sind – stehen häufig in Zusammenhang mit kommunalen Konflikten. Im Prozess der Modernisierung und Urbanisierung entstehen zusätzliche Regierungsposten, die neuartige Möglichkeiten erschließen, den persönlichen Status und die individuelle Einflussnahme zu verbessern sowie auch die Machtausübung von Elitegruppen zu verstärken. Konflikte rivalisierender Eliten um einflussreiche Posten sind daher häufig zu beobachten (vgl. Brass 1999: 32, 33). Diese Konflikte werden auch als institutioneller Kommunalismus bezeichnet (Panikkar 2009: 66).

1.1.2.3 Interreligiöse Konflikte statt Klassenkampf

Nach marxistischen Gesellschaftsanalysen werden kapitalistische Strukturen als Ursache für soziale Ungleichheit, Ungerechtigkeit und Korruption betrachtet. Die Bevölkerung sei durch ein falsches Bewusstsein nicht in der Lage diesen Zusammenhang zu erkennen und anstatt im Klassenkampf entlade sich deren Frustration in interreligiösen Konflikten (Rao 2003: 8). Ähnlich wie bereits im Kapitel 1.1.2.2.1 beschrieben, besteht seitens der politischen und wirtschaftlichen Machthaber auch in diesem Kontext ein großes Interesse, dieses falsche Bewusstsein zur eigenen Machtabsicherung aufrecht zu erhalten.

Eine solidarische Verteilung von Ressourcen durch eine neue Wirtschaftspolitik gilt als Ideal, die Neid zwischen den Angehörigen verschiedener Religionsgruppen gar nicht aufkommen lässt und eine nationale Kultur fördert. Kritiker dieser Auffassung merken das mangelnde Vertrauen einer nationalen Elite zur Durchsetzung derartiger Wirtschaftsreformen an. Die Gegenargumentation lautet daher, dass soziale

Gerechtigkeit nur durch die Beteiligung aller Ebenen der Gesellschaft – insbesondere auch der unterdrückten Schichten – erreicht werden kann (vgl. Rao 2003: 39). Vertreter dieser Ansicht (unter anderen Moin Shakir, A.R. Desai, Ranshir Singh, S. Khan) sehen im Kommunalismus eine langfristige Strategie führender Schichten, unterdrückte und ausgebeutete Schichten zu spalten und somit eine sozialistische Revolution zu verhindern. Die Protestenergien werden mit Hilfe dieser Taktik durch ideologische Indoktrination umgeleitet und entladen sich in religiösen Konflikten (Rao 2003: 40).

Auch eine strikte Trennung zwischen Staat und Religion wird nach marxistischer Auffassung nicht als Lösung betrachtet, da nicht die Verbannung der Religion in die Privatsphäre, sondern das Auflösen der Bedingungen, die Kommunalismus stabilisieren, von Bedeutung sind. Khan sieht in der Durchsetzung einer strikten Trennung von Staat und Religion lediglich eine Verlagerung des Problems, da in einem säkularen Staat religiöse Organe andere Einflussphären nutzen und verschiedene gesellschaftliche Bereiche unterwandern. Als Ideal betrachtet er eine sozialistische Gesellschaft, in der die Elite ihrer Möglichkeit zur Vorrangstellung beraubt ist (Rao 2003: 42).

Die Argumente unterschiedlicher Vertreter laufen auf die zentrale These zu, dass Kommunalismus nur durch grundlegende Umwälzung der Verhältnisse zu beseitigen sei. Demnach gelten Kommunalismus und Nationalismus gleichermaßen als Kräfte, die Ungleichheit fördern. Daher müsse der Kampf gegen Kommunalismus ein Klassenkampf nach sozialistischen Idealen sein. Folglich komme es demnach unweigerlich zu einer Säkularisierung der Gesellschaft, als eine Art Überwindung von religiösem Einfluss in ökonomischen, politischen und sozialen Bereichen. Die Vertreter dieser Auffassung weisen darauf hin, dass es sich hier um ein eher utopisches Szenarium handelt und sich dieses nur verwirklichen lasse, wenn sozialistisches Gedankengut in der Bevölkerungsmehrheit Verankerung findet. Erst dann wird es demnach möglich sein, dass sich die Protestenergien nicht mehr in kommunalistische Konflikte innerhalb unterer Bevölkerungsschichten entladen, sondern Teil einer Bewegung zur Transformation der Gesellschaft werden kann (vgl. Rao 2003: 43).

1.1.2.4 Kommunalismus und Globalisierung

Die Einflüsse von Globalisierung auf Kommunalismus gestalten sich komplex und sind mit vielfältigen Faktoren verknüpft. Es ist aus diesem Grunde bedeutsam, die Faktoren, die in Zusammenhang mit Globalisierungsprozessen stehen, differenziert zu betrachten. Soziale Unsicherheiten und Spannungen, die durch Veränderungen im Rahmen von Globalisierung ausgelöst werden, haben einen wesentlichen Einfluss auf Kommunalismus. Ähnliche soziale Spannungen waren bereits in der Vergangenheit im Zuge von Epochenwandel aufgetreten (Mathur 2011: 4).

Rao betont, dass insbesondere Städte von kommunalistischer Gewalt betroffen sind und weist auf die Menschen hin, die unter anderem im Zuge der Globalisierung auf der Suche nach Arbeit in die Großstädte migrieren.

„Der Verlust traditioneller Sozialstrukturen und die Probleme in den oft verarmten neuen Umgebungen lassen viele Menschen orientierungslos und frustriert zurück. Diese entwurzelten Menschen bilden die Klientel der Politiker. Ihre Aggression und Wut wird instrumentalisiert.“

(Rao 2003: 52)

Weitere Aspekte sind nationalistische Bestrebungen, die häufig in ehemals kolonial besetzten Ländern auftreten. Diese sind verbunden mit einer Besinnung auf traditionelle kulturelle Werte und spielen eine wichtige Rolle hinsichtlich der Abgrenzung von äußeren Einflüssen. Globalisierungsprozesse werden in diesem Zusammenhang oftmals als eine Art Umkehr betrachtet, mit der Schaffung neuer globaler Abhängigkeiten sowie einer abnehmenden Bedeutung des Nationalstaates. Gleichzeitig entsteht die Sorge des Verlustes kultureller Identitäten, die eine große Rolle für die Aufarbeitung der Phase der kolonialen Besetzungen spielen (Heath 2009: 16). Diese Verunsicherung hat wiederum soziale Spannungen zufolge. Kakar sieht zunehmenden Nationalismus als eine Antwort auf die Moderne und betont die Angst vor Überfremdung durch eine kulturelle und ökonomische Globalisierung (vgl. Kakar 2011: 137). In Indien war zum Beispiel zu beobachten, dass zeitgleich mit dem Beginn der Globalisierung ein starkes Aufkommen des Hindu-Nationalismus stattfand (Kakar 2011: 134).

Heath betrachtet es als problematisch, dass im Rahmen der Globalisierung die Bedeutung der Nationalstaaten übersehen sowie eine kollektive Politik der Arbeiterklassen untergraben wird und sieht darin eine Beförderung von Prozessen zur Fragmentierung von Gesellschaften (vgl. Heath 2009: 76, 77).

Globale Finanzpolitik, Strukturanpassungsprogramme des Internationalen Währungsfonds (IWF) und eine neoliberale Politik führen vielfach zu einer Verschärfung der Armutssituation (vgl. Heath 2009: 79). Auftretende Spannungen haben sich in Indien häufig in kommunalen Konflikten entladen. Nationalen und regionalen politischen Entscheidungsträgern, die eine neoliberale Politik befürworten, kommen die kommunalen Konflikte zugute, da diese von den eigentlichen Ursachen der Zuspitzung der Armutssituation ablenken, so Heath (2009: 81).

Hier ist ein ähnliches Phänomen zu beobachten, wie bereits unter 1.1.2.3 beschrieben. Spannungen durch zunehmende Armut, die sich in religiös motivierten kommunalen Konflikten entladen, lenken von den eigentlichen Ursachen ab, in diesem Falle von einer in Zusammenhang mit Globalisierungsprozessen stehenden neoliberalen Politik.

Nationalistische Bestrebungen mit einer Agenda der Rückbesinnung auf kulturelle Werte gestalten sich in Indien insbesondere dann als problematisch, wenn politische Machthaber zur Abgrenzung von Globalisierung und einer „Verwestlichung“ vorrangig hinduistische kulturelle Werte in den Vordergrund stellen, die der kulturellen Diversität Indiens nicht entsprechen (vgl. Heath 2009: 81). Eine Identitätspolitik wird auf diese Weise befördert.

1.2 Kommunalismus aus der Perspektive der gesellschaftlichen Raumproduktion nach Lefebvre

Henri Lefebvre gehörte zu den ersten Philosophen und Soziologen, die Raum als gesellschaftlich produziert dargestellt haben. Er versteht Raum als Produkt einer sozialen Praxis (Dünne 2015: 297) und konzentrierte sich auf die Betrachtung von Städten als ein Ergebnis von politischen Entscheidungen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen sowie individuellen subjektiven Vorstellungen. Lefebvre leistete einen wichtigen Beitrag dazu, diese Erkenntnis „Städte *sind* nicht, Städte werden *gemacht*“

(Vogelpohl 2016: 26), die zunächst sehr selbstverständlich erscheint, in allen Dimensionen zu verdeutlichen (Vogelpohl 2016: 26).

In der Geographie ist insbesondere Henri Lefebvres Werk über die Produktion des Raumes – im Original „*La production de l'espace*“ – das 1974 erschien, von Bedeutung (englische Übersetzung „*The Production of Space*“ von Nicholson-Smith, 1991), welches stark mit seinen weiteren Arbeiten zum Marxismus, zur Kritik des Alltagslebens sowie über die Stadt und den Staat verbunden ist (Vogelpohl 2016: 26). Henri Lefebvre entwickelte eine umfassende Theorie der gesellschaftlichen Produktion des Raumes (vgl. Schmid 2005: 11) und leistete damit einen wichtigen Beitrag für eine kritische Stadtgeographie. Er thematisiert gesellschaftliche Probleme wie Ungleichheit und Entfremdung und sucht Erklärungen wie diese über den Raum hergestellt werden (vgl. Vogelpohl 2016: 26).

Die Theorie Lefebvres zur sozialen Produktion des Raumes ermöglicht die Betrachtung von Kommunalismus als gesellschaftliches Konstrukt, das sich über den Raum ausprägt. Kommunalismus als sozial konstruiert betrachtet, hat Einfluss auf räumliche Veränderungen. Anhand von Aspekten der Theorie Lefebvres soll der Prozess dieser Veränderungen – der Prozess der Produktion des Raumes –, der zudem durch Einflüsse von Globalisierung und Urbanisierung geprägt ist, dargestellt und untersucht werden. Es wird somit ermöglicht, gesellschaftliche Transformationen und Zusammenhänge, die sich in der Raumwirksamkeit zeigen, zu verstehen und einzuordnen.

1.2.1 Lefebvre: Die Theorie der sozialen Produktion des Raumes

1.2.1.1 Zur Entstehung der Theorie

Betrachtungen der städtischen Verhältnisse der Nachkriegszeit dienten Lefebvre als erste Grundlage zur Erarbeitung einer allgemeinen Theorie über die Produktion des Raumes und seines Werkes „*La production de l'espace*“ (Schmid 2005: 10, Vogelpohl 2016: 26).

Henri Lefebvres Arbeiten als Philosoph und Professor für Soziologie in Paris wurden durch die dortige spezifisch urbane Situation mit einem außergewöhnlichen

intellektuellen Klima (Schmid 2005: 14) sowie den politischen Ereignissen Ende der 1968er Jahre geprägt. Er betrachtete bestimmte Stadtviertel (ganz konkret das Quartier Latin) als einen politischen Ort, wo sich unterschiedliche Personengruppen begegnen, in einen gemeinsamen Austausch über ihre alltäglichen Lebensverhältnisse treten, somit gesellschaftliche Problemlagen erkennen und dagegen protestieren können. Im Mai 1968 kam es dort zu gemeinsamen Aktionen von Studierenden und Arbeitern. Gleichzeitig sah Lefebvre im modernen Urbanismus jedoch durch die funktionale Trennung städtischer Teilräume und die Trennung von alltäglichen Lebensbereichen auch die Ursache für den mangelnden Kontakt der Stadtbewohner untereinander (vgl. Vogelpohl 2016: 26). Daraus ergeben sich zwei gegensätzliche Beobachtungen.

Lefebvre hält eine Gesellschaft mit Selbstbestimmung und gleichen Lebenschancen für alle Bewohner realisierbar, wenn die Menschen hierfür Engagement zeigen und sieht darin Möglichkeiten der gemeinsamen Überwindung von Problemen. Das „Mögliche“ erläutert Lefebvre über den Entwurf einer „vollständig urbanisierten Gesellschaft“ (Vogelpohl 2016: 26). Diese Gesellschaftsform betrachtet er als noch zukünftig, aber möglich. Um derartige gesellschaftliche Veränderungen und Zusammenhänge zu erkennen, ist es nach Lefebvre bedeutsam, den Prozess der Produktion des Raumes zu verstehen, über den Gesellschaft hergestellt und verändert wird. In Lefebvres Sinne ist „das Urbane“ eine Abkürzung für eine noch zukünftige urbanisierte Gesellschaft, die nicht mehr nach kapitalistischen Prinzipien organisiert ist und über diese die Produktion des differentiellen Raumes möglich wird (vgl. Vogelpohl 2016: 25).

1.2.1.2 Das Konzept der sozialen Produktion des Raumes

In seinem Einleitungskapitel (englische Übersetzung „*Plan of the Present Work*“) stellt Lefebvre folgende zentrale Thesen auf (Lefebvre 1991 [1974] 26ff):

„Der (soziale) Raum ist ein (soziales) Produkt“ (Lefebvre 1991 [1974] 26; Vogelpohl 2016: 26; Dünne, Günzel 2015: 330). Dies bedeutet, dass Raum gesellschaftlich hergestellt wird. Lefebvre bezeichnet den physischen Naturraum als gemeinsamen Ausgangspunkt, eine Art Bildhintergrund, den Ursprung des sozialen Prozesses (Dünne, Günzel 2015: 330). Raum ist also nicht als ein starres und naturbedingt

unveränderliches Objekt zu betrachten. Stattdessen wird Raum demnach kontinuierlich produziert, ist veränderbar und Konkurrenzkämpfen ausgesetzt.

1.2.1.2.1 Die drei Dimensionen der Raumproduktion

Lefebvre erklärt anhand von Beispielen wie der Prozess der Produktion des Raumes ganz konkret nachvollzogen werden kann. Demnach besteht die Raumproduktion aus dem Zusammenspiel von drei räumlichen Dimensionen, welche die grundlegenden Aspekte und Momente der Produktion des Raumes kennzeichnen (vgl. Vogelpohl 2016: 27, Schmid 2005: 207).

a. Die räumliche Praxis = Der wahrgenommene Raum

Hier handelt es sich um den physischen Raum, somit um die materielle Basis, den wahrnehmbaren Aspekt des Raumes. Die räumliche Praxis produziert den wahrgenommenen Raum, der von den Handlungen aller Akteure durch dauerhafte Objekte geprägt ist (Schmid 2005: 210). Es gehören Gebäude, Straßen und auch Aktivitäten von Personen dazu. Eine Straße dient zum Beispiel dem Verkehr, kann jedoch auch ein Treffpunkt sein (Vogelpohl 2016: 27). Die räumliche Praxis umfasst die Produktion und Reproduktion bestimmter Orte und Räume und stellt deren Kontinuität – in Form eines Zusammenhalts des sozialen Raumes – dar (Dünne, Günzel 2015: 333). Aus analytischer Sichtweise zeigt sich nach Lefebvre die räumliche Praxis einer Gesellschaft durch eine Art Entschlüsselung ihres Raumes (Lefebvre 1991 [1974]: 38).

„The spatial practice of a society secretes that society’s space; it propounds and presupposes it, in a dialectical interaction; it produces it slowly and surely as it masters and appropriates it. From the analytic standpoint, the spatial practice of a society is revealed through the deciphering of its space.“

(Lefebvre 1991 [1974]: 38)

Weiterhin betrachtet Lefebvre die räumliche Praxis als eine Verbindung von wahrgenommenem Raum, Alltagspraxis und städtischer Praxis. Sie zeigt Wege und Netzwerke diverser Verbindungen und Beziehungen auf, zum Beispiel zwischen Orten

der Arbeit und dem Privaten und macht gleichzeitig Trennungen sowie Separationen deutlich (Lefebvre 1991 [1974]: 38).

b. Die Repräsentation des Raumes = Der konzipierte Raum

Der konzipierte Raum ist eine bewusst hergestellte Darstellung eines Raumes durch Worte oder Abbildungen, aus denen gleichzeitig Interessen erkennbar sind. Darunter fallen unter anderem Nutzungspläne und städtische Leitbilder, die Stadtentwicklungsziele festlegen (vgl. Vogelpohl 2016: 27).

„Conceptualized space, the space of scientists, planners, urbanists, technocratic subdividers and social engineers, as of a certain type of artist with a scientific bent – all of whom identify what is lived and what is perceived with what is conceived. (Arcane speculation about Numbers, with its talk of a golden number, moduli and ‘canons’, tends to perpetuate this view of matters.) This is the dominant space in any society (or mode of production).

(Lefebvre 1991 [1974]: 38)

Lefebvre betont den intellektuellen Einfluss der Konzeption des Raumes, da diese vornehmlich sprachlich und gestalterisch vorgenommen werde (Lefebvre 1991 [1974]: 39).

Die Repräsentationen des Raumes, die zunächst in mentaler und abstrakter Form erscheinen, treten in die soziale und politische Praxis ein. Die im repräsentierten Raum festgelegten Beziehungen zwischen den Objekten und den Menschen haben eine praktische Bedeutung, da sie sich in die räumlichen Texturen einfügen und diese somit verändern. Es entstehen Einprägungen oder Abdrücke von Kenntnissen und Ideologien. Repräsentationen des Raumes haben demnach einen bedeutsamen Einfluss auf die Produktion des Raumes, da zum Beispiel Gebäude und die Architektur nicht isoliert sondern als eine Art Projekt zu betrachten sind, das sich in einen räumlichen Kontext und somit in eine Textur einfügt (Schmid 2005: 216).

c. Räume der Repräsentation = Der gelebte Raum

Der gelebte Raum macht den subjektiv imaginierten oder gefühlten Aspekt des Raumes aus. Individuelle Erinnerungen, die mit bestimmten Orten verbunden werden,

darunter zum Beispiel auch Kunstwerke, sind hier gemeint (vgl. Schmid 2005: 222, Vogelpohl 2016: 27). Dünne fasst diese als „Code der Repräsentationsräume“ auf (Dünne, Günzel 2015: 333).

„Space as directly lived through its associated images and symbols, and hence the space of ‘inhabitants’ and ‘users’, but also of some artists and perhaps of those, such as a few writers and philosophers, who describe and aspire to do no more than describe. This is the dominated – and hence passively experienced – space which the imagination seeks to change and appropriate. It overlays physical space, making symbolic use of its objects. Thus representational space may be said, though again with certain exceptions, to tend towards more or less coherent systems of non-verbal symbols and signs.“

(Lefebvre 1991 [1974]: 39)

Die Räume der Repräsentation bestehen aus dem Imaginären und beinhalten Geschichten, Geschichten ihrer Entstehung, von Völkern und von Individuen. Sie repräsentieren zudem gesellschaftliche Werte und Traditionen. Für Lefebvre ist es insbesondere das Alltagsleben, welches den Räumen der Repräsentation Gestalt verleiht (vgl. Schmid 2005: 222). Es handelt sich daher um erlebte oder gelebte Räume. Schmid bezeichnet diese als „Darstellungsräume“, die „etwas“ repräsentieren (Schmid 2005: 223).

1.2.1.2.2 Das Zusammenwirken der drei Dimensionen – Der Raum als Prozess

Die spezifischen wechselseitigen Beziehungen zwischen den drei Dimensionen sind entscheidend, um den Raum als Prozess zu erkennen.

„Dann ist der Raum weder das Gebäude noch das Leitbild noch die subjektive Erinnerung – sondern die Beziehung zwischen diesen Dimensionen“

(Vogelpohl 2016: 27)

„The city of the ancient world cannot be understood as a collection of people and things in space; nor can it be visualized solely on the basis of a number of texts and treatises on the subject of space [...]“

(Lefebvre 1991 [1974]: 39)

Die Beschaffenheit dieser drei Dimensionen unterliegt kontinuierlicher Veränderungen, womit sich auch das Verhältnis der Dimensionen untereinander verändert. Auf diese Weise wird Raum als ständiger Prozess erkennbar (Schmid 2005: 236, Vogelpohl 2016: 27).

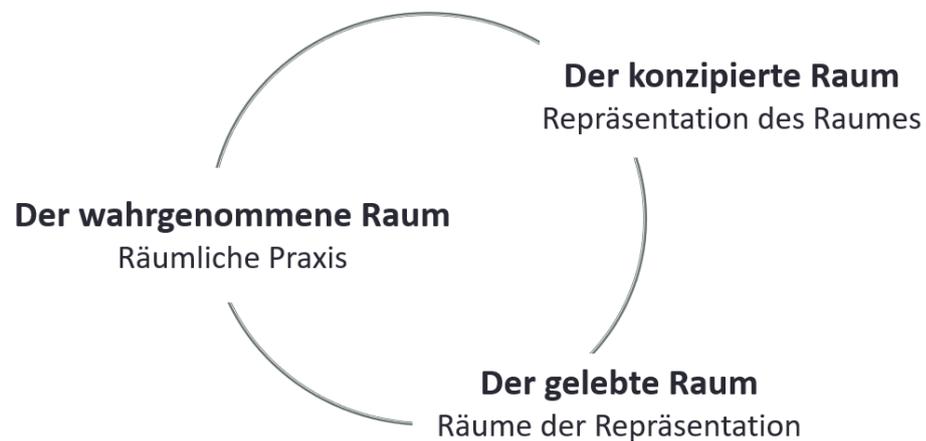


Abbildung 2: Die drei Dimensionen der Raumproduktion
Quelle: Vogelpohl (2016: 27)

„Jede Gesellschaft produziert einen Raum, ihren eigenen Raum“ (Lefebvre 1991 [1974]: 31); Vogelpohl 2016: 27; Dünne, Günzel 2015: 330) ist eine weitere These Lefebvres. Diese drückt aus, dass Gesellschaft über den Raum produziert wird und dass gleichzeitig über die Produktion des Raumes erkannt werden kann, wie eine Gesellschaft funktioniert. Die These weist zudem darauf hin, dass der kontinuierliche Prozess der Raumproduktion historisch und spezifisch verläuft. Zukünftige Raumprozesse sind somit abhängig von vorherigen sozialräumlichen Verhältnissen (vgl. Vogelpohl 2016: 27).

„Die Stadt um 1900 hatte z.B. gesellschaftlich eine andere Bedeutung als die Stadt der 1960er Jahre in Europa, in der eine funktionale Gliederung den Alltag wie eine Maschine programmierbar machen sollte, [...]“

(Vogelpohl 2016: 27)

Lefebvres Arbeiten beinhalten nicht nur eine theoretisch-begriffliche Konzeption des Prozesses der Raumproduktion. Seine Betrachtungen über Gesellschaft und Raum der französischen Nachkriegszeit zeigen zudem empirisch wie dieser Prozess funktioniert (vgl. Vogelpohl 2016: 28).

1.2.2 Anwendung des Konzeptes zur sozialen Produktion des Raumes und die Betrachtung von Kommunalismus als gesellschaftliches Konstrukt

Die drei Ebenen der sozialen Produktion des Raumes nach Lefebvre können als Grundlage dienen, um Kommunalismus in seiner Raumwirksamkeit zu untersuchen. Kommunalismus – als gesellschaftlich konstruiert betrachtet – hat Einfluss auf den Prozess der Raumproduktion. Die Auswirkungen von Kommunalismus auf die Raumproduktion sollen in dieser Arbeit unter anderem im Kontext von Globalisierung und Urbanisierung in der stark anwachsenden Metropole Hyderabad betrachtet werden. Da Lefebvres Theorien ihren Ursprung in der Analyse des städtischen Lebens und die dortigen Veränderungen durch die Raumproduktion haben, ist der Bezug insbesondere zu Globalisierungs- und Urbanisierungsprozessen sowie die damit verbundenen Auswirkungen auf städtische Räume gegeben.

Anwendung der Theorie Lefebvres zur Raumanalyse auf den drei Ebenen der Raumproduktion:

a. Die räumliche Praxis

Mittels der räumlichen Praxis lassen sich die Untersuchungsgebiete beziehungsweise die gesamte Altstadt Hyderabads betrachten, wie diese sichtbar in Erscheinung treten. Vergleichbarkeiten und Disparitäten zwischen diesen Gebieten und anderen Stadtgebieten werden deutlich gemacht, die zum Beispiel an der Art der Bebauung, der Alltagspraxis der Bewohner und dem Geschäftsleben erkennbar sind. Verbindungen, Vernetzungen oder Abschottung zu anderen Stadtvierteln werden ersichtlich. Mögliche Hinweise können Aufschluss über die historische und gesellschaftliche Prägung dieser Räume geben und damit auch den Einfluss von Kommunalismus und Globalisierung aufzeigen.

b. Die Repräsentation des Raumes

Mit Hilfe der Nutzung des Konzeptes der Repräsentation des Raumes kann untersucht werden, ob Bezeichnungen und Namen, zum Beispiel von Gebäuden und einzelner Viertel oder eine Besonderheit der Architektur, Hinweise auf historische und gesellschaftliche Prägung des Raumes in den Untersuchungsgebieten geben.

Nutzungspläne und Vorhaben der Stadtplanung können Aufschluss über die Interessen der Nutzung des Raumes geben und inwiefern diese durch Globalisierung und Urbanisierung geprägt sind. Entscheidend ist hier der Aspekt, wer Einfluss auf die Erstellung von Plänen der Regierung, die die Untersuchungsgebiete oder die gesamte Altstadt Hyderabads betreffen, hat. Ob Kommunalismus hier eine Rolle spielt und welche Interessenlagen damit verbunden sind, kann somit verdeutlicht werden.

Die Anwendung dieses Konzepts kann zudem Aufschluss darüber geben, zu welchen räumlichen Veränderungen die Aufstellung von Nutzungsplänen oder dessen Umsetzung geführt haben und inwiefern diese wiederum Einfluss auf Kommunalismus, beziehungsweise auf die Ausprägung und Erscheinungsformen von Kommunalismus haben. Bisherige oder andere Nutzungsformen des Raumes können möglicherweise in Konkurrenz zu den Vorhaben der Stadtplanung stehen und zu Interessenskonflikten führen. Weiterhin kann untersucht werden, welcher Zusammenhang zwischen Globalisierung und Kommunalismus besteht, wenn Vorhaben der Stadtplanung von Globalisierungs- und Urbanisierungsprozessen beeinflusst werden.

c. Räume der Repräsentation

Die Ebene der Räume der Repräsentation ermöglicht eine Betrachtung, welche Arten von Zuschreibungen, Vorstellungen und Bilder hinsichtlich der Altstadt Hyderabads und insbesondere der Untersuchungsgebiete bestehen. Auch hier kann die Rolle von Kommunalismus beleuchtet werden und inwiefern es sich aus unterschiedlichen Interessenslagen um eine bewusste Aufrechterhaltung von Zuschreibungen und Bildern handelt. Diese Zuschreibungen, die entweder ein positives oder ein negatives Image entwickeln oder aufrechterhalten, können zum Beispiel Einfluss auf die Ansiedlung von Geschäften oder die Attraktivität eines Wohnraumes haben. Interessant ist hier zudem die Betrachtung, ob diese Zuschreibungen von Bewohnern innerhalb oder Personen außerhalb des bestimmten Raumes aufgestellt werden.

Im Rahmen von Globalisierungsprozessen und der damit verbundenen Migration in die Großstädte bringen wiederum ganz andere Gruppen ihre eigenen Vorstellungen und Bilder mit, die sie möglicherweise auf den jeweiligen Raum, wie auf die Untersuchungsgebiete, projizieren.

Der Prozess der Produktion des Raumes:

Die unterschiedlichen wechselseitigen Beziehungen zwischen den drei Dimensionen sind entscheidend, um konkrete Räume zu untersuchen (vgl. Vogelpohl 2016: 27). Die gleichzeitige Betrachtung der drei Ebenen macht das Zusammenwirken der einzelnen Aspekte deutlich, ob und inwiefern zum Beispiel Zuschreibungen bezüglich eines Raumes die Besiedlung oder die Erstellung städtische Nutzungspläne beeinflussen können, und welchen Einfluss diese wiederum auf sichtbare Disparitäten haben. Mit Hilfe von Aspekten dieser Konzeption sollen in der vorliegenden Arbeit Erklärungsansätze für den Prozess der Produktion des Raumes in Hyderabad und die Rolle des Kommunalismus innerhalb dieses Prozesses aufgezeigt werden – ob und welche Rolle Kommunalismus bei der Raumproduktion spielt und welche Auswirkungen die Raumproduktion wiederum auf Kommunalismus hat.

Die Theorie der gesellschaftlichen Produktion des Raumes von Lefebvre ist sehr offengehalten und auf keinen spezifischen Städtetyp zugeschnitten. Im südasiatischen Kontext wurde Lefebvres Theorie bereits angewandt und hat zu erkenntnisreichen Ergebnissen geführt. Seine Konzeption wurde in den Arbeiten von Elisa T. Bertuzzo zur Untersuchung der Raumproduktion durch Alltagspraktiken in Dhaka „Fragmented Dhaka - Analysing Everyday Life with Henri Lefebvre's Theory of Production of Space“ (Bertuzzo 2009) und von Helene Grenzebach zur Analyse der Produktion öffentlicher Räume in Hyderabad „Produktion öffentlicher Räume in indischen Megastädten – Hyderabad zwischen Straßenhandel und Weltstadtanspruch“ (Grenzebach 2019) angewandt, die beide in Zusammenhang mit Globalisierungsprozessen stehen.

2. Hyderabad unter dem Einfluss von Kommunalismus und Globalisierung

2.1 Gründung Hyderabads durch die Qutb Shahi Dynastie: Das Leitbild der „offenen Stadt“

2.1.1 Errichtung der neuen Stadt unter persisch-muslimischen Einfluss

Hyderabad wurde 1591 von dem damaligen Herrscher des Qutb Shahi Sultanats, Muhammad Quli Qutb Shah, gegründet (Kaminsky, Long 2011: 336; Luther 2012: 4, Shafuddin 2008: xiii, xiv). Die Hauptstadt des Sultanats wurde von Golkonda nach Hyderabad verlegt, nachdem Golkonda seit 1518 den Hauptsitz des sich von Warangal bis Rajahmundry am Ufer des Godavari Flusses austreckenden Sultanats ausmachte (Luther 2012: 4).

Die Einwohnerzahl des Golkonda Forts war durch den Wohlstand in der Region, resultierend aus nahegelegenen Diamantenfeldern und einer ertragreichen Landwirtschaft, sehr angewachsen. Das Fort konnte die wachsende Bevölkerung nicht mehr aufnehmen, und Wasserknappheit führte zur Ausbreitung von Epidemien. Dies machte die Errichtung einer größeren Stadt notwendig (vgl. Luther 2008: 1, Sen 2013: 118).

Als neuer Standort wurde das acht Kilometer entfernt liegende Dorf Chichlam am *Musi River* auserwählt, das auf der Handelsroute zwischen den Häfen von Goa am Arabischen Meer im Westen und Machilipatnam⁶ am Golf von Bengalen im Osten gelegen war (Luther 2012: 6) und gleichzeitig durch die Nähe zu einem fließenden Gewässer eine vorteilhafte Lage aufwies (Kaminsky, Long 2011: 337).

Muhammad Quli Qutb Shah war der fünfte Machthaber der Qutb Shahi Dynastie und galt als beliebter Herrscher (Shafuddin 2008: xiii). Durch seine friedvolle und wirtschaftlich florierende Herrschaft erreichte die Qutb Shahi Dynastie ihren Höhepunkt (vgl. Shafuddin 2008: xiii). Seine Vorfahren stammten aus dem Iran, und gehörten wie er den Schiiten an (vgl. Luther: 2012: 4). Die neue Stadt wurde nach iranischen Vorbildern und mit Hilfe von iranischen Architekten geplant (Shafuddin

⁶ Auch Masulipatnam genannt (Luther 2008: 2; Luther 2012: 6)

2008: xiii). Hyderabad sollte noch schöner werden als Isfahan – die Stadt, die damals als besonders faszinierend und wundervoll galt (vgl. Luther 2012: 16).

Die Char Minar⁷, mit einer Moschee im oberen Bereich, wurde als Zentrum und Wahrzeichen der Stadt erbaut. Das quadratische Gebäude mit vier Minaretten an den äußeren Ecken, ornamentalen Fassaden und großen Torbögen zu allen vier Richtungen (Sen 2013: 145) gilt gleichzeitig als wichtige Orientierung im Zentrum der Stadt. Die Char Minar wurde nach dem Qibla System⁸ angelegt, so dass die Gebetsrichtung der Moschee des oberen Bereiches in Richtung Mekka führt. Die Straßen im Zentrum der Stadt wurden so angelegt, dass die Char Minar von allen vier Himmelsrichtungen aus zu erreichen ist (vgl. Luther 2012: 17).

Sen beschreibt die Char Minar als „a unique piece of sculpture rather than of architecture“ (Sen 2013: 145).

Der damalige Stadtkern war von großzügigen Grünanlagen und Gärten umgeben (Luther 2012: 20, 25). In unmittelbarer Nähe der Char Minar wurde die *Mecca Masjid* nach dem Vorbild der Mekka Moschee im Iran errichtet (Shafuddin 2008: xv) und gilt bis heute als eine der bedeutendsten Moscheen Indiens.

2.1.2 Interkulturelle und interreligiöse Ausrichtung

Die Qutb Shahi Dynastie erkannte die Oberherrschaft des Shahs von Persien an sowie den damaligen östlichen Wissen- und Gelehrtenstand und war durch die persische Kultur geprägt. Am Hof und in der Administration Golkondas waren überwiegend Perser vertreten (vgl. Luther 2008: 2). Gleichzeitig wurden regionale kulturelle Elemente der Dekkan-Hochebene aufgenommen und eine Art Symbiose zwischen der dominierenden persisch-islamischen und der Dekkani-Kultur geschaffen (vgl. Naidu 1990: 19). Mit der Gründung Hyderabad wurde diese kulturelle Öffnung und Offenheit weiter intensiviert. Die Stadt sollte eine „offene Stadt“ werden (Luther 2012: 20) und wurde zunächst ohne Stadtmauern errichtet (Shafuddin 2008: xiv). Diese Art der

⁷ Aus dem Urdu übersetzt bedeutet *Char Minar*: Vier Minarette

⁸ Aus dem Arabischen übersetzt bedeutet *Qibla* im islamischen Kontext Gebetsrichtung. Die Qibla ist die Luftlinie zur Kaaba im Innenhof der Heiligen Moschee in Mekka, dem bedeutendsten Heiligtum des Islams und bestimmt die im Koran festgelegte Gebetsrichtung der Muslime (Enzyklopädie des Islams: 2020).

Offenheit war Sultan Muhammad Quli Qutb Shah ein großes Anliegen. Er soll in einem Gebet bei der Grundsteinlegung von Hyderabad gesagt haben:

„Let millions of men and women of all castes, creeds and religions make it their adobe, like fish in the ocean.“

(Shafuddin 2008: xiv)

Muhammad Quli Qutb Shah selbst heiratete eine Hindu-Frau aus einer einfachen Familie. Sie war seine zweite Frau und wurde von ihm zur Königin ernannt. Der Legende nach benannte Muhammad Quli Qutb Shah die neugegründete Stadt zunächst *Bhagnagar* oder *Bhagyanagar*, nach dem Namen seiner geliebten Frau *Bhagmati*, da sie aus dem Dorf Chichlam stammte, dem Standort der neu errichteten Stadt (vgl. Luther 2012: 6ff, 24; vgl. Kaminsky, Long 2011: 337). Später soll er ihr den Titel „Hyder Mahal“ gegeben haben und benannte demnach die Stadt in Hyderabad um (Luther 2012: 24, Shafuddin 2008: xiv). Mit der neuen Namensgebung der Stadt gab Muhammad Quli seiner dem persischen Adel angehörigen Gefolgschaft nach, denen der hinduistische Name *Bhagnagar* missfiel. Ihm wurde seit langem nahegelegt, einen Namen für die Stadt zu wählen, der seiner muslimisch-schiitischen Dynastie entspricht (Luther 2012: 26, 32).

Aufgrund der günstigen Lage auf der damals bedeutenden Handelsroute zwischen Goa und Machilipatnam entwickelte sich Hyderabad zu einem wichtigen internationalen Handelszentrum (vgl. Alikhan 2008: 22, vgl. Luther 2012: 6, 44ff)⁹. Die Stadt wurde durch Einwohner verschiedener Kulturen geprägt. Von Beginn an lebten viele Ausländer und Inder aus anderen Regionen Indiens in Hyderabad, und die Stadt wurde zum Anziehungspunkt von Besuchern und Geschäftsleuten aus verschiedenen Nationen (Luther 2008: 2). Alikhan bezeichnet die Qutb Shahi Herrschaft als eine hochzivilisierte Epoche, in sozialer sowie in technischer Hinsicht¹⁰ (vgl. Alikhan 2008: 22, 24).

⁹ Unter anderem werden hier der Handel mit Diamanten sowie die Herstellung und der Handel mit Textilien hervorgehoben (Alikhan 2008: 22).

¹⁰ Es werden insbesondere die komplexen und zur damaligen Zeit sehr fortschrittlichen Wassersysteme und der Schiffbau betont (Alikhan 2008: 24).

Reisende im 17. Jahrhundert äußerten sich bewundernd über Hyderabad (Luther 2012: 44ff). Luther zitiert Ausschnitte aus Reiseberichten von Besuchern der damaligen Zeit, unter anderem den Engländer William Methwold:

“[A citie for sweetness of ayre, conveniencie of water, and fertility of soyle, is accounted the best situated in India, not to speake of the King’s Palace, which for bigness and sumptuousness, in the judgement of such as have travelled India, exceedeth all belonging to the Mogull or any other Prince...]”

(Luther 2012: 45)

Ebenso beschrieben Reisende die kulturelle Mischung und das Nebeneinanderleben von Hindus und Muslimen in der Stadt (Luther 2008: 4, 8). Dies galt als eine spezielle kulturelle Besonderheit und Einzigartigkeit Hyderabad, die an anderen Orten nicht anzutreffen waren. Diese Symbiose aus muslimischer und hinduistischer Kultur wurde nach Alikhan als eine Art besonderer „Ruhm Hyderabad“ bis nach Europa bekannt (Alikhan 2008: 21).

Als ein weiteres spezielles Merkmal wird hervorgehoben, dass die Frauen in Hyderabad am öffentlichen Leben teilnahmen. Dies war zur damaligen Zeit ungewöhnlich im Vergleich zu anderen Städten und Regionen Indiens. Luther zitiert Tavernier [*There are so many public women in the town, ...*] (Luther 2012: 48).

Durch die Symbiose aus der persischen und der Dekkani-Kultur entstanden in Hyderabad indo-persische Kunstrichtungen, unter anderem in der Architektur, Lyrik und Musik. Kulturelle Elemente des Dekkans und der Telugu Sprache hatten einen hohen Stellenwert. Die indo-persischen Künste erlangten internationale Bekanntheit und zogen Gelehrte sowie Künstler aus Persien, der Türkei und dem arabischen Raum an (vgl. Alikhan 2008: 21, 22).

Weiterhin trugen in Hyderabad Einflüsse des Sufismus zu einer großen Offenheit gegenüber Nicht-Muslimen bei. Die Sufis galten bei den damaligen Herrschern als wichtige Ratgeber. Der ursprünglich persische Sufismus entwickelte unter anderem auf dem Dekkan eine Richtung, die indische Traditionen verschiedener Bevölkerungsgruppen einbezog (Shakeb 2008: 39). Ein Großteil religiöser Rituale war offen für alle Religionsgruppen und Gesellschaftsschichten, darunter Hindus

unterschiedlicher Kastenzugehörigkeit, Jains, Dalits und indigene Gemeinschaften. Diesen Strömungen standen den formalistischen Richtungen des Sunnitentums und Schiitentums gegenüber, die sich beide in ihren klassischen Formen zur damaligen Zeit auf dem Dekkan nicht durchsetzen konnten (vgl. Shakeb 2008: 40).

2.2 Abstieg unter der Mogulherrschaft

Das Mogulreich bestand von 1526 – 1858 als Staat muslimischer Mogulherrscher auf dem indischen Subkontinent, die ursprünglich aus dem Raum des heutigen Usbekistans stammten. Das Kernland des Reiches konzentrierte sich zu Beginn auf die nordindische Indus-Ganges-Ebene sowie die Städte Delhi, Agra und Lahore und expandierte auf dem Höhepunkt seiner Macht im 17. Jahrhundert weiter südlich (vgl. Kulke, Rothermund 2006: 251-284).

Die Mogulherrscher hatten bereits seit Ende des 16. Jahrhundert großes Interesse am Dekkan und dem wohlhabenden Golkonda (Alikhan 2008: 23). Seit 1636 geriet das gesamte Sultanat Golkonda unter Druck der Mogulherrschaft. Nach Jahren verheerender Dürre und den großen Bemühungen zur Versorgung der armen Bevölkerung, welches das Leid insbesondere der ländlichen Bewohner kaum lindern konnte (Luther 2012: 42), machte der derzeit siebte Sultan der Qutb Shahi Dynastie, Abdullah Qutb Shah, bereits erste Zugeständnisse an die Moguls. Er war der Enkel von Muhammad Quli Qutb Shah, dem Gründer Hyderabads¹¹. Er wurde genötigt, unter anderem der Zahlung jährlicher Abgaben in großen Summen zuzustimmen sowie der Einführung von strengeren islamischen Regeln in den Moscheen, der aus Sicht der Moguln aufgrund der großen Offenheit gegenüber dem Hinduismus eine zu geringe Bedeutung beigemessen wurden (vgl. Luther 2012: 55).

1656 wurden den Moguln nach Angriffen und langer militärischer Belagerung die Tore des Golkonda Forts geöffnet (Shafuddin 2008: xvi, vgl. Luther 2012: 57). Insbesondere

¹¹Durch den frühzeitigen Tod seines Vaters, Sultan Mirza, ging die Thronfolge bereits an ihn als er zwölf Jahre alt war. Die eigentliche Regierung des Sultanats wurde während dieser Zeit von seiner Mutter, Hayath Bakshi Begum, der einzigen Tochter Muhammad Quli Qutb Shahs, geführt (Luther 2012: 40) Bis zu ihrem Tod im Jahre 1667 hatte Hayath Bakshi eine sehr dominante Rolle im Sultanat, wie zuvor und auch nach ihr keine andere Frau (Luther 2012: 61), was zur damaligen Zeit auf dem indischen Subkontinent als sehr ungewöhnlich galt.

Aurangzeb, der Sohn des damaligen Mogulkaisers Shah Jahan und Vizekönig der Dekkan-Region, hatte großes Interesse an der Machtübernahme des durch den florierenden Handel und den Diamantenminen bekannten Golkonda Sultanats (vgl. Luther 2012: 59, vgl. Alikhan 2008: 23). Es gelang eine kurzzeitige Machtübernahme, doch Aurangzeb verließ wenige Zeit später mit seinen Armeen und Gefolge Golkonda, um für den Thron des Mogulkaisers zu kämpfen (Luther 2012: 61). 1658 wurde er in Delhi zum fünften Mogulkaiser gekrönt und somit zum Herrscher über Indien (Shafuddin 2008: xvi). Dies brachte zunächst Erleichterung für das Sultanat Golkonda (vgl. Luther 2012: 61).

Doch Aurangzeb, der sein Herrschaftsgebiet weiter Richtung Süden ausweitete, plante die völlige Unterwerfung der Sultanate Bijapur und Golkonda (Sen 2013: 199). Nach der Übernahme von Bijapur im Jahre 1685 war Golkonda sein nächstes Ziel. Dem Mogulkaiser missfiel insbesondere, dass der dortige Sultan einigen Hindus große Bedeutung zukommen ließ (vgl. Sen 2013: 200). Abdullah Hassan Qutb Shah, der wie seine Vorgänger eine „Policy of secularism“ verfolgte (Alikhan 2008: 23) und hinduistische Gottheiten verehrte, hatte an seinem Hof eine Reihe von Hindus für hohe Posten eingestellt. Die beiden obersten Minister gehörten den Brahmanen¹² an (Alikhan 2008: 23, vgl. Luther 2012: 72ff). Dieser Politik bereitete Aurangzeb ein Ende. Der Sultan musste dem Mogulkaiser weitere Zugeständnisse machen. Er wurde gezwungen, seine beiden Minister zu entlassen, einige seiner Herrschaftsgebiete abzutreten und eine hohe Summe an Kriegsschadung zu zahlen. Die beiden Minister, die den Brahmanen angehörten, wurden anschließend unter Anordnung Aurangzebs ermordet (vgl. Luther 2012: 85). Daraufhin wurden von den Moguln weitere Massaker an Brahmanen in Hyderabad verübt (vgl. Sen 2013: 200).

Im Jahre 1687 ist die Mogularmee schließlich ins Golkonda Fort eingedrungen und im Zuge der Eroberung haben ausgiebige Plünderungen stattgefunden (vgl. Sen 2013: 200, vgl. Alikhan 2008: 23). Der gesamte Dekkan fiel nun unter die Herrschaft des Mogulkaisers Aurangzeb, und er war somit Besitzer der wertvollen Diamantenminen, die als die weltweit größten und wertvollsten Minen galten (Alikhan 2008: 21). Der

¹² Die Brahmanen machen die oberste Kaste der hierarchischen Ordnung im Hinduismus aus.

Politik des Säkularismus und der Offenheit sowie der religiösen und kulturellen Symbiosen wurden durch die Mogulherrschaft ein Ende bereitet.

Bereits aus dem Jahre 1677 berichteten Reisende von der Vernachlässigung und von rückläufigen Entwicklungen des einst so florierenden Hyderabads mit Ausnahme des weiterhin blühenden Handels des *Grand Bazars*, der an der Char Minar gelegen war.

„The city, in general, is on the decline, except the Chawk, or Grand Bazar, which is full of very good shops and houses; there are sixteen other bazars, or markets, in the city; and it is said, that there were fifty two in the reign of Tana Shah¹³.“

(Luther 2008: 9)

Dies war das Ergebnis der jahrelangen Belagerung durch die Moguln. Nachdem diese Hyderabad endgültig erobert hatten, verlegte der damalige Mogulkaiser Aurangzeb die Hauptstadt des Dekkans nach Aurangabad (Shafuddin 2008: xviii). Offiziere und Adelige folgten ihm, was vorerst – jedoch für kurze Zeit – zu einer weiteren Vernachlässigung Hyderabads führte (Luther 2008: 9).

Ende des 17. Jahrhunderts und Anfangs des 18. Jahrhunderts erreichte das Mogulimperium unter Aurangzebs Herrschaft seine weiteste territoriale Ausdehnung und umfasste einen Großteil des indischen Subkontinents sowie Regionen des heutigen Afghanistans (vgl. Kulke, Rothermund 2006: 251ff, 264; vgl. Robinson 1989: 99 – 107). In den Jahren vor Aurangzebs Machtübernahme mit Beginn der Herrschaft Akbars (1556 – 1605) hatte Indien eine Zeit des Wohlstands und Friedens erlebt. Doch während der Herrschaft Aurangzebs wurden die Abgaben und Zölle immer drückender (Kulke, Rothermund 2006: 267) und die Zeiten waren durch kriegerische Expansionszüge gekennzeichnet.

Durch die immense Ausdehnung war das Herrschaftsgebiet der Moguln letztendlich nur noch schwer beherrschbar (Kulke, Rothermund 2006: 264) und zu groß geworden für die zentrale Regierung durch einen einzigen Mogulkaiser (Alikhan 2008: 24). Nach dem Tode Aurangzebs folgten weitere unruhige Zeiten, die durch das Ringen um die

¹³ Der siebte Sultan der Qutb Shahi Dynastie, Abdullah Qutb Shah, ist hier gemeint.

Nachfolge des Mogulkaisers gekennzeichnet waren (Sen 2013: 193) und gleichzeitig das Ende der Mogulherrschaft in Indien einläutete (Alikhan 2008: 24), die jedoch offiziell weiterhin Bestand hatte und erst nach 1857 durch die britische Kolonialherrschaft abgelöst wurde (vgl. Mehdi 2008: 75, vgl. Kulke, Rothermund 2006: 305).

2.3 Wiederbelebung der „offenen Stadt“ durch die Asaf Jahi Dynastie

Die direkte Herrschaft der Moguln auf dem Dekkan dauerte nur wenige Jahre an. Der Nachfolger des Mogulherrschers Aurangzeb, Farruk Siyar, setzte Mir Qamruddin Khan, dem späteren Gründer der Asaf Jahi Dynastie, dem die Titel Nizam-ul-Mulk Feteht Jung und Asaf Jah verliehen wurden, im Jahre 1712¹⁴ als Gouverneur des Dekkans ein (Luther 2012: 100, Sen 2013: 193). Mir Qamruddin Khan stammte aus einer Adelsfamilie aus der Region von Samarkhand, dem heutigen Usbekistan, die den Mogulherrschern nahestand. Seine Familie väterlicherseits kam Mitte des 17. Jahrhunderts nach Indien und arbeitete in höheren Diensten des Mogulherrschers. Seine Mutter war die Tochter des Ministers des damaligen Mogulherrschers.

Während der Jahre der Auseinandersetzungen um die Herrschaft des Mogulreiches nach dem Tode Aurangzebs und dem damit einhergehenden langsamen Zusammenbruch der zentralen Regentschaft, konnten regionale Herrschaftsgebiete wieder an Bedeutung gewinnen (Sen 2013: 193). Nizam-ul-Mulk erklärte das Sultanat Golkonda als unabhängig, ohne aber völlig mit den Mogulherrschern zu brechen, denen er weiterhin zu Diensten war (Luther 2012: 101). Das Mogulreich war geschwächt und die Souveränität des Sultanats wurde akzeptiert. 1724 wurde offiziell der „State of Hyderabad“ gegründet (Sen 2013: 194). Der Nizam konnte nun Steuern direkt erheben, ohne diese an den Hauptsitz der Moguln in Delhi weiterzuleiten (vgl. Luther 2012: 101). Im Jahre 1769 wurde der Regierungssitz vom zweiten Nizam, Nizam Ali Khan, wieder zurück nach Hyderabad verlegt (Shafuddin 2008: xix).

¹⁴ Die Jahreszahlen variieren hier in der Literatur. Nach Luther wurde der Nizam im Jahre 1712 als Gouverneur eingesetzt, nach Sen im Jahre 1713.

Das Herrschaftsgebiet des Nizams umfasste eine Region enormer Größe, welches aus sechs Bezirken (*subhas*) des Dekkans bestand (Sen 2013: 193), die sich über große Teile der südindischen Halbinsel erstreckten (Luther 2012: 103). Kleinere lokale Fürstentümer zahlten dem Nizam Tribut, der bei dieser Größe der Region zu erheblichen Steuereinnahmen führte. Der Hof des Nizams in Hyderabad galt zur damaligen Zeit nach dem Kaiserhof der Moguln in Delhi als der bedeutendste innerhalb Indiens (vgl. Luther 2012: 103).

Nizam-ul-Mulk, der erste Nizam Hyderabad, wird aufgrund seiner diplomatischen sowie militärischen Fähigkeiten und guter Staatsführung als der bedeutendste Herrscher Indiens im 18. Jahrhundert bezeichnet. Er wurde häufig mit Sultan Muhammad Quli Qutb Shah, dem Gründer Hyderabad verglichen (Luther 2012: 104). Nach dem Tode von Nizam-ul-Mulk regierten drei Herrscher das Sultanat, denen allerdings nicht der Titel „Asaf Jah“ verliehen wurde. Diese gehörten somit nicht der Asaf Jahi Dynastie an¹⁵ (Luther 2012: 190).

Während der Asaf Jahi Dynastie wurde die kulturelle Offenheit wieder gefördert, und Hyderabad war ein begehrtes Ziel von Migranten aus Afghanistan, dem arabischen Raum und ganz Südasien (vgl. Luther 2012: 129). Im späten 18. Jahrhundert galt Hyderabad als Zentrum für arabische Migranten aus der Hadhramaut Region im Jemen stammend, die als Soldaten oder Gelehrte eine Anstellung fanden (Sherman 2011: 85). Im frühen 19. Jahrhundert gewährte der Nizam von Hyderabad Söldnern – Arabern, Sikhs sowie Pashtunen und Rohillas aus dem Raum Afghanistan stammend – Zuflucht, denen die Vertreibung durch die britische Kolonialregierung nach der Niederlage mehrerer sich bekriegender Staaten drohte. Diese Migranten nahmen in Hyderabad unterschiedliche Beschäftigungen auf. Sie waren zum Beispiel im Handel und Geldverleih tätig, fanden Anstellung in der Armee, in den irregulären Truppen des Nizams¹⁶ (Sherman 2011: 85) oder wurden von Adelsfamilien als Wächter und Sicherheitspersonen eingestellt (Luther 2012: 139).

¹⁵ Mir Ahmed Ali Khan Nasir als Jung Nizam-ud-Dowlah regierte von 1748-50, Hidayat Mohuddin Khan als Muzaffar Jung von 1750-51 und Syed Mohammed Khan als Amir ul Mulk Salabat Jung von 1751-62 (Luther 2012: 190).

¹⁶ Hier handelt es sich um eine mit Arabern besetzte irreguläre Truppe des Nizams, die Nazm-i Jamiat, die der Sicherheit des Palastes und der Familie des Nizams diente (Sherman 2011: 85).

Man rekrutierte in Hyderabad auch aktiv Immigranten. Als Salar Jung I während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Administration des Nizams reorganisierte, wurden in Hyderabad talentierte und gut ausgebildete Verwaltungsfachkräfte aus Nordindien für den Staatsdienst angeworben (Sherman 2011: 85), unter anderem erhielten sogar Briten eine Anstellung (Mehdi 2008: 74). Die muslimischen Migranten nahmen überwiegend Urdu als Sprache an. Zudem waren Eheschließungen zwischen Migranten und Einheimischen durchaus üblich. All diese Faktoren trugen zu einer weiteren Diversität der Bevölkerung Hyderabad bei (vgl. Sherman 2011: 86).

Obwohl der überwiegende Anteil der Migranten aus Muslimen bestand, hieß die Regierung des Nizams gleichzeitig Mitglieder anderer Religions- und Kulturgruppen willkommen, darunter zum Beispiel die Siedler der hinduistischen Kamma Kaste. Diese stammten aus dem Telugu-Sprachraum des damaligen Madras und kultivierten Brachland im ländlichen Raum des Staates Hyderabad (Sherman 2011: 86).

Sherman beschreibt, dass sich Hyderabad zur damaligen Zeit als ein „cosmopolitan place“ entwickelt hatte (Sherman 2011: 86). Auch Luther bezeichnet Hyderabad als „cosmopolitan city“ (Luther 2012: 129). Die Nizams und deren oberste Minister (Diwan)¹⁷ behielten die kulturelle Offenheit bei. Am Hof von Hyderabad wurde durch eine Politik der Inklusion und bewusster Nichtausgrenzung die Diversifizierung der Bevölkerung offiziell gefördert (Sherman 2011: 86). Mehdi beschreibt diese als „fortdauernde Inklusion“ (Mehdi 2008: 77). Das Konzept ähnelt sehr dem des Gründers von Hyderabad, Sultan Muhammad Quli Qutb Shah, dessen großes Anliegen ebenfalls die kulturelle Offenheit und Öffnung war. Mehdi betont die religiöse Toleranz als integralen Teil der Dekkani-Kultur (Mehdi 2008: 76) und hebt den hinduistischen Diwan Kishen Pershad¹⁸ hervor, dem die hinduistische und muslimische Kultur sowie weitere Kulturen und Religionen gleichermaßen von Bedeutung waren.

¹⁷ Die als Diwan und ab 1853 als Salar Jung bezeichneten obersten Minister Hyderabad unterstanden dem Nizam, hatten aber zum Teil große eigene Entscheidungsbefugnisse. Der von 1853-1883 amtierende Mir Turab Ali Khan (Salar Jung I) wurde z.B. von den Briten in seiner Machtposition unterstützt, um deren Interessen durchzusetzen (Mehdi 2008: 73, 74).

¹⁸ Kishen Pershad war amtierender Diwan von 1901 – 1912 (Luther 2012: 192).

Mehdi zitiert den Ausspruch von Kishen Pershad:

„I am both Hindu and Muslim. Every religion is my belief.“

(Mehdi 2008: 77)

Er fügt hinzu, dass den muslimischen Herrschern die Minderheitsposition der Muslime in Indien durchaus bewusst war und die Integration insbesondere von Hindus gleichzeitig dem eigenen Machterhalt diene (vgl. Mehdi 2008: 76).

Mitte des 19. Jahrhunderts (nach 1857) wurden Bildungsinstitute mit dem Angebot der fünf Sprachen, Persisch, Arabisch, Englisch, Telugu und Marathi, eingerichtet. Charakteristisch waren an den Instituten zudem Inhalte der traditionellen Vermischung der hindu-muslimischen Kultur, die in ihrer Einzigartigkeit nur im Dekkan vorzufinden waren und deren Erhalt den Herrschern Hyderabads¹⁹ ein wichtiges Anliegen war (vgl. Mehdi 2008: 73).

Unter der heterogenen Bevölkerung Hyderabads bestand allerdings keine uneingeschränkte Harmonie. Gelegentliche Krisen traten auf. Nach der Rekrutierung von Nordindern für die Administration Hyderabads gab es unter den einheimischen Bewohnern Proteste. Auch wurden in den 1850er Jahren Araber zum Teil als Bedrohung angesehen, da diese unter anderem im Geschäft des Geldverleihens tätig waren und Konflikte, die durch das Eintreiben von Rückzahlung und Zinsen auftraten, mit dieser Personengruppe in Zusammenhang gebracht wurden (vgl. Luther 2012: 139, vgl. Sherman 2011: 86). Hinzu kam, dass die arabischen Sicherheitskräfte auch zur Schlichtung von Streitigkeiten und bei Schwierigkeiten in der Einziehung von Steuerabgaben eingesetzt wurden (Luther 2012: 139), was weiterhin zu deren Unbeliebtheit beitrug.

In Zusammenarbeit mit den Briten versuchten die Autoritäten Hyderabads dieses Problem zu lösen. Daraufhin restringierte die britische Kolonialregierung die Einreise von Personen aus dem arabischen Raum am Hafen des damaligen Bombays²⁰. Auch

¹⁹ Die Einrichtung der mehrsprachigen Bildungsinstitute und die Beibehaltung der Besonderheit der hindu-muslimischen Kultur gingen insbesondere auf die Initiative von Mir Turab Ali Khan zurück (Salar Jung I) (Mehdi 2008: 73, 74).

²⁰ 1995 wurde Bombay umbenannt und heißt seitdem Mumbai. Städtenamen mit europäischem Ursprung wurden zum Teil wieder in Namen indischen Ursprungs umbenannt (Kaminsky, Long 2011: 480).

richtete Salar Jung I in Hyderabad ein spezielles Gericht für Fälle ein, in denen arabische Personen involviert waren (Sherman 2011: 86).

2.4 Polarisierung und Segregation während britischer Kolonialherrschaft

2.4.1 Einfluss der Briten in Hyderabad und die Teilung Indiens

Zur Zeit des Todes des ersten Nizams im Jahre 1748 wetteiferten die Briten und Franzosen um die Vorherrschaft im Handel an der indischen Ostküste und um die Gunst der Nachfolger von Nizam-ul-Mulk, die sich nach einem kurzen Höhepunkt der Macht der Franzosen im Jahre 1759 schließlich für die Briten entschied (vgl. Luther 2012: 106, 108). Die britische Kolonialherrschaft hatte ihre Anfänge Mitte des 18. Jahrhunderts mit der Einnahme von Gebieten in Westbengalen durch die *East India Company* (vgl. Kulke, Rothermund 2006: 282ff), die bis Mitte des 19. Jahrhunderts den gesamten indischen Subkontinent kontrollierte (Zingel 2015: 4). Mit dem Niedergang des Mogulreiches war es ihnen möglich, ihre Macht in Indien auszubauen. Sukzessiv versuchten sie, in den einzelnen Sultanaten Indien Fuß zu fassen. Oftmals, indem sie verfeindete Fürstentümer gegeneinander ausspielten und je nach eigenem Machtinteresse ihre Unterstützung in kriegerischen Konflikten anboten (vgl. Kulke, Rothermund 2006: 282ff).

Seit den 1760 Jahren begannen die Briten ihren Einfluss im Dekkan geltend zu machen, den Nizam Hyderabads durch zahlreiche Verträge an sich zu binden und finanzielle Abhängigkeiten zu schaffen. Sie stärkten wahlweise den Nizam oder seine amtierenden Minister in deren Machtposition, um bestmöglich ihre eigenen Interessen durchzusetzen (vgl. Luther 2012: 110ff, vgl. Mehdi 2008: 73, 74). Ebenso boten die Briten Unterstützung angesichts der ständigen Bedrohung Hyderabads durch die Sultanate von Mysore und der Marathen. Als Gegenleistung musste der Nizam horrenden Summen an die Briten zahlen und letztendlich 1853 die Provinz von Berar an sie abtreten. Berar war durch den dortigen Baumwollanbau eine von den Briten sehr begehrte Provinz, um die Textilindustrie in ihrer Heimat anzukurbeln. Mehdi beschreibt die Stadt Hyderabad während dieses Zeitraumes als eines sich in einer

Phase abnehmenden Wohlstands befindenden Zentrums mit zunehmendem Machtverlust (vgl. Mehdi 2008: 73).

Seit 1779 war ein britischer Gesandter (*British Resident*) am Hofe des Nizams von Hyderabad anwesend, der in seiner Position Einfluss auf die dortige Politik nehmen konnte (Luther 2012: 117). Im 18. Jahrhundert waren die britischen Geschäftsleute und Regierungsvertreter noch sehr bemüht, die lokale Sprache zu sprechen sowie sich in die indische Kultur einzuleben und diese zu verstehen (vgl. Kulke, Rothermund 2006: 306). Auch wurden interkulturelle Ehen zwischen Briten und Indern eingegangen²¹. Diese kulturellen Symbiosen sowie Mischehen stießen dann ab dem 19. Jahrhundert zunehmend auf Missfallen bei der britischen Regierung. Ab 1834 wurden demzufolge Eheschließungen zwischen in Indien stationierten Briten mit Inderinnen und sogar gesellschaftliche Beziehungen mit Indern verboten (Luther 2012: 120).

Die britischen Gesandten verhalfen dem Nizam in Form von Krediten, horrenden Summen für die Aufrechterhaltung großer militärischer Truppen aufzubringen und erzeugten somit weitere Abhängigkeiten. Die Administration zum Einkassieren einer erhöhten Grundsteuer, die auf Rat der Briten zur Schuldentilgung eingeführt und seit dem 19. Jahrhundert von den Briten selbst durchgeführt wurde, stieß bei der Landbevölkerung auf großen Unmut. Durch die Verschuldung bei den Briten war der Nizam 1853 gezwungen, weitere Territorien an sie abzutreten (vgl. Luther 2012: 126ff).

Im Jahr 1857 nahmen die Widerstände gegen die britische Kolonialmacht in ganz Indien zu. Der amtierende Nizam und sein Minister standen vor der Entscheidung der Positionierung Hyderabads in diesem Konflikt. Trotz der im Prinzip geschuldeten Treue gegenüber den Moguln, entschied man in Hyderabad, sich nicht dieser Rebellion anzuschließen. Der Nizam schätzte die militärische Stärke der Briten durch deren gute Organisation und modernen Waffen als überlegen ein. Den Briten wurde daraufhin Unterstützung angeboten. Die Herrscher Hyderabads sahen in dieser Entscheidung eine Strategie zum Überleben ihres Staates und verfolgten gleichzeitig das Ziel, durch

²¹ James Kirkpatrick, der sechste britische Gesandte, der von 1798 bis 1805 am Hof von Hyderabad lebte, ist hier ein gutes Beispiel. Er heiratete die Tochter einer Adelsfamilie am Hof des Nizams, nahm indische Traditionen und Bräuche an und wurde am Hof sehr geschätzt. Vom Nizam wurde ihm ein Ehrentitel verliehen (Luther 2012: 117, Dalrymple 2003).

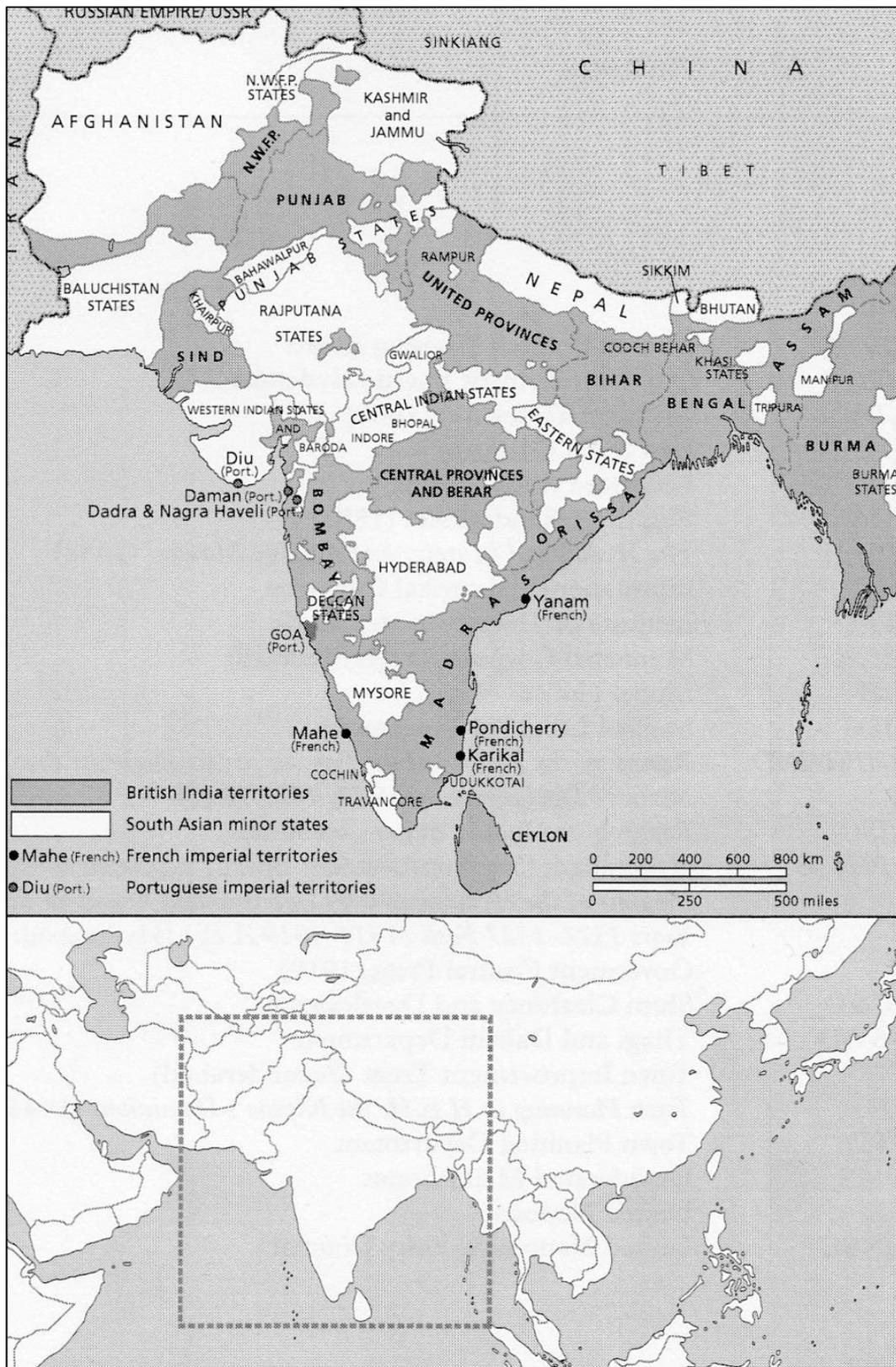
die Unterstützung der Briten letztendlich die Provinz Berar wieder zurückgewinnen zu können (vgl. Mehdi 2008: 74).

Für diesen Schritt wurde der Nizam innerhalb Indiens stark kritisiert. Unabhängigkeitskämpfe waren in ganz Indien ausgebrochen. Durch die Beteiligung Hyderabad wäre die britische Herrschaft über Indien nach Mehdi zumindest verzögert worden (Mehdi 2008: 74). Als Anerkennung für die Dienste des Nizams, der sich während des Aufstands von 1857 nicht gegen die Briten stellte und somit zu deren Machterhalt beigetragen hatte, wurden die abgetretenen Territorien in Raichur, Doab und Dharasoa wieder an Hyderabad zurückgegeben. Die Provinz von Berar blieb allerdings weiterhin in britischer Hand (Luther 2012: 128).



Karte 1: Der Fürstenstaat Hyderabad innerhalb Südasiens, ca.1900

Quelle: Beverley 2015: xvii



Karte 2: Fürstenstaaten (*minor states*) Südasiens und die Gebiete Britisch-Indiens vor 1947

Quelle: Beverley 2015: xvi

Durch die Zurückhaltung des Nizams während des Aufstands wurde ihm ermöglicht, einige der Interessen Hyderabads gegen die Briten mit weniger Widerstand durchzusetzen. Gegenseitige Abhängigkeiten waren geschaffen. Personelle Besetzungen in wichtigen Positionen am Hof von Hyderabad wurden auch gegen den Unmut der Briten getätigt. Der amtierende oberste Minister, Salar Jung I, der eine entscheidende Rolle darin gespielt hatte, sich nicht dem Aufstand anzuschließen, drohte zum Beispiel mit seinem Rücktritt. Auf so einen Partner wollten die Briten auf keinen Fall verzichten (vgl. Mehdi 2008: 78, 79). Auch wurde für einige Jahre das lokale Grundsteuersystem wieder eingeführt (Mehdi 2008: 76).

Die Briten waren allerdings weiterhin wachsam und warteten auf eine Möglichkeit, die Herrschaft über den Staat Hyderabad zu übernehmen, was ihnen jedoch nicht gelang. Die Nizams von Hyderabad retteten als Verbündete der Briten ihre Herrschaft bis ins 20. Jahrhundert hinein (Kulke, Rothermund 2006: 270).

Während der britischen Kolonialherrschaft hatte eine Polarisierung unter den Religionsgemeinschaften stattgefunden. Das Niederschlagen des Aufstandes von 1857 war den Briten mit Hilfe indischer Söldner gelungen, in diesem Falle mit Sikh-Truppen (Kulke, Rothermund 2006: 318). Im weiteren Verlauf wurden die Truppen bevorzugt mit Soldaten und Söldnern aus bestimmten religiösen Gemeinschaften, überwiegend mit Muslimen und Sikhs, besetzt, die gegen die eigene indische Bevölkerung eingesetzt wurden (vgl. Kulke, Rothermund 2006: 326).

Zum Großteil war es ein Ergebnis der britischen Kolonialpolitik, dass sich die Religion zu einem umfassenden politischen Machtfaktor entwickelte. 1872 führte die Kolonialregierung die Kategorie „Religion“ ein. Somit war erstmals die numerische Stärke sowie die geographische Ausbreitung der verschiedenen Religionsgemeinschaften erfasst worden. Müller betont, dass dieses Vorgehen zu einer Verstärkung des identitären Zusammengehörigkeitsgefühls geführt und die Grundlage für eine Politik des „Teile und Herrsche“ geschaffen hatte (Müller 2014: 105).

Um dem Bestreben nach indischer Mitbestimmung nachzukommen und gleichzeitig eine parlamentarische Volksvertretung zu vermeiden, die die Aufrechterhaltung der Fremdherrschaft gefährden könnte, führten die Briten ein Konzept mit separaten Wählerschaften ein. Die Vertreter der Wählerschaften sollten die unterschiedlichen

Bevölkerungs- beziehungsweise Religionsgruppen repräsentieren. Die Muslime, die eine parlamentarische Unterrepräsentation durch die Mehrheit der Hindus befürchteten, waren von dieser Konstellation leicht zu überzeugen (vgl. Kulke, Rothermund 2006: 329).

1885 hatte sich der Nationalkongress durch Angehörige der indischen Bildungsschicht als säkulare indische Partei formiert, der Indien in die Unabhängigkeit führte. Dessen Mitglieder setzten sich jedoch vorwiegend aus Hindus höherer Kasten zusammen (vgl. Kulke, Rothermund 2006: 327). 1906 wurde daraufhin die *Muslim-League* als politische Vertretung der Muslime gegründet (Kulke, Rothermund 2006: 330).

Mit der Unabhängigkeit 1947 wurde *British India* in ein mehrheitlich hinduistisches Indien und ein vorwiegend muslimisches West- und Ostpakistan²² geteilt. Gandhi, Nehru sowie weitere Führer der Unabhängigkeitsbewegung hatten sich lange für ein gemeinsames Indien eingesetzt und gegen die Teilung gewehrt, blieben letztendlich aber erfolglos (Kulke, Rothermund 2006: 375). Die Erschaffung von Pakistan für die Muslime wurde zudem von der *Muslim League* forciert, die befürchtete, die Muslime könnten in einem mehrheitlich hinduistischen Indien von den Hindus dominiert und um ihre Bürgerechte gebracht werden (Ross 2017).

Die Teilung Indiens hatte eine fluchtartige Massenmigrationsbewegung ausgelöst, von pakistanischen Hindus und Sikhs nach Indien sowie von muslimischen Indern Richtung Pakistan, und interreligiöse Unruhen, denen Hunderttausende zum Opfer fielen (Bauman 2013: 640). Ross beschreibt die *Partition* Indiens als eine der größten Tragödien des 20. Jahrhunderts. Etwa zwölf Millionen Menschen hatten während nur weniger Monate ihre Heimat verlassen (Ross 2017). Die Teilung nach Religionen wird als eine wesentliche Ursache betrachtet, die sich bis heute negativ auf das Zusammenleben von Hindus und Muslimen auswirkt, und letztendlich überwiegend den Muslimen Sorge bereitet (Bauman 2013: 640), die bis zur Unabhängigkeit etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachten (Ross 2017).

Eine weitere Absurdität ist die Festlegung des Grenzverlaufs. Dieser wurde in großer Eile von der britischen Kolonialverwaltung festgelegt. Ein britischer Jurist, der sich

²² Das damalige Ostpakistan wurde 1971 unabhängig und zum heutigen Bangladesch. Das damalige Westpakistan macht das heutige Pakistan aus (Ross 2017).

zuvor nie in Indien aufgehalten hatte, wurde mit dieser Entscheidung beauftragt, ohne Gelegenheit die betroffenen Gebiete selbst zu besuchen. So wurden zum Beispiel Dörfer von den zugehörigen Feldern abgetrennt und Stauwerke in Flüssen von den zu bewässernden Feldern (Ross 2017).

Die Teilung vollzog sich in einer politisch, sozial und religiös aufgeheizten Atmosphäre. Es war bereits 1946 zu heftigen Ausschreitungen zwischen Hindus und Muslimen mit tausenden Todesopfern gekommen. In einigen Regionen stand man nahezu am Bürgerkrieg, als die künftige Grenzziehung bekannt gegeben wurde (vgl. Kulke, Rothermund 2006: 329). Plötzlich wurden viele Familien zu Außenseitern in der eigenen Heimat. Religiöse Fanatiker wie auch persönliche Feinde nutzten die Gelegenheit, um gegen ihre Nachbarn, die einer anderen Religionsgemeinschaft angehörten, vorzugehen. Auch ökonomische Interessen spielten hier eine große Rolle. Die Gesetzlosigkeit nach dem eiligen Abschied der Briten wurde zur Bereicherung an den Besitzgütern der andersgläubigen Gemeinschaft genutzt (Ross 2017).

Ross beschreibt die Situation als „Blutrausch“ auf beiden Seiten der Grenze, der bei den Hindus, Sikhs und Muslimen gleichermaßen herrschte. Menschen, die zu Fuß auf der Flucht waren, wurden angegriffen, genauso die Eisenbahnzüge. Während dieser Situation der Unsicherheit, war es sehr einfach, für das eigene Leid, die Angehörigen der anderen Religionsgemeinschaft verantwortlich zu machen. Die Gewaltausbrüche während der Monate der Teilung waren ins „kollektive Gedächtnis“ eingegangen und hatten zu langanhaltendem Misstrauen zwischen Hindus und Muslimen geführt. Auch die Feindschaft zwischen Indien und Pakistan geht auf dieses Ereignis zurück (Ross 2017). Politisch oder ökonomisch bedingte Polarisierung sowie das Initiieren von Konflikten unter den beiden Religionsgemeinschaften gelingt aufgrund dieser Ereignisse bis heute.

2.4.2 Veränderung der Stadt: Verlagerung des Zentrums nördlich der Altstadt

1908 war Hyderabad von einer sehr starken Flutkatastrophe betroffen, die große Teile der mittelalterlichen Altstadt zerstörte. Etwa 15.000 Menschen starben und 80.000 Personen – ein Viertel der Bevölkerung Hyderabads (Béthune 2013: 11) – wurden obdachlos; 19.000 Häuser und die Brücken der Zufahrtsstraßen wurden zerstört (Luther 2012: 176). Die Flut sowie eine darauffolgende Epidemie 1911 veranlassten die

damaligen Herrscher und Adelsfamilien ihren Wohnsitz außerhalb der Altstadt zu verlagern. Deren Residenzen wurden nördlich des *Musi Rivers* verlegt, in die Stadtviertel Koti, Nampally und Khairatabad, wo Paläste mit großen Gartenanlagen errichtet wurden und ein neues Stadtzentrum entstand. Gleichzeitig setzte eine Vernachlässigung der Gebäude in der Altstadt ein (vgl. Sarma 2008: 124).

Um Hyderabad in Zukunft vor derartigen Flutkatastrophen zu schützen, wurde in den 1920er Jahren der *Musi River* im oberen Flussverlauf aufgestaut. Es entstanden zwei Stauseen, das *Osman Sagar Reservoir* und der *Himayat Sagar*. Beide Stauseen tragen seitdem dazu bei, derart starke Überflutungen zu verhindern und dienen gleichzeitig als wichtige Trinkwasserreservoirs der Stadt (Béthune 2013: 11, Luther 2012: 200).

Nördlich des *Hussain Sagar*, des Sees, der von den Briten nördlich von Hyderabad angelegt wurde, war Secunderabad entstanden. Hier befanden sich während der britischen Kolonialherrschaft die Unterkünfte der britischen Armee (vgl. Luther 2012: 130, 143). Hyderabad und Secunderabad wurden später als *Twin Cities* bezeichnet.

Im nördlichen Teil der Altstadt, der direkt an das neue Zentrum grenzt, erfolgten weitere Stadtentwicklungen. Der weitläufige *Pathargatti Bazar*, der vom südlichen Ufer des *Musi Rivers* bis zur Char Minar verläuft, wurde angelegt. Dieser gilt nach wie vor als einer der größten Basare Indiens. Ebenso wurde das *Osmania Hospital* im indosarazenischen Stil nahe der Char Minar errichtet. Gleichzeitig fand eine Ausweitung des Stadtzentrums weiter nördlich der Altstadt statt, mit der Errichtung des *High Courts* nördlich des *Musi Rivers* und der Erweiterung des *Public Gardens* in Nampally mit dessen prunkvoller *Jubilee Hall*. (vgl. Luther 2012: 200). Ende der 1930er und Anfang der 1940er Jahre beschreibt Luther Hyderabad zur damaligen Zeit als neu belebt:

“The city thus was revitalized and looked beautiful. Urdu poets and men of letters who were attracted to it from all over the country called it Uroos-ul-balad – a bride amongst cities.”

(Luther 2012: 203)

Auch in sozialen und politischen Reformen war Hyderabad während dieser Phase recht fortschrittlich. Der siebte Nizam ließ die Todesstrafe sowie die Leibeigenschaft abschaffen. Des Weiteren wurde eine Trennung von Judikative und Exekutive

eingeführt (Luther 2012: 203). Die ländliche Bevölkerung litt jedoch unter der Feudalherrschaft aufgrund hoher Steuerabgaben (Haragopal 2010: 52).

2.4.3 Widerstände gegen die Integration ins unabhängige Indien – interreligiöse Toleranz und muslimische Dominanz

Die Regierung Hyderabad schloss sich den Bestrebungen der Unabhängigkeit und denen der Auflösung der britischen Kolonialherrschaft, die in weiten Teilen Indiens seit den 1920er Jahren zunahmen, nicht an (vgl. Luther 2012: 182) und ist stattdessen weiterhin Allianzen mit den Briten eingegangen. Hyderabad war der einzige Fürstenstaat Indiens, der die Integration in das unabhängige Indien verweigerte. Der Nizam strebte an, einen unabhängigen Staat zu errichten (Rao, Thaha 2012: 189).

Die Regierung des Fürstenstaates Hyderabad wurde überwiegend von der muslimischen Elite gebildet. Die Mehrheit der Bevölkerung setzte sich Anfang des 20sten Jahrhundert jedoch zu 87 Prozent aus Hindus zusammen (Luther 2012: 185). Eine Einheit von Hindus und Muslimen sowie das Zusammenleben der Angehörigen beider Religionsgemeinschaften war der Regierung des Nizams weiterhin ein wichtiges Anliegen. Die unterschiedlichen Religionen wurden sehr geachtet. So nahmen Muslime an Festen der Hindus teil und Hindus an den Festivitäten der Muslime. Das hinduistische Ganesha Festival wurde im Jahr 1895 zum Beispiel in Shah Ali Banda, einem muslimisch dominierenden Viertel in der Altstadt, über eine Woche lang gefeiert und hatte sehr großen Zulauf (vgl. Luther 2012: 183, 207). Gleichzeitig befürwortete der Nizam jedoch ein Fortbestehen der deutlichen Dominanz der Muslime in der Regierung (Luther 2012: 235), was sich bei einem Anschluss an das unabhängige Indien nicht fortsetzen ließe.

2.4.4 Das muslimische Razakar Movement und Andhra Hindu Mahasabha

Politische Aktivitäten waren in Hyderabad durch die Regierung des Nizams grundsätzlich verboten, nahmen dennoch seit Ende der 1920er Jahre und Anfang der 1930er Jahre einschneidend zu (Luther 2012: 221). Ein Gegenpol zu den hinduistischen Vereinigungen *Arya Samaj* und *Hindu Mahasabha* bildete die muslimische Partei *Majlis-e-Ittehad-ul Muslimeen* (MIM), die 1927 gegründet wurde. Der oberste Minister

des Nizams, Bahadur Yar Jung, nahm den Vorsitz der Partei ein (Rao, Thaha 2012: 189). Die MIM wurde zunächst als religiös-kulturelle Vereinigung ins Leben gerufen. Allerdings bestanden Kontakte zur *Muslim League* in *British India* und durch dessen Einfluss wurden politisch-religiös polarisierende Ansätze übernommen (vgl. Luther 2012: 221).

Bahadur Yar Jung warb unter Hindus unterer Kasten und den Dalits für die Konvertierung zum Islam, um dem Minderheitenstatus der Muslime in Hyderabad entgegenzuwirken. 24.000 Personen waren daraufhin zum Islam übergetreten. Des Weiteren äußerte er 1940 bei einer öffentlichen Veranstaltung der *Muslim League* im Rahmen der Unabhängigkeitsverhandlungen in Lahore, im heutigen Pakistan, Hyderabad werde von den Muslimen mit dem Schwert verteidigt werden. Er nahm damit eine wesentlich extremere Position ein als der Nizam selbst und handelte nicht mehr in dessen Einverständnis (Luther 2012: 222, 223).

Durch die militant ausgerichtete *Arya Samaj* kam es 1938 zu ersten kommunalen Ausschreitungen in Hyderabad (COVA 2005: 29; Rao, Thaha 2012: 191), da sie sich in ihren Aktivitäten durch gesetzliche Bestimmungen der Nizam-Regierung eingeschränkt fühlte (Luther 2012: 225).

Die *Congress Party*, die auf nationaler Ebene die Unabhängigkeit Indiens vorantrieb und sich auf regionaler Ebene als *Hyderabad State Congress* formiert hatte, wurde von der Regierung des Nizams verboten. Der Partei wurden umstürzlerische und staatsfeindliche Motive vorgeworfen. Der Nizam befürchtete einen Machtverlust durch die mögliche Absicht der Partei, im Rahmen der Unabhängigkeitsbewegung Hyderabad einem unabhängigen Indien anschließen zu wollen und bevorzugte, weiterhin ein gutes Verhältnis zu den Briten zu pflegen (vgl. Rao, Thaha 2012: 190). Gleichzeitig bemängelte er die Unterrepräsentation von Muslimen im *Hyderabad State Congress*. Der Regierung des Nizams, die grundsätzlich der hinduistischen Bevölkerung und deren Religion großen Respekt gegenüberbrachte, war der Erhalt der feudalen Autokratie jedoch ein wichtiges Anliegen. Von diesem Regierungssystem wollte man nicht abweichen (vgl. Luther 2012: 228).

Während die Unabhängigkeit Indiens näher rückte, formierte sich 1947 die paramilitärische Organisation, Razakars, die sich aus etwa 150.000 Freiwilligen zusammensetzte. Die Razakars waren zunächst eine Abspaltung der MIM. Doch dessen Anführer, Kasim Rizvi, führte die Razakars im Alleingang als äußerst brutal agierende Organisation. Mit dem Motiv der angeblichen Selbstverteidigung zum Erhalt des Fürstenstaates Hyderabad gingen die Razakars mit unvergleichbarer Gewalt gegen die Hindubevölkerung vor sowie gegen alle, die sich dem Herrscher widersetzen, der die Integration des Fürstenstaates in die Indische Union verweigerte (vgl. Luther 2012: 224). Dazu gehörten auch Anhänger der kommunistischen Partei, die die Feudalherrschaft des Nizams kritisierten. Über 30.000 Menschen flohen während dieser Zeit vor den Gräueltaten und suchten Zuflucht in Secunderabad. Kasim Rizvi widersetzte sich allen Bestrebungen zu einem gemäßigeren Vorgehen (Rao, Thaha 2012: 191). Von der Bevölkerung wurde zunächst angenommen, er handelte im Einverständnis des Nizams. Doch dies war nicht der Fall. Rizvi gelang es, einen Großteil der Minister hinter sich zu bringen und war nicht auf die Zustimmung des Herrschers angewiesen (Luther 2012: 224).

Nachdem Indien bereits unabhängig war, verweigerte Hyderabad weiterhin die Integration. Die Verhandlungen mit der Indischen Union für ein unabhängiges Hyderabad waren zum Stillstand gekommen. Die Razakars nahmen es letztendlich auch mit den indischen Streitkräften auf, wobei es schnell zur Niederlage der Razakars kam. Am 13. September 1948 begann die *Police Action* – so wurde der Einmarsch der indischen Armee in den Fürstenstaat bezeichnet – und am 19. September hatte die Armee Hyderabad eingenommen (Adithya 2017, Purushotham 2015: 436, Thomson 2013). Somit war Hyderabad annektiert. Die Nizamherrschaft war beendet und Hyderabad wurde der Indischen Union angeschlossen (Luther 2012: 284, 292; Rao, Thaha 2012: 191).

Im Gegenzug folgten jetzt als Vergeltung Gewaltübergriffe von Hindus auf die muslimische Bevölkerung (Purushotham 2015: 444), obwohl diese in großer Mehrheit nicht hinter den Handlungen der Razakars stand und in der Hoffnung auf ein Ende der kommunalen Spannungen sogar die Integration in die Indische Union begrüßte (Luther 2012: 288). Es kam zu Gewaltübergriffen von Hindus auf Muslime in Hyderabad sowie im ländlichen Raum (vgl. Luther 2012: 295). In den Dörfern wurden muslimische

Besitztümer von Hindu-Mobs geplündert und Muslime ermordet (Adithya 2017, Purushotham 2015: 446, Thomson 2013).

Diese Phase der Gewalt hat in Hyderabad tiefe Wunden in dem Zusammenleben von Hindus und Muslimen hinterlassen und wird als eine der Hauptursachen späterer kommunaler Konflikte betrachtet, während der sich Hindus und Muslime aus der Altstadt immer wieder zu gewaltsamen Auseinandersetzungen animieren und instrumentalisieren ließen (EPW Correspondent 2010: 14). Rao und Thaha beschreiben die 1940er und 1950er Jahre als einen Wendepunkt für die Muslime in Hyderabad und die Atmosphäre während der Integration in die Indische Union als „*highly communalised*“ (Rao, Thaha 2012: 193).

Hinzu kam die ohnehin angespannte Stimmung während der mit der Unabhängigkeit Indiens einhergehenden Segregation – der Aufteilung in ein hinduistisches Indien und ein muslimisches Pakistan – die zu enormen Gewaltausbrüchen mit Hunderttausenden Todesopfern in unterschiedlichen Regionen geführt hatte (Bauman 2013: 640)²³. Luther betont den extremen Gegensatz zu der interreligiösen und interkulturellen Epoche der Herrschaft des Fürstenstaates:

„How the people had changed, how they had turned against each other]“

(Luther 2012: 296)

2.5 Polarisierung und Segregation nach der Unabhängigkeit Indiens

2.5.1 Marginalisierung der Muslime und der Altstadt Hyderabad

Durch die Teilung Indiens und den Anschluss von Hyderabad an die Indische Union hatte ein Machtverlust der Muslime in Hyderabad stattgefunden (Naidu 1990: 29; Rao, Thaha 2012: 189). Nach den Tumulten während der Integration fand eine große Abwanderung aus der Altstadt statt. Laut Naidu reduzierte sich die Bevölkerung dort von 319.028 Einwohnern im Jahr 1951 um etwa die Hälfte bis zum Jahr 1961²⁴ (Naidu

²³ Siehe Kapitel 2.4.1

²⁴ Im Zeitraum von 1951 – 1961 nahm der muslimische Bevölkerungsanteil in der Altstadt von 69 Prozent bis auf 55 Prozent ab. Innerhalb desselben Zeitraumes nahm dort der hinduistische Bevölkerungsanteil von 25 Prozent bis auf 45 Prozent zu. Der übrige Anteil, der sich aus Jains, Christen, Sikhs, Buddhisten und anderen Religionsgruppen zusammensetzte, hatte sich stark reduziert (Naidu 1990: 23).

1990: 23). Insbesondere die muslimische Elite verließ die Altstadt Hyderabads auf der Suche nach mehr Sicherheit und neuem Wohlstand. Sie besaßen die finanziellen Möglichkeiten und notwendigen Vernetzungen dazu. Ein Großteil migrierte nach Pakistan, England und in die USA (Rao, Thaha 2012: 191), eine weitere Anzahl in nordindische Städte mit einem hohen muslimischen Bevölkerungsanteil, unter anderem nach Lucknow (Naidu 1990: 26). In der Altstadt verblieben ärmere Familien und Angehörige der unteren Mittelklasse. Schiiten, die die Religionsgemeinschaft der Gründer Hyderabads ausmachten und hohe administrative Posten einnahmen, verließen nahezu komplett die Altstadt. Ihr Bevölkerungsanteil, der dort im Jahr 1951 noch 22% ausmachte, reduzierte sich bis 1981 auf unter 4% (Rao, Thaha 2012: 192).

Die Familie des Nizams und die muslimischen Angehörigen des Adels verloren ihren sozialen und ökonomischen Status. Sie hatten die höchsten Positionen in der Armee und Polizei eingenommen, die sie im unabhängigen Indien verloren, und es war ihnen nicht mehr möglich, Landsteuern einzunehmen, die ihnen zu Wohlstand verholfen hatten. Die Unternehmen der Adelsfamilien wurden verstaatlicht (Rao, Thaha 2012: 192). Die neue Verwaltung Hyderabads entließ insgesamt 33.000 Muslime aus dem Staatsdienst. In den Schulen sowie in der Osmania Universität Hyderabad wurde von der Hauptsprache Urdu ins Englische und in Telugu gewechselt und dementsprechend die Auswahl von Lehrern und Professoren getroffen. 1997 waren lediglich 27 der 332 Professorenstellen durch Muslime besetzt (Rao, Thaha 2012: 193). Durch die Abwanderung und Marginalisierung der muslimischen Elite trat gleichzeitig ein Verfall der Gebäude und der Infrastruktur in der Altstadt ein (Sarma 2008: 124).

Die Gründung des Bundesstaates Andhra Pradesh im Jahre 1956 mit Hyderabad als Hauptstadt löste weitere sozio-ökonomische Transformationen aus, durch welche eine erneute Marginalisierung der Muslime stattfand (vgl. Das 2015: 49). Überwiegend hinduistische Bewohner der Küstenregion, die aus wohlhabenden Bauern-Kasten stammten, kamen daraufhin in die Hauptstadt. Sie bauten dort ihre Unternehmen auf, nahmen eine wichtige Rolle in den Medien ein (vgl. Das 2015: 49) und besetzten bedeutende Posten in Politik und Verwaltung. Auch Hindufamilien aus Nordindien stammend, unter anderem aus Gujarat, Rajasthan und Haryana, siedelten sich

während dieser Zeit vorwiegend aus geschäftlichen Interessen in Hyderabad an (Naidu 1990: 27).

Gleichzeitig hatte diese Phase enorme Auswirkungen auf das Stadtbild. Neue großflächige Wohngebiete und Geschäftszentren entstanden außerhalb des damaligen Stadtzentrums. Fortan kam es zu einem starken Bevölkerungsanstieg in Hyderabad und die Außenbezirke mit moderner Infrastruktur dehnten sich weiter aus. Die Altstadt war von diesen modernen Entwicklungen weitgehend ausgeschlossen und blieb mit den traditionellen Strukturen, den engen Gassen und dem offenen Basarviertel bestehen (vgl. Das 2015: 49).

Auch muslimische Migranten wurden von Hyderabad angezogen. Diese siedelten sich zum Großteil in oder nahe der Altstadt an. Während der Jahre nach der Integration in die Indische Union waren viele muslimische Familien, die in Hyderabad außerhalb der Altstadt gelebt hatten, in die Altstadt gezogen. Aufgrund der Vergeltungstaten an der muslimischen Bevölkerung hatten sie hier Zuflucht gesucht, wo sie sich aufgrund der Nähe zu anderen Muslimen sicherer fühlten (vgl. Luther 2012: 296).

Nach dem Zensus im Jahr 1981 hatte sich die Gesamtbevölkerung der Altstadt wieder deutlich erhöht²⁵ (Naidu 1990: 24). Der Anteil muslimischer Gemeinschaften machte nach Naidu zu dem Zeitpunkt 61 Prozent und der der Hindus 38 Prozent aus (Naidu 1990: 29). Da es seit 1978 wiederholt zu kommunalen Ausschreitungen kam, wanderten in den darauffolgenden Jahren vermehrt Hindus aus der Altstadt ab. Sie fühlten sich in der muslimisch geprägten Altstadt, wo sie zahlenmäßig unterlegen waren nicht mehr sicher.

Durch die Verbundenheit der Muslime zu der durch ihre Religionsgemeinschaft historisch geprägten Altstadt, verblieben dort viele Familien trotz der vielfachen Unruhen. Naidu fand im Rahmen seiner Forschung zur Altstadt von Hyderabad heraus, dass ein Teil der Muslime die Altstadtviertel zwar verließ, doch wenn möglich, verblieben oft einige Familienmitglieder dort, um eine hinduistische Dominanz in dem Gebiet zu verhindern. Hindus fiel es hingegen wesentlich leichter, die Altstadt zu

²⁵ Da die Gebiete, die während des Bevölkerungszensus als Altstadtviertel erfasst werden, möglicherweise in den unterschiedlichen Jahren voneinander abweichen, ist es nicht repräsentativ, hier Zahlen zu nennen. Dies betrifft insbesondere die Jahre ab 1991. In der Literatur gibt es diesbezüglich sehr abweichende Angaben.

verlassen, da für sie keine derart starke Verbundenheit bestand (vgl. Naidu 1990: 31). Die nach 1961 zugewanderten Muslime stammten jedoch aus anderen sozialen Schichten als jene, die 1948 und in den darauffolgenden Jahren Hyderabad verlassen hatten (Rao, Thaha 2012: 197). Bei den muslimischen Migranten während dieser Zeit handelte es sich größtenteils um ärmere Familien aus dem Umland, die auf der Suche nach Arbeit nach Hyderabad gekommen sind.

Viele Altstadtgebiete haben sich heute zu Slums entwickelt. Dies resultiert aus vermehrten Zuwanderströmen aus unteren sozialen Schichten (vgl. Rao, Thaha 2012: 197) und der Vernachlässigung der Gebiete durch die Regierung. Kakar beschreibt die Altstadt Hyderabad als „*one step ahead of being a vast ghetto*“ (Kakar 1996: 204). Die Bewohner der Altstadt gehören heute überwiegend der unteren Mittelschicht und armen Familien an, mit einer Einkommensspanne von etwa 8.000 bis 25.000²⁶ pro Familie (Venkat Ramnaya 09.07.2021, Varghese Theckanath 29.10.2021). Dies trifft auf Muslime wie auf Hindus gleichermaßen zu. Die Slums im Zentrum sind mehrheitlich von Muslimen bewohnt. Am Rande der Altstadt siedelten sich zunächst überwiegend Dalits und Angehörige unterer Kasten an (vgl. Rao, Thaha 2012: 195). Diese Randgebiete sind heute für arme muslimische Migrantenfamilien gleichermaßen attraktiv.

Naidu beschreibt 1990 die muslimisch geprägte Altstadt innerhalb des sich modern entwickelnden Hyderabad folgendermaßen:

“Here, we might mention that while the wall of this ghetto has disappeared, the mental walls separating the communities seem to continue to multiply”

(Naidu 1990: 31)

Die Aussage von Naidu trifft auch im Jahr 2021 weiterhin zu.

Durch die Abwanderung vieler Hindus aus der Altstadt nach den starken Unruhen in den 1980er und 1990er Jahren nahmen hier die Mehrheit der Muslime sowie die Dominanz der muslimischen Partei MIM weiter zu (vgl. Rao, Thaha 2012: 189). Die MIM erhielt während der Wahlen in den 1950er und 1960er Jahren zunächst relativ unbedeutende Stimmenanteile, konnte ihre Position jedoch in den darauffolgenden

²⁶ Hinsichtlich detaillierterer Einkommensverhältnisse siehe Kap 3.3

Wahlen sehr ausbauen. Nach einer Reihe von kommunalen Konflikten seit 1978 trat die Partei als Beschützer der Rechte und Besitztümer von Muslimen auf. Auf diese Weise sicherte sie sich die Wählerstimmen der Muslime. Seitdem gilt die MIM als einflussreichste Partei in der Altstadt, wo sie während der Wahlen meist die Mehrheit erlangte oder Allianzen entweder mit der *Congress Party* oder der Regionalpartei *Telugu Desam Party* (TDP) einging. Während der Kommunalwahlen der *Greater Hyderabad Municipal Cooperation* (GHMC) im Jahr 2009 gewann die MIM 45 von 150 Sitzen²⁷ (Rao, Thaha 2012: 194). Der Stimmenanteil der MIM bei den Wahlen im Jahr 2016 war ähnlich. Die Partei erlangte hier 44 Sitze (Hyderabad India Online 2020). Obwohl die TRS, die sich für die Neugründung des Bundesstaates Telangana eingesetzt hatte²⁸, die Kommunalwahlen 2016 haushoch gewann, änderte dies nichts am Stimmenanteil der MIM. Der Gewinn der Wahlen der TRS ging zulasten der *Congress Party* und der TDP (Hyderabad India Online 2020). 2020 büßte die MIM jedoch Stimmen ein. Während der Kommunalwahlen der GHMC in diesem Jahr war die TRS weiterhin stärkste Partei. Es gelang jedoch der BJP 48 Sitze zu erzielen, womit sie derzeit die zweitstärkste Partei in Hyderabad ausmacht und die MIM, die zwar 44 Sitze erhielt, auf Platz drei verdrängte (News 18 2020).

Die Dominanz der Muslime und der MIM haben jedoch in der Altstadt nicht zu Weiterentwicklungen geführt. Nach Rao und Thaha mag seitens der lokalen Machthaber möglicherweise kein Interesse daran bestehen, die Altstadt modernen Entwicklungen der Stadt anzuschließen, da diese deren Einfluss und Machtposition gefährden könne (Rao, Thaha 2012: 190). Es stellt sich die Frage, weshalb die Muslime der Altstadt der MIM weiterhin ihre Stimme geben, obwohl die Partei nicht zur sozio-ökonomischen Entwicklung der Region beigetragen hat. Rao und Thaha stellen im Rahmen von Interviews mit den Bewohnern fest, dass diese der MIM kein großes Vertrauen gegenüber bringen, die trotz diverser Moscheen und muslimischer Besitztümer für die Infrastruktur ihrer Viertel nur wenig Mittel zur Verfügung stellt (vgl. Rao, Thaha 2012: 206). Gleichzeitig wählen die Muslime der Altstadt weiterhin die MIM

²⁷ Damit lag die MIM nur knapp hinter der *Congress Party* mit 52 Sitzen und der TDP mit 45 Sitzen. Die BJP erlangte während der Wahlen im Jahr 2009 nur 5 Sitze (Rao, Thaha 2012: 194).

²⁸ Siehe Kapitel 2.8

– trotz Korruption, Vetternwirtschaft und deren Eingebundenheit in kommunale Konflikte. Die MIM wird als einzige Partei betrachtet, die sich für die Würde und Identität der Muslime einsetzt. Aus Sicht der Muslime versuchen die großen politischen Parteien zwar muslimische Wähler zu gewinnen, besetzen jedoch wichtige Posten vorwiegend mit Nicht-Muslimen. In der Tat sind die Muslime, die durch die BJP und die *Congress Party* im Parlament vertreten sind, unterrepräsentiert im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil. Diese Situation bestärkt die MIM in ihrer Identitätspolitik (vgl. Rao, Thaha 2012: 207).

2.5.2 Kommunale Konflikte und Entstehung eines Negativ-Images der Muslime

In den 1990er Jahren hatte sich in Hyderabad eine sehr angespannte Situation mit diversen kommunalen Unruhen und Ausschreitungen²⁹ entwickelt, die in Zusammenhang mit folgenschweren Geschehnissen an einem anderen Ort – der Zerstörung der *Babri Masjid* im nordindischen Ayodhya im Jahre 1992 – stehen. Dieses Ereignis löste indienweite Ausschreitungen aus, insbesondere in Städten und Regionen mit einem vergleichsweise hohen muslimischen Bevölkerungsanteil, so auch in Hyderabad (Interview Anant Maringanti 13.08.2013; Rao, Thaha 2012: 198; Syed Bilal 24.02.2012).

²⁹ Als kommunale Unruhen oder Ausschreitungen (im Englischen „communal riots“) werden in dieser Arbeit Ereignisse benannt, die mit Gewaltaktivitäten einhergehen und an denen eine oder mehrere Gruppen von Personen beteiligt sind, die meist einer Religionsgemeinschaft angehören und sich gegen Angehörige einer anderen Religionsgemeinschaft richten. Diese Art von Unruhen lösen auch bei Unbeteiligten Furcht aus, verbunden mit der Sorge, dass sich die Gewaltausschreitungen ausdehnen und auf weitere Personengruppen beziehungsweise Stadtviertel übergreifen oder sich durch Vergeltungstaten zuspitzen könnten.

Exkurs 1: Ayodhya – der umkämpfte heilige Ort

In Ayodhya, einem religiös geprägten Ort im nordindischen Bundesstaat Uttar Pradesh, der für den Buddhismus, Islam und Hinduismus bedeutsam ist, befand sich die *Babri Masjid*, die im 16. Jahrhundert von Mogulherrschern errichtet wurde. Diese Moschee wurde am 6. Dezember 1992 von radikalen Hindufundamentalisten zerstört, da sich die Moschee angeblich genau an der Stelle eines ehemaligen Tempels des Geburtsortes des Hindu-Gottes Ram befand. In heiligen Schriften wird zwar Ayodhya als Geburtsort des Gottes Ram benannt. Archäologische Funde und historische Überlieferungen deuten jedoch nicht auf dieses konkrete Gelände hin (Varma 2019). Die Zerstörung der Moschee hatte zu starken landesweiten Ausschreitungen zwischen Hindus und Muslimen mit mehr als 2.000 Todesopfern geführt. Die meisten der Opfer waren Muslime. Diese Unruhen gelten als die am stärksten polarisierenden Vorfälle nach der Unabhängigkeit Indiens (ZEIT 09.11.2019) und werden auch als Pogrome gegen Muslime bezeichnet (Kreutzer 2002).

Der Zerstörung der Moschee ging eine anti-muslimische Propaganda von hinduextremistischen Politikern voran. Diese fand im Rahmen von Prozessionen durch nordindische Städte und Dörfer statt, wo Muslime etwa ein Drittel der Bevölkerung ausmachen. Es wurden durch Hindu-Priester geweihte Ziegelsteine gesammelt, mit denen der Tempel an dem Ort der Moschee errichtet werden sollte. Während dieser Prozessionen kam es bereits zu Gewaltausschreitungen gegen Muslime (Kreutzer 2002). Die seitdem schwelende Streitfrage um die heilige Stätte sollte juristisch geklärt werden. Am 9. November 2019 hat der Oberste Gerichtshof Indiens ein Urteil gefällt, welches die Voraussetzungen für den Bau eines Hindu-Tempels an dem umstrittenen Ort der zerstörten Moschee geschaffen hat und den Bestrebungen des Premierministers Modi und seiner regierenden hindunationalistischen BJP entspricht. Den Muslimen wurden fünf Hektar Land an einem anderen Ort in Ayodhya gewährt (Sunday Times 10.11.2019). Dies wurde jedoch von den Prozessanwälten der Vertretung der muslimischen Seite abgelehnt (Slater 2019, Varma 2019, ZEIT 09.11.2019). Vorschläge, auf dem Gelände der zerstörten Moschee einen interreligiösen Ort gleichermaßen für Hindus und Muslime als „Ort der Begegnung und des Friedens“ zu schaffen, ließen sich nicht durchsetzen (Deo Datt 05.11.2019)³⁰.

³⁰ Deo Datt ist Leiter der NGO People's Action for National Integration (PANI), deren Büro in Faizabad, im nordindischen Bundesstaat Uttar Pradesh, gelegen ist. Faizabad befindet sich nur neun Kilometer von Ayodhya entfernt. Das Interview wurde am 05.11.2019 durchgeführt, nur wenige Tage vor der Urteilsverkündung zur Streitfrage um den heiligen Standort in Ayodhya. Aus Sicherheitsgründen war das Gebiet im Umkreis der zerstörten *Babri Masjid* während dieser Tage polizeilich abgesperrt und konnte nicht besucht werden.

Der Tag der Zerstörung der Moschee, der 6. Dezember, gilt seitdem als „sensible day“. Nur durch einen geringen Anlass kam es in den darauffolgenden Jahren in der Altstadt von Hyderabad immer wieder zu Ausschreitungen (Jahan Ara Begum 01.03.2012).

Zehn Jahre später ereigneten sich schwere Unruhen im westindischen Bundesstaat Gujarat. Diese standen wiederum in Zusammenhang mit den Geschehnissen in Ayodhya. Mitglieder einer fanatischen Hindu-Gruppierung befanden sich auf dem Rückweg von Ayodhya, als ihr Zug aus ungeklärten Ursachen in Brand geriet und 59 Personen starben. Muslime wurden hierfür verantwortlich gemacht und innerhalb kurzer Zeit kam es zu brutalen Vergeltungsakten, die sich gezielt gegen Muslime richteten. Ein Stadtviertel von Ahmedabad, der Hauptstadt Gujarats, mit einem hohen muslimischen Bevölkerungsanteil war besonders betroffen. Etwa 1.000 Menschen kamen in Gujarat ums Leben. Diese Unruhen wurden als antimuslimische Pogrome bezeichnet (NZZ 14.03.2002, Esselborn 2012, TAZ 17.06.2016). Auch im Anschluss an diese Vorfälle ereigneten sich Hindu-Muslim-Ausschreitungen in der Altstadt von Hyderabad (Jahan Ara Begum 01.03.2012, Varghese Theckanath 12.07.2013).

Die folgende Tabelle zeigt eine Aufstellung der kommunalen Unruhen und Ausschreitungen sowie deren Auswirkungen in Hyderabad seit 1938.

Tabelle 1: Kommunale Unruhen und Ausschreitungen in Hyderabad ³¹

Jahr	Ereignisse mit Gewaltausschreitungen
1938	Erste dokumentierte kommunale Gewaltausbrüche in Hyderabad (HMI 2020), ausgelöst durch Streitigkeiten zwischen der MIM und der militanten Arya Samaj (vgl. COVA 2005: 29), mobilisiert durch die Hindu Mahasabha (Rao, Thaha 2012: 191, 197).
1947-48	Die Razakars gingen mit massiver Gewalt gegen die Hindubevölkerung vor, mit dem angeblichen Motiv der Selbstverteidigung zum Erhalt des Fürstenstaates (Luther 2012: 224; Rao, Thaha 2012: 191).
1948	Kommunale Vergeltungsanschläge auf Muslime während und nach der <i>Police Action</i> (Luther 2012: 295; Purushotham 2015: 446; Rao, Thaha 2012: 197).
1978	Erste schwere Unruhen nach der <i>Police Action</i> ausgelöst durch die Vergewaltigung einer Muslimin mutmaßlich von der Polizei. 19 Personen starben (Rao, Thaha 2012: 197).
1983	Die Schändung einer Moschee, der ein Aufruf zum Streik durch die MIM folgte, löste Ausschreitungen aus. 45 Personen starben (Rao, Thaha 2012: 197).
1990	Die Verhaftung des BJP Politikers, L.K. Advani, in Bihar, der sich auf dem Weg nach Ayodhya befand, löste Unruhen aus. 165 Personen starben in Hyderabad (Rao, Thaha 2012: 197). Auseinandersetzungen zwischen <i>Gangs</i> der hinduistischen und muslimischen Gemeinschaften im Rahmen von Landkonflikten (Rao, Thaha 2012: 197) und Landaneignungen eskalierten derart, sodass 134 Personen starben und 350 Verletzte zu verzeichnen waren. Es wurde im Anschluss vermutet, dass die politischen Parteien diese Ausschreitungen angezettelt hatten (Rao, Thaha 2012: 198). Das HMI betont insbesondere das Aufkommen kommunaler Unruhen im Jahr 1990 (HMI 2020).
1992, 6. Dezember	Zerstörung der <i>Babri Masjid</i> in Ayodhya, um an dem Standort einen hinduistischen Tempel zu errichten. Im Anschluss kam es zu Hindu-Muslim Ausschreitungen in ganz Indien, insbesondere in Städten mit einem hohen muslimischen Bevölkerungsanteil, darunter auch in Hyderabad (Rao, Thaha 2012: 198; Anant Maranganti 13.08.2013; Syed Bilal 24.02.2012). Seitdem gilt der 6. Dezember als „Black Day“ der Muslime, dem Sieg der Hindus über den Muslimen. In der Altstadt Hyderabads herrscht an diesem Tag eine angespannte Stimmung und der Tag gilt als „sensible day“ (Jahan Ara Begum 01.03.2012).

³¹ In dieser Tabelle sind nur die wesentlichen kommunalen Unruhen und Ausschreitungen aufgeführt, die in der Literatur und während der Interviews und Gespräche als bedeutsam erwähnt wurden. Ein Großteil der Geschehnisse trug sich in der Altstadt von Hyderabad zu.

Jahr	Ereignisse mit Gewaltausschreitungen
1995	Kommunale Auseinandersetzungen während der Prozession des hinduistischen Ganesha Festivals. Zwei Personen starben (Rao, Thaha 2012: 198).
1998	Nach der Verbreitung eines anonymen Flugblatts, welches die religiösen Gefühle der Muslime verspottete, kam es zu Ausschreitungen. Vier bis acht Personen starben (Rao, Thaha 2012: 198).
2000	Kommunale Konflikte in Zusammenhang mit dem Ganesha Festival, u.a. Shankar Nagar war betroffen (Syed Bilal 24.02.2012).
2002	Starke Ausschreitungen in der Altstadt Hyderabad im Anschluss an die Unruhen in Gujarat, insbesondere Sulthan Shahi war betroffen (Jahan Ara Begum 01.03.2012).
2003	Im Juni starb eine Person während kommunaler Ausschreitungen. Diese führten zu weiteren kommunalen Gewalttaten am darauffolgenden Tag in Melapalli und Nampalli (im Zentrum von Hyderabad nördlich der Altstadt) (Rao, Thaha 2012: 2012: 198).
2010 März	Safran Flag Riots: Während des muslimischen Festes Eid Milad-un-Nabi im Februar wurden durch den Einfluss der MIM in der Altstadt großflächig grüne Flaggen angebracht. Im März, zum hinduistischen Fest Hanuman Jayanthi, hatten Hindunationalisten die grünen Flaggen durch safranorange ³² Fahnen ersetzt. (Rao, Thaha 2012: 207; EPW Correspondent 2010: 14; Jahan Ara Begum 19.03.2012). Anschließend entstanden Unruhen, die zu zwei Todesopfern führten (Rao, Thaha 2012: 198).
2011, 6. Dezember	An diesem wiederkehrenden „sensible day“, der Zerstörung der <i>Babri Masjid</i> in Ayodhya wurden unter anderem in Hasif Nagar (im Zentrum von Hyderabad nördlich der Altstadt) Muslime erheblich angefeindet (Bilal 24.02.2012).
2012 August	Während der Prozession des Ganesha Festivals, als die Statue ins Wasser gelassen wurde, entstanden Anfeindungen und Streitereien in Shankar Nagar. (<i>Peace Committee Member</i> in Shankar Nagar 23.10.2012).
2014, 14. Mai	Das Verbrennen einer religiösen Fahne löste zwischen hinduistischen und muslimischen Jugendgruppen Streitigkeiten aus und eskalierte in Gewaltausschreitungen in Kishan Bagh, im Südwesten der Altstadt, der sich nahezu 1.000 Personen anschlossen. Autos und einzelne Häuser wurden in Brand gesteckt (The Hindu 14.05.2014). Die Ausschreitungen wurden durch die Polizei aufgelöst, wobei 3 Personen starben und 17 weitere verletzt wurden (The Hans India 15.05.2014). Diese Ereignisse fanden im Anschluss an die indischen Parlamentswahlen, zwei Tage vor Bekanntgabe des Ergebnisses, statt.

³² Beide Farben sind wichtige Symbole der Regionsgemeinschaften, die gleichzeitig von den politischen Parteien, der BJP (Safranorange) und der MIM (Grün), genutzt werden.

Hinzu kommen Terroranschläge, die sich seit 1992 in Hyderabad, überwiegend in oder nahe der Altstadt, ereignet hatten. Diese Anschläge wurden nicht im Rahmen kommunaler Auseinandersetzungen verübt. Hier handelte es sich um Taten, die von unterschiedlichen Motivationen und verschiedenen Gruppierungen oder Einzeltätern ausgingen. Gleichwohl verstärkten sich das Negativ-Image der Altstadt und das Gefühl der Unsicherheit von Bewohnern sowie von Besuchern. Da die Anschläge sich überwiegend in mehrheitlich muslimischen Vierteln oder an muslimischen Orten zugetragen hatten, nahmen Vorbehalte gegenüber Muslimen stark zu. Muslime wurden in Zusammenhang mit Terroranschlägen in Hyderabad gebracht und es kam zu erneuten Negativzuschreibungen gegenüber Mitgliedern dieser Religionsgemeinschaft, die keinerlei Verantwortung für diese Anschläge getragen hatten (vgl. Mangiarotti 2012: 228).

Im Jahr 2007 ereigneten sich zwei besonders folgenschwere Anschläge. Ein Bombenanschlag wurde auf die bedeutendste Moschee Hyderabads, die *Mecca Masjid*, die sich im Zentrum der Altstadt in unmittelbarer Nähe der Char Minar befindet, verübt. Neun Personen starben, fünf weitere wurden im anschließenden Polizeieinsatz getötet. Es stellte sich heraus, dass rechtsgerichtete Hindu-Aktivisten für diese Tat verantwortlich waren. Im selben Jahr waren der Lumbini Park – ein beliebter Freizeitpark im Zentrum Hyderabads (außerhalb der Altstadt) – und ein gut besuchter Imbiss am Eingang des Parks, Schauplatz von zwei zeitgleichen Bombenexplosionen, für die ein muslimischer Einzeltäter als Tatverdächtiger gilt (vgl. Rao, Thaha 2012: 200).

Im Februar 2013 ereignete sich ein weiterer Anschlag in Dilshukhnagar (COVA 2013), nordöstlich der Altstadt gelegen. Zwei Bomben, die an Fahrrädern an zwei unterschiedlichen Orten in der Nähe einer sehr belebten Busstation deponiert waren, wurden während des abendlichen Berufsverkehrs in Folge weniger Minuten gezündet. 15 Menschen starben und es gab sehr viele Verletzte (NDTV 21.02.2013). Sadiq Ali Sheik, dessen Büro sich in unmittelbarer Nähe der Busstationen befindet, berichtete von der großen Hilfsbereitschaft der anwesenden Personen untereinander. Der Anschlag verlief nicht wie eine kommunale Auseinandersetzung. Die Betroffenen und Anwesenden vermuteten sofort, dass es sich hier um einen extern motivierten Anschlag und nicht um eine lokale Auseinandersetzung zwischen Hindus und Muslimen handelte. Hindus und Muslime versorgten die Verletzten gleichermaßen (Interview Sadiq Ali Sheik 05.07.2013).

Diese Atmosphäre bot wiederum ein zunehmendes Potential für kommunale Konflikte zwischen hinduistischen und muslimischen Gemeinschaften, wodurch sich ein Instrumentalisieren der Altstadtbewohner zu Konflikten vereinfachte. Für hinduistische Familien waren die Terroranschläge, die sich zusätzlich zu den ohnehin schon von Ausschreitungen und Unruhen betroffenen Stadtvierteln ereigneten, ein weiterer Anlass, die Altstadt zu verlassen (vgl. Rao, Thaha 2012: 198).

Um den wiederkehrenden kommunalen Unruhen und der gleichzeitigen Diskriminierung von Muslimen der Altstadt zu entfliehen, wanderten auch Familien der muslimischen Gemeinschaften aus der Altstadt ab, um sich eine neue Existenz in Hyderabad außerhalb der Altstadt aufzubauen. Ein neues Wohngebiet, Tolichowki, entstand (Rao, Thaha 2012: 207) nahe Jubilee Hills, einem der wohlhabendsten Vierteln Hyderabads. Ein Teil der *Colonies* wurde mit hinduistischen Namen benannt, um auch Nicht-Muslime anzuwerben und dort eine „*cosmopolititan locality*“ zu gestalten (Rao, Thaha 2012: 208). Den Muslimen war diese Art von Anonymität ein wichtiges Anliegen, damit das Viertel nicht als explizit muslimisches Wohngebiet betrachtet wird, in der Hoffnung, auf diese Weise weniger Diskriminierung zu erfahren. Nach Rao und Thaha bestätigten Bankmitarbeiter, dass bezüglich der Vergabe von Krediten muslimische Wohngebiete bei Banken auf einer schwarzen Liste stehen. Zum Teil liege es daran, dass deren Bewohner die notwendigen Dokumente zur Kreditvergabe nicht aufbringen können, unter anderem den Beleg über ein permanentes Bankkonto, eine offizielle Bestätigung ihres Wohnsitzes (vgl. Rao, Thaha 2012: 208) oder den Nachweis über ein regelmäßiges Einkommen, da ein Großteil der Bewohner im informellen Sektor tätig ist (vgl. Dittrich 2008: 27). Andererseits gibt es jedoch Fälle, dass allein aufgrund des Wohnsitzes in der Altstadt, Muslimen keine Kreditkarten ausgehändigt werden (Interview M.A. Moid 03.04.2014). Rao und Thaha stellen im Rahmen einer Untersuchung fest, dass die gleiche Art von Voreingenommenheit den Muslimen aus Tolichowki nicht widerfährt. Beim Kauf oder dem Mieten eines Hauses beziehungsweise einer Wohnung, gibt es dennoch Vorbehalte gegenüber Muslimen. In einer Reihe von Fällen wurde Muslimen der Kauf oder die Miete von Immobilien verwehrt (vgl. Rao, Thaha 2012: 208)³³.

³³ Dies wurde während der Forschungsaufenthalte durch Schilderungen von jungen (hinduistischen) IT-Experten bestätigt, die aufgrund einer Anstellung in Software-Unternehmen nach Hyderabad kamen und auf

2.6 Wirtschaftliche Öffnung: Hyderabad in der Globalisierung

Im Zuge der wirtschaftlichen Liberalisierung seit 1991 haben in Indien gravierende wirtschaftliche Veränderungen stattgefunden. Nach der Unabhängigkeit wurden zunächst ein wirtschaftlicher Protektionismus und eine planwirtschaftliche Ausrichtung der Industrialisierung eingeführt. Doch gleichzeitig bestand eine Abhängigkeit von Erdöl- sowie von Investitionsgüterimporten (Dittrich 2004: 117, vgl. Rothermund 1999: 90, 92). Es hatte sich über viele Jahre hinweg ein Handelsdefizit aufgebaut, welches überwiegend durch die Abhängigkeit von Erdölexporten bedingt war. Letztendlich durch den Zusammenbruch der Sowjetunion als wichtigen Handelspartner (Franz 2015: 11) und den Anstieg der Ölpreise im Zuge des Golfkrieges sowie der gleichzeitigen Heimkehr von indischen Arbeitsimmigranten aus den Golfstaaten, die bislang beträchtliche Summen an Devisen in ihre Heimat überwiesen hatten, verursacht, geriet Indien in eine Finanzkrise und war absolut zahlungsunfähig. Das Aufnehmen von Krediten beim IWF und der Weltbank war mit Strukturanpassungsmaßnahmen verbunden (vgl. Dittrich 2004: 131, vgl. Rothermund 1999: 90). Der Abbau von Subventionen in der Landwirtschaft (Haragopal 2010: 56), das Anwerben ausländischer Investoren (Chacko 2007: 134) und die Privatisierung staatlicher Unternehmen waren einige der wesentlichen Punkte (Rothermund 1999: 90). Aufgrund dieser Maßnahmen mussten Programmen zur Armutsbekämpfung reduziert werden (Haragopal 2010: 56). Gleichzeitig wurden Anreize für ausländische Investoren und für die Ansiedlung multinationaler Konzerne geschaffen (vgl. Chacko 2007: 134).

Mit der zeitgleich einsetzenden Globalisierung nutzte der damalige *Chief Minister* von Andhra Pradesh, Chandrababu Naidu, in den 1990er Jahren die Möglichkeiten der wirtschaftlichen Liberalisierung zur Reformierung des Bundesstaates (vgl. Das 2015: 51; vgl. Gotsch, Kohte 2007: 62) und öffnete die Türen für ausländische Investoren sowie der Ansiedlung von Unternehmen moderner Industriebereiche in Hyderabad.

Es wurde eine Zukunftsvision entwickelt, um Hyderabad in eine „*world-class city*“ zu transformieren (Das 2014: 48). Die *Vision 2020* strebte eine Restrukturierung Hyderabads zu einem führenden Standort der Informationstechnologie (IT) und der Biotechnologie

Wohnungssuche im Stadtteil High Tech City waren. Deren Vermieter hatten sich vergewissert, dass sie Nicht-Muslime sind.

an. Mit dieser Ausrichtung sollte Hyderabad zu einem Motor für Entwicklungen Indiens durch „*high-tech knowledge enclaves*“ werden³⁴ (Das 2015: 48). Diese Planung entsprach zugleich den Vorgaben der Weltbank, um ausländische Mittel für Investitionen zu erhalten. Folglich wurde der Dienstleistungssektor in den modernen Technologiebereichen und im Finanzwesen ausgebaut (vgl. Das 2015: 51). Innerhalb nur eines Jahrzehnts nach der Wirtschaftsöffnung hatte sich der IT-Sektor in Indien zu einem konkurrenzfähigen Bereich und dem weltweit zweitgrößten Software-Exporteur entwickelt³⁵ (Dittrich 2004: 148). Heute gilt Hyderabad nach Bangalore als der zweite führende IT-Standort Indiens (vgl. Chacko 2007: 131, vgl. Das 2014: 48). Gemeinsam mit Chennai machen die beiden Metropolen das wirtschaftlich dynamische südindische Wachstumsdreieck aus (Dittrich 2008: 22).

Aufgrund der gleichzeitigen Reduzierung von Programmen zur Armutsbekämpfung und dem Abbau von Subventionen in der Landwirtschaft (vgl. Das 2015: 51) hatte diese Wirtschaftspolitik in Andhra Pradesh eine Verschärfung von sozialen Ungleichheiten zur Folge – zwischen der Landwirtschaft und dem Dienstleistungssektor, der Metropole Hyderabad und dem ländlichen Raum sowie zwischen bereits besser gestellten und benachteiligten sozialen Gruppen (vgl. Haragopal 2010: 56). Die Zunahme der Disparitäten betraf auch die Altstadt von Hyderabad, die von modernen Entwicklungen der Stadt regelrecht abgekoppelt wurde.

In der Vision 2020 war ebenso der Ausbau von Infrastruktur zur Förderung des Tourismus vorgesehen, da die historischen Sehenswürdigkeiten ein Potential für touristisches Interesse ausmachen (vgl. Das 2015: 54), darunter die Char Minar, der *Chowmahalla Palace* und das *Golconda Fort*.

³⁴ Die *Vision 2020* für Hyderabad wurde durch Inspirationen aus Malaysia, dem *Malaysia's Multimedia Super Corridor* und *Silicon Valley* in den USA geplant (Das 2015: 48).

³⁵ Gute Englischkenntnisse, technisch-naturwissenschaftliche Institute zur Ausbildung qualifizierter Ingenieure bereits während der Zeit der Weltmarktabstottung und das weiterhin niedrige Lohnniveau im internationalen Vergleich machen weitere Faktoren aus, die zu dieser Entwicklung führten (vgl. Dittrich 2004: 150).

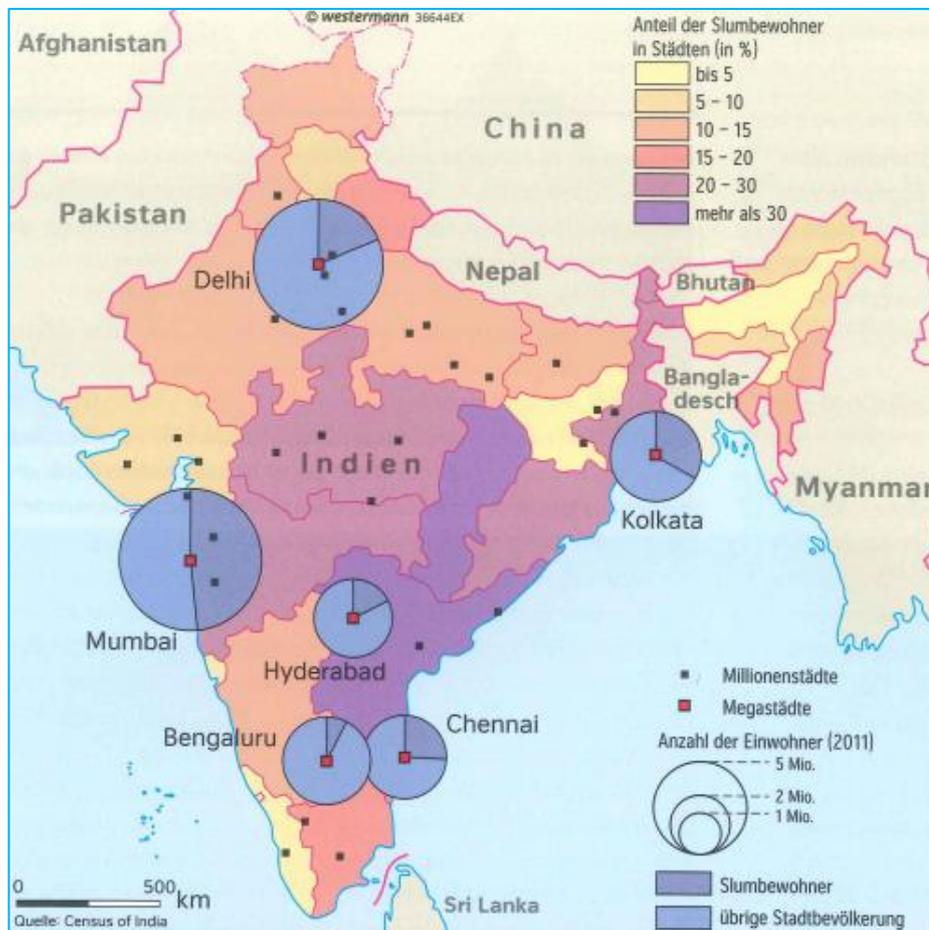
2.7 Fragmentierung der Stadt und Zunahme von Disparitäten: High Tech Standort und muslimisch geprägte Altstadt

Die Altstadt als einstiges Zentrum von Hyderabad während der Nizam-Herrschaft hatte seine Bedeutung verloren. Moderne Stadtteilzentren hatten sich im nördlichen Bereich der Megacity gebildet. Gemeinsam mit der Zwillingsstadt Secunderabad entwickelte sich Hyderabad zu einer pulsierenden Metropole. Die Altstadt hingegen, mit dem großen muslimischen Bevölkerungsanteil, ist von Verfall und Vernachlässigung gezeichnet (vgl. Rao, Thaha 2012: 200).

Rao und Thaha beschreiben die Altstadt von Hyderabad als einen klassischen Fall von „urban deprivation“ mit mangelhafter Infrastruktur sowie geringerer Bildung und niedrigerem Einkommen der Bewohner im Vergleich zu denen, die in Hyderabad außerhalb der Altstadt leben (Rao, Thaha 2012: 201). Bei der besonderen Betrachtung der Muslime in Hyderabad ergibt sich ein ähnliches Bild (Rao, Thaha 2012: 202).

Der Urbanisierungsprozess in Hyderabad ist stark von dem Bevölkerungsdruck einer durch Migration enorm ansteigenden Bevölkerung geprägt. Bereits seit den 1970er Jahren verzeichnete Hyderabad massive Zuströme an Einwanderern, die, um ihre Lebensbedingungen und ihre Arbeitssituation zu verbessern in die zentral gelegene Stadt kamen. Durch die Ansiedlung von Schwerindustrien, Forschungsinstitutionen in diversen Bereichen und der Hauptverwaltung der Eisenbahn für das südliche Zentralindien wurden seitdem ungelernete Arbeiter, Facharbeiter und Spezialisten angeworben. Überwiegend Familien aus dem ländlichen Raum der angrenzenden Distrikte, die eine sehr arme Region ausmachen und von Dürreperioden geprägt sind, migrierten demzufolge nach Hyderabad. Diese Entwicklung löste bereits damals einen großen Druck auf den Wohnungsmarkt und die städtische Infrastruktur aus (vgl. Das 2015: 50, 51). Ein Anwachsen der Slumgebiete in der Metropole war die Folge. Ein Großteil der Armutsviertel ist bereits Mitte der 1980er Jahre entstanden. Die Migranten lassen sich oft vorerst in einem Slum nieder, als „erste Anlaufstelle für ein besseres Leben“ (Das 2015: 55). Ihre Wohnsituation später zu verbessern, gelingt bei den hohen Mietpreisen in der Stadt jedoch nur wenigen. Der starke Bevölkerungsanstieg durch Migration bedingt hatte eine enorme ungeplante Zersiedlung zur Folge (Das 2015: 52). Die Karte 3 zeigt die sechs

Megacities Indiens, darunter Hyderabad, und den Anteil deren Slumbewölkerung, der für Hyderabad mit etwa 20% angegeben ist³⁶.

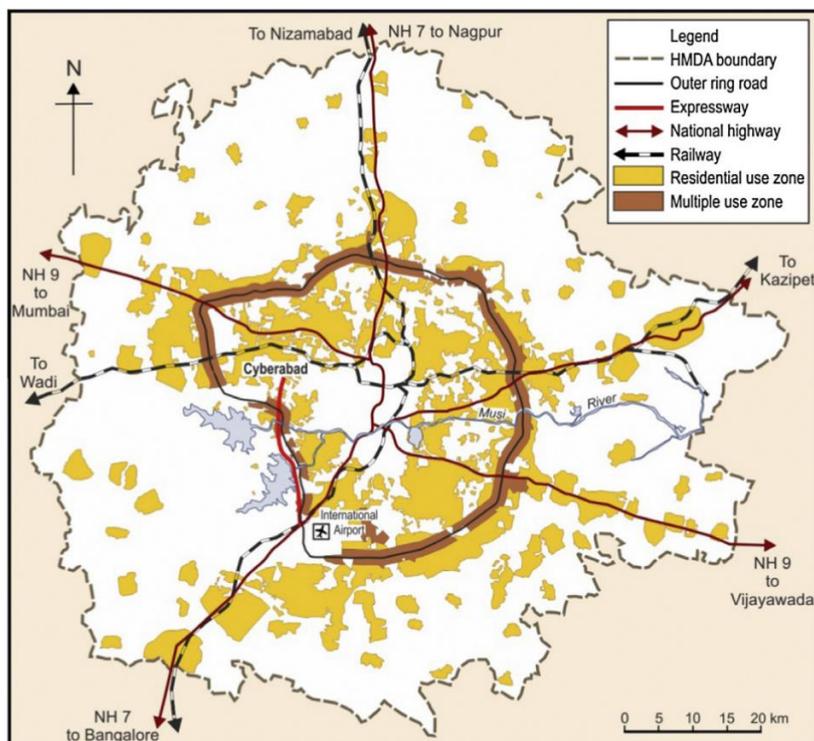


Karte 3: Slumbewölkerung Indiens in Bundesstaaten und Megacities (> 4 Mio Einwohner) nach *Census of India*,
Quelle: Khan Banerjee, Stöber (2017: 79)

³⁶ Bei der Verwendung des Begriffes „Slum“ im indischen Kontext muss darauf hingewiesen werden, dass unterschiedliche und zum Teil recht weite Definitionen für die Bezeichnung eines Gebietes als „Slum“, vorherrschen. Dies führt zu uneinheitlichen Daten. Slums, die von der Regierung registriert und somit anerkannt sind, werden als „notified slums“ bezeichnet. Den dort lebenden Bewohnern wird sogar das Recht auf Verbesserung der Verhältnisse hinsichtlich Trinkwasserversorgung und sanitärer Einrichtungen eingeräumt. Darüber hinaus existiert eine große Anzahl an Slums, die keine Registrierung erhalten und als illegale Slums gelten (Nolan 2016). Der *Slums Areas (Improvement and Clearance) Act* von 1956 wurde im Zuge der großen Anzahl von Migranten, die durch die Teilung von Indien und Pakistan nach der Unabhängigkeit in indischen Städten eintrafen und sich in informellen Quartieren ansiedelten, ins Leben gerufen. Nach dessen Definition herrschen in Slums neben unangemessenen Wohnbedingungen und mangelnder Infrastruktur, die schädlich für die Gesundheit sind, auch Risiken hinsichtlich Sicherheit und Moralvorstellungen (vgl. Kumar 2016, vgl. Zimmer 2012: 122). Eine weitere Definition, die für den Bevölkerungszensus von 2001 und 2011 verwendet wurde, schließt neben den registrierten Slums auch Gebiete mit unhygienischen Verhältnissen und einer nicht adäquaten Infrastruktur hinsichtlich der Trinkwasserversorgung und sanitärer Verhältnisse mit mindestens 300 Einwohnern beziehungsweise 60-70 Haushalten ein (Kumar 2016, Zimmer 2012: 123).

1870 erstreckte sich das Stadtgebiet Hyderabads mit einer Einwohnerzahl von 350.000 auf einer Fläche von 55 km² (Das 2015: 52). Die im Jahr 1960 eingerichtete Stadtverwaltung, *Municipal Cooperation of Hyderabad* (MCH), fasst Hyderabad und Secunderabad auf einer Fläche von 172 km² unter einer Administration zusammen. 2007 wurden zwölf angrenzende Gemeinden dem Großraum Hyderabad angeschlossen und die GHMC mit einer Gesamtfläche von 650 km² gebildet.

Ein geplantes organisiertes Wachsen des Ballungsraumes ohne Verdichtung und Überlastung des Zentrums von Hyderabad konnte nicht realisiert werden. Die 2008 zur Planung der Metropolregion eingerichtete und 2013 umstrukturierte Hyderabad Metropolitan Development Authority (HMDA) bezieht 55 Gemeinden ein und wird damit zur „Mega-Urban Region“ unter einer Verwaltung (Das 2015: 53). Die Region macht heute mit 7.228 km² nach Bangalore die zweitgrößte Metropolregion Indiens aus. Die Landnutzungsplanung sieht im Master Plan bis zum Jahr 2031 vor, Wohngebiete in Kombination mit Geschäftszonen und Bereichen der verarbeitenden Industrie in Außenbezirken der Stadt mit guter Verkehrsanbindung zu erschließen, unter anderem an der *Outer Ring Road*, die das Stadtgebiet von Hyderabad umschließt. Eine systematische Entwicklung der Stadt und der Peripherie soll auf diese Weise erreicht werden.



Karte 4: HMDA Master Plan 2031, Quelle: Das (2015: 53)

Mit der einsetzenden Globalisierung seit 1991 hat Hyderabad neue Zuwandererströme zu verzeichnen. Nach dem Bevölkerungszensus leben 2011 6,8 Millionen Menschen in Hyderabad, einschließlich Agglomeration 7,7 Millionen (GOI 2011). Die Stadt hat sich somit zu einer der bevölkerungsreichsten Metropolen Indiens entwickelt und macht die sechstgrößte Megacity des Landes aus. Die Abbildung 3 zeigt den Bevölkerungsanstieg von Hyderabad im Zeitraum von 1951 bis 2011 nach dem *Census of India*. Schätzungen zufolge ist die Einwohnerzahl im Jahr 2021 bereits auf 10,3 Millionen angewachsen (Indiaonlinepages 2021).

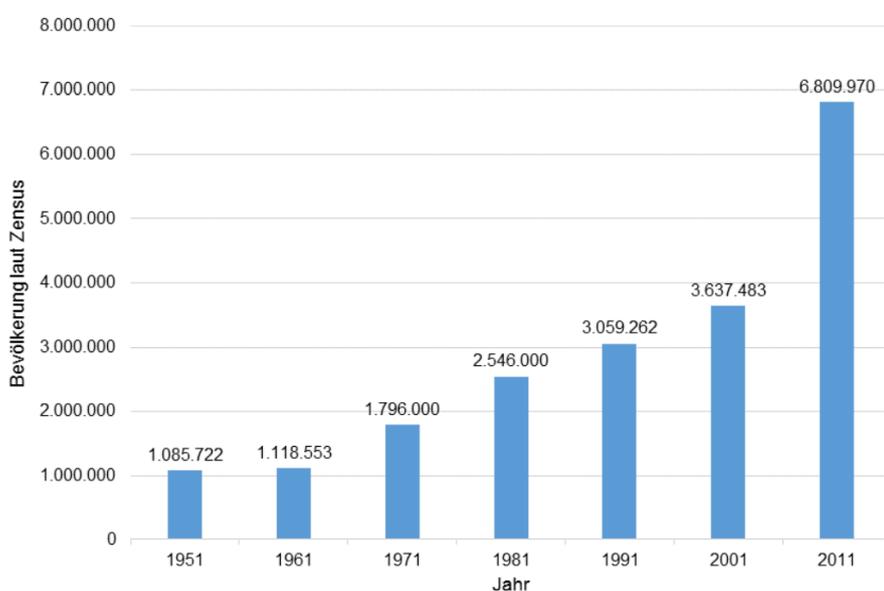


Abbildung 3: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Hyderabad nach *Census of India* 2011, Quelle: Grenzebach (2019: 62)

Durch das schnelle Anwachsen der Stadt traten große Herausforderungen auf, Basiseinrichtungen für die zunehmende Bevölkerung zu schaffen (vgl. Das 2015: 54). Wohnraum für die ärmere Bevölkerung, Trinkwasser- und Stromversorgung (Gotsch, Kohte 2007: 62) sowie Abwasser- und Müllentsorgung waren nicht ausreichend vorhanden (Das 2015: 54).

Eine massive Verkehrsüberlastung und die somit verursachte Luftverschmutzung nehmen in Hyderabad von Jahr zu Jahr zu. Im gesamten innerstädtischen Bereich treten zur Rushhour massive Verkehrsstauungen auf. Der Busverkehr wurde nur wenig ausgebaut und ist völlig überlastet. Flyover-Schnellstraßen sowie der Bau einer *Outer Ring Road* in den Außenbezirken der Stadt, die Hyderabad mit radialen Verbindungen zum Zentrum

umgibt (vgl. Das 2015: 55, 56) wurde 2018 abgeschlossen. Die *Outer Ring Road* soll den Verkehr im Zentrum entlasten und schnelle Verbindungen in den Außenbereichen ermöglichen. Dies gelang auch zum Teil. Da gleichzeitig der Verkehr jedoch weiterhin zunimmt, sind abnehmende Verkehrsstauungen im Zentrum nicht eingetreten.

Die sich seit 2017 in Betrieb befindende Metro, die als Hochbahn verkehrt, soll weiterhin Abhilfe schaffen und zudem die Schadstoffemissionen verringern. Entfernte Stadtteile sind mit der Metro in nur kurzer Zeit erreichbar und die Fahrpreise sind nur minimal höher als die einer Busfahrt. Das Metro-Netz ist mit drei Korridoren über eine Gesamtlänge von 69,2 Kilometern geplant (HMR 2021). Durch den sehr kostenintensiven Ausbau des Metro-Netzes soll gleichzeitig ein Beitrag zum „*Hyderabad's future global status*“ geleistet werden (Das 2015: 56).

Bis November 2021 sind insgesamt zwei der geplanten Strecken und ein Teilabschnitt einer weiteren Linie in Betrieb (HMR 2021). Auch die Altstadt soll durch die Metro mit anderen Stadtteilen verbunden und besser vernetzt werden. Eine der Strecken verläuft südwestlich der Altstadt³⁷. Der noch nicht fertiggestellte Teilabschnitt der *Green Line* soll die Altstadt durchqueren. Diese verläuft derzeit von Secunderabad bis an den nördlichen Rand der Altstadt. Ein weiterer Streckenabschnitt, der von dort bis zur Char Minar und weiter bis nach Falaknuma in der südlichen Altstadt verläuft, sollte 2020 eröffnet werden. Aufgrund von Verzögerungen durch die Covid 19 Pandemie bedingt, konnte diese Teilstrecke jedoch noch nicht fertiggestellt werden (Interview Varghese Theckanath 27.05.2020). Die Karte 11 im Anhang A zeigt das derzeitige Metronetzwerk der Stadt Hyderabad.

Hyderabad in einen Standort moderner Technologiebereiche mit internationaler Beachtung zu transformieren, ist gelungen (vgl. Das 2015: 57, vgl. Dittrich 2008: 22). Chacko beschreibt Hyderabad wie auch Bangalore als nationale und internationale IT-Zentren mit zunehmender globaler Bedeutung – als *World class cities* durch deren Nischenfunktion (Chacko 2007: 133).

Westlich des Zentrums von Hyderabad – nahe der besser gestellten Stadtviertel, Jubilee Hills und Banjara Hills – entstand der neue Stadtteil HITEC (Hyderabad Information Technology Engineering Consultancy) City, der zu Cyderabad mit einer Fläche von 52 km²

³⁷ Siehe Kapitel 3.3.1.4

ausgebaut wurde (Das 2015: 54; Gotsch, Kohte 2007: 62). Der *Cyber Tower*, Hyderabads erster IT- und Businesskomplex wurde im Jahr 1998 eingeweiht und gilt heute als eine Art überregionales Wahrzeichen für den führenden IT-Standort HITEC-City in Hyderabad (Gotsch, Kohte 2007: 63).



Abbildung 4: Der *Cyber Tower*



Abbildung 5: Der neue Stadtteil HITEC City

Einheimische und ausländische führende Hightech-Unternehmen, darunter Microsoft, Oracle, Google, Dell, Infosys und Wipro, sowie unterstützende Dienstleistungssektoren siedelten sich hier an (vgl. Das 2015: 51, vgl. Chacko 2007: 137). Für die Firmen gab es staatliche Anreize durch Subventionen beim Grundstückskauf und Honorierung von geschaffenen Arbeitsplätzen sowie Optionen, auch dort eine Niederlassung zu errichten, wo es nicht den Flächennutzungsvorgaben und Größenbeschränkungen entspricht. Das Firmengelände von Microsoft war hier zum Beispiel im Jahr 2007 die größte Niederlassung außerhalb der USA (Gotsch, Kohte 2007: 62). Abgeschlossene bewachte Wohnkomplexe einschließlich Garten- und Sportanlagen mit gehobenem Standard waren hier integriert und entstanden im Umfeld (vgl. Chacko 2007: 138). Zudem wurden diverse Einkaufsmalls, Business-Centers, Kinos und Freizeitanlagen als Anreize für eine höhere soziale Schicht sowie für ausländische Experten geschaffen.

Des Weiteren haben sich bedeutende Forschungsinstitute (vgl. Das 2015: 50), darunter das *International Institute of Information Technology*, *Indian Institute of Chemical Technology*, *Centre for Cellular and Molecular Biology* sowie die *Indian School of Business*, in Hyderabad angesiedelt (Chacko 2007: 136). Und im Norden Hyderabads entstand Genome Valley als Zentrum für Biotechnologie (Béthune 2013: 77).

Eine neue Einwanderungswelle von hochqualifizierten Experten und deren Familien aus dem gesamten Indien setzte ein (vgl. Das 2015: 51). Zudem kehrten im Ausland, insbesondere in den USA, lebende indische IT-Ingenieure mit ihren Familien in Städte wie Hyderabad zurück, da sie jetzt auch in der Heimat gute Arbeits- und Lebensbedingungen vorfanden. Deren Expertise hatte einen großen Anteil am Ausbau der modernen Technologiebereiche und zunehmender globaler Vernetzung. Durch Steuererleichterungen und günstige Bedingungen beim Landerwerb wurden für im Ausland lebende indische Experten lukrative staatliche Anreize zur Rückkehr in die Heimat geschaffen³⁸ (vgl. 2007: 134). Chacko zitiert einen indischen Wissenschaftler, der aus den USA nach Hyderabad zurückgekehrt ist: „*In India now you can have everything – a good salary, a nice house, household help, a car and driver, good schools for the children and family close by ...]*“ (Chacko 2007: 136).

³⁸ Gleichzeitig führten Entwicklungen in den USA ausgelöst durch den Terroranschlag auf das *World Trade Center* in New York 2001 zu restriktiveren Visabestimmungen sowie dazu, dass Inder in den USA häufig mit Arabern verwechselt und ihnen dementsprechende Vorbehalte gegenüber gebracht wurden. Dies waren zeitgleich weitere Gründe, die dort lebenden Inder zur Rückkehr in die Heimat veranlassten (Chacko 2007: 134).



Abbildung 6: Shoppingkomplex in Punjagutta



Abbildung 7: Moderne Einkaufszentren in Somajiguda

Hyderabad wurde Teil globaler Vernetzungsstrukturen, die insbesondere von den IT- und Pharma-Sektoren ausgehen und ist mit anderen globalen Städten, darunter London, Tokyo, New York im engen Kontakt (Das 2015: 51). Um eine gute internationale Anbindung zu schaffen, wurde der Flughafen in den südwestlichen Außenbezirk von Hyderabad, Shamsabad, verlegt und zum internationalen Flughafen ausgebaut. Dieser wurde 2008 eingeweiht und ist durch eine Express-Schnellstraße mit Cyderabad (Das 2015: 54) und zugleich mit dem Stadtzentrum verbunden. Aufgrund der zentralen Lage innerhalb Südasiens soll der Flughafen gleichzeitig als Transit für Passagiere und Umschlagplatz für Güter dienen, ähnlich wie dies in Singapur und Dubai der Fall ist (vgl. Chacko 2007: 137). Mit der Eröffnung des internationalen Flughafens entstanden gleichzeitig Luxushotels in der direkten Umgebung (vgl. Das 2015: 54). Ein Teil der Schnellstraße grenzt an den südlichen Bereich der Altstadt. Hier sind die Grundstückpreise und Mieten, auch für die Anwohner, stark angestiegen. Hotels, Restaurants und kleine Geschäfte sind nahe der Verbindungsstraße errichtet worden. Einigen der dortigen Bewohner verhalfen diese zu neue Verdienstmöglichkeiten (vgl. Rao, Thaha 2012: 205).

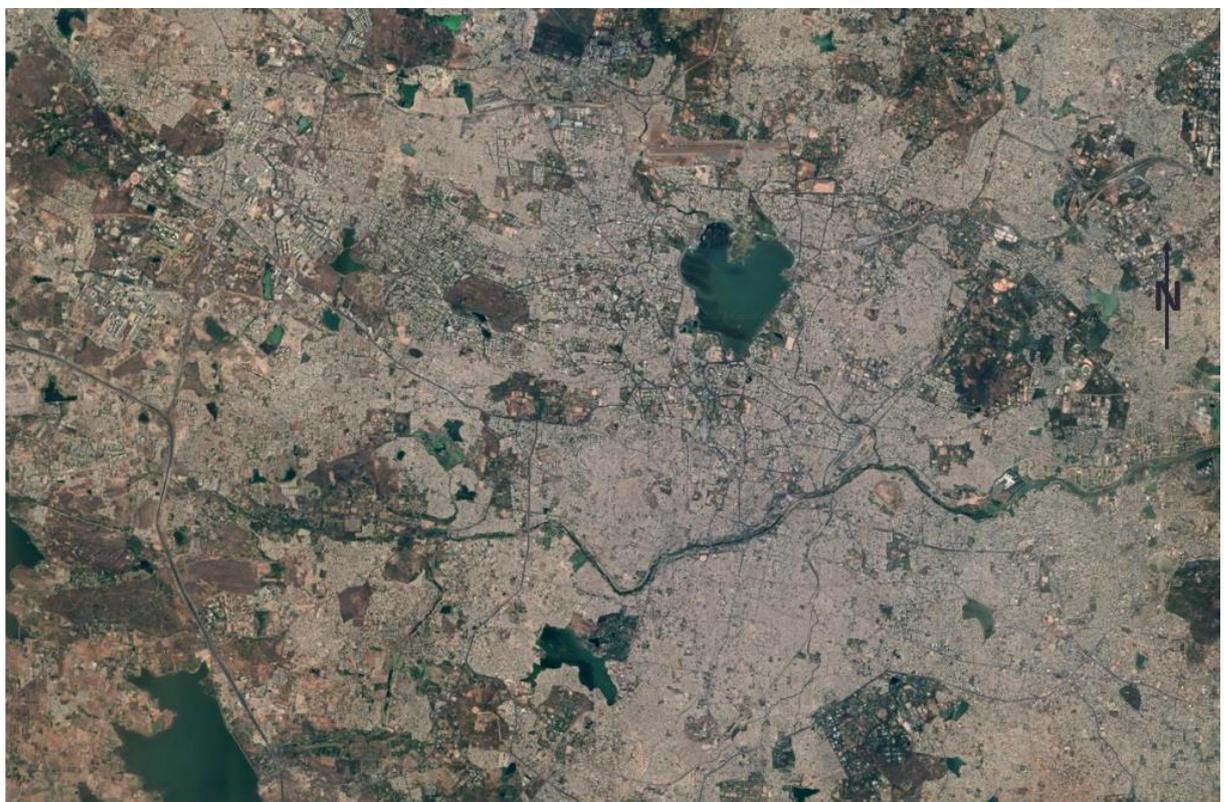
Anfang der Jahrtausendwende galt Hyderabad als einer der lukrativsten Standorte für Unternehmen innerhalb Indiens (vgl. Reddy 2008: 137). Die Immobilien- und Landpreise sind insbesondere während dieser Jahre in der gesamten Stadt enorm angestiegen. Mieten und Lebenshaltungskosten sind vergleichsweise gering angestiegen und für die Mittelklasse weiterhin gut erschwinglich (Reddy 2008: 138). Die Preisanstiege sind für die ärmere Bevölkerung jedoch sehr spürbar³⁹.

Ein Großteil der Stadtentwicklung in Cyberabad wurde durch massive öffentliche Subventionen gefördert, von denen nahezu ausschließlich die IT-Elite profitierte. Mittleren und unteren Einkommenschichten kamen diese Entwicklungen kaum zugute. Quartiere für Dienstpersonal formierten sich in informellen, meist slumähnlichen Siedlungen außerhalb der Geschäfts- und Luxuswohnanlagen mit unzureichender Grundversorgung und ohne staatliche Schulen in erreichbarer Nähe. Auch kam es zu Fällen von Umsiedlungen der Bewohner der ursprünglichen Dörfer, um Raum für IT-Komplexe zu schaffen (vgl. Gotsch, Kohte 2007: 63).

³⁹ Siehe Kapitel 3.3.1.5

Diese Entwicklungen hatten zu starken räumlichen Fragmentierungen sowie sozialen Disparitäten innerhalb der Metropole geführt (vgl. Chacko 2007: 132, vgl. Das 2015: 51, 57). Enklaven mit erstklassigen Ausstattungen sind entstanden (Das 2015: 57), die von der allgemeinen Bevölkerung Hyderabads als „Luxusinseln“ betrachtet werden (Chacko 2007: 138). In Cyderabad, entstehe oft der Eindruck, man befände sich in Singapur, Malaysia oder den USA, so Banagiri (Banagiri 2008: 150). Gleichzeitig ist ein Großteil der Metropolregion aber nur mangelhaft mit der Basisinfrastruktur, wie einer regelmäßigen Trinkwasserversorgung, ausgestattet (vgl. Das 2015: 57).

Die Karte 5 zeigt eine Satellitenaufnahme der Metropolregion Hyderabad und verdeutlicht die Fragmentierungen der Stadt. Nordöstlich des Sees, des Hussain Sagars, der im zentralen Bereich der Karte zu sehen ist, befindet sich Secunderabad, in der westlichen Peripherie Cyderabad/High-Tech City und am östlichen Stadtrand von Grünanlagen umgeben die Osmania Universität. Westlich und südlich des Hussain Sagars sind die Stadtteilzentren Panjagutta und Nampalli/Abids gelegen. Südlich des Hussain Sagars und südlich des *Musi Rivers* befindet sich die Altstadt.



0 2.500 5.000
m

Karte 5: Metropolregion Hyderabad

Quelle: Google Earth 2022

Durch das weitere Anwachsen der Stadt und dem notwendigen Ausbau der Infrastruktur wurden wiederum überwiegend gering qualifizierte Arbeiter in großem Umfang für Bauarbeiten, im Transportsektor, als Haushaltshilfen und in diversen anderen Bereichen benötigt. Nicht nur aus angrenzenden Distrikten, auch aus ländlichen Armutsgebieten in Nordindien – überwiegend aus Uttar Pradesh und Bihar – strömten Migranten nach Hyderabad. Der Bevölkerungsdruck und die damit einhergehende Konkurrenz um Wohnraum und die gleichzeitige Konkurrenz um lukrative Standorte von Unternehmen nahmen somit weiterhin zu.



Abbildung 8: Tagelöhner im Baugewerbe arbeiten unter harten Bedingungen, hier in Khairatabad

Die Benachteiligung der Altstadtbewohner und der muslimischen Bevölkerung insbesondere wird im Rahmen dieses Transformationsprozesses deutlich. Eine Studie aus den Jahren 2006 bis 2007 zeigt, dass die *Secondary School* nur 64% der muslimischen Kinder aus der Altstadt von Hyderabad abschließen. Diese Quote ist vergleichbar mit der der Dalits, die bei 63% liegt und befindet sich weit unter dem Prozentanteil anderer Bevölkerungsgruppen. Sogar die indigenen Gemeinschaften⁴⁰ weisen mit 68% eine

⁴⁰ Angehörige der indigenen Bevölkerung Indiens, die Adivasi, stehen in der indischen Gesellschaft ähnlich wie die Dalits an unterster Stelle und erfahren ähnliche Diskriminierung. In indischen Statistiken werden sie als

höhere Quote auf; die der Hindus aus höheren Kasten liegt bei 82%. Die Schulabbrecherquote der muslimischen Kinder der Altstadt ist durch die sozialökonomische Situation der Familien bedingt. Aufgrund der Einkommensverhältnisse sind sie oft auf einen Zuverdienst ihrer Kinder angewiesen und nicht in der Lage, die Kosten für Unterrichtsmaterialien aufzubringen. Die Schulabbrecherquote ist in Hyderabad außerhalb der Altstadt deutlich geringer. Die Anzahl der muslimischen Mädchen unter den Schulabbrechern ist höher als die der Jungen, was auf den niedrigeren Status von Mädchen und Frauen in der indischen Gesellschaft zurückzuführen ist und der damit verbundenen größeren Bedeutung einer Schulausbildung für Jungen (vgl. Rao, Thaha 2012: 204).

Gleichwohl zeigt eine Entwicklung, dass auch ein Anteil junger Muslime aus der Altstadt, darunter viele Frauen, im Bereich medizinischer Transkription tätig ist sowie für Unternehmen in High Tech City arbeitet (vgl. Rao, Thaha 2012: 210).

2.8 Die Teilung Andhra Pradeshs und Hyderabad als Hauptstadt Telanganas

Der Fürstenstaat Hyderabad blieb nach dessen Anschluss an die Indische Union im Jahr 1948 zunächst in seiner ursprünglichen Größe bestehen und bildete den indischen Bundesstaat Hyderabad, der unter anderem die Region Telangana umfasste. Im Jahr 1956 wurde Telangana Teil des damals neu gegründeten Bundesstaates Andhra Pradesh, in dem drei geographische Regionen zusammengefasst wurden, Telangana im Nordwesten, die Küstenregion Andhra (Seemandhra) im Osten sowie Rayalaseema im Süden und Südwesten. Die Bildung der indischen Bundesstaaten erfolgte damals nach linguistischen Grenzen. Darüber hinaus gab es jedoch nur wenige Gemeinsamkeiten zwischen Telangana und den beiden weiteren Regionen (vgl. Haragopal 2010: 52).

Da Telangana die ärmste Region Andhra Pradeshs ausmachte, deren Bewohner sich nahezu 90% aus benachteiligten Bevölkerungsgruppen⁴¹ zusammensetzen (Rao 2014: 10) entstand die Sorge der Übervorteilung durch die wirtschaftliche und politische Dominanz der Bewohner der Küstenregion Seemandhra (vgl. Das 2015: 49, vgl. Haragopal 2010: 52, Interview Pratab Reddy 04.11.2012). Der ländliche Raum Telanganas wurde von

Scheduled Tribes bezeichnet. Der Status *Scheduled Tribes* ermöglicht den Zugang zu staatlichen Förderprogrammen.

⁴¹ Dalits, indigene Gemeinschaften, *Other Backward Classes* (OBCs) und Muslime (Rao 2014: 10)

der Regierung stark vernachlässigt. Es sind durch den *Godavari River* gute Wasserressourcen vorhanden, die jedoch für die Kleinbauern nicht ausreichend zugänglich gemacht wurden. Veraltete und schadhafte Bewässerungssysteme wurden nicht instandgesetzt (vgl. Rao 2014: 11). Dürreperioden setzen den Bewohnern enorm zu. Auch das Bildungs- und Gesundheitssystem wurde in Telangana außerhalb von Hyderabad sehr vernachlässigt. Die Stimme der benachteiligten Bevölkerung Telanganas fand in einem Bundesstaat mit der Größe Andhra Pradeshs kaum Gehör (Rao 2014: 10, 12).

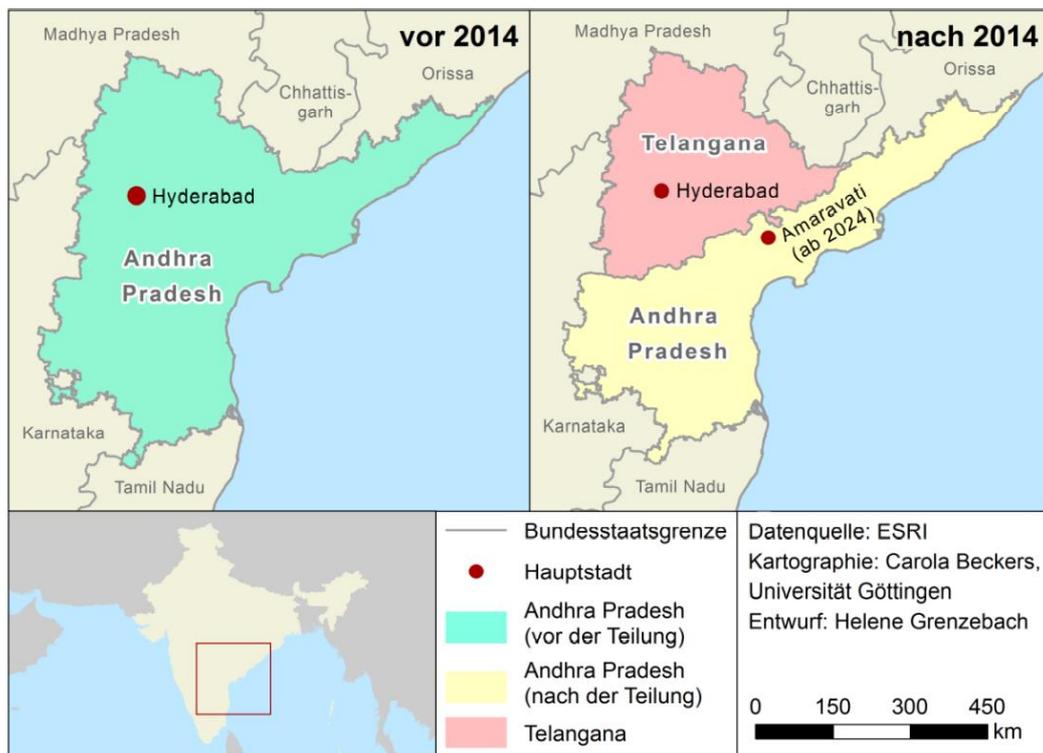
Angehörige wohlhabender Bauern-Kasten aus der Küstenregion bildeten eine aufstrebende Mittelklasse in Andhra Pradesh. Wie bereits unter Kapitel 2.5.1 beschrieben, investierten sie in Hyderabad und bauten dort ihre Unternehmen auf. Haragopal benennt es „Hyderabad sei durch die wirtschaftliche Elite der Andhra-Region buchstäblich aufgekauft worden“ (Haragopal 2010: 58). Zudem machte der höhere Bildungsstand der Küstenbewohner es den aus Telangana Stammenden sehr schwer, für Anstellungen in der öffentlichen Verwaltung zu konkurrieren. Demzufolge war ein Großteil der einflussreichen Position mit Personen aus der Küstenregion Andhra besetzt (vgl. Haragopal 2010: 53).

Mit der Gründung des separaten Bundesstaates Telangana waren Hoffnungen und Erwartungen der Verbesserung der wirtschaftlichen Situation und der politischen Partizipation verbunden, da in einem homogenen und kleineren Bundesstaat besser auf die aktuellen Probleme eingegangen werden kann (vgl. Rao 2014: 10).

Die Bewegung für ein separates Telangana hatte bereits ihre Anfänge 1969 (vgl. Haragopal 2010: 53). Durch die neoliberale Politik und deren negative Auswirkungen auf die ohnehin schon Benachteiligten – Reduzierung von Sozialprogrammen und weiterer Vernachlässigung der Landwirtschaft bei Investitionen in modernen Technologiebereichen – erhielt das *Telangana Movement* Anfang des 21sten Jahrhunderts neuen Aufschwung, welches jetzt von Studenten, Künstlern, Intellektuellen, Journalisten, sozialen Aktivisten und einer gebildeten Elite Telanganas angeführt wurde (vgl. Haragopal 2010: 56, 58).

Nach Verhandlungen und Protesten, die sich über mehr als ein Jahrzehnt hinzogen (vgl. Das 2015: 50) und von der muslimischen Bevölkerung unterstützt wurden, erlangte der

Bundesstaat Telangana, mit Hyderabad in seinem Zentrum gelegen, schließlich am 2. Juni 2014 seinen unabhängigen Status als eigenständiger Bundesstaat, der 29. Bundesstaat der Indischen Republik. Telangana umfasst zehn Distrikte im Nordwesten des ehemaligen Andhra Pradeshs sowie die Hauptstadt Hyderabad. Diese Distrikte sind überwiegend durch kleinbäuerliche Landwirtschaft geprägt und zählen zu den wirtschaftlich am stärksten benachteiligten Regionen Indiens. Zum Zeitpunkt der Gründung lebten etwa 35 Millionen Einwohner in Telangana (BBC 2014).



Karte 6: Teilung des Bundesstaates Andhra Pradesh und Gründung von Telangana im Jahr 2014, Quelle: Grenzebach (2019: 68)

Hyderabad ist seitdem Hauptstadt des neuen Bundesstaates Telangana und bleibt gleichzeitig für eine Übergangszeit von zehn Jahren Hauptstadt des jetzigen Andhra Pradeshs, welches seitdem aus den beiden verbleibenden Regionen, der Küstenregion Andhra und Rayalaseema, besteht (BBC: 2014, Das 2015: 50). Amaravati ist als neue Hauptstadt für Andhra Pradesh geplant⁴².

⁴² Zurzeit wird diskutiert, die Verwaltung auf drei Städte in unterschiedlichen Regionen aufzuteilen: Amaravati (Hauptverwaltung), Visakhapatnam und Kurnool.

Telangana wird seit dessen Gründung von der *Telangana Rashtra Samithi Party* (TRS) regiert. Die TRS hatte die Bestrebungen zur Errichtung eines neuen Bundesstaates bereits seit 2004 stark forciert (vgl. Haragopal 2010: 57) und regiert mit K. Chandrasekhar Rao als Ministerpräsidenten mittlerweile in der zweiten Amtsperiode. In Hyderabad führt die TRS einige Programme zur Armutsbekämpfung durch, von denen die Menschen in den Slums, unter anderem auch in der Altstadt, profitieren sollen.



Abbildung 9: Wohnblock für Slumbewohner nach dem 2BHK-Scheme im Rohbau

Im Rahmen des 2BHK-Scheme⁴³ sollen alle Bewohner Hyderabads Anspruch auf Wohnraum haben⁴⁴. Im ländlichen Raum lief die Arbeit der neuen Regierung durch den

⁴³ 2 Bedroom House Scheme: 2-Zimmer-Wohnungen sind hier gemeint.

⁴⁴ Slums im Stadtbereich, dessen Bedingungen extrem unzureichend sind, sodass eine Sanierung nicht möglich ist, werden abgerissen. Auf demselben Standort werden Wohnblocks errichtet und allen Familien des ehemaligen Slums wird eine Wohnung in dem Block zugesichert, mit einem rechtlichen Dokument ausgestellt auf den Namen der Frau der Familie. Unter Mitwirkung von MSI und anderen lokalen NGOs hat die TRS-Regierung

Wechsel von Zuständigkeiten und der Unterteilung von Distrikten zunächst recht langsam an (Mahesh 2014, Venkat Ramnayya 09.07.2021).

Ob sich durch die TRS-Regierung langfristig die Situation auch für die Armutsbevölkerung und die Muslime verbessert, wird sich in Zukunft zeigen. Durch den weiterhin großen Zustrom an Migranten steht die Regierung auf jeden Fall vor großen Herausforderungen.

2.9 Polarisierung seit der hindu-nationalistischen BJP-Regierung auf nationaler Ebene

Am 16. Mai 2014 hat in Indien ein Regierungswechsel stattgefunden. Die zuvor regierende *Congress Party* wurde von der hindu-nationalistischen BJP abgelöst. Seitdem ist Narendra Modi Premierminister Indiens und regiert bereits in der zweiten Amtsperiode. Auch in den Wahlen im Jahr 2019 ging die BJP als Sieger hervor und konnte ihren Vorsprung weiter ausbauen. Da in Indien ein Mehrheitswahlsystem besteht, reichten weniger als 40 % der Stimmen zur absoluten Mehrheit aus (vgl. Nissel 2020: 404). Die BJP verspricht wirtschaftliche Reformen, insbesondere die Schaffung von Arbeitsplätzen und setzte soziale Medien in großem Stil im Wahlkampf ein. Gleichzeitig resultierte der Erfolg der BJP daraus, dass die *Congress Party* seit langem ein führungsloses Bild darstellt (Betz, Neff, Plagemann 2015: 2).

Die BJP steht unter dem Einfluss der *Rashtriya Swayamsevak Sangh (RSS)*, einer radikalen Organisation, die der *Hindutva* Ideologie folgt. Demnach gelten nur Hindus und Gläubige verwandter autochthoner Religionen als „Söhne der Erde“ und somit als „echte Inder“ (Nissel 2020: 404).

Seit der BJP-Regierung häufen sich Menschenrechtsverletzungen gegenüber religiösen Minderheiten und kritischen Journalisten. Menschenrechtsaktivisten und NGOs wird die Arbeit erschwert. Die Regierung versucht, freie Meinungsäußerungen zu unterdrücken und Kritiker werden inhaftiert (Amnesty International 2021: 88). Zudem werden zunehmend digitale Überwachungsinstrumente eingesetzt (vgl. Mahapatra 2021).

dieses Programm ins Leben gerufen (Besuch vor Ort und Besichtigung der sich in Bau befindenden Wohnblocks am 04. und 05. 02.2019).

Als besonders problematisch gilt ein neues Gesetz, der *Citizenship Amendment Act* (CAA), das im Dezember 2019 eingeführt wurde. Es handelt sich um ein Einbürgerungsgesetz für Migranten, welches Hindus, Sikhs, Buddhisten, Jainisten, Parsen und Christen, die aus Afghanistan, Pakistan und Bangladesch stammen und bereits vor 2015 nach Indien migriert sind, die Erlangung der indischen Staatsbürgerschaft vereinfachen soll. Muslime sind von dieser Gesetzgebung jedoch ausgeschlossen (DW Asia 11.12.2020). Religion wird auf diese Weise erstmals zum Kriterium hinsichtlich der indischen Staatsbürgerschaft. Dies steht im Widerspruch zur säkularen Verfassung der Republik (vgl. Kämpchen 2020).

Das Gesetz löste große Proteste nicht nur unter Muslimen, sondern auch von der Zivilgesellschaft aus, die sich für eine säkulare Demokratie einsetzt (Dembowski 2020: 18). Durch Eingreifen der Polizei sowie der Einmischung von Befürwortern des CAA kam es in unterschiedlichen Regionen Indiens im Rahmen der Proteste zu Gewalt. Das muslimische Viertel Shaheen Bagh am Stadtrand von Delhi war besonders betroffen. Dort kam es zu heftigen Hindu-Muslim Ausschreitungen, die in der Hauptstadt bislang noch nicht in dieser Form aufgetreten waren (DW Asia 11.12.2020).

In Hyderabad, einer Metropole, die seit dessen Gründung durch Migranten geprägt ist, würde die Durchsetzung dieses Gesetzes große Auswirkungen auf die muslimische Bevölkerung haben. Lasania betont die Gefahr, viele der aus Persien und dem arabischen Raum stammenden Migranten könnten ausgewiesen werden und die besondere Kultur Hyderabads würde verloren gehen (vgl. Lasania 2020). Auch in Hyderabad kam es zu großen Protestaktionen von NGOs.

2014 war in Hyderabad zunächst noch kein großer Einfluss durch die nationale BJP-Regierung zu spüren, da zeitgleich die Gründung Telanganas stattfand und die seitdem regierende TRS Allianzen mit der MIM eingeht. Während der Kommunalwahlen der GHMC im Jahr 2020 war die TRS weiterhin stärkste Partei. Es gelang der BJP jedoch ein enormer Zugewinn an Stimmen, sodass die Partei die MIM auf Platz drei verdrängte (News 18 2020). Dies ist für Hyderabad eine sehr überraschende Entwicklung (vgl. Janyala 2020). Mit der BJP als zweitstärkste Partei hatte kaum jemand gerechnet. Der

BJP sei dieser Erfolg durch polarisierende Themen und mit Hilfe massiver Ausgaben für den Wahlkampf in Hyderabad gelungen, so Venkat Ramnaya (Interview 30.07.2021). Die Muslime in der Altstadt von Hyderabad sind seitdem verunsichert und leben in Sorge um den zunehmenden Hinduextremismus, der eine Bedrohung für sie darstellt. Ein zum Teil angespanntes Verhältnis unter den hinduistischen und muslimischen Gemeinschaften mit gegenseitigem Misstrauen ist die Folge (Venkat Ramnaya 30.07.2021, Varghese Theckanath 29.10.2021).

3. Empirie: Kommunalismus und Raumproduktion in Hyderabad's Altstadt – Fallbeispiele

Die empirische Untersuchung ermöglicht die Betrachtung der gesellschaftlichen Produktion des Raumes anhand der Theorie Lefebvres. Mithilfe der drei Dimensionen der Raumproduktion nach Lefebvre und deren Zusammenwirken wird aufgezeigt, wie Raum in den beschriebenen Gebieten produziert wird und welche Rolle Kommunalismus in diesem Prozess spielt. Weitere Aspekte, wie Globalisierung und Urbanisierung, werden innerhalb dieses Prozesses betrachtet.

Zunächst wird die Auswahl der Untersuchungsgebiete vorgestellt und darauffolgend die Methodik beschrieben. Anschließend wird näher auf die Untersuchungsgebiete mit deren Besonderheiten eingegangen und verschiedene Themen, die in den Gebieten Relevanz haben, vorgestellt. Die empirischen Ergebnisse werden dargestellt und anhand der Theorie Lefebvres analysiert.

Durch die empirische Untersuchung können schließlich im Kapitel 4 die übergeordneten Forschungsfragen beantwortet werden. Es wird aufgezeigt, wie sich der Prozess der Produktion des Raumes unter den Einflüssen von Kommunalismus und Globalisierung in der Altstadt von Hyderabad gestaltet.

3.1 Auswahl der Fallbeispiele

Es wurden zwei Untersuchungsgebiete, die sich beide in der Altstadt Hyderabad's befinden, sowie das Zentrum der Altstadt als weiterer Standort für die empirische Untersuchung ausgewählt. Shankar Nagar am nordöstlichen Rande der Altstadt gelegen und Sulthan Shahi, im Kern der Altstadt etwa fünf Kilometer von dessen Zentrum entfernt, machen die Untersuchungsgebiete aus. Diese Gebiete wurden gewählt, da sie sich in ihrer Entstehung, der Zusammensetzung der Bevölkerung sowie der dortigen Problematik sehr unterscheiden, jedoch beide in der Vergangenheit mehrfach von kommunalen Konflikten in unterschiedlicher Intensität betroffen waren

und wie die gesamte Altstadt mit Vorurteilen behaftet sind. Die zwei Viertel weisen erhebliche infrastrukturelle Mängel auf und werden als Slum⁴⁵ bezeichnet.

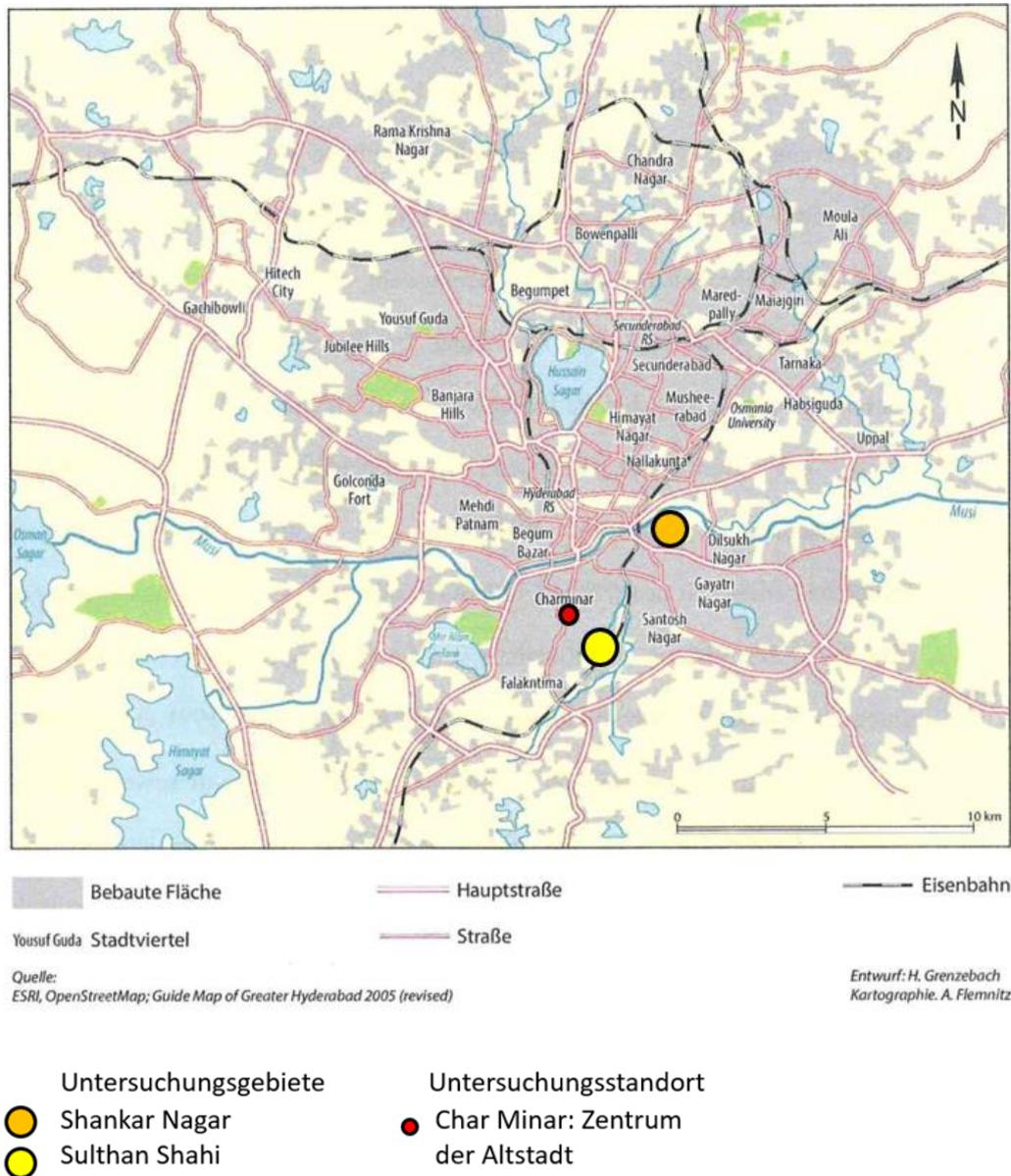
Shankar Nagar gilt als Beispiel für einen Slum, der während der letzten 40 Jahre aufgrund von Migration sehr stark angewachsen ist. Migranten aus ganz Indien haben sich hier angesiedelt. Aufgrund der Lage mit guter Erreichbarkeit der Stadtteilzentren außerhalb der Altstadt ist dieser Standort sehr begehrt. Shankar Nagar ist zudem Teil staatlicher Entwicklungskonzepte, die bislang noch nicht umgesetzt worden sind und sich überwiegend zum Nachteil für die dortige Bevölkerung auswirken würden. Hindus und Muslime leben in Shankar Nagar zu einem etwa gleichen Anteil. Kommunale Konflikte, meist in Kombination mit religiösen Festen, traten hier in der Vergangenheit immer wieder auf, doch ohne langfristige Auswirkungen auf das Zusammenleben beider Gemeinschaften.

Sulthan Shahi ist ein Beispiel eines Slums, der in der Vergangenheit sehr häufig von heftigen Ausschreitungen betroffen war und aufgrund dessen nicht angewachsen ist. Dieses Viertel gilt als besonders konfliktträchtig innerhalb der Altstadt Hyderabads und hat demzufolge einen extrem negativen Ruf. Ausschreitungen in verschiedenen Gebieten der Altstadt sollen sogar in Sulthan Shahi begonnen und sich dann auf andere Viertel ausgedehnt haben. Aufgrund der Unruhen ist es zu Abwanderungen aus Sulthan Shahi gekommen, insbesondere von hinduistischen Familien. Hier ist der Anteil der Muslime heute höher als jener der Hindus.

Darüber hinaus wurden Ereignisse an dem weiteren Standort, dem Zentrum der Altstadt, das Gebiet im Umkreis der Char Minar – dem Wahrzeichen Hyderabads –, beobachtet sowie deren Einflüsse auf die Untersuchungsgebiete. Die beiden

⁴⁵ Auf die Problematik der unterschiedlichen Definitionen des Begriffes „Slum“ wurde auf Seite 68 bereits hingewiesen. Zudem werden zum Teil Wohngebiete der ärmeren Bevölkerung in der Altstadt von Hyderabad sowohl in der Literatur als auch von den Bewohnern außerhalb der Altstadt als Slum bezeichnet, deren infrastrukturellen Verhältnisse gar nicht die Mängel aufweisen, um unter die Kategorie Slum zu fallen. Es handelt sich hier um eine Art Abwertung der betreffenden Gebiete, die in Verbindung mit Schmutz und Kriminalität gebracht werden, und kann gleichzeitig als eine Form der Ausgrenzung und Diskriminierung deren Bewohner betrachtet werden. Risiken hinsichtlich Sicherheit und Moralvorstellungen wurden bereits im *Slums Areas (Improvement and Clearance) Act* von 1956 hervorgehoben. Die Mittelschicht Indiens sieht Slums heute vielfach als Risiko – als Orte von Schmutz, Krankheiten, Kriminalität und Rückständigkeit (Zimmer 2011: 33).

Untersuchungsgebiete werden nicht isoliert betrachtet, sondern im Kontext von Prozessen und Ereignissen der gesamten Altstadt Hyderabad.



Karte 7: Stadtviertel von Hyderabad mit Untersuchungsgebieten in der Altstadt

Das Gebiet im Zentrum der Altstadt unterscheidet sich sehr von den als Slum geltenden Untersuchungsgebieten. Die Char Minar umgibt ein belebtes Basarviertel mit Straßenhändlern, verschiedenen Bekleidungs- sowie Schmuckgeschäften und ist durch den historisch muslimischen Baustil geprägt. In unmittelbarer Nähe der Char Minar

befindet sich die *Mecca Masjid*⁴⁶, die bedeutendste Moschee Hyderabads, die von dem Gründer der Stadt kurz nach Errichtung der Char Minar gebaut wurde (Luther 2008: 1, Sen 2013: 145). Direkt hinter der *Mecca Masjid* liegt der *Chowmahalla Palace*, der ehemalige Sitz des Nizams. Dieser zentrale Teil der Altstadt ist für Touristen aus dem In- und Ausland ein attraktives Ziel und steht mit der Char Minar als Wahrzeichen und Symbol der Stadt im öffentlichen Interesse, was für die beiden beschriebenen Untersuchungsgebiete nicht zutreffend ist.

3.2 Methodische Vorgehensweise und Methodenreflexion

Die Methoden, die für diese Dissertation angewandt wurden, basieren auf der qualitativen, interpretativen Sozialforschung. Teilnehmende Beobachtung, qualitative Leitfaden gestützte Interviews in den Untersuchungsgebieten und Experteninterviews machen die Schwerpunkte des Forschungsvorgehens aus. Diese Methodik eignet sich zur Wahrnehmung gesellschaftlicher Vielfalt und Differenzen (Reuber, Pfaffenbach 2005: 107). Gleichzeitig wird das Verstehen des Handelns in unterschiedlichen soziokulturellen Kontexten ermöglicht sowie Neues zu entdecken (vgl. Reuber, Pfaffenbach 2005: 124).

Offenheit ist eines der Grundprinzipien der qualitativen Sozialforschung (Reuber, Pfaffenbach 2005: 119). Am Ende des ersten Forschungsaufenthaltes wurden die thematischen Schwerpunkte, Kommunalismus und gesellschaftliche Transformation im Rahmen von Globalisierungsprozessen, festgelegt. Die konkrete Fragestellung entwickelte sich im Laufe des Forschungsprozesses durch bereits erhobene Daten und Erkenntnissen aus der Feldforschung während der ersten Aufenthalte.

Insgesamt wurden in den Untersuchungsgebieten mit 53 Haushalten Leitfaden orientierte Interviews, 5 Gruppendiskussionen und 4 weitere Interviews mit Polizisten und Geschäftsinhabern geführt, darüber hinaus 26 Experteninterviews (siehe Seite 95 Tabelle 2). Die Haushalte wurden so ausgewählt, dass sie das breite Spektrum der Bewohner der Untersuchungsgebiete abdecken. Sie gehören den

⁴⁶ Wie bereits unter Kapitel 1.1.1.1 erwähnt, handelt es sich bei dieser Moschee um einen Nachbau der bedeutendsten Moschee des Islams, der Mekka Moschee in Saudi Arabien.

Religionsgemeinschaften sowohl der Hindus als auch der Muslime an, repräsentieren die Bewohner unterschiedlicher ökonomischer Verhältnisse und verschiedener Erwerbstätigkeiten sowie diverser Standorte in dem jeweiligen Slum.

Es wurden ein Feldtagebuch zum Aufzeichnen der Beobachtungen, unter anderem von Alltagspraktiken und offenen Gesprächen geführt sowie die Eindrücke durch Fotos festgehalten. Die an Leitfaden orientierten Interviews wurden zum Teil aufgenommen und transkribiert oder in Notizen aufgezeichnet. Mit einer Ausnahme fanden alle Experteninterviews auf Englisch statt. Die Interviews in den Untersuchungsgebieten wurden nicht aufgenommen, um keine künstliche Atmosphäre, sondern eine vertraute Situation mit den Bewohnern zu schaffen. Eingeleitet wurden die Interviews mit offenen Fragen. Der Leitfaden wurde flexibel gehandhabt und auf die jeweilige Situation abgestimmt. Mit dieser offenen Gestaltung der Interviews wird erreicht, dass die Sichtweisen der befragten Personen möglichst gut zur Geltung kommen (Flick 2007: 194).

Darüber hinaus fließen in die empirischen Ergebnisse Informationen aus Unterlagen ein, die von den NGOs zur Verfügung gestellt wurden, zum Teil auch nach den Forschungsaufenthalten. Zudem wurden Literatur und Artikel aus englischsprachigen Zeitungen hinzugezogen. Auch erfolgte die Teilnahme an verschiedenen Konferenzen und Vorträgen in Hyderabad, unter anderem an einem Vortrag des aus Mumbai stammenden Kommunalismusforschers Asgarh Ali Engineer im März 2011.

Die Promotion wurde neben meiner Berufstätigkeit als Indienreferentin bei der Andheri Hilfe e.V. in Bonn mit dem Aufgabenschwerpunkt der Betreuung lokaler Partnerorganisationen in der Entwicklungszusammenarbeit in Telangana und weiteren Bundesstaaten in Süd- und Nordindien sowie regelmäßigen Besuchen vor Ort, durchgeführt. Die langjährige Südasienenerfahrung erwies sich während der Forschungsaufenthalte, der Kontaktherstellung zu NGOs, die in der Altstadt von Hyderabad tätig sind, sowie dem Einordnen und Reflektieren von Untersuchungsergebnissen als sehr hilfreich. Aus dem Grunde der gleichzeitigen Berufstätigkeit war der Zeitraum bis Dezember 2021 zur Fertigstellung der Dissertationsschrift erforderlich.

Der Hauptteil der empirischen Untersuchungen wurde während sechs Forschungsaufenthalten in Hyderabad im Zeitraum von 2011 bis 2014 durchgeführt, die insgesamt zwölf Monate umfassten:

- Februar – April 2011 (Vor-Forschungsaufenthalt zur Konkretisierung des Themas)
- Oktober – November 2011
- Februar – April 2012
- Oktober – November 2012
- Juli – August 2013
- Februar – April 2014

Während dieser Aufenthalte wurde der überwiegende Teil der empirischen Untersuchungen durchgeführt.

Im Anschluss fanden weitere fünf drei- bis vierwöchige Besuche in Indien statt mit Aufenthalten in Hyderabad zu durchschnittlich jeweils sieben Tagen:

- Dezember 2014
- Oktober 2015
- Februar – März 2017
- Februar 2019
- November 2019

Im Rahmen dieser Aufenthalte wurden weitere Interviews durchgeführt und es fanden Besuche der Untersuchungsgebiete sowie des Zentrums der Altstadt statt. Zudem wurden intensive Gespräche mit den Mitarbeiterinnen der lokalen NGOs und den so genannten Schlüsselinformanten (siehe unten) bezüglich aktueller Entwicklungen in Hyderabad nach April 2014 geführt und gemeinsam über die Untersuchungsergebnisse reflektiert⁴⁷.

Die Aktualität des Themas ist durch diese Vorgehensweise auf jeden Fall gewährleistet. Gleichzeitig wurde somit ermöglicht, einen längeren Zeitraum zu betrachten und Entwicklungen, die nach 2014 stattgefunden haben, in die Arbeit mit einfließen zu lassen.

⁴⁷ Aufgrund von Verzögerungen bei der Visa-Ausstellung konnte im Jahr 2018 kein Indienaufenthalt stattfinden. Nach November 2019 wurden aufgrund der Covid 19 Pandemie keine Indienreisen durchgeführt.

Unterstützung durch Schlüsselinformanten

Vier Personen aus Hyderabad mit fachlicher Expertise spielten eine wichtige Rolle bei der Forschungsarbeit und darüber hinaus, die als Schlüsselinformanten bezeichnet werden. Zwei dieser Personen, deren NGO in der Altstadt arbeitet, verhalfen zur Kontaktherstellung zu lokalen Mitarbeiterinnen, die wiederum den Kontakt zur Bevölkerung in den Untersuchungsgebieten ermöglichten und als Forschungsassistentinnen tätig waren.

Die Schlüsselinformanten unterstützten mit ihrem Rat hinsichtlich der Entwicklung des Leitfadens sowie der Art und Weise der Fragestellungen für die Interviews in den Untersuchungsgebieten. Sie haben wichtige inhaltliche Beiträge durch ihre Expertise geleistet und mit ihnen war es möglich, über die Erkenntnisse und Forschungsergebnisse zu reflektieren. Des Weiteren verhalfen sie bei der Kontaktherstellung für interessante Experteninterviews. Die Einschätzungen der Schlüsselinformanten fließen an verschiedenen Stellen in die empirische Untersuchung ein, unter anderem wurden auch mit ihnen Experteninterviews durchgeführt. Die vier Personen haben einen unterschiedlichen Hintergrund und gehören verschiedenen Religionsgemeinschaften an:

Jahan Ara Begum (Muslimin): Master in Sozialarbeit. Jahan Ara Begum ist Projektkoordinatorin des HMI und verantwortlich für Projekte in der Altstadt von Hyderabad. Sie stammt aus Hyderabad und lebt dort.

Sadiq Ali Sheik (Muslim): Ausgebildeter Journalist. Sadiq Ali Sheik arbeitete ehemals für die Regionalzeitung *Deccan Chronicle*. Er stammt aus Hyderabad und lebt dort.

Varghese Theckanath (Christ): Ausbildung in Sozialarbeit und Master in *Human Rights Studies* (Costa Rica). Varghese Theckanath lebt seit den 1980er Jahren in Hyderabad. Um persönliche Erfahrungen mit der Situation in den Slums zu sammeln, wohnte er über elf Jahre in Moosanagar (ein benachbarter Slum von Shankar Nagar) und begann dort soziale Initiativen. Er gründete gemeinsam mit Menschenrechtsaktivisten die NGO CHATRI und ist seit 2000 Leiter von MSI in Hyderabad.

Venkat Ramnayya (Hindu einer höheren Kaste): Master in Wirtschaftswissenschaften. Venkat Ramnayya ist Gründer und Leiter der NGO Youth für Action (YFA), die sich für marginalisierte Bevölkerungsgruppen im ländlichen Telangana einsetzt. Er stammt aus Hyderabad und lebt dort. Seine Mutter ist Brahmanin.

Mitarbeiterinnen lokaler NGOs als Forschungsassistentinnen und Übersetzerinnen

In sehr konservativ traditionell geprägten Regionen Südasiens, so auch in der Altstadt von Hyderabad, ist es als Forscherin vorteilhaft, mit einheimischen Frauen zum Übersetzen der Interviews zu arbeiten. Diese Vorgehensweise ermöglicht bei Hausbesuchen das Interviewen sowohl von Frauen als auch von Männern. Wird eine Forscherin dort von einem Mann begleitet, sind Gespräche mit einer Frau im häuslichen Bereich oft nicht möglich. Zudem fördert dieses Verhalten eine bessere Akzeptanz durch die lokalen Gemeinschaften in den Untersuchungsgebieten. Rein traditionell trifft sich dort eine Frau nur mit einem Mann, der aus der Familie stammt. In Hyderabad werden überwiegend vier Sprachen genutzt, Hindi, Urdu⁴⁸, Telugu und Englisch, wobei die Bewohner der Untersuchungsgebiete fast ausschließlich Urdu und Telugu sprechen. Die Autorin verfügt über Grundkenntnisse im Hindi, die jedoch für das Durchführen von Interviews nicht ausreichend sind. Da es nicht möglich war, die in den Untersuchungsgebieten genutzten Sprachen in der Intensität zu erlernen, wie es für die Sozialforschung notwendig wäre, wurde mit Übersetzerinnen gearbeitet. Dabei handelte es sich um sechs Mitarbeiterinnen zweier lokaler NGOs, CHATRI und HMI sowie einer Doktorandin der Wirtschaftswissenschaften der Osmania Universität Hyderabad. Die Doktorandin hatte bereits Erfahrungen in der Unterstützung von ausländischen Forschungsarbeiten.

Alle sechs Mitarbeiterinnen der lokalen NGOs stammen selbst aus ähnlichen sozialen Verhältnissen wie die Bewohner der beiden Untersuchungsgebiete. Zwei der Mitarbeiterinnen leben sogar selbst in den Untersuchungsgebieten. Sie ermöglichten einen intensiven Kontakt zu den Bewohnern sowie zu den beiden *Basti Leaders*, Syed Bilal (*Basti Leader* von Shankar Nagar) und Mohammed Ashfaq (*Basti Leader* des an Shankar Nagar grenzenden Slums Moosanagar), deren Einschätzungen während der empirischen Untersuchungen sehr wertvoll waren. Die häufigen Besuche in den Untersuchungsgebieten in Begleitung dieser Frauen und die regelmäßigen Aufenthalte im *Aman Shanti Center* in Sulthan Shahi ermöglichten dort zeitweise eine „Teil-Integration“, die zu einer tieferen Betrachtung befähigte als durch das reine Beobachten.

⁴⁸ Hindi und Urdu unterscheiden sich in der Sprache nur geringfügig, jedoch gänzlich in der Schrift. Beim Hindi handelt es sich um eine Sanskrit-Schrift und beim Urdu um eine arabische Schrift.

Darüber hinaus fanden zwei Besuche in Sulthan Shahi mit einem aus diesem Viertel stammenden Studenten der Politikwissenschaft statt, dessen Onkel *Local Leader* und *Peace Committee Member* in Sulthan Shahi ist. Mit seiner Hilfe war es möglich, mit weiteren Personen dort in Kontakt zu kommen. In Sulthan Shahi hatten die Mitarbeiterinnen vom HMI Bedenken, Interviews mit den dortigen *Local Leaders* zu führen.

Mit dem Journalisten, Sadiq Ali Sheik, fanden Besuche im Zentrum der Altstadt in den Abendstunden und im Anschluss an Ausschreitungen statt. Während dieser Besuche wurden auch Interviews durchgeführt.

Das Reflektieren über die Forschungsergebnisse war insbesondere mit den Schlüsselinformanten sehr hilfreich. Darüber hinaus wurden mit ihnen sowie mit den Forschungsassistentinnen die Aussagen in den Interviews und Eindrücke durch die teilnehmende Beobachtung und deren möglichen Interpretationen überprüft. Zudem konnten auch im Rahmen der Experteninterviews Erkenntnisse aus der Feldforschung, insbesondere sich daraus ergebende Interpretationen, thematisiert und eingeordnet werden. Aus diesem Grunde fand mit einigen der Experten ein zweites Interview während der letzten Forschungsaufenthalten statt.

Sensible Thematik „Kommunalismus“

Aufgrund der sensiblen Thematik der Dissertation war es notwendig, den Leitfaden für die Interviews in den Untersuchungsgebieten daraufhin anzupassen. Die Schlüsselinformanten sowie die Forschungsassistentinnen rieten, in den Untersuchungsgebieten auf keinen Fall zu erwähnen, dass es in der Forschungsarbeit um Kommunalismus gehe. Auch anstatt des Begriffes „Communal Conflicts“ sollte die Formulierung „Communal Harmony“ verwendet werden. Da die Betrachtung von gesellschaftlichen Transformationsprozessen im Rahmen von Globalisierung und Metropolisierung einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit ausmacht, wurde in den Interviews eingangs nach Veränderungen während der letzten 20 Jahre in dem betreffenden Viertel und für die einzelnen Familien gefragt. Erst im späteren Verlauf der Interviews wurden „Communal Harmony“ und „Peace Building Strategies“ angesprochen und nach diesbezüglichen Aktivitäten in dem jeweiligen Gebiet gefragt,

wenn sich ein gutes Gespräch entwickelt hatte. Dieses Vorgehen rieten insbesondere die lokalen Mitarbeiterinnen des HMI für die Interviews mit den Bewohnern Sulthan Shahis.

Des Weiteren wurde für die Interviews in den Untersuchungsgebieten geraten, nicht nach den Namen der befragten Personen zu fragen. Viele der Befragten nannten von sich aus ihren Namen, ansonsten wurde nicht nach dem Namen gefragt. Eine Mitarbeiterin von CHATRI riet zu dieser Vorgehensweise, die sich gut für erste Kontaktaufnahmen eigne. Die lokalen Mitarbeiterinnen vom HMI stimmten dieser Praktik zu, die ebenfalls für sensible Themen passend sei.

Insbesondere in Sulthan Shahi bestand die Sorge, es könne direkt vor und während religiöser Feste sowie freitags zu Konflikten kommen. Aus diesem Grunde fanden während dieser Tage dort keine Besuche statt. In Shankar Nagar konnten jedoch freitags Besuche stattfinden und es war in keiner Hinsicht eine angespannte Situation zu erkennen.

Besonders heikle Themen, unter anderem „*Land Mafia*“, wurden gegenüber den NGO Mitarbeiterinnen erst während der späteren Forschungsaufenthalte angesprochen nachdem ein vertrauensvolles Verhältnis hergestellt war. Zum Teil wurden dann auch von ihnen selbst Fälle geschildert, dass zum Beispiel ein *Local Leader* die Bewohner in seinem Viertel tyrannisiere oder ähnliches.

Experteninterviews

Es wurden an Leitfaden orientierte Experteninterviews überwiegend mit Personen aus Hyderabad durchgeführt, die über unterschiedliche Expertisen und Erfahrungen verfügen. Die folgende Tabelle enthält eine Aufstellung der Interviews:

Tabelle 2: Experteninterviews

Datum des Interviews	Name des Experten	Funktion und Institution
21.03.2011, 07.04.2014	Jameela Nishat	Gründerin und Leiterin der NGO Shaheen. Shaheen arbeitet u. a. in Sulthan Shahi mit dem Schwerpunkt Frauenrechte. Das Büro und eine Frauenberatungsstelle befinden sich in Sulthan Shahi.
01.03.2012	Dr. Varghese Manimala	Leiter des HMI, Hyderabad
01.03.2012, 31.10.2012, 01.07.2020	Jahan Ara Begum	Projektkoordinatorin des HMI, Hyderabad
05.07.2013, 01.03.2014, 23.02.2017	Sadiq Ali Sheik	Journalist, ehemals für <i>Deccan Chronicle</i> tätig
04.11.2012	K. Pratab Reddy	Herausgeber des E-Newspapers One.India.com
07.11.2012	Narsing Rao	Filmproduzent gesellschaftskritischer Filme
12.07.2013, 27.05.2020, 29.10.2021	Varghese Theckanath	Gründer von CHATRI, Leiter des MSI
19.07.2013, 05.02.2019	Dr. Narender Reddy	Jurist, unterstützt MSI ehrenamtlich, Mitglied des <i>Advisory Committee</i> von MSI.
16.02.2012, 24.07.2013	Syed Nayeem	Ehemaliger Mitarbeiter der NGO Yuguntar. Yuguntar führt Ausbildungsprojekte für Jugendliche in der Altstadt, u. a. in Sulthan Shahi durch.
02.08.2013	Mohammed Ashfaq ⁴⁹	<i>Basti Leader</i> von Moosanagar, ein an Shankar Nagar grenzender Slum
13.08.2013	Dr. Anant Maringanti	Gründer und Leiter des <i>Hyderabad Urban Lab</i> , eine Forschungsorganisation im Bereich Stadtentwicklung.
01.03.2014	M.A. Moid	Consultant, arbeitet u. a. im Rahmen von Forschungsprojekten für COVA
04.03.2014	Jeevan Kumar	Leiter des <i>Human Rights Forum</i>
13.03.2014	Ramesh Prakashvelu	Projektleiter in der Altstadt des HMI
05.11.2019	Deo Datt Singh	Leiter der Organisation <i>People's Action for National Integration</i> (PANI), Faizabad / Uttar Pradesh
09.07.2021 30.07.2021	Venkat Ramnayya	Gründer und Leiter von YFA

⁴⁹ Dieses Interview wurde mithilfe einer Übersetzerin auf Hindi geführt, aufgenommen und anschließend auf Englisch transkribiert.

Auswertungsmethodik

Zur Auswertung der Ergebnisse aus den Interviews, Unterhaltungen und der teilnehmenden Beobachtung wurde methodisch nach dem thematischen und theoretischen Kodieren vorgegangen. Interviewtexte und Notizen werden Kategorien zugeordnet und unter dem Blickwinkel der konkreten Fragestellung aufbereitet (Reuber, Pfaffenbach 2005: 163).

Zunächst wurden die Texte und Daten nach unterschiedlichen Typen durchgesehen und Kategorien entwickelt. Anhand dessen konnte eine Ordnung erstellt werden. Gemeinsamkeiten, Unterschiede, Besonderheiten und Widersprüche wurden herausgearbeitet. Mit Hilfe des thematischen Kodierens wurden die Texte verschiedenen Themen zugeordnet. Nach Reuber und Pfaffenbach eignet sich diese Art der Auswertung besonders gut für Leitfaden-Interviews, bei denen die Themen zum großen Teil vorgegeben sind (2005: 163) (vgl. Flick 2014: 402). Die thematische Kodierung wurde anschließend mit einer theoriegeleiteten Kodierung zusammengefügt, eine Ergänzung hinsichtlich der theoretischen Konzeption, die das System der Kategorien erweiterte.

Im Rahmen des Kodierens wurden die Interviewtexte und Notizen wiederholt intensiv gelesen. Bereits nach den ersten Forschungsaufenthalten wurden Kategorien entwickelt, die nach und nach ergänzt, angepasst und in Bezug auf die theoretische Konzeption erweitert wurden. Durch den Vergleich und die Analyse, der den Kategorien zugeordneten Elementen wurden schließlich die empirischen Ergebnisse sichtbar. Bei denen in dieser Arbeit dargestellten empirischen Ergebnissen handelt es sich um eine ausgewählte Selektion. Weitere Daten, die für die Erkenntnisse wertvoll waren, fließen indirekt in die Dissertation ein.

Methodenreflexion

Die Anwendung der Methodik der qualitativen Sozialforschung verhilft zu nuancenreichen, lebendigen und ausführlichen Auskünften (Reuber, Pfaffenbach 2005: 35). Gleichzeitig wird ein großer Spielraum zur Einbringung differenzierter Sichtweisen ermöglicht (Flick 2007: 201). Eine standardisierte Datenerhebung ist mittels dieser Methodik jedoch nicht möglich. Zudem können subjektive Einflüsse im Rahmen der Auswertung der Daten auftreten (vgl. Reuber, Pfaffenbach 2005: 35).

Esser betont aus diesem Grunde die Bedeutung einer Verarbeitungsphase, da währenddessen Urteile gebildet und Schlussfolgerungen gezogen werden (Esser, Hill, Schnell 2008: 401).

Im Rahmen der Feldforschung in der Altstadt von Hyderabad hat sich die Unterstützung von lokalen NGOs als sehr hilfreich erwiesen. Durch deren Mitarbeiterinnen war ein intensiver Kontakt zu den Bewohnern in den Untersuchungsgebieten möglich. Gleichzeitig fließen auf diese Weise auch deren Einschätzungen in die empirische Untersuchung mit ein und es wurden vorwiegend Interviews in den betreffenden Vierteln mit Personen geführt, die sich als sehr offen und gesprächsbereit zeigten. Die Sichtweisen von Bewohnern, die möglicherweise äußere Einflüsse durch NGOs als kritisch betrachten, konnten somit nur kaum in die empirische Untersuchung mit einfließen sowie die Beweggründe zum Beispiel von Mitgliedern der *Land Mafia* aus deren eigener Perspektive.

Da zudem einer der Schlüsselinformanten Leiter einer der betreffenden in der Altstadt aktiven NGOs ist und eine weitere eine Projektkoordinatorin, war es besonders wichtig, auch Kontakte darüber hinaus zu nutzen. In dieser Hinsicht waren die Unterstützung durch den benannten Journalisten und Experteninterviews mit Personen, die nicht aus den NGO-Kreisen stammen, sehr bedeutsam, um deren Perspektiven in die Auswertung der empirischen Ergebnisse einfließen zu lassen. Widersprüchliche Aussagen sind jedoch nicht aufgetreten.

3.3 Die konflikträchtigen *Bastis*

Die beschriebenen Untersuchungsgebiete Shankar Nagar und Sulthan Shahi sowie das Zentrum der Altstadt waren trotz ihrer unterschiedlichen Entstehung und der unterschiedlichen Zusammensetzung der Bewohner, wie auch andere Viertel der Altstadt, insbesondere seit den 1990er Jahren häufig von kommunalen Konflikten betroffen, die sich jedoch unterschiedlich gestalteten. Bei der näheren Betrachtung wird ersichtlich, welche Rolle Kommunalismus hier spielt und wie die gesellschaftliche Produktion des Raumes verläuft.

Die Einwohner beider Untersuchungsgebiete setzen sich aus ärmeren Familien zusammen, die aber zum Großteil nicht zu den extrem armen Bewohnern Hyderabads zählen, sondern überwiegend der unteren Mittelklasse zuzuordnen sind. Sie gehen einfachen Beschäftigungen innerhalb oder außerhalb der Altstadt meist im informellen Sektor nach, zum Beispiel als Autorikshaw-Fahrer, Betreiber eines kleinen Gemischtwarenladens, im Straßenhandel mit Gemüse und anderen Waren, oder sind in kleinen Betrieben zur Schuh- und Schmuckherstellung, als Wachpersonal, im Baugewerbe sowie in anderen handwerklichen Bereichen tätig. Viele der Frauen arbeiten als Hausangestellte, als Schneiderinnen, in einem Bügelshop, in lokalen Werkstätten zur Herstellung von Räucherstäbchen⁵⁰ oder stellen in Heimarbeit Girlanden aus Blättern und Blüten für Festlichkeiten, handgedrehte Zigaretten – die sogenannten Bidis⁵¹ – und Schmuck her. Diesbezüglich gibt es keine großen Unterschiede zwischen den beiden Gebieten. Auch sind in vielen anderen Altstadtvierteln die Erwerbstätigkeiten der Bewohner ähnlich. Es ist zu beobachten, dass die Frauen hinduistischer Familien häufiger Beschäftigungen außerhalb des eigenen häuslichen Bereichs und außerhalb ihres Viertels nachgehen als dies bei Frauen muslimischer Familien der Fall ist.

⁵⁰ Hier handelt es sich um eine Tätigkeit in Akkordarbeit gegen sehr geringe Bezahlung, die in Indien überwiegend von Frauen, zum Teil auch von Kindern, ausgeführt wird.

⁵¹ Bidis werden in Indien von Frauen, auch von Kindern, in Handarbeit im Akkord für Auftraggeber (Mittelsmänner) gegen recht geringe Bezahlung hergestellt.

Die Einkommensverhältnisse belaufen sich bei den recht armen Familien auf etwa 8.000⁵² Rupien bis zu 15.000 Rupien monatlich⁵³. Familien der unteren Mittelklasse verfügen in der Altstadt von Hyderabad über etwa 15.000 Rupien bis 25.000 Rupien monatlich (Varghese Theckanath 29.10.2021), darunter unter anderem Besitzer kleiner Geschäfte mit einem monatliches Einkommen von etwa 15.000,- bis 20.000,- Rupien. Angehörige der unteren Mittelklasse tragen ein großes Risiko durch Verdienstauffälle zum Beispiel aufgrund von Krankheit ihre Lebenshaltungskosten nicht mehr tragen zu können. Das monatliche Einkommen von Inhabern kleinerer Geschäfte mit einer sehr guten Lage und von Schmuckgeschäften beträgt etwa 30.000,- bis 50.000,- Rupien, bei einer Lage nahe der Char Minar auch darüber hinaus (Venkat Ramnaya 09.07.2021). In einem Haushalt leben durchschnittlich fünf bis sechs Personen zusammen.

Zu Zeiten der Gründung Hyderabad überwog unter den Muslimen die Anzahl der Schiiten, da die Gründer der Stadt dieser Religionsgemeinschaft angehörten. Diese hatten nach dem Anschluss Hyderabad an das unabhängige Indien zum Großteil Hyderabad verlassen. Durch den Nachzug von Muslimen aus unterschiedlichen Regionen Indiens machen heute die Sunniten den Großteil der Muslime in der Altstadt von Hyderabad aus (Roa, Thaha 2012:192)⁵⁴. In den Untersuchungsgebieten leben ausschließlich Sunniten (Jahan Ara Begum 31.10.2012, Varghese Theckanath 11.03.2020). Die Sunniten und Schiiten verstehen sich als separate Gemeinschaften und setzen sich vorwiegend nur für die Mitglieder ihrer Gemeinschaft ein (Tarke 2014).

⁵² Ein Euro entspricht etwa 80 Rupien (der Euro-Rupien Wechselkurs schwankte in den Jahren von 2013 bis 2020 zwischen etwa 1:75 und 1:85). Die Angaben zu den Einkommensverhältnissen beziehen sich auf 2019 / Anfang 2020 (vor Ausbruch der Covid 19 Pandemie in Indien).

⁵³ Die beiden Beträge ergeben sich aus dem Tagelohn zweier Familienmitglieder (Mann und Frau), der für ungelernete Arbeiten bei 150 bis 300 Rupien und für gelernte Tätigkeiten (unter anderem für Maurer, Maler und Mechaniker) zwischen 300 und 450 liegt, beziehungsweise aus dem Verdienst bei anderen Beschäftigungen. Es wird vielfach sechs Tage in der Woche gearbeitet. Der Tagelohn für Frauen liegt in den unteren Bereichen. Ein Autorikshaw-Fahrer verdient durchschnittlich circa 300 bis 400 Rupien am Tag (Venkat Ramnaya 09.07.2021 und 30.07.2021).

Frauen, die als Hausangestellte arbeiten, verdienen monatlich etwa 10.000,- Rupien. Von ihnen wird meist erwartet, dass sie sieben Tage in der Woche arbeiten (Varghese Theckanath 29.10.2021).

Für ältere Personen über dem erwerbstätigen Alter hinaus, die kein eigenes Einkommen haben, besteht im Prinzip die Möglichkeit der Beantragung einer kleinen staatlichen Rente von 3.000 bis 5.000 Rupien. Dieser Betrag kann das Familieneinkommen geringfügig erhöhen. Es ist jedoch unsicher, ob diese Altersunterstützung gewährt wird (Venkat Ramnaya 09.07.2021).

⁵⁴ Siehe auch Seite 54

Hinsichtlich Landansprüchen seitens der Schiiten kam es in den 1980er und 1990er Jahren in der Altstadt zu heftigen Auseinandersetzungen (Venkat Ramnaya 19.06.2022).

Der mit dem Begriff Hindus benannte Bevölkerungsanteil setzt sich überwiegend aus Angehörigen unterer Kasten und Dalits zusammen. Die Dalits selbst fühlen sich jedoch zum Teil den Hindu gar nicht zugehörig⁵⁵.



Abbildung 10: Der Innenhof der *Mecca Masjid* mit Blick auf die Char Minar

⁵⁵ Laut den Bevölkerungsstatistiken der indischen Regierung zählen die Dalits zu den Hindus. So wird es auch in dieser Arbeit gehandhabt. Die Dalits, auch als Unberührbare oder Kastenlose bezeichnet, bilden in der Hierarchie der hinduistischen Gesellschaftsordnung die unterste Stufe außerhalb des Kastensystems, welches aus vier Gruppierungen besteht, die die hierarchisch gegliederten Kasten ausmachen. Dalits werden von Angehörigen höherer Kasten oftmals stark diskriminiert, obwohl das Kastensystem mit der Staatsgründung Indiens bereits offiziell abgeschafft wurde, und sie machen einen Großteil der heutigen Armutsbevölkerung aus (Ihlau 2006: 46, Imhasly 2015: 62). Aufgrund der Diskriminierung und dem Ausschluss aus dem Kastensystem gibt es Bestrebungen unter den Dalits, sich nicht mehr der Religionsgruppe der Hindus zuzuordnen. Es gab bereits viele Konvertierungen zu anderen Religionen (Imhasly 2015: 59, Rothermund 2008: 214). Heute streben insbesondere Dalit-Intellektuelle den Status der indigenen Bevölkerung an (Jyothi Raj, schriftliches Statement „The Dalits are the Indigenous People of India“, 18.10.2021) (Jyothi Raj hat gemeinsam mit ihrem Mann, MC Raj, die Organisation REDS gegründet, die sich für die Rechte der Dalits und die Anerkennung des indigenen Status für Dalits in Indien aufgrund historischer Überlieferungen einsetzt.) Doch dies ist bei der indischen Regierung, in deren Interesse es liegt, in den Statistiken einen möglichst großen hinduistischen Bevölkerungsanteil vorzuweisen, nicht durchzusetzen. Das betrifft insbesondere die derzeitige hindu-nationalistische Regierung der BJP, doch auch vorherige Regierungen der *Congress Party*.



Abbildung 11: Blick von der Char Minar auf das Basarviertel

Viele Personen, die in Hyderabad außerhalb der Altstadt leben, haben Vorurteile gegenüber den Altstadtbewohnern. Dies trifft insbesondere auf Hindus zu. Die Vorurteile bestehen aus einer Reihe von negativen Zuschreibungen. Die Altstadt gilt unter anderem als kriminell und gefährlich. Oft wurde mir davon abgeraten, mich in der Altstadt aufzuhalten, obwohl kein konkreter Anlass dazu bestand und es sich nie eine annähernd gefährliche Situation ergab. Auch M.A. Moid, der im Rahmen von Forschungsprojekten für die Organisation COVA häufig mit ausländischen Studenten zusammenarbeitet, schilderte, er habe von ihnen erfahren, dass sie vor der Altstadt und ihren Bewohnern gewarnt wurden. Man müsse sich dort vor Dieben sehr in Acht nehmen und aufpassen, nicht mit Steinen beworfen zu werden. Diese Vorurteile betreffen meistens Muslime, so Moid (M.A. Moid 03.04.2014). Ferner wird berichtet, dass bei der Jobsuche, insbesondere für qualifiziertere Stellen, Bewerber aus der Altstadt in der Vergangenheit oft weniger Chancen bei gleichwertiger Qualifikation hatten. Dieses habe sich jedoch mittlerweile geringfügig verbessert.

3.3.1 Shankar Nagar: Der begehrte Standort

Direkt am Ufer des *Musi Rivers* gelegen, der die nördliche Altstadt von den weiteren Stadtgebieten Hyderabads abgrenzt, befindet sich Shankar Nagar, im Nordosten der Altstadt. Shankar Nagar gilt heute als einer der *Bastis*.

Syed Bilal, der muslimische *Basti-Leader* Shankar Nagars, wurde dort 1962 geboren. Er berichtete, dass zur damaligen Zeit lediglich etwa 200 Familien in Shankar Nagar gelebt haben und der Großteil der Fläche aus Acker und Weideland bestand. Nach 1968 siedelten sich weitere Familien an. Es gab ein muslimisches Gebiet und ein hinduistisches Gebiet (Syed Bilal 24.02.2012).

Von den Zeiten der Nizam-Herrschaft an befand sich das Land in Shankar Nagar in Besitz der Regierung. Damals hatte die Regierung den dort lebenden Familien das Land für landwirtschaftliche Zwecke zur Verfügung gestellt. Nachdem mehr und mehr Migranten nach Hyderabad zogen, stellte die Regierung seit den 1970er Jahren einen Großteil der Fläche Shankar Nagars armen Familien als Wohnraum zur Verfügung; ein kleiner Teil wurde verkauft (Varghese Theckanath 27.05.2020).

Die Einwohnerzahl Shankar Nagars ist während des Zeitraums von Mitte der 1980er Jahre bis Anfang des 21sten Jahrhundert extrem stark angestiegen (Syed Bilal 24.02.2012, Varghese Theckanath 27.05.2020). Der nördliche Rand der Altstadt eignet sich gut als Standort für Migranten, um einer einfachen Beschäftigung außer- oder innerhalb der Altstadt nachgehen zu können. Die Landpreise sind demzufolge rapide angestiegen. Nach Mohammed Ashfaq, dem *Basti Leader* des benachbarten Slums Moosanagar, ist der Landpreis in Shankar Nagar von 1985 (418 Rupien pro Quadratmeter) innerhalb einer nur kurzen Zeit bis Anfang der 1990er Jahre auf das Siebenfache angestiegen (2.926 Rupien pro Quadratmeter) und bis 2020 sogar auf das Fünfzigfache (20.900 Rupien pro Quadratmeter) (Varghese Theckanath mit Informationen von Mohammed Ashfaq 27.05.2020).

In den Jahren 2011 und 2012 wurde die Einwohnerzahl von Shankar Nagar mit nahezu 38.000 Personen angegeben. Etwa 4.000 Häuser befanden sich zu dem Zeitpunkt dort. Shankar Nagar ist ein von der Regierung registrierter Slum. Den Bewohnern werden somit bestimmte Rechte eingeräumt, dort leben zu können. Jedoch ist es der Regierung wiederum auch möglich, den Bewohnern diese Rechte ohne Entschädigung

zu entziehen, falls das Gebiet für andere Vorhaben der Stadtentwicklung, die im öffentlichen Interesse liegen, benötigt werden sollte. An die einzelnen Familien, die in Shankar Nagar ein Haus gebaut haben, hat die Regierung in den 1980er und 1990er Jahren sogenannte *Land Pattas* vergeben (Padma 8.10.2012, Syed Bilal 24.02.2012). Das bedeutet, die betreffenden Familien dürfen das Land als Wohnfläche nutzen, solange dem keine öffentlichen Interessen entgegen sprechen. Sie können das Land allerdings nicht verkaufen. Etwas besser gestellte Familien vermieten einzelne Zimmer in ihren Häusern. Vom Jahr 2000 an wurden von der Regierung für die noch freien Flächen, die sich überwiegend unweit des Flusses befinden, keine *Land Pattas* mehr vergeben. Stattdessen wurde das Land an die Familien, die sich dort ansiedeln wollten, verkauft (Varghese Theckanath, 27.05.2020 und 17.06.2020).

Der Bevölkerungsanteil der Hindus und der Muslime beträgt jeweils etwa 50 %. Gesonderte Viertel, die nur von einer Gemeinschaft bewohnt werden, bestehen in Shankar Nagar nicht. Es gibt jedoch kleinräumliche Bereiche von Straßenzügen, in denen ausschließlich Mitglieder einer Religionsgemeinschaft leben. Die Einwohner Shankar Nagars setzen sich aus schon seit Generationen dort lebenden Familien, die überwiegend in Old Shankar Nagar wohnen, dem Teil des Viertels, das südlich Richtung Zentrum der Altstadt an Old Malakpet grenzt, und aus erst seit wenigen Jahren nach Hyderabad migrierten Bewohnern zusammen, die sich zum Großteil in New Shankar Nagar angesiedelt haben.

Es bestehen in Shankar Nagar erhebliche infrastrukturelle Mängel überwiegend in der Abwasserentsorgung und Trinkwasserversorgung. Auch hier gibt es räumliche Unterschiede. Ein Großteil der Häuser verfügt mittlerweile über einen eigenen Trinkwasseranschluss. Doch für einen Teil der Hinzugezogenen in New Shankar Nagar trifft dieses nicht zu. Hier nutzen viele Familien nur sehr wenige öffentliche Wasserhähne, die oftmals nur für einige Stunden am Tag Wasser liefern. Die Regierung tue hier zu wenig, um die Situation zu verbessern, so die Anwohner.

3.3.1.1 Der *Musi River* und dessen Einfluss auf die Besiedlung

Die Entfernung zum Fluss ist ein wichtiges Kriterium für die Besiedlung von Shankar Nagar. Dies war bereits in der Vergangenheit der Fall. In den Jahrhunderten nach der Gründung Hydrabads galt der *Musi River* als wichtige Lebensader. Die Lage unweit des Flusses war sehr begehrt, da diese für die Bewohner und die Landwirtschaft eine gute Wasserversorgung in der Nähe gewährleistete. Doch für den Standort der Wohnhäuser war ein gewisser Sicherheitsabstand notwendig. Denn der *Musi* birgt Gefahren durch die jährlichen Überschwemmungen während des Südwestmonsuns im Zeitraum von Juli bis September. Wenn die Regenfälle extrem heftig ausfallen, kann dies zu regelrechten Flutkatastrophen führen. Luther beschreibt die Auswirkungen durch die große Flut um 1908, die heftigen Zerstörungen in weiten Teilen der Altstadt zur Folge hatte (Luther 2012: 176).



Abbildung 12: Der *Musi River* mit Uferpromenade

Daraufhin wurde der Fluss, wie bereits unter Kap 2.4.2 beschrieben, durch zwei Dämme aufgestaut, um weitere Katastrophen dieses Ausmaßes zu verhindern. Die Staudämme dienen fortan als Trinkwasserreservoir für Hyderabad, und der *Musi River* ist zu einem recht unbedeutenden Rinnsal geschrumpft (Béthune 2013: 11).

Vor dem Aufstauen des Flusses war eine Besiedlung des Großteils Shankar Nagars nicht möglich. Damals eignete sich das Gebiet sehr gut als landwirtschaftliche Nutzfläche und wurde aufgrund der regelmäßigen Überschwemmungen unter anderem für Nassreisanbau genutzt. Dennoch steigt der Pegel des Flusses auch heute während heftiger Monsunniederschläge stark an und überflutet weiterhin die Gebiete nahe der Ufer, somit auch einen Teil von New Shankar Nagar. Es gibt diverse Berichte von heftigen Überflutungen aus verschiedenen Jahren. Die letzten verheerenden Flutkatastrophen haben 1998, 1999 und im Oktober 2020 stattgefunden (Theckanath 2020: 38). Je nach Standort des Hauses waren die Bewohner in unterschiedlicher Intensität betroffen. Im Oktober 2020 wurden die Häuser beziehungsweise Wohnungen von 240 Familien in New Shankar Nagar stark beschädigt (MSI Infos 18.10.2020).

Die Frau einer hinduistischen Familie schilderte, dass sie 1990 nach Shankar Nagar kamen und ihr Mann an der nahegelegenen Pferderennbahn eine Arbeit gefunden hatte. Im Jahr 1992 sei die Flut in weiten Teilen des Viertels extrem hoch gewesen und ihre Familie war stark davon betroffen. Doch es habe sich niemand um sie gekümmert (Interview 23.10.2012).

Savitara lebt mit ihrer Familie noch einige Meter näher zum *Musi River*. Sie waren insbesondere in den Jahren 2000 und 2004 von Überflutungen betroffen. Savitara berichtete, dass die Regierung zu wenig tue und während der Regenzeit bewusst niemand von der Regierung nach Shankar Nagar komme (Interview 02.08.2013).

Ein weiteres Problem ist die enorme Verschmutzung des *Musi Rivers*. Abwässer jeglicher Art aus Industrien und Haushalten werden ungeklärt direkt in den Fluss geleitet. Gleichzeitig ist das Wasser durch übermäßige chemische Düngung und den Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft extrem belastet. Hinzu kommen Abwässer der pharmazeutischen Industrie, die sogar Antibiotika und andere pharmazeutische

Stoffe enthalten (Pulla 2017). Da es in Shankar Nagar, wie in anderen Slums der Altstadt eine sehr unzureichende Müllentsorgung gibt, werden alle Arten von Hausmüll direkt im Fluss entsorgt (Béthune 2013: 11).

Das Flusswasser wird aufgrund der mangelnden Wasserversorgung von einigen Anwohnern weiterhin zum Waschen sowie zum Reinigen von Geschirr genutzt und ist die Ursache für die Verbreitung diverser Infektionskrankheiten, unter anderem Typhus und Durchfallerkrankungen (Padma 23.10.2012). Des Weiteren treten ungeklärte Krankheiten auf, die einige lokale NGOs auf das stark belastete Flusswasser zurückführen (vgl. Podjavorsek 2014).



Abbildung 13: Reinigen von Geschirr mit Flusswasser

Im ursprünglichen Kern Shankar Nagars (Old Shankar Nagar), der in einiger Entfernung zum Fluss liegt, befinden sich überwiegend Häuser in einer soliden Bauweise. Deren Bewohner machen die ersten Ansiedler dieses Viertels aus. Die Häuser wurden zum Teil nach und nach ausgebaut und erweitert.

Neu hinzugezogene Familien siedelten sich später am Rande dieses Kerns an (New Shankar Nagar). Von Jahr zu Jahr entstanden somit Behausungen, die sich dem *Musi River* immer weiter näherten. Es besteht ein räumliches Armutsgefälle Richtung Fluss. Je näher am Fluss, umso ärmlicher wirken die Hütten. Auffällig ist, dass die Gebiete nahe des Flusses mehrheitlich von Muslimen bewohnt werden. Daraus lässt sich schließen, dass Muslime zu den ärmeren Bewohnern des Viertels zählen. Die Familien, die nur wenige Meter vom Fluss entfernt wohnen, werden von jährlichen Überflutungen während des Südwestmonsuns zwischen Juli und September, die in unterschiedlicher Intensität auftreten, heimgesucht. Gleichzeitig sind sie besonders stark von durch Mücken übertragbaren Krankheiten, wie Malaria und Dengue, bedroht, da die Überflutungsbereiche den Mücken als Brutplätze dienen.

Gaffar ist ein muslimischer Bewohner, der mit seiner Familie in einer recht ärmlich wirkenden Behausung sehr nahe am Fluss lebt. Er berichtete, dass sie aus Maharashtra stammen und 2007 nach Shankar Nagar gekommen sind. Dort wo sie leben, tritt der *Musi* während der Regenfälle meist jedes Jahr über die Ufer und überschwemmt komplett sein Haus (Gaffar 23.10.2012).



Abbildung 14: New Shankar Nagar (direkt am Fluss)



Abbildung 15: New Shankar Nagar (Richtung Old Shankar Nagar)



Abbildung 16: Old Shankar Nagar

Der wahrgenommene Raum, das Gebiet, welches zuvor aus Acker- und Weideland bestand, ist jetzt Wohnort für ärmere Familien aus dem Umland und aus ländlichen Regionen anderer Bundesstaaten. Raumproduktion hat hier durch Migration stattgefunden. Im Rahmen von Globalisierungs- und Urbanisierung wurde dieser Prozess durch zunehmende Migration weiter verstärkt. Die Migranten haben in Shankar Nagar ihren Raum produziert, die ersten Bewohner Old Shankar Nagar und später Hinzugezogenen New Shankar Nagar.

Im wahrgenommenen Raum sind Disparitäten zu erkennen, ein räumliches Armutsgefälle, mit dem eine Verschlechterung der Infrastruktur und ein zunehmendes Krankheitsrisiko einhergehen, von Old Shankar Nagar Richtung New Shankar, dem Bereich des Viertels, der sich dem *Musi River* nähert und mehrheitlich von Muslimen bewohnt ist.

Die Regierung zeigt kein Interesse, die Situation für die Bewohner nahe des Flusses zu verbessern. Schutz vor Überflutungen oder der Ausbau der Wasserversorgung sind im konzipierten Raum – den Stadtentwicklungsplänen – nicht enthalten. Die betroffenen Bewohner haben keine Möglichkeit der Partizipation an der Gestaltung des konzipierten Raumes.

3.3.1.2 Lokale Machtstrukturen und räumliche Prägung

Eine Familie, die sich in Shankar Nagar ansiedeln möchte, wendet sich an den dortigen *Basti Leader*⁵⁶. Dieser teilt das Land zu, falls die Familie sich dort eine Behausung errichten möchte. Der *Basti Leader* hat also Einfluss darauf, wer wo wohnt (Syed Bilal 24.02.2012). Ansonsten besteht die Möglichkeit, sich Räume bei den dort bereits lebenden Familien zu mieten. In diesem Falle liegt die Entscheidung bei dem Hausbesitzer. Die Landzuteilung erfolgt nach religiösen und ökonomischen Kriterien. Das heißt, muslimischen Familien wird ein Platz in einem muslimischen Bereich

⁵⁶ Bei denen in dieser Arbeit erwähnten *Basti Leaders* handelt es sich ausschließlich um traditionelle *Basti Leaders*. Das heißt, traditionell nehmen in Hyderabad nur Männer diese Funktion ein, die häufig innerhalb der Verwandtschaft weitergegeben wird. Zudem gehören sie den sozial besser gestellten Bewohnern des Slums an. Es gibt heute Ansätze von lokalen NGOs, auch Frauen aus den Slums zu fördern, um diese Rolle einnehmen zu können. Im Rahmen meiner Forschungsarbeit in der Altstadt von Hyderabad, wurde mir jedoch kein Fall geschildert, wo eine Frau die Funktion eines *Basti Leaders* innehat. Auch die *Local Leaders* bestehen ausschließlich aus Männern.

zugewiesen und ebenso hinduistischen Familien dort, wo bereits hinduistische Gemeinschaften leben. (Padma 23.10.2012). Auch familiäre Beziehungen spielen hier eine Rolle sowie bei den Hindus die Kastenzugehörigkeit⁵⁷. Angehörige der Dalits gibt es nur wenige in Shankar Nagar. Eine weitere wichtige Bedeutung hat der Landpreis, den die Familie zahlen kann und der mit der Entfernung zum Fluss steigt. Der *Basti Leader* tritt hier als Vermittler zwischen der Familie und der Regierung auf und erwartet von den Käufern eine Kommission für seine Dienstleistung. Diese Kommission kann in einigen Fällen als eine Art Bestechungsgeld betrachtet werden. Es gibt jedoch auch Beispiele, wo *Basti Leaders* darum bitten, einen kleinen Beitrag für Anschaffungen zum Gemeinwesen zu tätigen, wie für benötigte Stühle in der *Community Hall* oder ähnliche Ausstattungen. Die Höhe der Kommission wird von ihm selbst festgelegt und ist abhängig vom Landpreis. Zum Teil sind pro Straßenbereich auch weitere *Local Leaders* involviert. Diese sind dem *Basti Leader* untergeordnet und stehen, wie auch er, oft in Verbindung mit politischen Parteien (Varghese Teckanath 27.05.2020).

Padma, eine hinduistische Mitarbeiterin von CHATRI, stammt aus dem Mahaboobnagar Distrikt im heutigen Telangana und kam 2003 aufgrund besserer Arbeitsmöglichkeiten mit ihrer Familie nach Hyderabad. Heute leben sie in Shankar Nagar und ihr Mann arbeitet als Autorikshaw-Fahrer. Sie schilderte ihre Sichtweise zum Einfluss politischer Parteien:

“Die MIM unterstützt die Muslime in den Slums, die wiederum der Partei ihre Stimme geben. Mit Lautsprecherfahrzeugen fahren sie durch die verschiedenen Viertel und werben für ihre Partei. Auch Vertreter der Congress Party besuchten Shankar Nagar und unterstützen manchmal Muslime. Die Telugu Desam Party unterstützt hingegen die Hindus. [...] Die MIM baut Häuser für die muslimische Bevölkerung und fördert die Muslime durch unterschiedliche Subventionen. Durch den Einfluss der MIM sind fast alle Häuser in Shankar Nagar in Besitz von Muslimen. Die gesamte Altstadt Hydrabads ist unter der Kontrolle der MIM.“
(Padma 23.10.2012).

⁵⁷ Jede Kaste setzt sich aus unterschiedlichen Jatis zusammen. Die Mitglieder einer Jati gehören rein traditionell einer Berufsgruppe an. In den Dörfern leben die Gemeinschaften einer Jati jeweils in einem Viertel, deren Mitglieder sich gegenseitig unterstützen. In den Slums wird dies nicht mehr stringent praktiziert. Aus Gründen der sozialen Sicherheit bevorzugen die Bewohner der Slums jedoch weiterhin meist in der Nähe von Verwandten beziehungsweise von Mitgliedern der selben Jati oder zumindest in der Nähe von Mitgliedern der selben Kaste und einer Jati, die der eigenen ähnelt, zu wohnen (eigene Erfahrungen als Indienreferentin).

Bewohner Shankar Nagars wiesen darauf hin, wenn es um die Entwicklung ihres Slums und um Förderprogramme gehe, einzelne der *Local Leaders* in erster Linie an ihrem eigenen und an dem Vorteil ihrer Religionsgemeinschaft interessiert seien. Es wurde von einer muslimischen Familie ein hinduistischer *Local Leader* genannt, der ausschließlich an dem Ausbau eines Tempels interessiert sei (Interview 23.10.2012). Des Weiteren wurde berichtet, dass einer der muslimischen *Local Leaders* zwar muslimische Bewohner unterstütze, gleichzeitig aber von vielen erwarte, in seinem Schlachtereibetrieb zu arbeiten. Er tyrannisiere sowohl Hindus als auch Muslime, so ein muslimischer Bewohner Shankar Nagars (Interview 23.10.2012).

Die einstige räumliche Segregation anhand von Religionen in separaten Vierteln steht heute nicht mehr allein im Vordergrund. Stattdessen erfolgt die Besiedlung aus einer Kombination von religiösen und ökonomischen Kriterien. Gleichzeitig spielt der Zeitpunkt der Ansiedlung eine wichtige Rolle, der zu einer Unterteilung in „alte“ und „neue“ Bewohner mit fließenden Übergängen führt. Zudem spielen Kontakte zu Familien, die bereits in dem Viertel wohnen sowie Kontakte zum *Basti Leader* und den *Local Leaders* (ausschließlich Männer) eine wichtige Rolle. Da diese oftmals in Verbindung zu politischen Parteien stehen, ist anzunehmen, dass auch Kontakte zu politischen Parteien eine wichtige Bedeutung hinsichtlich der Vergabe von Land zum Kauf oder dem Kauf eines Hauses haben. Hier wird die Raumproduktion in Kombination mit Machtstrukturen deutlich.

3.3.1.3 Shankar Nagar als Teil staatlicher Entwicklungskonzepte – der begehrte und umkämpfte Raum

Als ein Beispiel für den begehrten umkämpften Raum gilt die Planung eines *National Highways* seitens der Regierung, der durch Shankar Nagar führen soll und zu großer Verunsicherung unter den Bewohnern schon seit Jahrzehnten geführt hat. Die Pläne der Regierung, die Hauptstraße, die durch ganz Shankar Nagar führt, zu einem *Highway* als wichtige Verbindungsstraße Richtung Nagole, dem östlichen Außenbezirk von Hyderabad, auszubauen, bestehen bereits seit 1997.

Es kam zu Protesten unter den Anwohnern, die von lokalen NGOs unterstützt wurden. Die *Local Leaders* legten der Regierung einen alternativen, etwas weniger breiten

Ausbauplan der Straße vor. Daraufhin befand sich das Vorhaben lange in der Schwebe. Doch während des Forschungsaufenthaltes im Juli und August 2013 war der geplante Straßenausbau wieder ein wichtiges Thema. Anfang 2013 wurden die Anwohner von Regierungsmitarbeitern informiert, dass der Ausbau der Straße zu einem *National Highway* jetzt umgesetzt würde, und es wurden bereits Markierungen gesetzt. Experten nahmen an, die Regierung plane dieses Mal ernsthaft, den Ausbau der Straße in einer Breite von 37 Metern einschließlich Grünanlagen am Straßenrand umzusetzen. Dies war bereits seit Langem Teil des Master Plans der Hyderabad Metropolitan Development Authority (HMDA) (Béthune 2013: 12). Zugleich war Shankar Nagar auch im Rahmen des Regierungsprogrammes RAY (Rajiv Awas Yojana = Slum Free City Programme)⁵⁸ für die zweite Implementierungsphase ausgewählt worden. Für die Umsetzung des Straßenausbaus müssten mindestens 1076 Häuser abgerissen werden. Nach dem Alternativplan wären es hingegen nur 36 Häuser (Ashfaq 02.08.2013). Die Bewohner leben in permanenter Verunsicherung, so Syed Bilal (24.02.2012). Ein Großteil lehnt den Ausbau der Straße in dem geplanten Umfang ab. Dieses trifft insbesondere auf die direkten Anwohner zu, die auf jeden Fall umgesiedelt werden müssten. Die Familien, die etwas abseits der Straße wohnen, waren sich oftmals dessen nicht bewusst, dass auch sie der Straße weichen müssten, falls die Pläne umgesetzt werden sollten.

Eine Familie, die eine kleine Schneiderei betreibt, und sich selbst als nicht von einer Umsiedlung betroffen sieht, befürwortete die Pläne der Regierung. Sie versprachen sich dadurch einen wirtschaftlichen Aufschwung für Shankar Nagar, der gleichzeitig ihrem Geschäft zugutekommen könnte (Interview 07.08.2013). Auch J. Bhikham, ein

⁵⁸ Das Regierungsprogramm RAY (Rajiv Awas Yojana) ist ein indienweites Programm zur Slumsanierung, welches 2011 von der Nationalregierung durch die *Congress Party* eingeführt wurde und wird im Englischen als „Slum Free City Programme“ übersetzt. Slumsanierung kann im Rahmen dieses Programms zweierlei bedeuten. Zum einen den Abriss eines Slums, um Platz für moderne Wohngebäude, Unternehmen oder Infrastrukturmaßnahmen zu schaffen. Zum anderen besteht die Möglichkeit, ein Viertel „Slum free“ zu gestalten, indem die dortige Situation verbessert wird. Da das Programm zudem die Partizipation der Anwohner vorsieht, setzen NGOs sich für die zweite Lösung ein und klären die Anwohner über ihre Möglichkeiten auf, Gelder dieses Programms z. B. für die Verbesserung der Wasser- und Sanitärversorgung zu beantragen. (Mitarbeiterinnen von CHATRI 19.10.2011 und 08.10.2012, Varghese Theckanath 08.10.2012, (GOI 2013). Das Programm wird auch nach dem Regierungswechsel in 2014 von der amtierenden BJP-Regierung weiterhin durchgeführt. Das Programm wurde lediglich umbenannt und heißt seitdem Pradhan Mantri Awas Yojana.

weiterer Bewohner, erhoffte sich durch den Ausbau der Straße eine positive Veränderung für Shankar Nagar und, dass im Rahmen dieser Entwicklung die Regierung gleichzeitig die bestehenden Misstände beheben und zum Beispiel für eine Abwasserentsorgung sorgen würde.

„Das Viertel wäre dann nicht mehr so schmutzig, wie bislang“

(J. Bhikham, 07.08.2013)

Befürworter des Ausbaus der Straße gibt es in Shankar Nagar allerdings sehr wenige. Einige Bewohner nahmen an, dass sie im Falle einer Umsiedlung eine Entschädigung von der Regierung beziehungsweise einen adäquaten neuen Wohnraum zugewiesen bekommen würden. Dies ist aber nicht der Fall (Sunitha 07.08.2013). Stattdessen bestehen Befürchtungen, falls es zu dem Ausbau der Straße kommen sollte, dass dann sogar noch weitere Familien im Rahmen einer „Slumsanierung“ umgesiedelt würden. Aufgrund der zentralen Lage stellt Shankar Nagar einen lukrativen Standort für gewerbliche Unternehmen dar. Durch die stark angestiegenen Landpreise hat auch die Regierung ein Interesse daran, Landflächen zu guten Preisen zu verkaufen.



Abbildung 17: Kleines Geschäft und Recyclinghandel an der Hauptstraße, die bei einem Straßenausbau weichen müssten

Mitarbeiterinnen von CHATRI berichteten aus ihren Erfahrungen in anderen Slums, dass die Bewohner bei Räumungsaktionen eine konkrete Aufforderung von der Regierung, ihr Haus zu räumen, nur zwei Tage im Voraus erhalten. Für eine Umsiedlung in der Nähe sieht Mohammed Ashfaq keine Möglichkeit, zumal eine sehr große Anzahl von Bewohnern betroffen wäre. Aus diesem Grunde gab es unter den Anwohnern Befürchtungen, dass die Regierung versuchen wolle, sie an den Stadtrand von Hyderabad umzusiedeln (Mohammed Ashfaq 07.08.2013). Dort hätten sie keine Arbeitsmöglichkeiten und müssten jeden Tag 30 bis 40 Kilometer zurücklegen, um ins Zentrum von Hyderabad zu gelangen. Dieses würde sehr viel Zeit in Anspruch nehmen und Kosten durch die Fahrten verursachen. Insbesondere für Frauen, die als Hausangestellte arbeiten und auch ihre eigenen Kinder versorgen müssen, wären diese langen Fahrten unmöglich. Die Regierung hatte bereits eine Reihe von Slums des innerstädtischen Bereichs an den Stadtrand verlagert. Dort kam es zu einer Art Ghettobildung und Perspektivlosigkeit unter den Bewohnern aufgrund der mangelnden Jobmöglichkeiten, so Varghese Theckanath (12.07.2013)⁵⁹. Anfang 2013 wurde eine Protestkundgebung gegen das geplante Vorhaben der Regierung zum Ausbau der Straße in Shankar Nagar organisiert, der sich auch die Menschenrechts- und Umweltaktivistin aus Mumbai, Medha Patkar, angeschlossen hatte. Darüber hinaus wurde eine Klage am Gericht eingereicht (Varghese Theckanath 12.07.2013, Syed Bilal 22.08.2013).

Im Rahmen einer weiteren städtischen Entwicklung geht es um das Anlegen eines Grünstreifens mit Parkanlagen in Form einer Art Uferpromenade entlang des *Musi Rivers* in der nördlichen Altstadt. In den zentralen Bereichen, nahe der Afzalganj Brücke, der Hauptzufahrtstrasse zur Char Minar, und dem Salar Jung Museum, wurden diese Grünanlagen bereits errichtet. Die Regierung erhofft sich damit eine Art Aufwertung der Altstadt und zunehmendes touristisches Interesse. In diesen

⁵⁹ Durch die seit dem 02.06.2014 regierende TRS in Telangana wurde für die Slumbewohner ein „2 Bedroom House Scheme“ ins Leben gerufen. Nach diesem Programm werden Wohnblocks für Slumbewohner im innerstädtischen Bereich errichtet, möglichst auf dem Gebiet ihres alten oder eines benachbarten Slums. Auf diese Weise wird verhindert, die Slumbewohner an den Stadtrand zu drängen. Doch weiterhin besteht ein großes wirtschaftliches Interesse, diese Gebiete für die Ansiedlung von Unternehmen, Shopping-Komplexen oder ähnlichem zu nutzen (siehe Kapitel 2.8).

Bereichen mussten Teile der dortigen Slums den Anlagen weichen. Unter den Bewohnern Shankar Nagars besteht Verunsicherung, ob die Errichtung der Parkanlagen auch auf ihr Viertel ausgedehnt werden könnte. In diesem Falle wäre auch ein Teil der Anwohner von Umsiedlungen betroffen (Syed Bilal 24.02.2012). Bislang ist Shankar Nagar von Umsiedlungen verschont geblieben. Bis zum Abschluss dieser Arbeit haben keinerlei Umsiedlungen stattgefunden und es wurden keine staatlichen Bauvorhaben begonnen. Varghese Theckanath und Dr. Narendar führen dies auf die intensiven Proteste und die gerichtliche Klage zurück (Dr. Narendar 05.02.2019). Darüber hinaus mag auch der Regierungswechsel eine Rolle spielen.

Anhand dieser Beispiele wird die Repräsentation des Raumes deutlich. Die Regierung produziert ihren konzipierten Raum, der mit der bisherigen Nutzungsform und der räumlichen Praxis der Bewohner, die in Shankar Nagar wohnen bleiben möchten, nicht zu vereinbaren ist und zu Interessenskonflikten führt. Die Produktion des Raumes findet anhand von staatlichen Nutzungsplänen und Stadtentwicklungskonzepten statt. Ein groß angelegter Highway und die Inwertsetzung der Altstadt durch Parkanlagen am *Musi River*, sollen laut Regierung im „öffentlichen Interesse“ stehen. Die betroffenen Bewohner in Shankar Nagar wurden jedoch von staatlicher Seite nicht einbezogen. Durch das Mitwirken von lokalen NGOs wurde die Partizipation der Anwohner an der Planung des konzipierten Raumes gefördert. Die NGOs haben eine wichtige Rolle gespielt, die Anwohner untereinander und mit Aktivisten zu vernetzen sowie im Organisieren gemeinsamer Proteste, um das Anliegen der Bewohner, die bisherige Nutzungsform des Raumes – ihres Wohnortes – beizubehalten, in dem Interessenskonflikt zu unterstützen.

3.3.1.4 Verbesserte Vernetzung – die Anbindung an das Metronetz

Der Anstieg des Landpreises in Shankar Nagar innerhalb der letzten 35 Jahre um das Fünffache ist durch die günstige Lage am nördlichen Rand der Altstadt bedingt. Es besteht eine gute Verkehrsanbindung zu den Stadtteilen außerhalb der Altstadt. Seit 2017 verkehrt eine Metro in Hyderabad. Die Haltestelle Malakpet, die sich auf der im Jahr 2018 eröffneten Linie zwischen Miyapur im Nordwesten und LB Nagar im Südosten Hyderabads befindet, liegt etwa einen Kilometer von Old Shankar Nagar

entfernt. Die Stadtteilzentren in Nampally und Punjagutta können mit der Metro von Malakpet aus in etwa 10 - 15 Minuten erreicht werden. Im Anhang A befindet sich eine Karte des Metronetzes von Hyderabad. Die Metrostation Malakpet befindet sich auf der roten Line, Station 21.



Abbildung 18 und 19: Die Metrohaltestelle Punjagutta

Während der Interviewphasen in den Jahren 2013 und 2014 war die Planung der Metrostation im nahegelegenen Malakpet bereits bekannt. Die Bewohner Shankar Nagars sahen vorerst keine großen Veränderungen für sich selbst oder für ihr Viertel, da der Anschluss ja nicht in unmittelbarer Nähe geplant sei (Interview 07.03.2014). Möglicherweise ist die Vorstellung, mit einer Metro zu fahren, für Slumbewohner zunächst recht ungewohnt. Doch die Fahrpreise sind sehr gering und aufgrund der permanenten Verkehrsstaus im Stadtgebiet von Hyderabad, kann sehr viel Zeit eingespart werden im Vergleich zur Nutzung von Bussen.

Gleichwohl soll die Anbindung an das Metronetz wesentlich zum Anstieg der Landpreise in Shankar Nagar während der letzten Jahre beigetragen haben. Experten vermuten, dass die Einwohnerzahl dort weiter anwachsen wird sowie das Interesse von Unternehmen, sich in Shankar Nagar anzusiedeln. Es sei auf jeden Fall zu erwarten, dass der Landdruck in Shankar Nagar durch die Metroanbindung weiterhin zunimmt (Sadiq Ali Sheik, 01.03.2014; Varghese Theckanath, 27.05.2020).

Um die hohen Kosten finanzieren zu können, wurde das Metronetz im Rahmen einer Public-Private Partnerschaft (PPP) errichtet. Private Investoren beteiligen sich jedoch an der Finanzierung von Projekten dieser Art nur dann, wenn sich lukrative Gewinne für sie abzeichnen. Das Interesse der Beteiligung lag somit vorrangig bei Immobilienunternehmen. Die Regierung stellte den Unternehmen als Gegenleistung Land entlang der Metrostrecke und insbesondere nahe der Haltestellen zur Verfügung oder verkaufte es zu günstigen Preisen, zum Bau von Wohnkomplexen und der Errichtung von kommerziellen Gebäudeanlagen (Sinha 2019).

Sinha betont: *„Land monetisation along metro corridors has manifested itself in the form of property development for commercial use or high-end residential complexes that are meant for consumers who can pay the best price.“* (2019: 20)

In Hyderabad war der Anteil der Beteiligung privater Investoren am Ausbau des Metronetzes besonders hoch und es soll zu einigen schwerwiegenden gesetzlichen Verstößen hinsichtlich der Aneignung von Land gekommen sein (Sinha 2019: 21). Die Hyderabad Metro Rail (HMR) selbst rühmt sich mit der Aussage, die HMR sei das weltweit größte PPP Projekt im Metrosektor (HMR 2021).

Raumproduktion findet hier durch Repräsentation des Raumes statt, das heißt, bereits vor der Eröffnung der Metrostrecke und sogar bereits vor dem Baubeginn. Allein durch die Planung der Strecke und einer Haltestelle in einem Kilometer Entfernung steigen die Landpreise in Shankar Nagar stark an.

Für das Alltagsleben der Bewohner, die nicht in die Planung involviert waren, gibt es zunächst keine Veränderungen. Die verbesserte Verbindung mit anderen Stadtteilen wirkt der Abkopplung der Altstadt entgegen, ermöglicht vereinfachte Kontakte mit der Bevölkerung außerhalb der Altstadt und mag zu einer stärkeren Vermischung zwischen Bewohnern innerhalb und außerhalb der Altstadt führen. Die Konkurrenz um den Raum wird jedoch weiter zunehmen. Auffällig ist hier die Beteiligung von neuen Akteuren. Akteure von außerhalb – Immobilienunternehmen – haben großen Einfluss auf die Raumproduktion. In diesem Falle kann es zu einem Machtverlust lokaler Akteure aus der Altstadt, z. B. den *Local Leaders* und lokaler *Political Leaders*, führen.

3.3.1.5 Vorhandene Arbeitsmöglichkeiten, steigende Lebenshaltungskosten und geringere kommunale Konflikte

In einem Gespräch mit einer Gruppe von Frauen stellte sich heraus, dass sie überwiegend aus dem ländlichen Raum des heutigen Telanganas sowie aus Maharashtra stammen und auf der Suche nach Arbeit nach Hyderabad gekommen waren. Einige wohnten zuvor in einem anderen Slum in Hyderabad, bevor sie nach Shankar Nagar kamen. Eine Arbeit zu finden, war für die meisten kein Problem. Doch gleichzeitig seien die Lebenshaltungskosten sehr gestiegen. Etwa 60 bis 70 Prozent der Einkommen müssen für die Miete aufgebracht werden. Das sei für die Bewohner oft ein großes Problem. Zudem seien die Nahrungsmittelpreise seit 2006 sehr gestiegen (Interview 19.03.2012). Im Zeitraum von 2007 bis 2011 war in Hyderabad eine enorme Preissteigerung insbesondere von Grundnahrungsmitteln wie Reis und Linsen zu verzeichnen (Nischalke 2013: 167-169). Mohammed Usuf kam 1990 nach Shankar Nagar und verdiente damals nur sehr wenig. Als Autorikshaw-Fahrer konnte er über die Jahre hindurch seine Einkommensbasis verbessern. Hindu-Muslim Konflikte gäbe es momentan nicht mehr, schilderte Mohammed Usuf (06.03.2012).

Ähnlich waren die Aussagen weiterer Bewohner. Es ist kein Problem für sie, Arbeit zu finden. Doch insbesondere die Mieten sind sehr hoch und auch andere Kosten, wie die

für Nahrungsmittel, waren stark angestiegen. Sie arbeiten hart, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Auch die Ausbildung ihrer Kinder ist ihnen wichtig. Wenn möglich, legen sie dafür etwas Geld zurück. Problematisch sei es aber, dass einige ihrer Ehemänner sehr viel Geld für Alkohol ausgeben. Konflikte zwischen Hindus und Muslimen gäbe es heute nur noch kaum. Jeder sei zeitlich sehr eingespannt mit seiner Arbeit, so die Schilderungen der Bewohner (u. a. Usma mit zwei anderen Frauen 06.03.2012). Es gab darüber hinaus Aussagen von Bewohnern über freundschaftliche Verhältnisse zwischen Hindus und Muslimen, die sich heute untereinander helfen anstatt sich zu bekämpfen (Interview 07.08.2013).

Dennoch waren den hinduistischen Bewohnern der nahegelegene Tempel und den muslimischen Bewohnern die nahegelegene Moschee, die sie regelmäßig besuchen, sowie deren Ausbau oder Verschönerung ein wichtiges Anliegen. Bezüglich der Tempel, Moscheen oder anderer religiöser Orte kam es oft zu Streitigkeiten. Eine etwas wohlhabende hinduistische Familie, die zwischen Old und New Chankar Nagar lebt, fällt zum Beispiel dadurch auf, dass sie nicht in Harmonie mit ihren muslimischen Nachbarn lebt, wie es ansonsten oft geschildert wurde. In der Nähe ihres Hauses wurde ein muslimischer Friedhof angelegt, über den sich die Familienmitglieder vehement beschwerten sowie beklagten, dass stattdessen der nahegelegene kleine Tempel sehr vernachlässigt und nicht weiter ausgebaut würde (Interview 02.08.2013).

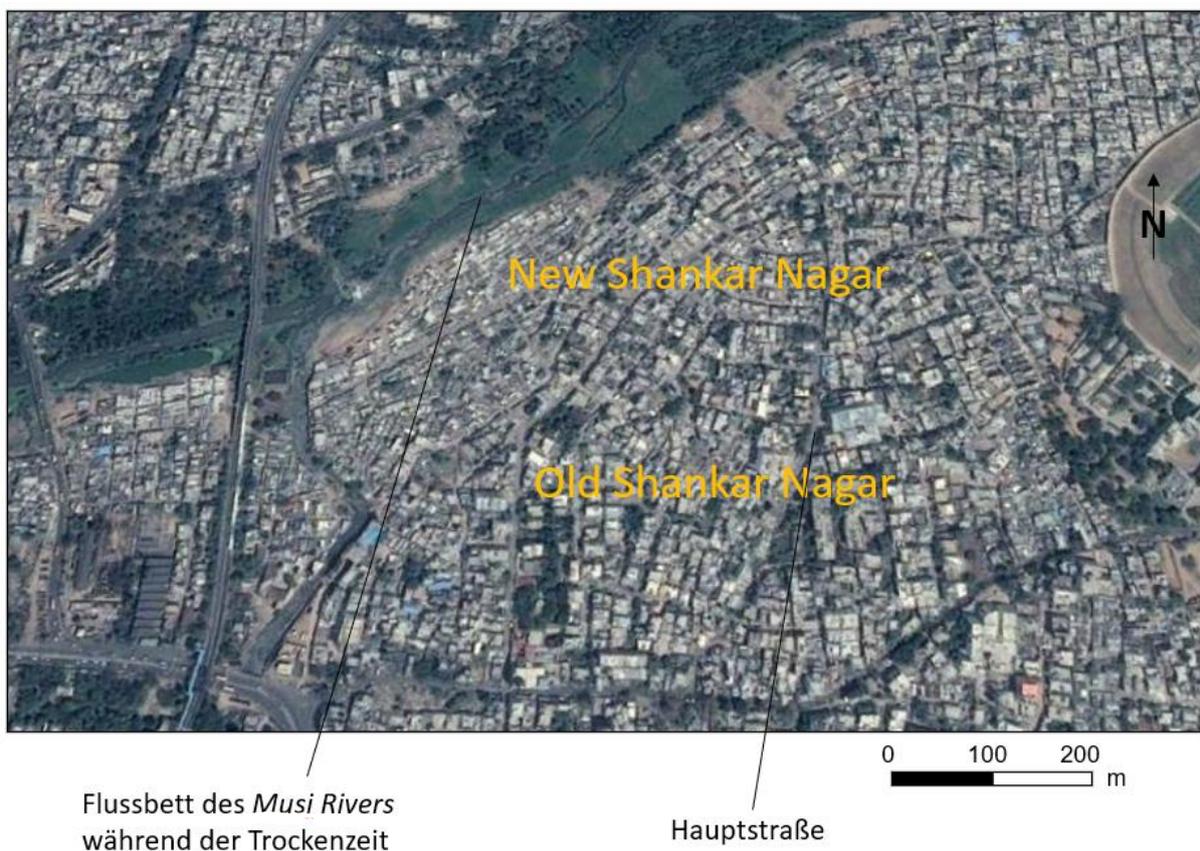
Nach Jahan Ara Begum, Projektkoordinatorin des HMI, seien in beiden Stadtteilen sowohl hinduistische als auch muslimische Fundamentalisten anzutreffen und es gäbe durchaus Konfliktpotentiale. Diese zeigen sich oft im Rahmen von religiösen Festen (Jahan Ara Begum 01.03.2012).

Ein Vorfall hatte sich im August 2012 während der Prozession des Ganesha Festivals ereignet, als die Ganesha-Statue nach hinduistischem Brauch ins Wasser gelassen wurde. Es kam daraufhin zu Anfeindungen und Streitereien in Shankar Nagar (*Local Leader* aus Shankar Nagar 23.10.2012). Die Bewohner sahen in diesem Ereignis jedoch nicht die Beziehungen zwischen Hindus und Muslimen gefährdet.

Die räumliche Praxis zeigt sich in der Alltagspraxis der Bewohner. Jeder ist sehr damit beschäftigt ist, seiner Erwerbstätigkeit nachzukommen und in der schnell anwachsenden Metropole gibt es für sie, die in einem Viertel eines recht zentralen Standortes leben ausreichend Arbeitsmöglichkeiten, allerdings im unteren

Gehaltsniveau. Bei steigenden Lebenshaltungskosten müssen die Menschen hart arbeiten und sparen sogar für eine gute Ausbildung ihrer Kinder, die dann mit besseren Verdienstmöglichkeiten nicht mehr in einem Slum leben müssen. Kommunale Konflikte würden sie nur von ihrer Arbeit abhalten. Auch sehen sie größtenteils keine Probleme im Umgang mit ihren Nachbarn anderer Religionsgemeinschaften.

Die Alltagspraxis der Bewohner zeigt zudem, dass sie den nahegelegenen Tempel beziehungsweise die Moschee besuchen. Die räumliche Präsenz religiöser Orte hat für sie eine wichtige Bedeutung. Hier kommt es durchaus zu Konkurrenz, das heißt, ob der wahrgenommene Raum durch hinduistische oder muslimische religiöse Orte geprägt ist. Die Wahrnehmung der Größe und der Beschaffenheit – ob der Tempel oder die Moschee kostspielig ausgebaut und gut erhalten ist oder nicht – spielen hier eine wichtige Rolle.

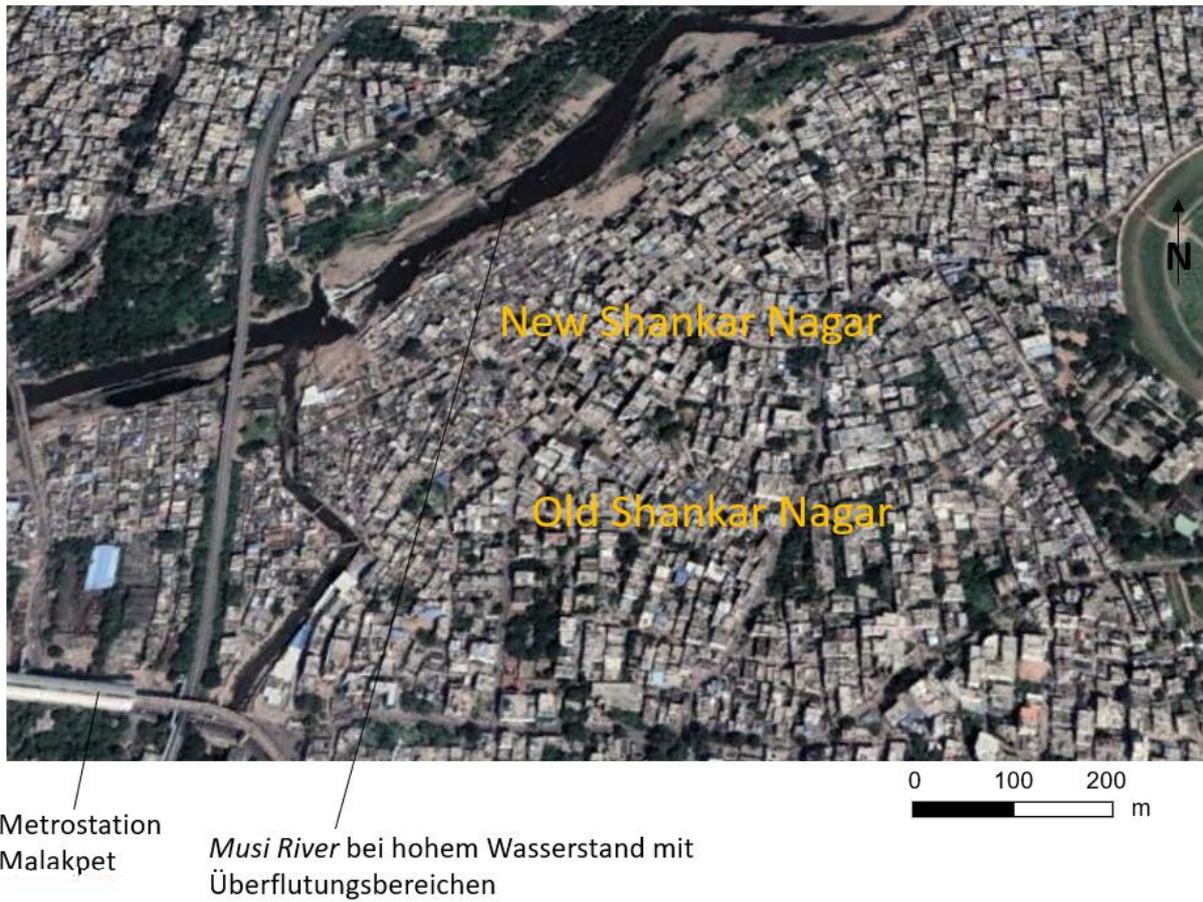


Flussbett des *Musi Rivers*
während der Trockenzeit

Hauptstraße

Quelle: Google Earth, Aufnahme vom 11.04.2014
Bearbeitet: Heike Kluve

Karte 8: Shankar Nagar im April 2014



Quelle: Google Earth, Aufnahme vom 01.11.2020

Bearbeitet: Heike Kluge

Karte 9: Shankar Nagar im November 2020 mit Metrostation und hohem Wasserstand des *Musi Rivers* nach der Flut im Oktober 2020

3.3.2 Sulthan Shahi: Das Viertel als Auslöser von Konflikten?

Sulthan Shahi ist ein schon seit mehr als 200 Jahren besiedeltes Viertel mit derzeit etwa 150.000 Einwohnern (Jahan Ara 01.07.2020) und gilt als ein besonders konflikträchtiger Slum. Die Entfernung von Sulthan Shahi bis zur Char Minar, dem Zentrum der Altstadt, beträgt nicht viel mehr als drei Kilometer. Doch aufgrund der verwinkelten Zufahrtsstraßen wirkt Sulthan Shahi sehr abgelegen. Im Gegensatz zum belebten Basarviertel an der Char Minar hat es hier den Anschein, als ob kaum ein öffentliches Leben stattfindet. Die engen Gassen wirken nahezu ausgestorben.



Abbildung 20: Straßenszene im Zentrum von Sulthan Shahi

In Sulthan Shahi leben mehrheitlich Muslime. Es gibt ein muslimisches und ein hinduistisches Viertel, wobei innerhalb des hinduistischen Bereiches ein kleines separates und abseitsgelegenes Gebiet besteht, indem Dalits leben. Die Dalits machen einen großen Anteil der hinduistischen Bewohner aus. Sie gehören vorwiegend den Mitras an, die traditionell aus der Berufsgruppe der Latrinenreiniger stammen, diese Tätigkeit heute aber nicht mehr ausüben. Sie stehen auf der untersten Stufe der Dalit-Hierarchie und somit auf der untersten Stufe der hinduistischen Gesellschaftsordnung.

Im wahrgenommenen Raum wird eine recht klare Segregation der Bereiche der unterschiedlichen Gemeinschaften deutlich.

Nach Aussagen unterschiedlicher Experten, unter anderem von Syed Nayeem, ehemaliger Mitarbeiter der NGO Yugantar, und Jahan Ara Begum, haben in der Vergangenheit Konflikte mit Ausschreitungen in der Altstadt Hyderabad häufig in Sulthan Shahi begonnen und sich von dort aus auf andere Viertel ausgeweitet (Syed Nayeem 16.02.2012, Jahan Ara Begum 19.03.2012). Falls es erneut zu Ausschreitungen in der Altstadt kommen sollte, bestand die Sorge, dass es wieder ähnlich verläuft oder Sultan Shahi auf jeden Fall betroffen sein wird, so Syed Nayeem (16.02.2012).

Trotz zentraler Lage besteht in Sulthan Shahi nur eine geringe Vernetzung mit anderen Vierteln und geringer Kontakt zu Stadtteilen außerhalb der Altstadt. Sulthan Shahi wirkt sehr abgekoppelt. Auf der Ebene des gelebten Raumes wird durch die starken Negativzuschreibungen diese Abkopplung verstärkt.

3.3.2.1 Die Unruhen, deren Einfluss auf die räumliche Entwicklung Sulthan Shahis und die Entstehung des Viertels Talab Katta

Im Jahr 1992 ereigneten sich besonders heftige Unruhen in Hyderabad von denen Sulthan Shahi sehr stark betroffen war. Diese standen in Zusammenhang mit der Zerstörung der *Babri Masjid* in Ayodhya, die eine der schwersten Unruhen im unabhängigen Indien ausgelöst hatten und als Pogrom an Muslimen bezeichnet werden⁶⁰. Auch in den folgenden Jahren kam es hier immer wieder zu starken Ausschreitungen. Demzufolge fanden Abwanderungen aus Sulthan Shahi, überwiegend von hinduistischen Familien, statt. Besonders heftig verliefen auch die Unruhen in Jahr 2002. Viele Häuser wurden zerstört oder abgebrannt und zahlreiche Menschen verletzt. Es waren sowohl muslimische als auch hinduistische Familien betroffen, wobei es mehrheitlich zu hinduistischen Opfern kam. Diese Ereignisse fanden kurz nach den schweren Unruhen in Gujarat statt, denen mehr als 1.000 Menschen zum Opfer fielen, darunter mehrheitlich Muslime⁶¹.

⁶⁰ Siehe Kapitel 2.5.2

⁶¹ Siehe Kapitel 2.5.2

Viele der betroffenen Familien haben daraufhin Sulthan Shahi und auch die Altstadt verlassen. Dabei handelte es sich wieder überwiegend um Angehörige der hinduistischen Gemeinschaften. Kurz darauf entstand 2002 Talab Katta, ein neues kleines Wohngebiet mit kleinen Geschäften zwischen Sulthan Shahi und dem Geschäftsviertel Shah Ali Banda gelegen, in dem Hindus und Muslime zu einem etwa gleichen Anteil leben. Shah Ali Banda liegt an der Hauptverbindungsstraße des Zentrums der Altstadt, etwa einen Kilometer südlich der Char Minar. Zuvor befanden sich in Talab Katta nur Felder und Brachland. Eine Reihe ehemaliger Bewohner aus Sulthan Shahi, darunter auch viele Familien, die nicht direkt von den Ausschreitungen betroffen waren, ist nach Talab Katta gezogen. Aufgrund der häufigen Unruhen fühlten sie sich in Sulthan Shahi nicht mehr sicher.

Talab Katta weist allgemein eine bessere Infrastruktur auf als Sulthan Shahi und ist insbesondere seit 2005 stark angewachsen. Die zentralere Lage bietet eine verbesserte Anbindung an Verkehr und Geschäftsviertel. Im Vergleich zu Sulthan Shahi machen ein Großteil der Häuser einen solideren Eindruck und sind recht gut ausgestattet. Dies ist ein Hinweis auf eine verbesserte ökonomische Stellung der Bewohner. Die Mieten für einen Raum oder eine Wohnung sind hier um mehr als die Hälfte höher als im benachbarten Sulthan Shahi. Unter den Einwohnern befinden sich zudem viele Migrantenfamilien, die aus anderen Bundesstaaten stammen und erst wenige Jahre in Hyderabad leben. Diese Familien hatten meist Kontakt zu Verwandten, die bereits in der Nähe wohnten.

Das Abwandern insbesondere von Bewohnern aus dem hinduistischen Gebiet Sulthan Shahis hatte starke Auswirkungen auf die dortigen Grundstückspreise. Auf der einen Straßenseite, wo das hinduistische Viertel mit den damals zerstörten Häusern begann, waren die Grundstücke derzeit wesentlich günstiger zu erwerben als auf der gegenüberliegenden Straßenseite, wo sich das muslimische Gebiet befindet. Dies war insbesondere nach den Unruhen in 1992 und 2002 zu beobachten (Varghese Theckanath 08.10.2012, Jahan Ara Begum 31.10.2012). Ein paar Jahre später entstanden auf der hinduistischen Seite neue Häuser, in denen nun neu hinzugezogene, sowohl hinduistische als auch muslimische Familien leben. Aufgrund

der Bauweise dieser Häuser lässt es sich vermuten, dass es sich bei den Besitzern um relativ wohlhabende Familien handelt, ökonomisch besser situiert als jene Familien, die im übrigen Sulthan Shahi leben und auch als jene die dort ehemals gewohnt hatten.



Abbildung 21 und 22: Nach 2002 entstandene Häuser in Sulthan Shahi

Sich wiederholende Ausschreitungen wurden in der Raumwirksamkeit deutlich und zeigen sich in der Raumproduktion. Viele Familien, überwiegend jene der hinduistischen Gemeinschaften, wanderten aus Sulthan Shahi ab. Dies hatte Einfluss auf die Grundstückspreise, die insbesondere dort gefallen waren, wo die Hindus gewohnt hatten. Später hinzugezogene Familien sind ökonomisch bessergestellt und folgen nicht mehr der einstigen Segregation nach Religionsgemeinschaften, so wie es dort der Fall ist, wo die Familien über Generationen leben. Aufgrund der wiederkehrenden Unruhen entstand sogar ein neues Viertel. Auch hier leben ökonomisch etwas bessergestellte Familien. Es ist zu beobachten, dass dort wo Besiedlung nach 2002 stattgefunden hat, Segregation nach Religionsgemeinschaften nicht mehr im Vordergrund steht. Stattdessen spielen die ökonomischen Verhältnisse der Familien fortan eine größere Rolle sowie verwandtschaftliche Beziehungen.

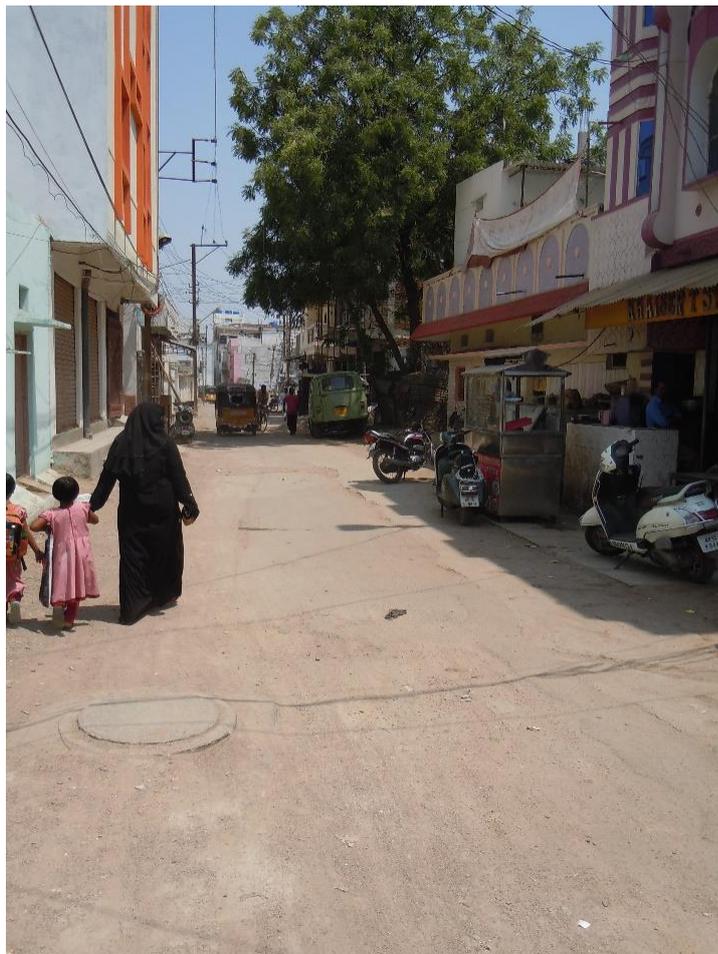


Abbildung 23: Straßenszene in Talab Katta

Die Ebene des Raumes der Repräsentation hat Einfluss auf die Produktion des wahrgenommenen Raumes. Die Erinnerungen an die Unruhen und die Sorge, ähnliche Geschehnisse könnten in Zukunft weiterhin auftreten, veranlassten jene Familien, die ökonomisch dazu in der Lage sind, nach Talab Katta zu ziehen. Nachdem einige Jahre vergangen waren und es zu keinen weiteren drastischen Vorfällen in Sulthan Shahi gekommen war, nimmt die Sorge bei einigen Familien wieder ab und sie ziehen zurück nach Sulthan Shahi.

Das Henry Martin Institute⁶² (HMI) hat im Jahr 1996 in Sulthan Shahi ein Zentrum errichtet, das *Aman Shanthi Center*⁶³, welches sich genau zwischen dem muslimischen und hinduistischen Gebiet befindet. Anlass waren die schweren Unruhen in 1992 und die darauffolgenden weiteren Ausschreitungen (Dr. Varghese Manimala 01.03.2012). Das Zentrum beinhaltet eine Grundschule, einen Kindergarten, Ausbildungseinheiten für Frauen in den Bereichen Schneiderei und Mehndi-Malerei⁶⁴ sowie Computerausbildung für junge Männer. Die Ausbildungskurse werden als eine Art „Peace-Building Strategie“ genutzt, um auf diese Art und Weise Mediations- und Aufklärungsarbeit zu leisten und beide Religionsgruppen zusammenzubringen. Es werden die Themen unterschiedlicher Tageszeitungen sowie aktuelle Geschehnisse in den Gruppen diskutiert. Durch eine Art „Kulturaustausch“ unter den hinduistischen und muslimischen Teilnehmenden soll Vorbehalten und Missverständnissen entgegengewirkt werden. Dieser Austausch unter den Mitgliedern unterschiedlicher Religionsgemeinschaften war früher selbstverständlich. Doch während der Jahre der Ausschreitungen in Hyderabad waren diese Begegnungen sehr zurückgegangen (Jahan Ara Begum 31.10.2012).

⁶² Das HMI ist eine aus christlichem Hintergrund entstandene NGO, die schwerpunktmäßig im Bereich des interreligiösen Dialogs arbeitet. Die Mitarbeiter setzen sich überwiegend aus Muslimen und Hindus sowie zu einem kleineren Anteil aus Christen zusammen. Das Hauptbüro des HMI befindet sich am südwestlichen Rande der Altstadt (Dr. Varghese Manimala 01.03.2012).

⁶³ *Aman* stammt aus dem Urdu, der Sprache der Muslime, und *Shanthi* aus dem Hindi, der Sprache der Hindus. Beides bedeutet Frieden.

⁶⁴ Die Mehndi-Malerei ist eine in Indien sehr beliebte kunstvolle Henna-Körperbemalung. Die Hände und Füße von Frauen werden für festliche Anlässe verziert, u. a. die der Braut zu ihrer Hochzeit.



Abbildung 24: Diskussion über aktuelle Geschehnisse zu Beginn des Mehndi-Malereikurses im HMI

Des Weiteren leistet die Organisation Yugantar Aufklärungs- und Mediationsarbeit durch regelmäßige Besuche von Bewohnern in Sulthan Shahi. Shaheen, eine Frauenorganisation, hat ein Counselling-Büro für Frauen in Sulthan Shahi errichtet. Gewalt gegen Frauen stellt ein großes Problem in Sulthan Shahi dar. Jameela Nishat, die Gründerin, betonte, dass es sich hier überwiegend um häusliche Gewalt handele und es in Sulthan Shahi ein großes Gewaltpotential gegenüber Frauen gäbe (Experteninterview 09.03.2011).

Kommunalistische Konflikte hatten großen Einfluss auf die Alltagspraxis der Bewohner von Sulthan Shahi, indem sie zu Trennungen zwischen den Hindu- und Muslimgemeinschaften führten, sodass kaum noch Kontakte untereinander bestanden. Die NGOs wirken durch ihre Arbeit der Segregation entgegen.

Auf die Fragen: „Was war der Anlass, dass die Ausschreitungen in Sulthan Shahi im Jahr 2002 derart eskalierten?“ und „Wer hatte ein ökonomisches oder politisches Interesse daran?“ wurde von einer Reihe von Befragten geantwortet, dass dies offiziell nie geklärt werden konnte. In verschiedenen Interviews wurde geäußert, dass Landansprüche auf jeden Fall eine Rolle gespielt hätten, aber möglicherweise nicht der

eigentliche Anlass waren. In Sulthan Shahi war es sehr klar zu beobachten, dass aufgrund der Unruhen die Landpreise gesunken waren, und durch das Abwandern betroffener Familien, war es anderen möglich, hier sehr günstig Grundstücke zu erwerben. Darüber hinaus gibt es Spekulationen, dass auch politische Motive eine Rolle gespielt haben können. Die *Congress Party* wird zum Beispiel genannt, die ein Interesse gehabt haben könnte, sich in Südindien wieder stärker zu etablieren, als „säkulare Partei, die als einzige für Frieden unter den verschiedenen Religionsgruppen sorgen kann“ (Experteninterview mit Ramesh Prakashvelu, Mitarbeiter vom HMI 13.03.2014).

3.3.2.2 Konstitutionelle und andere Ungleichheiten

Muslimische Bewohner bemängelten, dass es für sie keine staatlichen Förderprogramme gibt. Für Dalits – insbesondere für die Mitras – stehen eine Reihe von Regierungsprogrammen zur Verfügung, um durch unterschiedliche Förderungen, der Benachteiligung dieser Bevölkerungsgruppen in der indischen Gesellschaft entgegenzuwirken. Es besteht zudem eine Quotenregelung für Regierungsposten und Plätze an Universitäten für Angehörige der Dalits, Adivasi und OBCs (Ihlau 2006: 57; Rothermund 2008: 208, 210; Khan Banerjee, Stöber 2017: 23) sowie die Möglichkeit der Förderung durch Vergabe von Stipendien. Für ökonomisch benachteiligte Muslime hingegen gibt es diese Art von staatlicher Förderung kaum (Singh 2015).

Das beanstandete auch ein muslimischer Bewohner, der in Sulthan Shahi aufgewachsen ist und seit 1970 dort lebt. In Sulthan Shahi wurden auch Häuser muslimischer Familien abgebrannt, doch selbst dann erhielten sie keine staatliche Unterstützung. Seine Familie besaß ein kleines Geschäft. 2004 wurde sein Haus, in dem sich auch das Geschäft befand, während Unruhen abgebrannt und sie hatten viel verloren. Sie waren zunächst geflohen und sind dann, nachdem die Situation sich etwas beruhigt hatte, zurückgekommen. Danach sind viele NGOs nach Sulthan Shahi gekommen. Doch keiner konnte seiner Familie helfen. Weder von der Regierung noch von einer NGO habe er eine Unterstützung erhalten. In den darauffolgenden Jahren

habe sich die Situation in diesem Viertel verbessert und es gäbe weniger kommunale Unruhen und Konflikte (Interview 12.03.2012).

Ein weiterer muslimischer Bewohner schilderte:

„Während kommunaler Konflikte am 06.12.2005 wurde mein Bruder schwer am Bein verletzt, sodass er bis heute Probleme hat. Durch die Kosten für den Krankenhausaufenthalt und anschließenden Verdienstaustausch geriet die Familie in finanzielle Schwierigkeiten. Doch es gab keinerlei staatliche Unterstützung für ihn und für seine Familie. Hinsichtlich staatlicher Förderung werden muslimische Familien, auch wenn sie sehr notleidend sind, hinduistischen Familien aus höheren Kasten stammend, gleichgesetzt. Doch die MIM hat meinen Bruder mit Medikamenten versorgt.“ (Interview 12.03.2012)

Fatima Begum, eine Muslimin, berichtete, dass sie sich während der Jahre von 1992 bis 2002 an sehr viele kommunale Konflikte und Unruhen erinnern kann. Ihre Familie besaß ein Haus, welches sich genau an der Grenze zwischen dem muslimischen und dem hinduistischen Gebiet befand. Ihr Haus wurde damals stark beschädigt, woraufhin sie innerhalb von Sulthan Shahi umgezogen sind. Unterstützung von der Regierung habe ihre Familie nicht erhalten. Das sei nur mit Hilfe von Bestechung möglich. Mittlerweile haben sie gute Freunde unten den hinduistischen Nachbarn und möchten in Sulthan Shahi bleiben (Interview 24.07.2013).

Sikandar arbeitet als Automechaniker und Elektriker. Er betreibt eine kleine Reparaturwerkstatt. 1998 wurde sein Haus während Ausschreitungen abgebrannt.

„Meine Familie litt sehr unter der Gewalt während dieser Zeit. Unterstützung von der Regierung haben wir nie bekommen. Die bekommt man nur, wenn man verwandtschaftliche Beziehungen zu Regierungsbeamten hat.“ Er fügte hinzu: *„Auch bekommen diejenigen, die aus der Altstadt stammen, keine guten Jobs. Es wird angenommen, dass alle, die aus der Altstadt kommen, nicht gebildet sind.“* (Sikandar 12.03.2012)

Förderprogramme der indischen Regierung, die für benachteiligte Bevölkerungsgruppen vorgesehen sind und eigentlich einer Diskriminierung entgegenwirken sollen, tragen zu weiteren Ungleichheiten und einer Segregation bei, da diese oftmals nicht auf ökonomische Kriterien ausgerichtet sind und Muslimen die

Nutzung der Förderprogramme seltener möglich ist, als Hindus unterer Kasten, die in einer vergleichbaren ökonomischen Situation leben.

3.3.2.3 Das Zusammenleben der Hindu-Muslim-Gemeinschaften und geringere kommunale Konflikte

Während der Interviewphase von 2012 bis 2014 und bereits einige Jahre zuvor hatte sich die Situation in Sulthan Shahi etwas entspannt. Es kam weiterhin zu Konflikten, die aber in einer geringeren Intensität ausgetragen wurden. Die Mitglieder der unterschiedlichen Gemeinschaften hatten wieder häufiger Kontakt untereinander, was zu weniger Vorbehalten und Misstrauen führte.

Raiza, eine muslimische Bewohnerin Sulthan Shahis, berichtete zur Frage, was sich während der letzten Jahre in ihrem Viertel verändert habe, dass die gravierendsten Veränderungen im Zeitraum von 2002 bis 2012 zu spüren waren. 2002 waren sie und ihre Familie nach den Unruhen sehr in Sorge und voller Misstrauen der hinduistischen Gemeinschaft gegenüber. Doch dies habe sich sehr verändert. Mittlerweile habe sie Freunde unter den Hindus und zu religiösen Festen laden sie sich gegenseitig ein. Auch bei einigen ihrer Verwandten sei das so (Raiza 19.11.2012).

Das gute Verhältnis zu ihren muslimischen Nachbarn bestätigte auch Baiva, eine Frau der hinduistischen Gemeinschaft. Ihre Nachbarn stammen aus Kanpur in Uttar Pradesh und waren aufgrund besserer Arbeitsmöglichkeiten nach Hyderabad migriert, wo sie bislang noch nicht so viele Freunde hatten. Falls in einem anderen Viertel der Altstadt etwas passiert, ist Baiva zunächst in Sorge, dass die Ausschreitungen ebenso nach Sulthan Shahi gelangen könnten. Doch während der letzten Jahre habe sich dies glücklicherweise nicht bewahrheitet. Vorsichtig seien sie insbesondere, wenn hinduistische und muslimische Feste zusammenfallen (Baiva 19.11.2012).

Bezüglich kommunaler Konflikte äußert Amrim:

„Die Betroffenen sind nur die armen Menschen“.

Er wohnte seit sechs Monaten in einem neuen Haus zu Miete. Seine Vermieter sind Lehrer. Er ist von Talab Patta wieder zurück nach Sulthan Shahi gezogen. Früher hatte er in Sulthan Shahi gelebt und kann sich während seiner Kindheit noch an kommunale

Konflikte erinnern. Auch nach vielen Jahren sorgte er sich noch manchmal, dass während religiöser Feste kleine Streitigkeiten eskalieren könnten (Amrim 22.11.2012). Eine Frau mittleren Alters (Hindu), die einen kleinen Bügelshop gegenüber des *Aman Shanthi Centers* betreibt, schilderte, dass sie 2003, nach ihrer Heirat, nach Sulthan Shahi kam. Ihr Mann stammt aus diesem Viertel und arbeitet als Wachpersonal in einem Krankenhaus. Zuerst fürchtete sie sich, nach Sulthan Shahi zu kommen. Doch jetzt fühle sie sich hier wohl. Einige ihrer Freunde aus der damaligen Zeit, als sie hier ankam, haben Sulthan Shahi allerdings verlassen. Jetzt sei zu beobachten, dass es bessere Häuser in dem Viertel gibt als damals. Es sei allerdings schade, dass die Regierung so wenig tue, damit Konflikte gar nicht erst aufkommen, äußerte sie. Wenn es zu Ausschreitungen in einem Teil der Altstadt kommt, gehen diese leicht auf Sulthan Shahi über. Das sei weiterhin die Befürchtung der Bewohner. Wenn die Regierung etwas dagegen unternehmen würde, müsste sich niemand fürchten. Doch die Regierung tue nichts (Interview 29.07.2013).

Syed Nayeem bestätigte im Experteninterview, dass es nach 2002 zu weniger Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Muslimen in Sulthan Shahi gekommen sei und dass insbesondere die Heftigkeit der Ausschreitungen nachgelassen habe. Doch während religiöser Feste seien weiterhin immer wieder Konflikte zwischen den beiden Religionsgemeinschaften zu beobachten. Die Probleme gehen seiner Meinung nach oft von politischen Parteien aus. Durch die schwierige ökonomische Situation lassen sich die Bewohner der Altstadt leicht in Konflikte verwickeln und zu Ausschreitungen instrumentalisieren. Auf diese Weise bringen sie ihren Unmut zum Ausdruck (Experteninterview Syed Nayeem 16.02.2012).

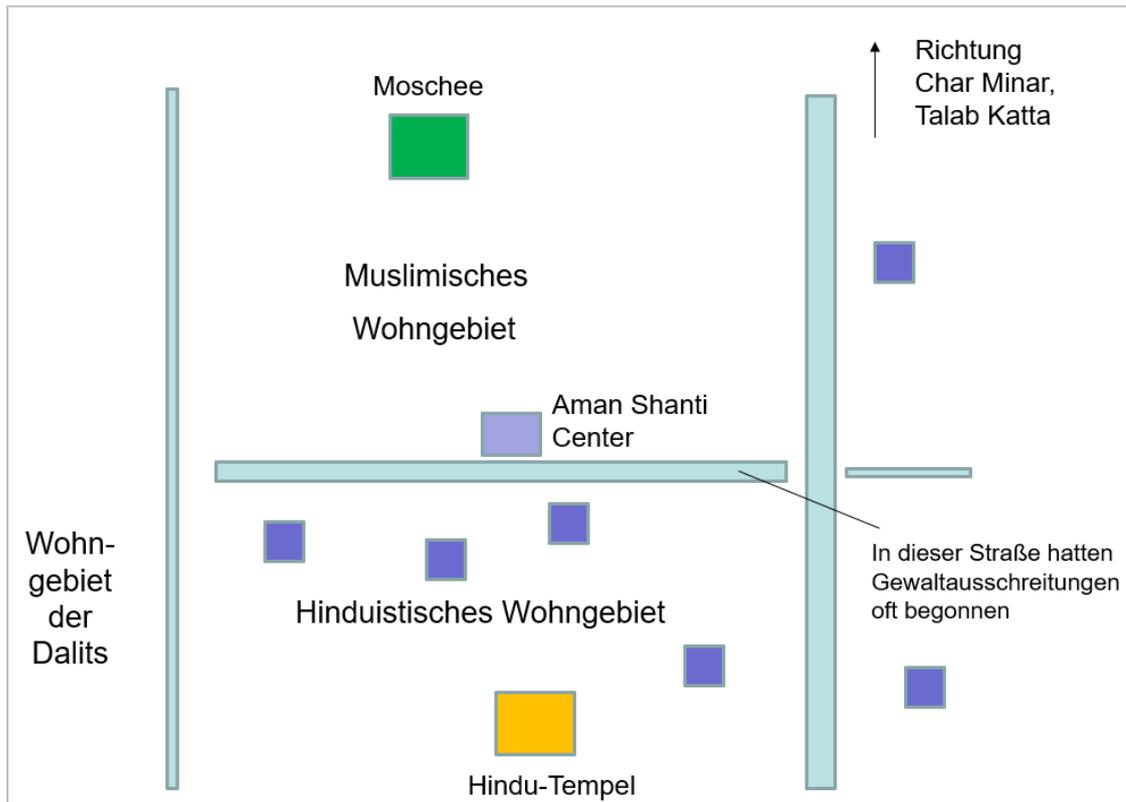
Polarisierung und das Initiieren von Konflikten finden zum Teil durch politische Parteien statt, mit dem Ziel deren Machtposition auszubauen und um Wählerstimmen zu werben. Die Bewohner von Sulthan Shahi, wie auch in anderen Slums der Altstadt, waren in der Vergangenheit leicht zu kommunalen Konflikten zu instrumentalisieren. Sie brachten somit ihren Unmut über ihre schwierige Lebenssituation zum Ausdruck anstatt den eigentlichen Ursachen ihrer Benachteiligung nachzugehen.

Nach stärkeren Unruhen wurden in der Vergangenheit von der Regierung in den betroffenen Vierteln Ausgangssperren verhängt, die mehrere Tage oder manchmal sogar zwei Wochen andauerten. Unter den Ausgangssperren haben die ärmsten Bewohner immer am stärksten gelitten, da sie während dieser Zeiten kein Einkommen hatten, darunter Tagelöhner und Straßenhändler. Humera, die damals gemeinsam mit ihrem Mann als Tagelöhnerin arbeitete, erinnerte sich noch an die sehr harte Zeit während der Unruhen und der darauffolgenden Ausgangssperren. Sie wussten damals nicht, wie sie ihren Lebensunterhalt bestreiten sollten. Heute gehe es ihnen besser. Ihr Mann arbeitet bei der Post, sie haben drei Töchter und sie ist als Schneiderin in Heimarbeit tätig (Humera 24.07.2013).

Mittlerweile haben die Bewohner Sulthan Shahis bessere Verdienstmöglichkeiten als dies noch Anfang der 2000er Jahre der Fall war, obwohl das Viertel selbst von anderen Entwicklungen der Altstadt abgekoppelt zu sein scheint. Beim Besuch einer Hindufamilie in Sulthan Shahi äußerte sich der Mann zu den Veränderungen während der letzten Jahre und wies darauf hin, dass es in der gesamten Altstadt viele positive Entwicklungen gäbe. Es werde viel gebaut und Straßen verbessert. Doch in Sulthan Shahi fänden keinerlei dieser Entwicklungen statt. Er arbeitet in einem Einzelhandelsgeschäft im benachbarten Viertel und seine Frau ist Schneiderin. Ihre Tochter besuchte Kurse im *Aman Shanti Center*. Zudem schilderten die Befragten, dass sie gerne in Hyderabad sind und nicht woanders leben möchten (Interview 29.07.2013). Dies war auch die Aussage in weiteren Interviews.

Munawar, die lokale Mitarbeiterin vom HMI, die selbst in Sulthan Shahi lebt, schilderte die dortige aktuelle Situation, die sich der in Shankar Nagar ähnelt, folgendermaßen:

„Den Menschen in Sulthan Shahi ist heute ein Job mit guten Verdienstmöglichkeiten wichtig. Sie möchten ihre Zeit nicht mit Streitigkeiten vergeuden. Heute gibt es bessere Arbeitsmöglichkeiten und einem Großteil der Bewohner ist die Bildung ihrer Kinder wichtig. Allerdings sind die Preise für Mieten und Nahrungsmittel während der letzten Jahre stark angestiegen. Problematisch ist zudem, dass viele der Männer einen beträchtlichen Teil ihres Einkommens für Alkohol ausgeben. Auch wenn es heute weniger Konflikte in Sulthan Shahi gibt, werden weiterhin religiöse Feste gestört und es wird Angst verbreitet.“ (Munawar 19.11.2012)



— Straßen

■ Häuser mit Mietwohnungen, die nach 2002 entstanden sind. Hier wird nicht mehr nach einer Trennung der Religionsgruppen vorgegangen.

Eigener Entwurf

Karte 11: Schematische Darstellung hinduistischer und muslimischer Wohngebiete im Zentrum von Sulthan Shahi

3.4 Raumproduktion und konstruierte Konflikte im Zentrum der Altstadt

3.4.1 Raumproduktion an der Char Minar – dem Wahrzeichen der Stadt

Das Zentrum der Altstadt von Hyderabad ist ein historisch geprägter Raum. Die Char Minar macht seit dessen Errichtung durch den Gründer von Hyderabad das Wahrzeichen der Stadt aus und schließt bis heute auf die muslimische Herrschaft zurück. Die Char Minar als Wahrzeichen mit dem Gebiet des Basarviertels, welches das Monument umgibt, ist ein Raum, der im öffentlichen Interesse steht und zunehmend von Besuchern aus dem In- und Ausland aufgesucht wird.

Die Karte 12 zeigt eine Sattelitenaufnahme des Altstadtzentrums mit der Char Minar, dem umgebenen Basarviertel und der *Mecca Masjid*, südwestlich der Char Minar gelegen, aus dem Jahr 2022. Das Gebiet ist seit 2018 Fußgängerzone.



Karte 12: Das Altstadtzentrum

Quelle: Google Earth 2022

Im Umkreis von 100 Metern von historischen Bauwerken dürfen in Hyderabad nach gesetzlichen Bestimmungen keine neuen Bauten errichtet und keine bestehenden Bauwerke erweitert werden. Dennoch gingen Arbeiten voran, den Bhagyalakshmi Tempel, der sich direkt an der Char Minar befindet (in der Karte 12 an dem südöstlichen Minarett in Orange zu erkennen), zu erweitern. Der Ausbau des Tempels soll sehr stark seitens der BJP forciert worden sein (Times of India 23.11.2012). Das war auch die Aussage in verschiedenen Interviews. Von der derzeit regierenden *Congress Party* wurde der Tempelausbau geduldet.

2012 fiel das muslimische Opferfest, Bakrid, auf den 26. und 27. Oktober und somit in den Zeitraum zweier hinduistischer Feste. Dhasara fand zwei Tage zuvor statt und Diwali, das bedeutendste hinduistische Fest, am 13. November.

Nach dem Bakrid-Fest Ende Oktober kam es häufiger zu kleineren gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Muslimen nahe der Char Minar, so auch am 14.11.2012, dem Tag nach Diwali. Zum Höhepunkt dieser Ausschreitungen kam es am 16.11.2012, als nach dem Freitagsgebet eine Gruppe Jugendlicher von der *Mecca Masjid* aus auf den Tempel zuliefen, Steine auf den Tempel warfen, Autos anzündeten und nahe der Char Minar randalierten.

Das Gebiet sowie deren Zufahrtsstraßen wurden am Freitag nach den Geschehnissen abgesperrt. Am Nachmittag des darauffolgenden Tages waren ein Teil der Absperrungen wieder aufgehoben, und es war möglich, das Gebiet an der Char Minar gemeinsam mit Sadiq Ali Sheik zu besuchen. Die Straßen waren fast leer. Ein großes Polizeiaufgebot war vor Ort, unterstützt durch die *Rapid Action Force*, eine Spezialeinheit der Polizei zum Einsatz bei Unruhen. Die Char Minar wurde ab 17 Uhr für Besuche geschlossen, der Busverkehr war für ein paar Tage aufgehoben und die Geschäfte, die gewöhnlich bis 22 Uhr geöffnet hatten, mussten um 19 Uhr schließen. Kunden kamen an diesem Tag ohnehin nicht. Die Befragung von zwei (hinduistischen) Polizisten zwischen der Char Minar und Shah Ali Banda ergab, dass ihrer Ansicht nach, die Ausschreitungen von der MIM, der in der Altstadt regierenden muslimischen Partei, organisiert worden seien, indem Jugendliche dafür bezahlt wurden, die Unruhen zu initiieren. Diese Annahme wurde auch in weiteren Interviews geäußert.

Ihrer Meinung nach, sei es jetzt nicht gefährlich, sich hier aufzuhalten (Interviews 17.11.2012). Die *Mecca Masjid* und den Bhagyalakshmi Tempel konnten wir problemlos besuchen.



Abbildung 25: Von Polizei gesicherter Bhagyalakshmi Tempel an der Char Minar nach Gewaltausschreitungen im November 2012

Die Ereignisse wurden in den Medien sehr stark aufgeputscht. In unterschiedlichen nationalen Zeitungen waren die Ausschreitungen in Hyderabad das Hauptthema auf der ersten Seite. Ein brennendes Auto wurde in den Fokus genommen und der Anschein erweckt, als ob „ganze Stadtteile brannten“. Meiner Einschätzung nach waren die Ereignisse nicht so dramatisch, wie sie dargestellt wurden. Diese Ansicht teilte auch Sadiq Ali Sheik. Zudem wurde in den Tagesmedien nicht darauf hingewiesen, dass die Konflikte durch politische Parteien initiiert sein könnten. Hinduistische Bekannte in Hyderabad hingegen hielten es für außerordentlich gefährlich, das Gebiet nach diesen Ereignissen zu besuchen.

In den Gesprächen mit einer Reihe von Geschäftsinhabern in verschiedenen Seitenstraßen und der Befragung zu deren Einschätzung der Situation wurde in erster Linie ihre Enttäuschung über das Ausbleiben von Kunden deutlich. Ihre Waren boten

sie uns zu sehr niedrigen Preisen an. Die Geschäftsinhaber fühlten sich den Geschehnissen hilflos ausgeliefert, und ihre Verärgerung richtet sich gegen die Polizisten, die sie ja dazu veranlassten, ihre Geschäfte frühzeitig zu schließen und die das Gebiet absperren. Zu den eigentlichen Verursachern äußerte sich niemand.

Sadiq Ali Sheik begründete dieses folgendermaßen:

„Angenommen, die MIM hat wirklich diese Konflikte veranlasst, auch dann werden die muslimischen Ladenbesitzer die MIM auf keinen Fall kritisieren. Was auch geschieht, sie werden die MIM weiterhin wählen. Falls es irgendein Problem mit ihrem Geschäft geben sollte – ob sie im Recht oder im Unrecht sind – wird die MIM sie unterstützen und sich ihrer Probleme annehmen.“
(Sadiq Ali Sheik 17.11.2012)

Die MIM kann als eine Vereinigung der Muslime in Hyderabad betrachtet werden. Etwa 90% der Muslime der Metropole geben ihre Stimme der MIM. Nur wenige wählen die *Congress Party*. Einige der intellektuellen Muslime stimmen für die kommunistische Partei CPI (Communist Party of India). Ohne Unterstützung durch eine Partei wie die MIM befürchten insbesondere die Muslime aus der Altstadt, der Willkür von Hindu-Nationalisten ausgesetzt zu sein, da ihre Religionsgemeinschaft nur eine Minorität von 13% in dem durch Hindus dominierenden Indien ausmacht (Sadiq Ali Sheik 17.11.2012).

Es wurde vermutet, dass sich derartige Ausschreitungen bis zu den nationalen Wahlen, die 2014 stattgefunden haben, häufiger wiederholen und auch zuspitzen könnten. Die BJP hatte sogar offen angekündigt, dass sie bis zu den Wahlen den Ausbau des Bhagyalakshmi Tempels an der Char Minar weiter forcieren werde (Times of India, 23.11.2012).

Die Einschätzung von Varghese Theckanath lautete:

„Es gibt zwei mögliche Versionen der Vorkommnisse. Erstens: Die MIM hat die Jugendlichen für das Unruhestiften und Steinewerfen bezahlt, um gegen den Ausbau des Tempels vorzugehen, der als eindeutige Provokation seitens der BJP zu verstehen ist. Oder zweitens: Die Jugendlichen wurden von der BJP bezahlt und die MIM für die Aktion verantwortlich gemacht. Die BJP hatte bereits in der Vergangenheit ähnlich agiert. Auf diese Weise erhofft sich die BJP Wählerstimmen abzuwerben, da somit die MIM und die Muslime im Allgemeinen als konfliktträchtig betrachtet werden könnten. Die BJP stellt sich

auf diese Weise gerne als eine Partei dar, die für Ruhe und Ordnung sorgt.“
(Varghese Theckanath, 18.11.2012)

Es konnte nie geklärt werden, wer nun wirklich die Ausschreitungen initiiert hatte. Befragungen während der Forschungsaufenthalte in 2013 und 2014 ergaben, dass sich der Verdacht auf die BJP verstärkte.

Mittels kommunalistischer Strategien wird hier der wahrgenommene Raum produziert, indem die Char Minar für konstruierte Konflikte genutzt wird. Das Zentrum der Altstadt mit dem muslimischen Wahrzeichen ist von großem öffentlichem Interesse.

Die Geschehnisse an der Char Minar führten zu folgenden Reaktionen in den Untersuchungsgebieten:

Sulthan Shahi

In Sulthan Shahi entstand unter den Bewohnern die Befürchtung, die Ausschreitungen könnten sich auch auf ihr Viertel ausdehnen. Nach Aussage von zwei lokalen muslimischen Mitarbeiterinnen vom HMI ist es gelungen, Sulthan Shahi vor Unruhestiftern von außerhalb abzuschirmen. Sie schilderten, es war den Anwohnern schnell klar, dass die Konflikte von der Char Minar ausgingen und nichts mit Sulthan Shahi oder dem angrenzenden Talab Katta zu tun hatten. „Die Probleme kommen heute von außerhalb, nicht von den Menschen hier“, so eine Bewohnerin in Sulthan Shahi (Interview 19.11.2012).

Die Straßen wurden abgesperrt und einige der *Local Leaders* patrouillierten abends und nachts durch Sulthan Shahi, damit keine Fremden in dieses Gebiet gelangen konnten. Jugendliche, die sich auf der Straße aufhielten, wurden von ihnen aufgefordert, nach Hause zu gehen, damit sie sich nicht in Ausschreitungen verwickeln ließen.

Munawar betonte, es gäbe gute und schlechte *Local Leaders* und einige hätten durchaus nach den Unruhen an der Char Minar die Straßen kontrolliert, damit keine Unruhestifter von außen eindringen. Aber Unruhestifter gäbe es unter den *Local Leaders* auch. Von der Polizei wurden dieses Mal einige der *Local Leaders* aus der

Altstadt verhaftet, die in Verbindung mit „*Big Leaders*“ (den möglicherweise eigentlichen Drahtziehern der Konflikte), standen. Doch letztendlich bewirke das nicht viel (Munawar 19.11.2012 und 22.11.2012).

In den Gesprächen mit einigen Familien in Sulthan Shahi zeigte sich, dass aufgrund der mittlerweile geringeren Vorbehalte von Hindus gegenüber Muslimen sowie von Muslimen gegenüber Hindus, die Verursacher der Konflikte nicht bei den Mitgliedern der anderen Religionsgemeinschaft gesucht wurden. Verbesserter Kontakt untereinander war einer der Faktoren, der dazu geführt hatte. Einige Bewohner hatten von den Konflikten an der Char Minar lediglich durch die Medien erfahren.

Shankar Nagar

Auch in Shankar Nagar wurden die Ereignisse an der Char Minar mit Sorge diskutiert. Doch die direkte Gefahr, dass die Ausschreitungen auf Shankar Nagar übergreifen könnten, sah man hier weniger.

Gleichwohl wies Syed Bilal, der *Basti Leader* aus Shankar Nagar, in diesem Zusammenhang auf die zweideutige Rolle der *Peace Committee*⁶⁵ Mitglieder hin. Da die betreffenden *Local Leaders*, die die *Peace Committees* bilden, den Parteien sehr nahe stehen, unterstützen sie oft deren Vorhaben, Unruhe zu stiften. Aus diesem Grunde wisse man nie genau, welche Auswirkungen derartige Ausschreitungen an der Char Minar auch auf entferntere Viertel wie Shankar Nagar haben könnten. Die Leidtragenden seien derzeit die Besitzer kleiner Geschäfte, die aufgrund solcher Konflikte weniger Umsätze machen (Syed Bilal 20.11.2012).

In Moosanagar, das an Shankar Nagar grenzende Viertel, wurden nach den Ausschreitungen an der Char Minar von Unruhestiftern Steine geworfen. Dies hatte jedoch keine weiteren Auswirkungen. Auch hier wussten die Bewohner, dass es nichts mit ihnen zu tun habe. Syed Bilal betonte in diesem Zusammenhang unter anderem die gute Aufklärungsarbeit durch NGOs, wie Confederation of Voluntary Associations (COVA) und des Human Rights Forums (Syed Bilal 20.11.2012).

Raumproduktion durch kommunalistische Akteure gelingt in den Untersuchungsgebieten nicht. Die Alltagspraxis der Bewohner bleibt unverändert. Die

⁶⁵ Zu der Funktion der *Peace Committees* siehe 3.4.2

Aufklärung durch NGOs und die Einrichtung von *Peace Committees* wirken kommunalistischen Strategien zum Teil entgegen. Zudem stehen die Gebiete nicht im öffentlichen Interesse. Ein großes öffentliches Aufsehen und eine Medienwirksamkeit können durch Geschehnisse in diesen Gebieten nicht in einer Form erreicht werden, wie dies im Zentrum der Altstadt der Fall war.

3.4.2 Raumproduktion durch religiöse Feste

Gewaltsame kommunale Auseinandersetzungen haben sich häufig im Zusammenhang mit religiösen Festen ereignet. Während dieser Feste sowie bereits zuvor sind die Straßen mit Fahnen und religiösen Symbolen geschmückt. Für muslimische Feste werden Flaggen und Fahnen in grüner Farbe genutzt, für die hinduistischen Feste in Safranorange⁶⁶. Der Höhepunkt dieser Feste gestaltet sich mit Prozessionen, die durch die einzelnen Viertel führen. Diese sind von Lautsprecherfahrzeugen begleitet, die in höchster Lautstärke Gesänge und Verkündungen abspielen. Während dieser Prozessionen werden die Konflikte oft ausgelöst, unter anderem durch Steinewerfen von Mitgliedern der anderen Gemeinschaft, durch Beschimpfungen oder Angriffe von Personen aus der Prozession. In Shankar Nagar war es im September 2012 während des hinduistischen Ganesh-Festivals zu derartigen Zwischenfällen gekommen. Im Rahmen der Prozession wird eine Statue des hinduistischen Elefantengottes Ganesh durch das Viertel getragen und anschließend nach dem religiösen Brauch im Wasser, in diesem Fall im *Musi River*, versenkt. Diese Prozession wurde durch Unruhestifter gestört. Auch der Freitag, der heilige Gebetstag der Muslime, gilt als sehr sensitiv, an dem es leicht zu Konflikten kommen kann (Jahan Ara Begum 01.03.2012).

In den Interviews stellte sich heraus, dass die politischen Parteien als Hauptinitiator dieser Konflikte betrachtet werden. Gewaltsame Auseinandersetzungen, die zunächst als religiös motiviert wirken, dienen demnach der Stärkung beziehungsweise der Verteidigung der Machtposition unterschiedlicher Parteien.

⁶⁶ Wie bereits unter Kapitel 2.5.2 beschrieben, sind beide Farben wichtige Symbole der Regiongemeinschaften, die gleichzeitig von den politischen Parteien genutzt werden.

Die Demonstration der politischen Macht wird während der Prozessionen in der Raumwirksamkeit deutlich, Prozessionen durch die Straßen der Viertel, zusätzlich durch Gesänge und Verkündungen über Lautsprecher unterstützt. Zudem stellen die Aufrufe des Muezzins zum Gebet, die von den Moscheen über Lautsprecher ausgestrahlt werden, eine weitere Form der Raumproduktion dar.

Auch bei den *Saffron Flag Riots* im Jahr 2010 ging es um die Darstellung einer Mischung aus religiöser und politischer Identität (EPW Correspondent 2010: 15, Jahan Ara Begum 19.03.2012)⁶⁷. Zunächst wurde durch den Einfluss der MIM in der Altstadt der wahrgenommene Raum an Hauptstraßen mit Hilfe grüner Fahnen produziert. Diese Aneignung des Raumes wurde seitens Hindu-Nationalisten aufgelöst und die Raumproduktion durch den Austausch in safranorgane Fahnen verändert. Die Raumproduktion findet hier durch religiöse Symbole statt, die politisch instrumentalisiert „genutzt“ werden. Die politischen Parteien nutzen diese um ihre Machtposition zu demonstrieren. Der wahrgenommene Raum, die Hauptstraßen der Viertel in denen Hindus so wie auch Muslime leben, werden zum umkämpften Raum. Die Ereignisse im Jahr 2010 deuteten auf politisch motivierten Kommunalismus hin, zumal es sich bei den beiden Festen, dem muslimischen Milad-un-Nabi und dem hinduistischen Hanuman Jayanthi, um relativ unbedeutende religiöse Feste handelte, die gewöhnlich nicht öffentlich gefeiert werden. Das großflächige Anbringen der religiösen Fahnen zum Milad-un-Nabi Fest wurde bereits von intellektuellen Muslimen sehr kritisiert, bevor es zu Ausschreitungen kam (EPW Correspondent 2010: 15).

⁶⁷ Siehe Kapitel 2.5.2



Abbildung 26: Fahnen in Safranorange an der *Chaderghat Bridge*, der Zufahrt zur nordöstlichen Altstadt, anlässlich des Bonalu Festes im August 2013

Im Jahr 2002 wurden von der Regierung *Peace Committees* gebildet, die aus *Local Leaders* der unterschiedlichen Slums bestehen. Diese setzen sich aus Hindus und Muslimen zusammen. Die Mitglieder der Komitees werden zu regelmäßigen Veranstaltungen und Schulungen eingeladen, die gemeinsam von der Regierung und lokalen NGOs organisiert sind. Während dieser Schulungen sollen unter den Teilnehmern Kompetenzen aufgebaut werden, Konflikte in den jeweiligen Vierteln möglichst frühzeitig lösen und gewaltsame Auseinandersetzungen verhindern zu können. Dabei geht es hauptsächlich um das gemeinsame Organisieren von religiösen Festen und Prozessionen (Jahan Ara Begum 19.03.2012, Mitarbeiterinnen von Chatri 23.10.2012). Während der Interviews mit einigen *Local Leaders* in Shankar Nager wurde dies bestätigt. Sie beschrieben ihre Rolle als Mitglieder der *Peace Committees* darin, durch das gemeinsame Planen und Durchführen religiöser Feste beide

Gemeinschaften wieder näher zusammenzubringen. Probleme gebe es nicht. Sie besitzen einen offiziellen Ausweis als *Peace Committee* Mitglied, den sie mir zeigten (Interview 23.10.2012).

Syed Bilal, der auch den *Peace Committees* angehört, schilderte, die *Local Leaders*, die sich sogar offiziell *Peace Committee* Mitglieder nennen, würden diese Funktion nicht wirklich ausüben. Bezüglich der muslimischen *Leaders* sagt er, sie stehen der MIM sehr nahe und sie unterstützen die Vorhaben der Partei, Unruhe zu stiften. Auf die Frage, ob es denn keine Möglichkeit gäbe, die *Local Leaders* umzustimmen, sich auch für Frieden in ihren Gebieten einzusetzen, antwortet Syed Bilal:

“Das ist nicht möglich. Wenn wir zu stark versuchen sollten, die Local Leaders umzustimmen, werden sie uns Probleme bereiten.“ (Syed Bilal, 20.11.2012)

3.4.2.1 Ziegen- und Rindermärkte zum Bakrid-Fest

Wie bereits erwähnt, fand im Jahr 2012 das hinduistische Fest Dhasara zwei Tage vor Bakrid, dem muslimischen Opferfest statt. Für das Opferfest wurden, wie in jedem Jahr, Wochen zuvor in den Gassen der Altstadt kleine Märkte überwiegend zum Verkauf von Ziegen und Schafen, teilweise auch von Kühen, errichtet. Sadiq Ali Sheik erläuterte, in den engen Gassen der Altstadt sei es schwierig, Kühe und Rinder in einer größeren Anzahl zu verkaufen. Größere Rindermärkte würden aus diesem Grunde am Stadtrand errichtet. Ein weiterer Rindermarkt findet jedes Jahr vor dem Bakrid-Fest im Ort Golkonda, nahe des Golkonda Forts statt (Sadiq Ali Sheik 26.10.2012).



Abbildung 27: Rindermarkt in kleinen Gassen der Altstadt

Da in der überwiegend muslimisch geprägten Altstadt auch hinduistische Feste stattfinden, ist das Nebeneinander der Feste beider Religionsgemeinschaften traditionell durchaus üblich. Die Abbildung 28 zeigt einen Schaf- und Ziegenmarkt in der nördlichen Altstadt am Salar Jung Museum. Dieser Markt befindet sich direkt neben einer Festhalle für das Dhasara-Fest.



Abbildung 28: Schaf- und Ziegenmarkt in der nördlichen Altstadt nahe des Salar Jung Museums

In Shah Ali Banda, nahe des Zentrums der Altstadt, doch recht versteckt abseits der Hauptstraße gelegen, befindet sich vor dem Bakrid-Fest in den Abendstunden ein Markt, auf dem überwiegend Messer zum Schlachten der Tiere angeboten werden. Dieser Ort soll während der Zeiten der Unruhen auch als Waffenmarkt genutzt worden sein (Sadiq Ali Sheik 26.10.2012).



Abbildung 29: Verkauf von Messern zum Schlachten der Tiere während des Opferfestes nahe des Zentrums der Altstadt

Zur Zeit der Forschungsaufenthalte waren die Rindermärkte in Hyderabad noch absolut gewöhnlich. Doch nach dem Regierungswechsel im Jahr 2014 auf nationaler Ebene und der politischen Ausrichtung der jetzigen Regierungspartei, der hindu-nationalistischen BJP, sind diese Märkte verschwunden. Der Rindfleischkonsum und das Schlachten von Kühen und Rindern während des Bakrid-Festes war den Hindu-Fundamentalisten schon lange ein Dorn im Auge.

In Telangana und somit in Hyderabad wurde ein Schlachtverbot von Rindern und des Rindfleischkonsums noch nicht verhängt, wie dies in einigen anderen Bundesstaaten überwiegend in Nordindien der Fall ist. Doch die Muslime spüren einen starken sozialen Druck und verzichten größtenteils auf den Konsum von Rindfleisch, möglicherweise aus Sorge vor kommunalistisch initiierten Konflikten. In Nordindien hatten bereits einige Lynchmorde aufgrund von Rindfleischkonsum stattgefunden. Aus Furcht bieten die kleinen muslimischen Schlachtereien in der Altstadt jetzt Zeigen-, Schaf- und Geflügelfleisch sowie Wasserbüffelfleisch an, da die Wasserbüffel im Hinduismus nicht als heilig gelten (Varghese Theckanath, 28.05.2020, Venkat Ramnaya 09.07.2021).

Exkurs 2: Die Kuh als hinduistisches Symbol

Kühe gelten im Hinduismus als heilig. Sie werden als Symbol für weibliche Götter verehrt und entsprechen nach dem Reinheitsprinzip des Kastensystems der höchsten Stufe der Reinheit. Demnach gilt die Tötung einer Kuh als schweres Verbrechen. Eine sogenannte Kuh-Schutz-Bewegung hatte sich bereits Ende des 19. Jahrhunderts mit dem aufkommenden indischen Nationalismus während der britischen Kolonialherrschaft etabliert, die sich gegen die Engländer und einheimische Rindfleisch konsumierende Bevölkerungsgruppen wie Muslime, Christen, Angehörige unterer Kasten und Dalits wandte (Wienold 2015: 15).

Seitdem wird von Hindu-Nationalisten der Schutz von Kühen und Rindern forciert und ein Schlachtverbot vorangetrieben (Imhasly 2015). Der Kuhschutz vereint Religiosität und materielle Nützlichkeit, indem das Symbol der Kuh gleichzeitig für florierende Landwirtschaft als Basis indischen Reichtums genutzt wird. Hindu-Nationalisten setzen das Symbol zur Mobilisierung und Vereinheitlichung einer „Hindu-Gesellschaft“ ein, die mit der indischen Nation gleichgesetzt wird (Wienold 2015: 16).

Der Schutz der Kuh wurde bereits in die indische Verfassung als Richtlinie aufgenommen, jedoch ohne konkrete Vorgaben. Da die Gesetzgebung hinsichtlich Landwirtschaft und Tierhaltung den einzelnen Bundesstaaten unterliegt, wird die Umsetzung dieser Richtlinie unterschiedlich gehandhabt. Die BJP strebt bereits seit 2003 ein landesweites Schlachtverbot von Kühen und Rindern, zum „Wohlergehen und Glück der einfachen Leute“ an, das noch nicht durchgesetzt werden konnte (Wienold 20215: 17). Allerdings hat mittlerweile etwa die Hälfte der indischen Bundesstaaten ein Schlachtverbot gesetzlich verankert (Imhasly 2015, Venkat Ramnaya 09.07.2021). Rein praktisch resultiert das Nicht-Schlachten von Kühen in eine Vernachlässigung der Tiere. Streunende Kühe gehören zum Straßenbild indischer Großstädte, wo sie sich von Abfällen ernähren. Die ländliche Bevölkerung kann es sich das Füttern von älteren Kühen, die nicht mehr als Milchtiere dienen oder von Rindern und Ochsen, die nicht mehr als Zugtiere genutzt werden können, nicht leisten. Aus diesem Grunde werden die alten und kranken Tiere auf dem Lande oft sich selbst überlassen und sterben dann den Hungertod, eine Handhabung die sehr im Widerspruch zur Kuh-Verehrung steht (Wienold 2015: 18).

Auch Sadiq Ali Sheik betont den großen sozialen Druck, den die Muslime in der Altstadt heute bezüglich des Rindfleischkonsums spüren. Interessant sei aber, dass gerade die kleinen Schlachtereien in Furcht lebten, sie könnten von Hinduextremisten bedroht werden, falls sie Rindfleisch verkaufen. Doch nahe Hyderabad werde eine große Fleischfabrik, die auch Rindfleisch verarbeitet, von Brahmanen betrieben. Das sei in Hyderabad überall bekannt (Sadiq Ali Sheik 23.02.2017, vgl. Wienold 2015: 19). Indien ist einer der größten Rindfleischexporteure für den arabischen Raum. Wobei auch hier

Wasserbüffelfleisch einen großen Anteil ausmacht (Varghese Theckanath, 28.05.2020).

Anhand der Märkte zum Verkauf der Tiere für das Opferfest wird die Raumproduktion der Muslime der Altstadt, im Sinne des wahrgenommen Raumes, besonders deutlich. Durch die Märkte wird die Alltagspraxis im Rahmen muslimischer Feste sichtbar, in diesem Fall, das Schlachten der Tiere und der Konsum unter anderem von Rindfleisch während des Festes. Das Schlachten der im Hinduismus heiligen Kühe wird von Hindu-Nationalisten als eine Art Provokation betrachtet, die in Zusammenhang mit den Rindermärkten durch die räumliche Praxis verstärkt wird. Die BJP nutzt die Kuh als Symbol, um Macht zu demonstrieren. Das Verschwinden der Rindermärkte in der Altstadt dient dem Machtausbau der Partei. Durch Bedrohungen – oder in anderen Regionen Indiens mit Hilfe von Verboten – versuchen Hindu-Fundamentalisten der Alltagspraxis der Muslime entgegenzuwirken.

3.4.2.2 Hinduistische Prozession während des Ramadans zur Char Minar

Das hinduistische Fest Bonalu fand in Hyderabad im Jahr 2013 am 4. und 5. August während des Ramadans, des muslimischen Fastenmonats, statt. Am 5. August wurde eine riesige Prozession zwischen der Afzalganj Brücke, die den *Musi River* überquert, und der Char Minar durchgeführt. Schließlich fand eine Art Kundgebung direkt an der Char Minar neben dem Bhagyalakshmi Tempel statt. Geschäftsinhaber warnten, es wäre besser nach Hause zu gehen, da es abends zur *Iftar*-Zeit, dem täglichen Fastenbrechen während des Ramadans nach Sonnenuntergang, gefährlich werden könne, da beide Feste aufeinander fallen. In der Vergangenheit sei es oft zu Ausschreitungen gekommen, insbesondere dann, wenn hinduistische und muslimische Feste gleichzeitig stattfanden, erläuterten sie. Dieses Mal war es aber nicht der Fall. Die Prozession wurde von einem riesigen Polizeiaufgebot begleitet und große Teile der Altstadt waren für Fahrzeuge gesperrt. In den Zeitungen wurde bereits Tage zuvor ein erhöhtes Sicherheitsaufgebot angekündigt (Deccan Chronicle 11.07.2013). Es kann jedoch seitens der Veranstalter als eine Art Provokation betrachtet werden, gerade diesen Ort für den Abschluss der Prozession auszuwählen. Von Bewohnern der Altstadt wurde berichtet, dass die Größe von hinduistischen Prozessionen im Zentrum der

Altstadt von Jahr zu Jahr zunehmen. Es findet somit eine zunehmende Aneignung des Raumes von hinduistischer Seite in der muslimisch geprägten Altstadt statt, hinter der politische Interessen stehen mögen.



Abbildung 30: Abschlussveranstaltung der hinduistischen Prozession an der Char Minar anlässlich des Bonalu Festes in August 2013

Die Zufahrt von der Afzalganj Brücke zur Char Minar macht eine Hauptverbindungs- und Geschäftsstraße von nördlichen Stadtteilen zum Zentrum der Altstadt aus – ein Raum, der im öffentlichen und touristischen Interesse steht. Genau wie die Char Minar selbst und das Zentrum der Altstadt wird dieser Bereich zu einem „umkämpften Raum“, da Prozessionen gerade hier sehr viel Aufmerksamkeit erzeugen.

Die Bewohner von Sulthan Shahi und Shankar Nagar schilderten, dass sie in diesem Jahr, wie bereits schon einige Jahre zuvor, die Feste gemeinsam mit den Mitgliedern der anderen Religionsgemeinschaft feierten. Das heißt, die Hindus haben ihre muslimischen Nachbarn zum Bonalu Fest eingeladen und die Muslime ihre hinduistischen Nachbarn zum Ramadan. Konkurrenz hinsichtlich einer Raumeignung hat sich während der Feste in den diesen Gebieten nicht gezeigt. Die Mitglieder beider Gemeinschaften gingen ihren Alltagspraktiken nach. Durch die Teilnahme von

Angehörigen der anderen Religionsgemeinschaft an den Festen wurde einer Segregation entgegengewirkt.

3.4.3 Raumproduktion in Zusammenhang mit Wahlen

Im Vorfeld der nationalen Wahlen, die im Mai 2014 stattfanden, wurde von vielen Seiten vermutet, dass in der Altstadt Hyderabads kommunale Unruhen entstehen und Konflikte aus der Vergangenheit wieder aufkommen könnten, da politische Parteien durch ein Polarisieren um Wählerstimmen werben. Dies war auch eine Aussage von Syed Bilal. Er gehörte vor den Wahlen einem *Election Watch Committee* an. Falls dem Komitee Kandidaten auffallen, die zu sehr polarisieren und beginnen könnten, kommunale Konflikte zu initiieren, ist es möglich, diese von der Nominierung zu streichen (Interview 22.08.2013).

Am 11.08.2013 hielt Narendra Modi, als Premierministerkandidat der sich damals noch in der Opposition befindenden BJP, eine öffentliche Rede im zentral gelegenen Lal Bahadur Shastri Stadion in Nampally. Wochenlang vorher kündigten große Plakate seinen Auftritt an. Eines der Plakate wurde in unmittelbarer Nähe der Char Minar angebracht. Modis Rede wurde von Nicht-BJP-Anhängern als sehr provokant betrachtet. Ausschreitungen gab es im Anschluss jedoch nicht.

Muslime befürchteten, so Sadiq Ali Sheik, dass die BJP im Vorfeld der Wahlen in der Altstadt Hyderabads, wie auch an anderen Orten, Unruhen initiieren und möglicherweise sogar Bombenanschläge verüben könnte, um dann die Muslime dafür verantwortlich zu machen. Dies sei eine Strategie, die bereits in der Vergangenheit angewandt wurde (Sadiq Ali Sheik 01.03.2014). Auch Syed Nayeem teilte diese Sorge und befürchtete zudem, dass wieder Sulthan Shahi von Unruhen betroffen sein könne oder diese dort beginnen könnten.

„Es ist sehr wahrscheinlich, dass es kurz vor den Wahlen wieder zu Problemen kommen kann. Meistens beginnen diese in Sulthan Shahi. Es handelt sich dabei nicht um Nachbarschaftskonflikte, diese gehen von Political Leaders aus. Für sie sind die Bewohner Wählerpotential.“

(Syed Nayeem, 24.07.2013)

Doch die Befürchtungen, die Mitte 2013 entstanden, bewahrheiteten sich nicht. Da der Termin der Wahl für das indische Parlament im Mai 2014 zeitgleich mit den Wahlen in den Bundesstaaten Telangana und Andhra Pradesh zusammenfiel, standen in Hyderabad regionale Themen, insbesondere den neu gebildeten Bundesstaat Telangana betreffend, während dieser Zeit im Vordergrund. Auch wurde angenommen, dass die BJP, die bereits als Favorit auf nationaler Ebene galt, keinerlei Risiko mehr eingehen wolle, möglicherweise einen schlechten Ruf zu erleiden (Sadiq Ali Sheik 01.03.2014).

Auch im Zusammenhang mit Wahlen hat die Präsenz im historischen muslimischen Zentrum der Altstadt, welches in diesem Falle von der BJP genutzt wird, eine wichtige Bedeutung. Durch das Anbringen großer Plakate der Partei in unmittelbarer Nähe der Char Minar entsteht eine Aneignung des Raumes, der zunächst durch seine historisch muslimische Prägung wahrgenommen wird, von hindu-nationalistischer Seite. Die Plakate sind in Safranorange gestaltet, der Farbe der Hindus, womit eine Vermischung von Religion und Politik in der Raumwirksamkeit deutlich wird. Das in der öffentlichen Aufmerksamkeit stehende Altstadtzentrum wird zum „umkämpften Raum“.

Folgende Reaktionen waren in den Untersuchungsgebieten hinsichtlich der bevorstehenden Wahlen zu beobachten:

Shankar Nagar

Drei *Local Leaders*, die den Parteien BJP, TRS und MIM angehörten und für ihre jeweilige Partei bei den anstehenden Wahlen für den Bundesstaat Telangana kandidierten, wurden interviewt. Deren Aussagen waren recht identisch. Sie erklärten übereinstimmend, dass sie bei Gewinn der Wahl unterschiedliche Verbesserungen in Shankar Nagar angehen werden, zum Beispiel Verbesserung der Wasserversorgung, Erleichterung des Zugangs zu Förderprogrammen der Regierung für betreffende Familien oder Errichtung eines Damms am *Musi River*, damit dieser während der Regenzeit nicht mehr über die Ufer tritt (Interview 07.03.2014).

Mohammed Ashfaq, Syed Bilal sowie Mitarbeiterinnen von CHATRI berichteten von ihren Erfahrungen mit vorherigen Wahlen in der Altstadt Hyderabad, insbesondere in

Shankar Nagar. Es wurde geschildert, dass jede Partei Möglichkeiten der Wahlbeeinflussung einsetze, unter anderem Bargeld für jede Familie, einen Sari, Alkohol oder Vergabe von unterschiedlichen Wertgegenständen. Politiker kämen nur vor den Wahlen nach Shankar Nagar und gäben viel für ihre Wahlkampagnen aus. Während anderer Zeiten kämen sie nie, so die Aussagen (11.03.2014).

Ebenso hatten die Parteien in der Vergangenheit häufig bei Wahlkampfveranstaltungen in den Slums in der Altstadt Konflikte geschürt, um für die Ausschreitungen dann die jeweils andere Partei verantwortlich zu machen und um somit Wählerstimmen abzuwerben.

Syed Bilal berichtete, dass er vorhatte, bei der anstehenden Wahl für die *Aam Admi Party* (AAP) zu kandidieren, mit dem Anspruch, auf Bestechung der Wähler zu verzichten. Dieses Vorhaben stellte sich als sehr schwierig heraus. Seine Erfahrung zeige, dass alle Bewohner und andere Kontaktpersonen zu sehr an das System von Bestechung und Korruption gewohnt waren und dieses „automatisch“ von den Kandidaten erwarten würden. Aus diesem Grunde zog er seine Kandidatur zurück. Mohammed Ashfaqs Schwester, die auch für die AAP zu kandidierten plante, habe aus ähnlichen Gründen ihre Kandidatur zurückgezogen. Syed Bilal erläuterte, der Bevölkerung fehle es momentan noch an ausreichend Aufklärung, wie eine faire demokratische Wahl stattfinden kann. Er äußerte, dass er sich von den NGOs verstärkte Arbeit in diesem Bereich und ein gutes Netzwerk aus Menschenrechtsaktivisten wünsche. Einen guten Kontakt zu der Menschenrechtsaktivistin, Medha Patkar, die Shankar Nagar kürzlich besuchte, habe er bereits (Syed Bilal 11.03.2014).

Sulthan Shahi

Muju Pattel, ein *Local Leader* aus Sulthan Shahi, der der MIM angehört, erklärte, dass sich heutzutage die *Local Leaders* und ein Netzwerk von Organisationen für Frieden und positive Entwicklungen in der Altstadt einsetzen. Er betonte, die lokale Bevölkerung sei jetzt aufgeklärt und ließe sich nicht mehr so leicht in Konflikte verwickeln. Bezüglich der Umsetzung von Entwicklungsmaßnahmen, falls die MIM in seinem Bezirk die Wahl gewinnen sollte, sind ihm eine verbesserte Wasserversorgung und die Umsetzung von Regierungsprogrammen, insbesondere der Zugang zu

staatlicher Unterstützung für bedürftige Personen, wie durch die *Ration Cards*⁶⁸, sehr wichtige Anliegen (Muju Pattel 07.04.2014).

Lokale Mitarbeiterinnen vom HMI berichteten, dass auch in Sulthan Shahi die Parteien bei jeder Wahl unterschiedliche Methoden der Wählerbestechung anwenden. Es wurde geschildert, dass die MIM allerdings anstatt den Familien Geld zukommen zu lassen, in diesem Jahr zu vergünstigten Preisen Kanister mit gefiltertem Wasser vergeben und lediglich auf dem Cricketfeld die Kinder mit einer Kricketausrüstung ausgestattet habe. Dieses wurde als soziale Leistung betrachtet. Auch in der Vergangenheit habe die MIM soziales Engagement bewiesen. Ob hinduistische Familien gleichermaßen von dem sozialen Engagement der MIM profitieren können, konnte nicht geklärt werden. Konflikte zwischen Hindus und Muslimen in Bezug auf Wahlen gäbe es in Sulthan Shahi nicht, äußerte Munawar. Falls es zu Auseinandersetzungen kommen sollte, würden auch diese von außen hereingetragen (Munawar 24.07.2013).

Es wurde in Experteninterviews (mit Personen, die nicht direkt aus der Altstadt stammen), bestätigt, dass in der Altstadt Hyderabads grundsätzlich die MIM für die muslimische Bevölkerung Sorge und diese bei Schwierigkeiten unterstütze. Gleichermäßen setze die BJP sich für die hinduistische Bevölkerung ein. Dieses führe dazu, dass die jeweiligen Parteien sich der Wählerstimmen der betreffenden Religionsgruppe gewiss seien (Jeevan Kumar 04.03.2014, Sadiq Ali Sheik 17.11.2012).

Kommunalistische Strategien, die in den Untersuchungsgebieten als Mittel der Wahlbeeinflussung eingesetzt werden, wird durch verbesserte Bildung, Aufklärung unter den Anwohnern und Vernetzung (durch NGOs und mit Menschenrechtsaktivisten) entgegengewirkt. Die Strategien sind nun weniger erfolgversprechend, als sie es in der Vergangenheit waren. Da hinsichtlich dieser Gebiete eine wesentlich geringere öffentliche Wahrnehmung besteht, als dies im Zentrum der Altstadt der Fall ist, beschränkt sich hier zudem die Wahlbeeinflussung

⁶⁸ *Ration Cards* erhalten Familien beziehungsweise Personen, deren Einkommen unterhalb der Armutsgrenze liegt. Diese Karte ermöglicht den Erwerb von Grundnahrungsmitteln zu stark reduzierten Preisen.

auf die direkten Anwohner. Der Möglichkeiten der Einflussnahme darüber hinaus nehmen ab.

3.5 Kommunale Konflikte und lokaler Machterhalt

Es stellte sich bei einer Reihe von Interviews heraus, dass viele Konflikte in der Altstadt aus Landkonflikten resultierten und Gewalt von lokalen politischen Führern in Zusammenhang mit Landbesitz oder anderen ökonomischen Interessen eingesetzt werde (u. a. Jahan Ara 01.03.2012). Ausschreitungen unterschiedlicher Ursachen wurden zudem genutzt, um beispielsweise Landpreise zu senken.

Im Experteninterview mit Dr. Narendar (Jurist und Mitglied des *Advisory Committees* von MSI) sowie von Mitarbeiterinnen von CHATRI und HMI wurde angesprochen, dass es in Shankar Nagar eine Land-Mafia gebe, die dieses Gebiet „beherrsche“ und in deren Besitz sich fast alle Häuser in Shankar Nagar befänden. Die Land-Mafia bestehe aus etwa 50 bis 60 Personen, ausschließlich Muslimen, die überwiegend im Schlachtereigewerbe tätig seien (Padma 07.08.2013). Es soll auch eine enge Beziehung zwischen der Land-Mafia und einem Regierungsabgeordneten bestehen (Dr. Narendar 19.07.2013). Wie sich die Land-Mafia bezüglich der Regierungspläne zum Ausbau der Straße verhalten werde, sei noch unklar. Nach Aussage eines muslimischen Anwohners Shankar Nagars tyrannisiere die Land-Mafia sowohl Hindus als auch Muslime.

Nach Sadiq Ali Sheik und weiteren Aussagen gebe es in der gesamten Altstadt Hyderabads eine Land-Mafia, die in den unterschiedlichen Vierteln einen großen Einfluss habe. Sadiq Ali Sheik und Padma erläuterten, dass in der Altstadt Hyderabads eine Land-Mafia bestehe, die in verschiedenen Gebieten unterschiedlich stark aktiv sei. Die Land-Mafia habe lange mit allen Mitteln versucht, die Anbindung der Altstadt an das Metronetz zu verhindern sowie auch den Ausbau von Hauptstraßen, konnte sich jedoch nicht durchsetzen. Es wird angenommen, die Land-Mafia befürchte, durch die gute Verbindung zu anderen Stadtvierteln ihren Einfluss zu verlieren. Auch Bewohner aus anderen Stadtvierteln würden dann Interesse haben, sich in der Altstadt anzusiedeln, um dort unter anderem Geschäfte aufzubauen. Es würde somit eine stärkere Durchmischung und zunehmender Kontakt zwischen Bewohnern innerhalb

und außerhalb der Altstadt stattfinden. Die Land-Mafia mag befürchten, dass sich durch eine große Zahl von Zuwanderern und neuen Unternehmen in der Altstadt ihre eigenen Einflussmöglichkeiten verringern (Sadiq Ali Sheik 01.03.2014, Dr. Narender Reddy 19.03.2013). Zu diesem Punkt gibt es auch konträre Aussagen, die lauten, dass trotz einer verbesserten Infrastruktur, die Altstadt Hyderabads weiterhin einen schlechten Ruf als „slum area“ und „sensitive area regarding communal violence“ haben werde und dass aus diesem Grunde nur wenige Bewohner Hyderabads, die nicht aus der Altstadt stammten, Interesse hätten sich dort anzusiedeln (Mitarbeiterinnen von CHATRI 11.03.2014). Zumindest trifft dieses derzeit noch zu. Vielleicht mag es sich jedoch irgendwann ändern. Man könnte daraus schlussfolgern, bestimmten Personen, unter anderem Angehörige der Land-Mafia, sei es zur Aufrechterhaltung der eigenen Machtposition ein wichtiges Anliegen, dass die Altstadt diesen schlechten Ruf beibehält. Die Land-Mafia und lokale Politiker arbeiten dabei eng zusammen.

Raumproduktion im Sinne des gelebten Raumes wird hier als Instrument eingesetzt, um das negative Bild einer „gefährlichen Altstadt“ aufrecht zu erhalten. Die imaginäre Vorstellung, in der Altstadt gebe es weiterhin kommunale Konflikte, spielt dabei eine zentrale Rolle. Der Inwertsetzung der Altstadt wird auf diese Weise entgegengewirkt.

Es hatte bereits ein Ausbau vieler Straßen in der Altstadt stattgefunden. Die Erreichbarkeit der einzelnen Gebiete war somit verbessert. Auch Polizeikontrollen und ein schnelles Eingreifen von Polizeieinheiten bei kommunalen Konflikten wurden auf diese Weise erleichtert. Die Machtposition der *Local Leaders* und der Land-Mafia hat durch diese Entwicklungen bereits abgenommen. In einigen Fällen arbeite die Polizei allerdings auch mit der Land-Mafia zusammen, hinduistische und muslimische Polizisten gleichermaßen. Bei Verhaftungen kommen dann meist Unschuldige und Angehörige der Armutsbevölkerung ins Gefängnis, so die Aussagen (Syed Bilal 22.08.2013).

Narsing Rao, Produzent gesellschaftskritischer Filme, schilderte, dass die Land-Mafia in Hyderabad überwiegend in der Hand von Muslimen sei und Konflikte aus Landinteressen initiiere. Nach Unruhen in der Altstadt sei zu beobachten, dass die

Landpreise sinken und einige Familien die Altstadt verlassen. Es handele sich bei der Land-Mafia nur um einige wenige Personen, denen es aber gelinge, das Handeln anderer Muslime zu beeinflussen, derjenigen, die die Konflikte austragen. Dieses habe wiederum einen negativen Einfluss auf das Bild der Muslime im gesamten Indien zur Folge. Auch gelinge es leider, Muslime zu beeinflussen, bei Wahlen ausschließlich für muslimische Parteien zu stimmen. Dies sei wiederum sehr schädlich für eine Demokratie (Narsing Rao 07.11.2012).

Dr. Anant Maringanti, Leiter des *Hyderabad Urban Lab*, schilderte die Situation in der Altstadt Hyderabads bezüglich kommunaler Konflikte und Besitzansprüche an Land folgendermaßen:

„Sowohl die fundamentalistische (right wing) nationale Partei (hier ist die BJP gemeint), als auch die MIM arbeiten mit lokalen Gruppen, um Besitzansprüche in der Altstadt von Hyderabad zu artikulieren. Es geht insbesondere um die Aneignung von Land. Beide Seiten waren sehr erfolgreich darin, Eigentumsansprüche an Land gesetzlich zu verankern. Hier ging es um Land, welches zuvor lediglich traditionell genutzt wurde. Die Landaneignung mit rechtlichen Titeln ist entweder durch politischen und ökonomischen Einfluss oder durch Gewalt - dem Initiieren von Straßenkämpfen - gelungen. Bei den Ausschreitungen, die lokal initiiert wurden, gab es immer einen klaren Code of Conduct. Es wurden keine Frauen, Kinder oder schwächere Personen attackiert. Die Situation während der Unruhen im Jahr 1992 war absolut anderes. Es gab zum Beispiel viele Frauen unter den Opfern. Daran war klar zu erkennen, dass die Initiatoren dieser Ausschreitungen nicht aus Hyderabad kamen. Sie kamen von außerhalb und mit dem Ziel, ihre Macht in Hyderabad zu etablieren. Auch wurden Revolver und Bomben genutzt. Diese Art von Gewalt gab es zuvor nicht. Nachdem Einheimische diese Mechanismen erkannt hatten, sind sie aus dem "Spiel" ausgestiegen. Anschließend gab es neue Akteure in der Stadt, die in die damals noch nicht rechtlich geregelte Landverteilung eingedrungen waren. Traditionelle Machthaber der Altstadt wurden zum Teil verdrängt und das Geschehen verlagerte sich auch auf andere Stadtbereiche. Doch damit heißt es bei Weitem nicht, dass kommunale Auseinandersetzungen in der Altstadt nicht mehr existieren. Weiterhin bestehen religiös bedingte Spannungen. Die Menschen sind weiterhin davon überzeugt, dass ihre eigene religiöse Auffassung die richtige ist. Religion kann darüber hinaus auch als säkulare Identität gesehen werden. Es handelt sich dabei um den Status in der Gesellschaft und um Zugang zu Märkten als eine Form von sozialer Macht. In der Altstadt von Hyderabad werden zum Beispiel viele traditionelle religiöse Events durchgeführt. Auch junge Menschen sind darin involviert. Es geht zunächst um soziale Aktivitäten, dem Knüpfen von Kontakten, darüber hinaus um geschäftliche Kontakte. Das Zusammengehörigkeitsgefühl, eine gemeinsame

Identität und gemeinsame Geschäftsmöglichkeiten spielen hier eine große Rolle. Letztendlich geht es zudem um Machtfunktionen, bis hin zu staatlicher Macht und um Zugang zu Ressourcen. Diejenigen, die diese Machtfunktionen innehaben, sind mit Sicherheit in der Lage "Flash Wars" zu initiieren. Doch heutzutage ist in Hyderabad jeder so beschäftigt, dass sich niemand mehr kommunale Unruhen leisten kann.

Während der Zeiten häufiger kommunaler Konflikte haben viele Menschen die Altstadt verlassen. Heute kommt es nicht mehr zu sehr heftigen Ausschreitungen. Heute steht das Geschäftsleben im Vordergrund. "The battle is over in Hyderabad" bezüglich der Aneignung von Land. Land war die eigentliche Ursache aller größeren Ausschreitungen, Landbesitz und Macht sind stark miteinander verbunden. Derzeit geht es nur noch um kleine Landflächen oder es wird zum Beispiel bei geschäftlichen Misserfolgen die andere Religionsgemeinschaft verantwortlich gemacht.

Jedoch in den Slums am Stadtrand von Hyderabad, dort, wo extrem arme Menschen leben, wäre es heutzutage leichter, verschiedene Gemeinschaften gegeneinander aufzubringen. Denn die dort lebenden Menschen benötigen eine Erklärung dafür, warum gerade sie die Armutbevölkerung ausmachen. In solchen Situationen ist es sehr einfach, die Verantwortung für die Armut und das eigene Leid bei anderen religiösen Gemeinschaften zu sehen. Diese Menschen wären leicht für Gewaltausbrüche zu instrumentalisieren, denn sie haben absolut nichts zu verlieren. Doch derzeit ist niemand an diesen Außenbezirken Hydrabads interessiert und aus diesem Grunde bleibt es dort ruhig.“ (Dr. Anant Maringanti, 13.08.2013)

3.6 Raumproduktion und Aspekte der Globalisierung: Verdrängung traditioneller Handwerksbetriebe und die Irani Chai Cafés

Hyderabad ist seit den Zeiten des Fürstenstaates berühmt für *Bangles and Pearls*. Diverse Verkäufer bieten ihren Schmuck in Geschäften, kleinen Läden oder im Straßenhandel im Umkreis der Char Minar an. Ehemals wurden die Armreifen, Ringe und Perlenketten in kleinen Werkstätten in der Altstadt oder in Heimarbeit angefertigt. Heute handelt es sich bei dem dort angebotenen Schmuck jedoch zu 80% aus maschinell hergestellten Produkten. Ähnlich gestaltet sich der Handel mit anderen Artikeln. Eine weitere Besonderheit, die auf den Basaren der Altstadt angeboten wird, stellen Schuhe dar, die in Betrieben in der Altstadt hergestellt werden. Auch hat sich der Anteil der Schuhe, die in der Altstadt produziert werden, sehr reduziert (Narsing Rao 07.11.2012). Ein Großteil der Artikel stammt heute aus maschineller Produktion, zum Teil aus dem Ausland, unter anderem aus China. Die Handwerksbetriebe der Altstadt können mit den industriellen Billigprodukten nicht konkurrieren. Viele Betriebe, die über

Generationen bestanden, mussten aufgegeben werden. Eine Ursache, die zur weiteren Marginalisierung der Altstadt und deren Bewohner beiträgt (Narsing Rao 07.11.2012).



Abbildung 31: Schmuckgeschäfte im Altstadtzentrum

Irani Chai Cafés, die ihren speziellen Tee und Kaffee anbieten und als eine Art Kulturcafé bezeichnet werden (Lasania 2020: 87), verschwinden zunehmend aus dem Stadtbild. Dieser Prozess setzte bereits durch eine Überfremdung der aus Andhra eingewanderten Küstenbewohner ein und wird im Rahmen der Globalisierung weiter beschleunigt. Stattdessen entstehen vermehrt uniforme klimatisierte Cafés, die modernen Caféketten angehören, um ausländische Gäste und IT-Experten anzulocken und die auch von der wohlhabenden Mittelklasse in Hyderabad gut angenommen werden. Auf diese Weise wird die kulturelle Diversität weiter beeinträchtigt, die seit den Zeiten des Fürstenstaates als Besonderheit Hyderabad gilt (K. Pratab Reddy 04.11.2012).

4. Diskussion und Beantwortung der Forschungsfragen

4.1 Zusammenfassung: Der Prozess der Produktion des Raumes anhand der Fallbeispiele

Die Raumproduktion in den beiden Untersuchungsgebieten und im Zentrum in der Altstadt von Hyderabad findet in unterschiedlicher Form statt. Alle drei Gebiete haben verschiedene Vorgeschichten.

Shankar Nagar, direkt am *Musi River* gelegen, wurde größtenteils erst ab den 1980er Jahren besiedelt. Seitdem ist der wahrgenommene Raum, Old Shankar Nagar und New Shankar Nagar, durch Migration geprägt. Es besteht ein Armutsgefälle Richtung Fluss. Aufgrund des knappen Wohnraums siedeln sich Neuhinzugezogene immer näher am Fluss an, der jährlich während des Südwestmonsuns über die Ufer tritt und zum Teil zu heftigen Flutkatastrophen führt. Eine Segregation nach Religion steht nicht mehr im Vordergrund. Stattdessen sind in der räumlichen Praxis ökonomische Kriterien hinsichtlich der Besiedlung vorrangig sowie der Zeitpunkt der Besiedlung. In Old Shankar Nagar leben die Bewohner oftmals schon seit mehr als 30 Jahren und gehören vorwiegend der unteren Mittelklasse an. In New Shankar Nagar ist zu erkennen, dass dort ärmere Familien leben.

Auch der konzipierte Raum spielt in Shankar Nagar eine wichtige Rolle. Allein die Planung einer Metrostation in etwa einem Kilometer Entfernung, die sich auf der im Jahr 2017 eröffneten Strecke befindet, hatte zu einem weiteren Ansteigen der Landpreise geführt. Zudem ist Shankar Nagar Teil staatlicher Entwicklungspläne, die zwar noch nicht umgesetzt wurden, jedoch zu einer starken Verunsicherung unter den Bewohnern, die nicht in deren Planung einbezogen wurden, geführt hatten.

Als eine weitere Form der Raumproduktion werden in Shankar Nagar religiöse Prozessionen genutzt, die meist von politischen Parteien forciert sind. Es kommt gelegentlich zu kommunalistisch motivierten Konflikten, die aber keine langfristigen Auswirkungen auf das Zusammenleben der Hindus und Muslime in dem Viertel haben. Die Bewohner gehen ihren Alltagspraktiken nach. Es bestehen ausreichend Arbeitsmöglichkeiten. Die Bewohner müssen jedoch hart arbeiten, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können.

Sulthan Shahi ist ein bereits seit mehr als 200 Jahren besiedeltes Gebiet. In diesem Viertel steht der gelebte Raum im Vordergrund. Obwohl sich die Alltagspraxis der Angehörigen der hinduistischen und der muslimischen Gemeinschaften nur sehr unwesentlich unterscheidet, kam es in der Vergangenheit häufig zu starken Gewaltausschreitungen unter den Bewohnern der beiden religiösen Gruppierungen, sodass kaum noch Kontakt unter ihnen bestand. Mittlerweile hatte sich die Situation wieder entspannt und es waren keine schwerwiegenden Ausschreitungen mehr aufgetreten. Unter anderem durch das Mitwirken von lokalen NGOs herrscht wieder mehr Kontakt zwischen den beiden Gemeinschaften. Gleichwohl haftet Sulthan Shahi weiterhin ein sehr negativer Ruf als besonders konflikträchtiges Viertel an. Unruhen in der Altstadt sollen demnach hier sogar beginnen.

In Sulthan Shahi ist eine Segregation nach Religionsgemeinschaften vorzufinden. Es besteht ein muslimisches und ein hinduistisches Gebiet. Die Gewaltausschreitungen hatten große Auswirkungen auf die Raumproduktion. Viele hinduistische Familien verließen Sulthan Shahi. Folglich waren die Grundstückpreise in dem hinduistischen Gebiet sehr gesunken. Ein paar Jahre später sind dort neue Häuser wohlhabender Besitzer entstanden, die Wohnungen zur Miete anbieten. Hier wird nun nicht mehr nach einer Segregation anhand von Religionsgemeinschaften vorgegangen. Unter den Neuhinzugezogenen befinden sich hinduistische und muslimische Familien, die gemeinsam in einem Bereich des Viertels wohnen. Nach den heftigen Ausschreitungen im Jahr 2002 war sogar ein neues Viertel, Talab Katta, entstanden. Dort leben nun ökonomisch etwas bessergestellte Familien beider Religionsgemeinschaften, die Sulthan Shahi aufgrund der häufigen Konflikte verlassen hatten. Im wahrgenommenen Raum wird deutlich, dass die Besiedlung mittlerweile nicht mehr ausschließlich anhand einer Segregation nach Religionen verläuft. Auch in Sulthan Shahi und Tabab Katta ist zu beobachten, dass ökonomische Kriterien eine weitere Rolle spielen.

Das Zentrum der Altstadt mit der Char Minar als Wahrzeichen der Stadt wird als muslimischer Raum wahrgenommen, in dem sich auch die bedeutende *Mecca Masjid* und der *Chowmohella Palace* befinden. Die Raumproduktion besteht hier aus einer Kombination aus der räumlichen Praxis – dem muslimischen Baustil und der Alltagspraxis im Bazarviertel – und dem gelebten Raum. Die Char Minar deutet

eindeutig auf die Gründung der Stadt und die Zeiten muslimischer Herrscher hin. An diesem Ort werden die Geschichten zu Zeiten des Fürstenstaates lebendig. Ein kleiner hinduistischer Tempel an der Zufahrtsstraße zur Char Minar und der *Bhagyalakshmi Temple* direkt an der Char Minar zeigen, dass Symbiosen in diesem Raum möglich sind. Der muslimisch wahrgenommene Raum ist jedoch dominant.

Das Zentrum der Altstadt wird zum „umkämpften Raum“. Politisch motivierte Hindu-Nationalisten streben eine stärkere Präsenz in diesem Raum durch den Ausbau des *Bhagyalakshmi Temple*, große Prozessionen im Rahmen hinduistischer Feste und Wahlkampfplakate der BJP an. Seitens der Hindu-Nationalisten entsteht auf diese Weise eine Veränderung der Raumproduktion des zunächst als muslimisch wahrgenommenen Ortes. Zudem wird der Raum für konstruierte Konflikte genutzt. Da das Zentrum der Altstadt mit dem Wahrzeichen der Stadt stark im öffentlichen und touristischen Interesse steht, sind Aktivitäten und Geschehnisse in diesem Raum sehr öffentlichkeits- und medienwirksam. Eine vergleichbare Aufmerksamkeit durch die Raumproduktion kann in den beiden Untersuchungsgebieten, Shankar Nagar und Sulthan Sulthan, nicht erreicht werden.

Bei der Betrachtung der Produktion des Raumes anhand der Fallbeispiele werden das Zusammenwirken der drei Dimensionen und der Prozess der Raumproduktion deutlich.

4.2 Beantwortung der Forschungsfragen

Die eingangs aufgestellten Forschungsfragen, eine Frage in theoretisch konzeptioneller Hinsicht und drei empirische Fragestellungen, sollen nun im Folgenden beantwortet werden.

A. Ist die Theorie Lefebvres der gesellschaftlichen Produktion des Raumes anwendbar und übertragbar auf südasiatische Megastädte?

Lefebvres Theorie hat ihren Ursprung in der Analyse des städtischen Lebens und der dortigen gesellschaftlichen Veränderungen durch die Raumproduktion. Auch wenn Lefebvre sich auf die Untersuchung der Raumproduktion in europäischen Städten

während der Nachkriegszeit konzentrierte, grenzt die Anwendung seiner Theorie, die sehr offengehalten ist, keinen geographischen Raum und keinen spezifischen Städtetyp ein.

Die differenzierte und spezifische Betrachtung der Raumproduktion anhand der drei Dimensionen sowie deren Zusammenwirken eignet sich besonders gut für die Analyse von Transformationsprozessen. Der Bezug insbesondere zu Globalisierungs- und Urbanisierungsprozessen sowie der damit verbundenen Auswirkungen auf städtische Räume ist somit gegeben und lässt sich gut auf asiatische Großstädte anwenden. Die Untersuchung von Prozessen in Megastädten, die sich in dynamischen Veränderungen befinden, ist im spezifischen Kontext Südasien durch die große Komplexität sehr erkenntnisreich und hat zu vielfältigen Ergebnissen geführt. Insbesondere die Betrachtung von Alltagspraktiken, Trennungen und Separationen sowie von räumlichen und gesellschaftlichen Disparitäten haben sich im Zusammenhang mit Kommunalismus und Globalisierung als sehr wertvoll erwiesen.

In kritischer Ergänzung zur Theorie Lefebvres kann der Ansatz von Michel Foucault zur Gouvernamentalität sinnvoll sein, um Aspekte von Machtverhältnissen näher zu betrachten (vgl. Marquardt 2016).

B. Kann Kommunalismus als Handlungsstrategie von Akteuren auf unterschiedlichen Ebenen betrachtet werden?

In der Altstadt von Hyderabad sind unterschiedliche Interessensgruppen vorzufinden, die aus verschiedenen Beweggründen Kommunalismus als Handlungsstrategie einsetzen.

Die Bewohner der Altstadtviertel und Inhaber kleiner Geschäfte machen eine Interessensgruppe aus. Die Angehörigen der jeweiligen Religionsgemeinschaften identifizieren sich als eine Interessensgemeinschaft, obwohl sie jedoch keine homogene Gruppe bilden. Muslime, die in Indien eine Minderheit ausmachen, in der Altstadt von Hyderabad zwar über 50% der Bevölkerung stellen, suchen Schutz durch Parteien, die ihrer Religionsgemeinschaft angehören und sehen sich in ihren Interessen meist nur durch diese Parteien vertreten. Die MIM hat nur wenig zur

infrastrukturellen Entwicklung der Altstadt beigetragen. Dennoch wählen die Muslime nahezu ausschließlich die MIM. Die Partei setze sich ihrer Meinung nach für die Interessen der Muslime ein und werde sie bei Problemen unterstützen, so die Begründung der muslimischen Bewohner. Die hinduistischen Bewohner der Altstadt agieren ähnlich, da sie eine Minderheit in der muslimisch geprägten Altstadt ausmachen. Auch sie sehen sich überwiegend nur durch die BJP vertreten oder ehemals durch die TDP. Es hat sich jedoch erwiesen, dass sich die Alltagspraxis beider Gemeinschaften, die der Marginalbevölkerung angehören, nur kaum unterscheidet. Des Weiteren ist zu beobachten, dass Kleinunternehmer ihre Geschäftspartner überwiegend innerhalb der eigenen Religionsgemeinschaft auswählen. Diese geschäftlichen Beziehungen dienen deren Auffassung nach als gegenseitige Absicherung und Stärkung im Konkurrenzkampf.

Eine gezielte Identitätspolitik der Parteien, die eine weitere Interessensgruppe ausmacht, fördert durch Polarisierung dieses Verhalten auf lokaler wie auf nationaler Ebene, um sich die Wählerstimmen der betreffenden religiösen Gemeinschaften zu sichern. Es werden durch dieses Vorgehen „künstliche Solidargemeinschaften“ nach Religionsangehörigkeit geschaffen. Die Identitätspolitik dient dem Machtausbau der politischen Parteien. Darüber hinaus nutzen politische Parteien kommunalistische Konflikte als Instrument im politischen Konkurrenzkampf, um eine andere Partei für die Konflikte verantwortlich zu machen, die auf diese Weise einen negativen Ruf erleiden kann.

Als weitere Gruppe, die Kommunalismus als Handlungsstrategie einsetzt, können Akteure einer wirtschaftlichen Elite betrachtet werden. Diese stammen überwiegend nicht aus den betreffenden Altstadtvierteln, zum Teil auch nicht aus Hyderabad. Kommunalistisch initiierte Konflikte hatten in der Vergangenheit einen großen Einfluss auf die Grundstückpreise in den Vierteln, wo die Ausschreitungen ausgetragen wurden. Im Anschluss an die Konflikte sind die dortigen Preise für das Land sehr gesunken, so dass Landerwerb zu sehr niedrigen Preisen möglich war. Häuser mit Mietwohnungen sind hier entstanden.

Das Interesse der *Local Leaders* und lokalen *Political Leaders* liegt darin, ihre Machtposition zu erhalten beziehungsweise auszubauen. Neue Akteure von außerhalb, die in Zusammenhang mit dem Ausbau von Straßen oder der

Metroverbindung, ihren Einfluss in der Altstadt geltend machen könnten, würden möglicherweise die Machtposition der alteingesessenen *Leaders* gefährden. Das Initiieren von Konflikten und somit den Erhalt des negativen Rufs der Altstadt kann dazu beitragen, Akteure von außerhalb davon abzuhalten, in der Altstadt aktiv zu werden. Konflikte können auf diese Weise dem Machterhalt der *Leaders* dienen.

C. Welche wechselseitigen Beziehungen bestehen zwischen Kommunalismus und Raumproduktion?

Raumproduktion wird in unterschiedlicher Form als kommunalistische Strategie genutzt oder um Kommunalismus entgegenzuwirken und es bestehen wechselseitige Beziehungen zwischen Kommunalismus und Raumproduktion.

Die muslimischen Herrscher der Qutb Shahi und Asaf Jahi Dynastien förderten kulturelle sowie religiöse Symbiosen und unterstützten unter anderem Tempelbauten. Segregation und Kommunalismus wurden auf diese Weise entgegengewirkt.

Heute forcieren politische Parteien die Gestaltung religiöser Feste in großem Stil, um Präsenz zu zeigen. Raumproduktion findet im Sinne der räumlichen Praxis durch Prozessionen, Verkündungen über Lautsprecher und das Anbringen von Fahnen – entweder in Safranorgane, der Farbe der Hindus, oder in Grün, der Farbe der Muslime – statt. Die Feste sowie religiöse Symbole werden von den Parteien zur Demonstration von Macht genutzt. Gleichzeitig wird auf diese Weise Identitätspolitik betrieben, denn auch im Wahlkampf werden Plakate in den beiden Farben sowie mit religiösen Symbolen der jeweiligen Religionsgemeinschaft verwendet. Die Hindus fühlen sich von der Partei angesprochen, die deren Symbole und Götter im Wahlkampf nutzt. Ebenso identifizieren sich die Muslime mit der Partei, die muslimische religiöse Symbole einsetzt. Raumproduktion dient hier als Mittel der Identitätspolitik und zum Machtausbau der politischen Parteien.

Da es sich bei den Bewohnern der Altstadt überwiegend um marginalisierte Familien mit einer relativ geringen Bildung handelt, ist diese Identitätspolitik, die mit einfachen Symbolen arbeitet, gerade hier erfolgreich. Es hat sich gezeigt, dass sich in der

Vergangenheit insbesondere die Menschen in sehr benachteiligten Vierteln der Altstadt leicht zum Austragen von kommunalistisch motivierten Konflikten instrumentalisieren ließen. Anstatt die eigentlichen Ursachen ihrer Armut zu hinterfragen, entladen sich Frustrationen in kommunalen Konflikten. Hier trifft das Phänomen „interreligiöse Konflikte anstatt Klassenkampf“ zu. Armut und geringe Bildung spielen dabei eine große Rolle. Von den eigentlichen Ursachen der Armut und den Problemen in den Altstadtvierteln, unter anderem eine unzureichende Wasserversorgung, wird auf diese Weise abgelenkt.

Da der wahrgenommene Raum der Altstadt von Hyderabad muslimisch geprägt ist und insbesondere das Zentrum mit der Char Minar als Wahrzeichen der Stadt auf die Epoche muslimischer Herrscher hinweist, zeigt gerade dort die BJP zunehmend Präsenz im Zusammenhang mit hinduistischen Festen sowie mit Wahlkampfveranstaltungen und forciert zudem den Ausbau eines hinduistischen Tempels direkt an der Char Minar. Das Zentrum der Altstadt wird zum „umkämpften Raum“. Die räumliche Praxis des muslimisch geprägten Raumes wird hier seitens der Hindunationalisten beeinflusst und verändert.

Die lokalen NGOs spielen eine weitere Rolle in der Raumproduktion. Ein Beispiel ist das *Aman-Shanti Center* des HMI in Sulthan Shahi. Dieses Zentrum wurde zwischen dem hinduistischen und dem muslimischen Wohngebiet errichtet, genau dort, wo es in der Vergangenheit oft zu Gewaltausschreitungen gekommen war. Hinduistische und muslimische Bewohner werden in dem *Aman-Shanti Center* zusammengebracht. Polarisierung und Segregation wird somit entgegengewirkt und kommunalistischen Akteuren erschwert, die Anwohner zur Austragung von Konflikten zu instrumentalisieren.

Auch durch die Schulungen von *Local Leaders* zu *Peace Committee Members* soll Polarisierung und Segregation entgegengewirkt werden. Die Aufgabe der *Peace Committee Members* besteht darin, die Bewohner zu motivieren, Angehörige der anderen religiösen Gemeinschaft zu ihren Festlichkeiten einzuladen und Prozessionen mit beiden Religionsgemeinschaften zu planen. Die Alltagspraxis, der gute Kontakt untereinander und das gemeinsame Feiern religiöser Festlichkeiten, die vor der Phase

heftiger Gewaltausschreitungen und bereits zu Zeiten des Fürstenstaates durchaus üblich war, wird wieder gefördert. Kommunalismus wird auf diese Weise entgegengewirkt.

Die Altstadt von Hyderabad war insbesondere während der Jahre von 1990 bis 2002 Schauplatz heftiger Unruhen, die kommunalistisch motiviert waren. Auch wenn es in den folgenden Jahren immer wieder zu Ausschreitungen und Konflikten kam, wurden diese nicht in einer derartigen Intensität ausgetragen. In der Raumproduktion spielen diese Jahre der starken Gewaltausschreitungen jedoch eine große Rolle. In diesem Zusammenhang dominiert der gelebte Raum. Die Altstadt hat weiterhin einen sehr negativen Ruf inne und gilt als konfliktträchtiger und krimineller Raum. Jegliche Art geringfügiger kommunaler Konflikte trägt dazu bei, diese Zuschreibungen und das Bild der konfliktträchtigen Altstadt aufrecht zu erhalten. Der wahrgenommene Raum, in dem ab und zu belanglose Konflikte oder Geschehnisse auftreten ist durch das Imaginäre des gelebten Raumes stark beeinflusst, sodass die Zeit der heftigen Ausschreitungen wieder lebendig wird. Kommunalistische Akteure haben auf diese Weise einen großen Einfluss auf die Raumproduktion. Durch geringfügige Ereignisse, die auf kommunale Konflikte hindeuten könnten, gelingt es, das Bild der „gefährlichen und konfliktträchtigen Altstadt“ wieder in den Vordergrund zu rücken. Dies ist einer der Gründe, weshalb weiterhin vorwiegend ärmere Familien und Familien der unteren Mittelklasse mit einem relativ niedrigen Bildungsstand in der Altstadt leben, die wiederum leicht zu instrumentalisieren und als Wählerpotential zu beeinflussen sind. Familien, die ihre ökonomische Situation verbessern konnten und nun zur gebildeten Mittelklasse zählen, haben die Altstadt verlassen.

D. Welchen Einfluss haben Globalisierung und Metropolisierung auf Kommunalismus und Raumproduktion?

Es hat sich gezeigt, dass Prozesse bedingt durch Globalisierung und Metropolisierung in vielfältiger Weise einen Einfluss auf die Raumproduktion haben.

In Shankar Nagar, ein Viertel, welches permanent durch Migration geprägt wurde und weiterhin geprägt wird, kann dieses sehr deutlich beobachtet werden. Im Rahmen der

Globalisierung entstanden Arbeitsplätze. Die Konkurrenz um Wohnraum nimmt durch die Vielzahl an Migranten, die auf der Suche nach Arbeit in die Stadt kommen, weiterhin zu. Dies trifft insbesondere auf die Marginalviertel im innerstädtischen Bereich zu und es ist im wahrgenommenen Raum ein Armutsgefälle in der Besiedlung zu erkennen. Die Migranten produzieren ihren Raum und müssen im Fall von Shankar Nagar auf überflutungsgefährdete Bereiche ausweichen. Steigende Miet- und Nahrungsmittelkosten einhergehend mit Globalisierungsprozessen sind insbesondere für die ärmere Bevölkerung sehr spürbar.

Hyderabad hat sich seit der Jahrtausendwende zu einem führenden Technologiestandort Indiens entwickelt, mit Anspruch als *Global City* betrachtet zu werden. Gleichzeitig haben sich durch eine neoliberale Politik räumliche und soziale Disparitäten verstärkt. Slums in innerstädtischen Gebieten passen nicht in das Bild einer Weltstadt. Im Rahmen von Stadtentwicklungsplänen, die dem infrastrukturellen Ausbau und der Inwertsetzung der Stadt dienen sollen sowie des Regierungsprogrammes RAY zur Slumsanierung, hat die Regierung in der Vergangenheit versucht, Slums umzusiedeln. Wirtschaftlichen Unternehmen und Geschäftskomplexen einen lukrativen Standort bieten zu können und gleichzeitig Hyderabad als moderne Metropole erscheinen zu lassen, spielte dabei eine große Rolle. Die Bewohner der betreffenden Slums hatten keine Möglichkeit der Partizipation an der Gestaltung des konzipierten Raumes. Lediglich durch den Einfluss lokaler NGOs wurden die Belange der Anwohner zur Kenntnis genommen.

Der Regierung ist es ein besonderes Anliegen, den wahrgenommenen Raum im Zentrum der Altstadt mit der Char Minar als Wahrzeichen – eine Art Aushängeschild der Stadt – attraktiv in Erscheinung treten zu lassen, unter anderem um Geschäftsreisende sowie Touristen aus dem In- und Ausland anzulocken. Als eine Maßnahme zur Inwertsetzung der Altstadt wurde entlang des *Musi Rivers* im nördlichen Bereich der Altstadt eine Uferpromenade mit einem Grünstreifen angelegt, die von der *Afzalganj Bridge*, der Zufahrt zur Char Minar, deutlich zu erkennen ist. Ein Bereich des Slums Moosanagar, ein an Shankar Nagar angrenzendes Viertel, musste dort bereits weichen und deren Bewohner wurden umgesiedelt. Die Uferanlagen

werden jedoch kaum genutzt. Im Rahmen von Globalisierung und Metropolisierung werden auch die Standorte der Slums zum „umkämpfter Raum“.

Die seit der Gründung Telanganas regierende TRS hat unter Mitwirkung lokaler NGOs ein neues Konzept entwickelt. Anstatt die Slums umzusiedeln werden Wohnblocks an demselben Standort oder in unmittelbarer Nähe errichtet. In diesen Wohnblocks sollen die Anwohner mehrerer Slums gemeinsam untergebracht werden. Auf diese Weise wird Raum für andere Vorhaben geschaffen. Gleichzeitig strebt die Regierung an, den wahrgenommenen Raum dem Erscheinungsbild der aufstrebenden Megacity anzupassen. Slums, die dieses Bild trüben, verschwinden aus dem Stadtzentrum.

Anhand der Forschungsfrage C wurde aufgezeigt, dass der gelebte Raum in der Altstadt von Hyderabad weiterhin durch die Jahre der Gewaltausschreitungen geprägt ist. Die Globalisierung einhergehend mit Entwicklungen zu einem modernen Technologiestandort und einem großen Zustrom an Migranten hat dieses Bild jedoch beeinflusst, so dass auch in der Altstadt, sogar in Sulthan Shahi, die Grundstückspreise stark ansteigen. Die Anbindung an das Metronetz ist ein wichtiger Aspekt, welcher dem wahrgenommenen Raum einen fortschrittlichen Anschein verleiht. Darüber hinaus ist die Altstadt durch die Metro plötzlich bestens mit anderen Stadtteilen verbunden oder wird innerhalb der nächsten Jahre vernetzt sein. Hier tritt ein Zusammenwirken der drei Dimensionen der Raumproduktion auf. Der Abkopplung einer „rückständigen Altstadt“ wird in der räumlichen Praxis und im gelebten Raum entgegengewirkt. Durch den konzipierten Raum sind die Grundstückspreise an den geplanten Strecken insbesondere in der Nähe der Haltestellen bereits vor der Eröffnung enorm angestiegen. Gleichzeitig hat die imaginäre Vorstellung einer Metroverbindung Einfluss auf den gelebten Raum und das Bild wird verändert. Auch in der Altstadt sind die modernen Einflüsse einer globalisierten Megacity zu spüren und die Abkopplung von weiteren Stadtteilen verringert sich.

Prozesse im Rahmen von Globalisierung bewirken in der Altstadt von Hyderabad einen Machtverlust der *Local Leaders* sowie der Land Mafia, Akteure, die in der Vergangenheit zum Teil Kommunalismus als Handlungsstrategie eingesetzt hatten oder sich dazu instrumentalisieren ließen. Eine verbesserte Vernetzung mit Stadtteilen

außerhalb der Altstadt und der Einfluss neuer Akteure mit Geschäftsinteressen, unter anderem Immobilienunternehmen, spielen in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Gleichzeitig wird durch einen zunehmenden Migrationsdruck einer Segregation nach Religion in der Besiedlung entgegengewirkt. In Vierteln, die stark durch Migration geprägt sind, spielen ökonomische Kriterien sowie der Zeitpunkt der Ansiedlung fortan eine vorrangige Rolle. Dieses trifft auf Shankar Nagar eindeutig zu. Auch in Sulthan Shahi, ein Viertel mit stärker ausgeprägten Bereichen nach Religionen, zeigt sich nach 2002 eine abnehmende Bedeutung dieser Form von Segregation. Ökonomische Kriterien spielen zunehmend eine wesentliche Rolle hinsichtlich der Besiedlung. Ökonomische Disparitäten werden somit im wahrgenommenen Raum sichtbar.

Im Rahmen von Globalisierung und Metropolisierung sind durch zunehmende Konkurrenz neue Konfliktfelder entstanden. Aufgrund eines veränderten Machtgefüges, durch verbesserte Bildung sowie Aufklärung durch NGOs, haben sich gleichzeitig die Rahmenbedingungen für Kommunalismus verändert, sodass die Konflikte kaum noch mittels kommunalistischer Strategien ausgetragen werden.

5. Fazit

In der Vergangenheit, insbesondere im Zeitraum von 1990 bis 2002, war es kommunalistischen Akteuren gelungen, die Bewohner der Altstadt von Hyderabad, die der Marginalbevölkerung angehören, zum Austragen von heftigen Gewaltausschreitungen zu instrumentalisieren. Es stellte sich heraus, dass politische und ökonomische Motivationen zu den kommunalistischen Handlungsstrategien geführt hatten. Hinduistische und muslimische Gemeinschaften wurden durch eine gezielte Polarisierung gegeneinander aufgebracht.

Kommunalismus hat in vielfältiger Weise Auswirkung auf die Raumproduktion. Folglich fand eine zunehmende Segregation unter den Angehörigen beider Religionsgemeinschaften statt, sodass in einigen Vierteln kaum noch Kontakt unter ihnen bestand. Nach heftigen kommunalen Konflikten waren die Grundstückspreise in den betreffenden Gebieten sehr gesunken und die gesamte Altstadt hat den Ruf als „gefährlich“ und „konfliktträchtig“ inne.

Nach 2002 sind in der Altstadt von Hyderabad keine sehr heftigen Gewaltausschreitungen mehr aufgetreten, obwohl es weiterhin immer wieder zu kommunalen Konflikten kam, die meist politisch motiviert waren. Die Bewohner in den Untersuchungsgebieten schilderten, sie haben ausreichend Arbeitsmöglichkeiten, müssen jedoch hart arbeiten, um für die steigenden Lebenshaltungskosten aufkommen zu können. Sie sind froh, dass es nicht mehr zu schwerwiegenden Ausschreitungen gekommen ist und fühlen sich sicherer. Das Austragen von Konflikten hatte sie sehr davon abgehalten, ihrer Erwerbstätigkeit nachkommen zu können. „Heute haben wir keine Zeit mehr für Konflikte“, so die Aussagen.

In der Altstadt von Hyderabad ist eine Verknüpfung ambivalenter Faktoren eingetreten, die entweder Kommunalismus entgegenwirken oder Kommunalismus befördern. Prozesse im Rahmen der Globalisierung führen zu einer Verschärfung von Konflikten sowie dem Auftreten neuer Konfliktfelder, insbesondere hinsichtlich Konkurrenz um Land und Wohnraum. Eine Zunahme an Kommunalismus ist in diesem Zusammenhang jedoch nicht eingetreten. Dies begründet sich durch den reduzierten

Handlungsspielraum kommunalistischer Akteure in der Altstadt aufgrund zunehmender Vernetzung, Aufklärung unter den Bewohnern und dem Auftreten neuer Akteursgruppen, wie zum Beispiel von Immobilienunternehmen. Gleichzeitig ist ein verstärkt aufkommender Hindu-Nationalismus zu beobachten, der Kommunalismus durch Polarisierung als Mittel zum Machtausbau einsetzt. Dies gelingt zum Teil, da im Zusammenhang mit Globalisierung eine Verunsicherung hinsichtlich des Verlustes traditioneller Werte einhergeht. Sowohl im Rahmen der Globalisierung als auch durch den aufkommenden Hindu-Nationalismus werden starke Ambitionen in der Raumproduktion deutlich. Die Altstadtbewohner selbst, haben jedoch nur wenig Möglichkeiten der Partizipation an der Gestaltung ihres Raumes.

Die Bewohner in den Untersuchungsgebieten hatten berichtet, dass es ausreichend Arbeitsmöglichkeiten gab. Sie mussten zwar hart arbeiten, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, kamen aber einigermaßen zurecht. Durch die Covid 19 Pandemie, von der Indien besonders stark betroffen war, hat sich die Situation jedoch verändert. Viele der Slumbewohner konnten während des Lockdowns ihren Erwerbstätigkeiten nicht mehr nachgehen und waren auf Nahrungsmittelnothilfe angewiesen. Armut unter marginalisierten Bevölkerungsgruppen hat somit zugenommen (vgl. Franck 2021: 31). Gleichzeitig sind die Lebenshaltungskosten weiter enorm angestiegen (Varghese Theckanath 29.10.2021). Obwohl soziales Engagement von der Mittelklasse zur Versorgung der Armutsbevölkerung während der Phasen des Lockdowns zu beobachten war (Venkat Ramnaya 09.07.2021), hat die Covid 19 Pandemie letztendlich zu weiteren gesellschaftlichen Disparitäten geführt (Rehman 2020). Da in Hyderabad zeitgleich seitens der Hindu-Nationalisten in der Opposition eine zunehmend polarisierende Politik betrieben wird, ist es durchaus möglich, dass diese beiden Faktoren kommunalistische Konflikte wieder befördern können. Verbesserte Bildungsmöglichkeiten unter den Altstadtbewohnern und Konfliktprävention zivilgesellschaftlichen Akteure wirken diesem entgegen.

Literaturverzeichnis

Adithya, M.K. (12.09.2017): Police Action in Hyderabad, 1948 September 13-18: Should we celebrate it? In: COUNTERCURRENTS.ORG, Kottayam, India.

<https://countercurrents.org/2017/09/police-action-in-hyderabad-1948-september-13-18-operation-polo/> Zugriff 31.08.2020

Alikhan, Anvar (2008): Sunset over Golkonda. In: Iman, Syeda (Hrsg.) The Untold Charminar. Writings on Hyderabad. New Delhi. S. 20 – 25.

Amnesty International (2021): Amnesty International Report 2020/21. Zur weltweiten Lage der Menschenrechte. London. S. 88 – 92.

Banagiri, Vanaja (2008): All things Hyderabad. In: Banagiri, Vanaja (Hrsg.): Hyderabad Hazir Hai. Writings from the City of Nizams. New Delhi. S. 141 – 151.

Bauman, Chad M. (2013): Hindu-Christian Conflict in India: Globalization, Conversion, and the Coterminal Castes and Tribes. In: Association for Asian Studies (Hrsg.): The Journal of Asian Studies, August 2013, Vol. 72, No. 3. Cambridge University Press. S. 633 – 653.

BBC (02.06.2014): New state of Telangana is bore in southern India
<https://www.bbc.com/news/world-asia-india-27658817>

Bertuzzo, Elisa, T. (2009): Fragmented Dhaka. Analysing Everyday Life with Henri Lefebvre's Theory of Production of Space. Stuttgart.

Berenschot, Ward (2013). Riot Politics. Hindu-Muslim Violence and the Indian State. London/Delhi.

Béthune, Loic de (2013): Musi and the City. Planning Dilemmas of Hyderabad. Hyderabad.

Betz, Joachim; Neff, Daniel; Plagemann, Johannes (2015): Indien unter Premierminister Modi: Wandel mit Hindernissen. In: GIGA Focus Asien, Nr. 3, 2015.

Bohle, Hans-Georg (2011): Ein neues Paradigma entsteht: von der Entwicklungsländergeographie zur Geographischen Entwicklungsforschung. In: Gebhardt, Glaser, Radtke, Reuber (Hrsg.): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. Heidelberg (2. Auflage).

Brass, Paul R. (1999 reprint; first published 1991): Ethnicity and Nationalism. Theory and Comparison. New Delhi/Newbury Park/London.

Chacko, Elizabeth (2007): From brain drain to brain gain: reverse migration to Bangalore and Hyderabad, India's globalizing high tech cities. In: GeoJournal Vol. 68, No. 2/3 Immigrants and Transnational Experiences in World Cities. S. 131 – 140. Accessed 28.01.2018.

Chandra, Bipan (1996): Communalism in Modern India. Delhi.

Chandra, Bipan (2009): Historians of Modern India and Communalism. In: Shameen Faizee for People's Publishing House (P) Ltd. (Hrsg.): Selected Writings on Communalism. New Delhi.
Chinoy, Mithi (2008): Another Day, Another Time. In: Banagiri, Vanaja (Hrsg.): Hyderabad Hazir Hai. Writings from the City of Nizams. New Delhi. S. 67 - 77.

Contractor, Qudsiya (2012): 'Unwanted in my City' – The Making of a 'Muslim slum' in Mumbai. In: Gayer, Laurent; Jaffrelot, Christophe (Hrsg.): Muslims in Indian Cities. Trajectories of Marginalisation. London.

COVA (2005): A Study of Communal Conflict and Peace Initiatives in Hyderabad: Past and Present. In collaboration with Aman Trust, New Delhi. Hyderabad/New Delhi.

COVA (2013): Press Release. Sub: Condemnation of the barbaric terror strikes in Dilsukhnagar Hyderabad – Appeal for succor to the affected, peace and demand for action. Hyderabad.

Dalrymple, William (2004): White Mughals. Love & Betrayal in Eighteenth-Century India. London.

Das, Diganta (2015): Hyderabad: Visioning, restructuring and making of a high-tech city. In: Cities 43, S. 48-58.

Deccan Chronicle Correspondent (2014): Hyderabad or Bhagyanagar? The tiff continues. In: Deccan Chronicle 29.04.2014. Hyderabad.

Deutsche Welle (DW) Asia (2020): One year of India's Citizenship Amendment Act. In: DW Asia 11.12.2020. <https://www.dw.com/en/one-year-of-indias-citizenship-amendment-act/a-55909013> (Zugriff 06.12.2021)

Dembowski, Hans (2020): Wiederkehrendes Trauma. Gefühle historischer Demütigung. Interview mit Arfa Khanum Sherwani. In: E+Z, August 2020. S. 17-18.

Dittrich, Christoph (2004): Bangalore – Globalisierung und Überlebenssicherung in Indiens Hightech-Kapitale. Saarbrücken.

Dittrich, Christoph (2008): Bedroht, verdrängt und doch gebraucht. Der mobile Kleinhandel mit Nahrungsmitteln in der indischen Metropole Hyderabad. In: Geographische Rundschau 60, 4/2008, Gütersloh. S. 22-29.

Dünne, Jörg; Günzel, Stephan (2015): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main.

Economic & Political Weekly (EPW) Correspondent (2010): Communal Riots in Hyderabad: Understanding the Causes. In: Economic & Political Weekly. April 24, 2010, Vol XLV No. 17. S. 14-17. Mumbai.

Enzyklopädie des Islams (2020): Qibla <http://enzyklopaedie-des-islam.de/begriffe/g/gebetsrichtung.htm> (Zugriff 24.10.2020).

Engineer, Asghar Ali (2009): Communalism, Its Facets, Roots and Remedies. In: Shameen Faizee for People's Publishing House (P) Ltd. (Hrsg.): Selected Writings on Communalism. New Delhi.

Esser, Elke; Hill, Paul B.; Schnell, Rainer (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. München/Wien.

Esselborn, Priya (2012): Zehn Jahre nach den Gujarat-Pogromen. In: Deutsche Welle, Asien, 27.02.2012. <https://www.dw.com/de/zehn-jahre-nach-den-gujarat-pogromen/a-15760915> (Zugriff 05.10.2021).

Flick, Uwe (2007): Qualitative Sozialforschung. Hamburg.

Flick, Uwe (2014): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Hamburg.

Franck, Sybille (2021): Das Virus lähmt jeden Fortschritt. Aufklärung und Vorsorge in Indiens Dörfern. In: Meine Welt 1/2021 S. 31 – 32.

Franz, Martin (2015): Indiens Wirtschaftspolitik – die kleinen Schritte des Tigers. In: Geographische Rundschau 1/2015, Gütersloh S. 10-15.

Gertel, Jörg (2007): Geschichte, Struktur und fachwissenschaftliche Leitlinien der Entwicklungstheorien. In: Böhn, Rohfuss (Hrsg.): Handbuch des Geographieunterrichts Band 8/I: Entwicklungsländer I. Köln.

GOI (Government of India) (2011): Census 2011 - Hyderabad City Population <https://www.census2011.co.in/census/city/392-hyderabad.html> (Zugriff 09.06.2020)

GOI (Government of India) (2011): Census 2011 – Religion https://censusindia.gov.in/census_and_you/religion.aspx (Zugriff 27.07.2021)
[https://www.censusindia.gov.in/2011-prov-results/paper2/data_files/India2/Table 3 PR UA Cities 1Lakh and Above.pdf](https://www.censusindia.gov.in/2011-prov-results/paper2/data_files/India2/Table%203%20PR%20UA%20Cities%201Lakh%20and%20Above.pdf) Population of Indian Cities (Zugriff 24.05.2020)

GOI (Government of India) (2013): Rajiv Awas Yojana (RAY) <https://smartnet.niua.org/content/69cddbff-68d9-46f9-8a48-a8afc9af6325> (Zugriff 03.08.2021)

Gotsch, Peter; Kohte, Susanne (2007): Cyberabad. In: Archplus 185. Indischer Inselurbanismus.

Grenzebach, Helene (2019): Produktion öffentlicher Räume in indischen Megastädten – Hyderabad zwischen Straßenhandel und Weltstadtanspruch. Göttingen.

Hansen, Thomas Blom (2002): Wages of Violence: Naming and Identity in Postcolonial Bombay. Princeton.

Haragopal, G. (2010): The Telangana People's Movement: The Unfolding Political Culture. In: Economic & Political Weekly. October 16, 2010, Vol XLV No. 42. S. 51 – 60. Mumbai.

Heath, Deana (2009): Communalism, Globalization, and Governmentality: Some Reflections on South Asia. In: Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East. Vol. 29, No. 3, 2009. Duke University Press.

HMI (2020): Henry Martyn Institute – Community Development. Brief Over View. Hyderabad (gesendet von Jahan Ara Begum am 01.07.2020).

HMI (2021): Henry Martyn Institute. About us. <https://hmiindia.org/about-us/> (Zugriff 28.06.2021)

Hyderabad India Online (2020): Hyderabad City – Updates and Developments <http://hyderabad-india-online.com/2016/03/2009-2016-ghmc-election-results/> (Zugriff 08.08.2020)

Hyderabad Metro Rail (HMR) (2021): https://www.ltmetro.com/wp-content/uploads/2021/03/HMRRouteMap_new.pdf <https://www.ltmetro.com/about-hmr/> (Zugriff 04.09.2021).

Ihlau, Olaf (2006): Weltmacht Indien. Die neue Herausforderung des Westens. München.

Imhasly, Bernard (2006): Abschied von Gandhi? Eine Reise durch das neue Indien. Freiburg.

Imhasly, Bernard (2015): Indien. Ein Länderporträt. Berlin.

Indiaonlinepages (2021): Population of Hyderabad 2021 – Current Population of Hyderabad City. <https://www.indiaonlinepages.com/population/hyderabad-population.html> (Zugriff 29.10.2021)

Jaffrelot, Christophe; Thomas, Charlotte (2012): Facing Ghettoisation in ‘Riot city’: Old Ahmedabad and Juhapura between Victimisation and Self-help. In: Gayer, Laurent; Jaffrelot, Christophe (Hrsg.): Muslims in Indian Cities. Trajectories of Marginalisation. London.

Janyala, Sreenivas (2020): Massive BJP surge in Hyderabad GHMC elections results, says Telangana next. In: Indian Express vom 06.12.2020 <https://indianexpress.com/article/india/hyderabad-ghmc-election-results-2020-bjp-aimim-trs-7092206/> (Zugriff 29.10.2020).

Kakar, Sudhir; Kakar, Katharina (2011): Die Inder. Porträt einer Gesellschaft. München.

Kakar, Sudhir (1996): The colours of violence. In: Kakar, Sudhir (Hrsg.): Indian Identity. New Delhi.

Kaminsky, Arnold P.; Long, Roger D. (2011): India Today. An Encyclopedia of Life in the Republic. Volume One: A-K, Volume Two: L-Z. Santa Barbara / California.

Kämpchen, Martin (2020): Proteste gegen Regierung. Die Idee Indiens ist in Gefahr. In FAZ 19.01.2020. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/nrc-und-cao-breite-proteste-in-indien-gegen-regierungsmassnahmen-16585364.html> (Zugriff 06.12.2021)

Khan Banerjee, Basabi; Stöber, Georg (2017): Diercke Spezial Südasien. Braunschweig.

Kreutzer, Christian (2002): Ayodhya – Brennpunkt des Hindu-Muslim-Konflikts. In: Frankfurter Allgemeine (FAZ), Politik vom 15.03.2002 <https://www.faz.net/aktuell/politik/indien-ayodhya-brennpunkt-des-hindu-moslem-konflikts-148259.html> (Zugriff 04.06.2021)

Kulke, Hermann, Rothermund, Dietmar (2006): Geschichte Indiens. Von der Induskultur bis heute. München.

Kumar, Parveen (2016): Slums in India: Results from Census, 2011. In: Journal of Environmental and Social Sciences, Volume 3, Issue 1 – 2016 <https://www.opensciencepublications.com/wp-content/uploads/ESS-2454-5953-3-124.pdf> (Zugriff 19.10.2022)

Lasania, Yunus Yacoob (2020): Heterogeneous Hyderabad. From Irani Chai to Habshi Halwa. In: Economic & Political Weekly. February 8, 2020, Vol. LV No 6. S. 87 – 88. Mumbai.

Lefebvre, Henri (1991 [1974]): The Production of Space. Translated by Nicholson-Smith, Donald. Malden, Oxford, Victoria. (Original: Lefebvre, Henri (1974): La production de l'espace. Paris)

Luther, Narendra (2012): Hyderabad. A Biography. New Delhi.

Luther, Narendra (2008): Hyderabad through Foreign Eyes. In: Iman, Syeda (Hrsg.) The Untold Charminar. Writings on Hyderabad. New Delhi. S. 1 – 19.

Mahapatra, Sangeeta (2021): Digitale Überwachung und die Bedrohung ziviler Freiheiten in Indien. In: GIGA Focus Asien, Nr. 3, 05/2021.

Mahesh, Koride (2014): Two States. Governance at a Standstill. In Times of India (TOI), Hyderabad. 04.09.2014.

Mangiarotti, Emanuela (2012): Transcending the Communal Paradigm: Interfaith Relations across Multiple Dimensions in Hyderabad (India). University of Kent.

Marquardt, Nadine (2016): Michel Foucault – Gouvernementalität und Stadt. In: Belina, Bernd; Naumann, Matthias; Strüver, Anke (Hrsg.): Handbuch Kritische Sozialgeographie. Münster.

Mathur, Chandana (2011): Communalism and globalization: An opening gambit in a conversation between two literatures. In: Heath, Deana; Mathur, Chandana (Hrsg.): Communalism and Globalization in South Asia and its Diaspora. Abingdon/Oxford University, New York.

Mehdi, Ismat (2008): In: Iman, Syeda (Hrsg.): The Untold Charminar. Writings on Hyderabad. New Delhi. S. 71 – 96.

Menon, Meena (2012): Riots and after in Mumbai: Chronicles of Truth and Reconciliation. Delhi.

Merriam-Webster Dictionary (2021): Communalism <https://www.merriam-webster.com/dictionary/communalism> (Zugriff 03.11.2021)

Müller, Dominik (2014): Indien. Die größte Demokratie der Welt? Marktmacht – Hindunationalismus – Widerstand. Berlin/Hamburg.

Mustafa, Seema (2014): Der Kampf um ein säkulares Indien. Heinrich Böll Stiftung. www.boell.de/de/2014/02/25/der-kampf-um-ein-sekulaeres-indien (Ausdruck 12.10.2016)

Naidu, Ratna (1990): Old Cities, New Predicaments. A Study of Hyderabad. New Delhi/Newbury Park/London.

NDTV (21.02.2013): Hyderabad serial blasts: at least 15 dead, 50 injured <https://www.ndtv.com/south/hyderabad-serial-blasts-at-least-15-dead-50-injured-514125>
Zugriff 19.12.2020

Neue Züricher Zeitung (NZZ) (14.03.2002): „Dies war ein Pogrom, keine Ausschreitung“. <https://www.nzz.ch/article81A7N-1.377427> (Zugriff 05.10.2021).

News 18 (2020): Live Results: Greater Hyderabad Municipal Elections 2020 <https://www.news18.com/ghmc-election-results-2020-tally-live/> (Zugriff 29.10.2021).

Nischalke, Sarah (2013): Changes and Risks in the Megaurban Food System of Hyderabad/India: A Bourdieuan approach to lower middle classes' vulnerable food sovereignty. Göttinger Geographische Abhandlungen. Heft 120. Göttingen.

Nissel, Heinz (2020): Indien 2020 – Nicht mehr (geo-)politische Peripherie, noch nicht globale Führungsmacht. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft (Hrsg.): Politische Geographie. 162. Jg., Seite 397-438. Wien.

Nolan, Laura B. (2016): Slum Definitions in Urban India: Implications for the Measurement of Health Inequalities. In: HHS Public Access <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC4746497/> (Zugang 19.10.2022)

Panikkar, K.N. (2009 first reprint, original 1994): What is Communalism Today? In: Shameen Faizee for People's Publishing House Ltd. (Hrsg.): Selected Writings on Communalism. New Delhi.

Podjavorsek, Peter (2014): Indien. Schmutzige Medikamente. Pharmaproduktion für Europa und die USA verseucht Wasser und Menschen. Deutschlandfunk Kultur, 24.07.2014. https://www.deutschlandfunkkultur.de/indien-schmutzige-medikamente.979.de.html?dram:article_id=292650 (Zugang 01.08.2021)

Pulla, Priyanka (2017): The superbugs of Hyderabad. In: The Hindu vom 18.11.2017 <https://www.thehindu.com/opinion/op-ed/the-superbugs-of-hyderabad/article20536685.ece> (Zugang 03.09.2021)

Purushotham, Sunil (2015): Internal Violence: The "Police Action" in Hyderabad. In: Comparative Studies in Society and History. Vol. 57, issue 2, April 2015. Cambridge University Press. S. 435 – 466.

Rao, C.H. Hanumantha (2014): The New Telangana State. A Perspective for Inclusive and Sustainable Development. In: Economic & Political Weekly. March, 1, 2014, Vol XLIX No. 9. S. 10 – 13. Mumbai.

Rao, Neena Ambre; Thaha, S. Abdul (2012): Muslims in Hyderabad – Land Locked in the Walled City. In: Gayer, Laurent; Jaffrelot, Christophe (Hsrg.): Muslims in Indian Cities. Trajectories of Marginalisation. London.

Rao, Ursula (2003): Kommunalismus in Indien. Eine Darstellung der wissenschaftlichen Diskussion über Hindu-Muslim-Konflikte. Südasienwissenschaftliche Arbeitsblätter, Band 4. Halle (Saale).

Reddy, I. Syam Prasad (2008): How real is real estate? In: Banagiri, Vanaja (Hrsg.): Hyderabad Hazir Hai. Writings from the City of Nizams. New Delhi. S. 136 - 140.

Rehman, Shaikh Mujibur (2020): Indiens Antwort auf COVID-19. Eine vorläufige Auswertung. In: Südasien 2/2020 S. 70. Bonn.

Reuber, Paul; Pfaffenbach, Carmelia (2005): Methoden der empirischen Humangeographie. Beobachtung und Befragung. Braunschweig.

Robinson, Francis (1989): The Cambridge Encyclopedia of India, Pakistan, Bangladesh, Sri Lanka, Nepal, Bhutan and the Maldives. Cambridge University Press. S. 99 – 107. Cambridge.

Ross, Jan (2017): „Dass es einfach Wahnsinn war“. In: Die Zeit, 03.08.2017.

Rothermund, Dietmar (1999): Indiens Wirtschaftspolitik im Zeitalter der Globalisierung. In: Geographische Rundschau 51 3/1999, Gütersloh. S. 90-95.

Rothermund, Dietmar (2008): Indien. Aufstieg einer asiatischen Weltmacht. München.

Sarma, Rani (2008): The Deodis of Hyderabad. In: Banagiri, Vanaja (Hrsg.): Hyderabad Hazir Hai. Writings from the City of Nizams. New Delhi. S. 116 - 125.

Sen, Atreyee (2007): Shiv Sena Women: Violence and Communalism in a Bombay Slum. London.

Schiessl, Franziska (2013): Kommunalismus, Hindunationalismus und Widerstand. Auf den Spuren der Hindunationalisten und der Suche nach Widerstand. Thought Factory 7. Rosa Luxemburg Stiftung South Asia. RLS South Asia working papers series Delhi.

Schmid, Christian (2005): Stadt, Raum und Gesellschaft. Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes. Sozialgeographische Bibliothek – Band 1. Stuttgart.

Sen, Sailendra Nath (2013): A Textbook of Medieval Indian History. Delhi.

Shafuddin, Asif (2008): Timeline of Hyderabad. In: Banagiri, Vanaja (Hrsg.): Hyderabad Hazir Hai. Writings from the City of Nizams. New Delhi. S. xi – xxi.

Shakeb, M.Z.A. (2008): Sufis of the Dekkan. In: Iman, Syeda (Hrsg.) The Untold Charminar. Writings on Hyderabad. New Delhi. S. 35 – 42.

Sherman, Taylor C. (2011): Migration, Citizenship and Belonging in Hyderabad (Deccan), 1946 – 1956. In: Modern Asian Studies 45, 1 (2011). Cambridge. S. 81 – 107.

Sinha, Meenakshi (2019): Metro Rail Expansion. Implications for Urban Land Use. In: Economic & Political Weekly. January 5, 2019, Vol No. 1. S. 20 – 22. Mumbai.

Slater, Joanna (2019): Morgenrot für Fundamentalisten? Der Oberste Gerichtshof entschied zu Ayodhya. In: Südasien 4/2019, S. 56. Bonn.

Tarke, Bhagyashree (2014): Sunnis favoured, says Hyderabad's Shia community. In: Deccan Chronicle. Hyderabad. 23.06.2022 <https://www.deccanchronicle.com/140623/nation-current-affairs/article/sunnis-favoured-says-hyderabad%E2%80%99s-shia-community> (Zugang 14.06.2022)

TAZ (17.06.2016): Antimuslimische Pogrome in Indien: Verurteilt nach 14 Jahren. <https://taz.de/Antimuslimische-Pogrome-in-Indien-2002/!5314298/> (Zugriff 10.10.2021)

Thapar, Romila (2009 first reprint, original 1994): Communalism and the Writing of Indian History. In: Shameen Faizee for People's Publishing House (P) Ltd. (Hrsg.): Selected Writings on Communalism. New Delhi.

Theckanath, Varghese (2020): Let's save Musi River & avoid floods to Hyderabad. In: Excel India. National English News Magazine. Volume 6, Issue 11, November 2020. Hyderabad. S. 38-39.

The Hans India (15.05.2014): Curfew in Old Hyderabad post clashes. https://www.thehansindia.com/posts/index/Hans/2014-05-15/Curfew-in-Old-Hyderabad-post-clashes/95190?infinite_scroll=1 Zugriff 25.10.2021

The Hindu Business Line (14.05.2014): 3 killed in police firing in Hyderabad communal clashes. <https://www.thehindubusinessline.com/news/3-killed-in-police-firing-in-Hyderabad-communal-clashes/article20772158.ece> Zugriff 25.10.2021

Thomson, Mike (2013): Hyderabad 1948: India's hidden massacre. BBC News, Magazine, 24.09.2013 <https://www.bbc.com/news/magazine-24159594> Zugriff 31.08.2020

Varma, Supriya (2019): Tieferreichende Geschichte zu Ayodhya. Wo Religion, Glaube und Politik zusammentreffen. In: Südasien 4/2019, S. 57 – 58. Bonn.

Vogelpohl, Anne (2016): Henri Lefebvre – Die soziale Produktion des Raumes und die urbanisierte Gesellschaft. In: Belina, Bernd; Naumann, Matthias; Strüver, Anke (Hrsg.): Handbuch Kritische Sozialgeographie. Münster.

Wienold, Hanns (2015): Fünf Gaben: Milch, *Ghee*, Joghurt, Urin und Dung. Rinderverehrung und Rinderhaltung in Indien. In: Südasien 2/2015. Bonn. S. 15 – 22.

Yechury, Sitaram (2008): Secularism versus Communalism. Hyderabad.

ZEIT ONLINE, dpa (09.11.2019): Indien. Gericht spricht heiligen Ort in Ayodhya Hindus zu. https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2019-11/indien-ayodhya-indisches-gericht-urteil?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F (Zugriff 09.04.2021).

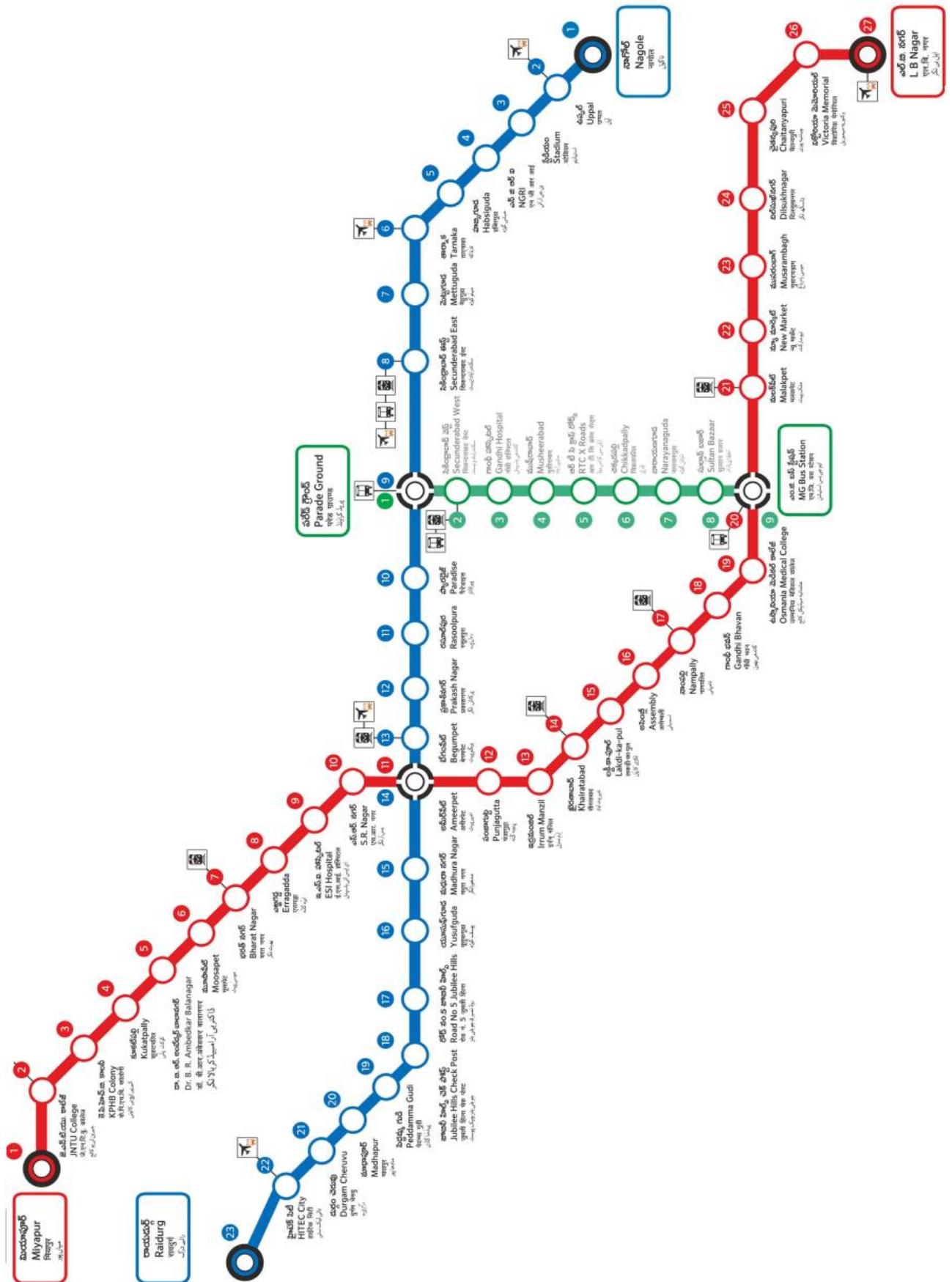
Zimmer, Anna (2011): Slums in Indien – Ein Überblick. Die Lebensräume marginalisierter Stadtbewohner schrumpfen weiter. In: Südasien 2/2011 S. 31 – 34. Bonn.

Zimmer, Anna (2012): Everyday governance of the waste waterscapes. A Foucauldian analysis in Delhi's informal settlements. Bonn.

Zingel, Wolfgang-Peter (2015): Indien als (kommende) Weltmacht, Wirtschaftsmacht, Wissensmacht? In: Geographische Rundschau 1/2015, Gütersloh S. 4-9.

Anhang A

Karte 11: Das Metronetz der Stadt Hyderabad



సూచిక Legend		लेजेंड रہنمائی	
	నాగోల్ నుండి రాయడుర్గ్ Nagole To Raidurg నాగోల్ నుండి రాయడుర్గ్		రైల్వే మరియు ఎంఎంటిఎస్ Railway & MMTS రైల్వే మరియు ఎం ఎం టి ఎస్
	మియాపూర్ నుండి ఎల్.బి. నగర్ Miyapur To LB Nagar మియాపూర్ నుండి ఎల్. బి. నగర్		బస్ స్టేషన్ Bus Station బస్ స్టేషన్
	పరేడ్ గ్రౌండ్ నుండి ఫలక్ నుమా Parade Ground To Falaknuma పరేడ్ గ్రౌండ్ నుండి ఫలక్ నుమా		ఎయిర్పోర్ట్ షట్టిల్ సర్వీస్ Airport Shuttle Service ఎయిర్పోర్ట్ షట్టిల్ సర్వీస్
	రాబోయే స్టేషన్స్ Upcoming Stations రాబోయే స్టేషన్స్		స్టేషన్ సంఖ్య Station Numbers స్టేషన్ సంఖ్య
			ఇంటర్చేంజ్ Interchange ఇంటర్చేంజ్
			టెర్మినస్ Terminus టెర్మినస్

Quelle: HMR (2021)